

Technische Universität Dresden
Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften
Fachrichtung Psychologie

DIPLOMARBEIT

zum Thema

Einflüsse auf das Schönheitsempfinden von Umweltinhalten

eingereicht von: Petra Nüchterlein

geb. am: 02.10.1979 in Coburg

1. Gutachter: Prof. Dr. rer. nat. habil. Peter G. Richter

2. Gutachter: Prof. R. Weber

Dresden, den 29.09.2005

Vielen Dank...

Prof. Peri für die Betreuung, Begutachtung, fachliche Unterstützung und vor allem die zeitliche Flexibilität für auftretende Fragen und Besprechungen.

Prof. Weber für sein Interesse und die Übernahme der Zweitbegutachtung dieser Arbeit.

Allen Professoren und Mitarbeitern der TU Dresden für die freundliche Unterstützung bei der Datenerhebung während ihrer Lehrveranstaltungen.

Allen Studenten für die Bereitschaft, die Erhebungsbögen auszufüllen.

Allen für die Hilfe bei der Datenerhebung sowie die Mühe und Zeit, diese Arbeit immer wieder Korrektur zu lesen.

Oma und Opa für die Unterstützung während meines gesamten Studiums und das Daumendrücken in sämtlichen Prüfungssituationen.

Mama und Papa für die Finanzierung meines Studiums einschließlich der Auslandsaufenthalte, ihre Liebe und ihren Glauben an mich. Papa insbesondere für die Hilfe in computertechnischen Fragen, die Ausstattung mit technischen Geräten und seine Begeisterung für meine zukünftigen Pläne. Mama für sämtliche aufwendigen Formatierungshilfen sowie ihr uneingeschränktes Mitleiden in sehr nervenaufreibenden Prüfungszeiten und vor allem in der Endphase meiner Diplomarbeit.

Andrea für das gemeinschaftliche Kraft Schöpfen für die Diplomarbeit während eines wunderschönen Aufenthaltes in Thailand und die gemeinsame Vorfreude auf ein halbes Jahr Sonne in Verbindung mit Tauchlehrgängen.

Annett für ihre aufmunternden Worte und Unterstützung als die Zeit knapp wurde.

Filip für seine nachbarschaftliche Großzügigkeit, seine rührenden Worte, die mich in kleinen Tiefphasen zum Weitermachen motivierten und die unterhaltsamen Kaffeepausen sowie seine mitreißende Freude daran, das Leben auch in stressigen und schwierigen Zeiten zu genießen.

Jan für seine kompetente Hilfe in mir unbegreiflichen Programmierungen des Laptops, seine Geduld, sich immer wieder das Jammern über die Diplomarbeit anzuhören und seine Couch, die mir schon häufig dazu verholfen hat, dringend nötigen Schlaf nachzuholen.

Grit für die Begleitung der anstrengenden und sich immer wiederholenden Gänge in die Bibliothek sowie das gemeinsame Durchstehen des Schreibens der Diplomarbeit.

Katrin für ihre Aufheiterungen und ihr verständnisvolles Nachfragen meiner Befindlichkeit in für mich eher unschönen Lebenssituationen.

Nadine für die zahlreichen innigen und herzlichen Treffen irgendwo auf der Welt während der Zeit meines Studiums, ihren Optimismus und ihr Lachen.

Sabrina für die herrliche Zeit in Ägypten, ihre so hilfreichen und Energie spendenden Ratschläge in allen Lebenslagen und ihre liebenswerte Art, immer darum bemüht zu sein, den eigenen Stolz und die Ziele nicht aus den Augen zu verlieren.

Simone für ihren Verzicht auf 7 Tage, um mit mir zusammen die Diplomarbeit abzugeben und anschließend zu feiern, ihre Begeisterungsfähigkeit für Romantik und ihre aufopfernde Unterstützung in Liebesleid verbunden mit stundenlangen Interpretationen und Schreiben von SMS.

Steffi für ihre langjährige Verbundenheit, ihre Besuche in Dresden, die vielen Telefonate und ihr Mitfühlen aus der Ferne aller positiven als auch negativen Aufregungen in unserer gesamten Studienzzeit.

Allen für das gemeinschaftliche kraftaufwendige Durchstehen der letzten Wochen meiner Diplomarbeitenfertigung, ihr Verständnis, Gespräche über ernste und lustige Dinge, das Zuhören, ein offenes Herz, gemeinsames Leiden und Lachen, den Glauben an das Gute und viele gemeinsame wunderschöne Stunden.

Ich wünsche Allen Zeit, die schönen Dinge des Lebens zu entdecken!

Alles, was man mit Liebe betrachtet, ist schön.

(Christian Morgenstern)

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	1
1. Einführung und Zielstellung	2
2. Theoretische Grundlagen	4
2.1 Gegenstandsbereiche der Umweltpsychologie und Umweltästhetik	4
2.2 Theoretischer Rahmen ästhetischer Umweltbewertung	6
2.2.1 Wahrnehmung	7
2.2.1.1 Linsenmodell.....	7
2.2.1.2 Ökologische Wahrnehmung	8
2.2.2 Kognitive Bewertung.....	9
2.2.3 Affektive Reaktion	10
2.3 Erwerb ästhetischer Standards.....	11
2.3.1 Evolutionstheoretischer Ansatz	11
2.3.1.1 Präferenz-Modell	12
2.3.1.2 Savannen-Hypothese	13
2.3.1.3 Überblick über Forschungsergebnisse	14
2.3.2 Lerntheoretischer Ansatz.....	16
2.3.3 Kognitiver Ansatz.....	17
2.4. Einflussfaktoren auf das ästhetische Erleben von Umwelten	18
2.4.1 Individueller Bezug gegenüber Lebensumwelten	18
2.4.1.1 „mere exposure“-Effekt	18
2.4.1.2 „place attachment“	20
2.4.1.3 Umwelterleben.....	23
2.4.2 Personenvariablen.....	24
2.4.2.1 Geschlechterunterschiede	24
2.4.2.2 Persönlichkeitsmerkmale.....	25
2.4.2.3 Stimmung.....	26
3. Ableitung des Untersuchungsgegenstandes	27
4. Fragestellungen und Hypothesen	29
5. Methoden	37
5.1 Allgemeiner Untersuchungsablauf	37
5.2 Untersuchungsdesign und Variablenplan	37
5.3 Methoden der Datenerhebung	39
5.3.1 Künstlichkeit der biographischen Umwelten	39
5.3.1.1 Lebensabschnitte.....	39

5.3.1.2 Lebensumwelten.....	40
5.3.1.3 Subjektiv erlebte Künstlichkeit	40
5.3.2 Erfassung der fünf „großen“ Persönlichkeitsfaktoren.....	41
5.3.3 Aktuelle Stimmung.....	41
5.3.4 Demographische Angaben zur Person.....	42
5.3.5 Bildmaterial und Operationalisierungen der Urteile	42
5.3.5.1 Beispielbilder	43
5.3.5.2 Bilder vom Fritz-Förster-Platz	43
5.3.5.3 Bilder mit natürlichen und künstlichen Inhalten	43
5.4 Methoden der Datenauswertung	46
5.5 Stichprobenbeschreibung und -auswahl.....	47
6. Ergebnisdarstellung.....	50
6.1 Schönheits- und Vertrautheitsurteile über künstliche und natürliche Umweltinhalte (Fragestellung 1)	50
6.2 Zusammenhänge zwischen Schönheits- und Vertrautheitsurteilen über künstliche und natürliche Umweltinhalte (Fragestellung 2).....	51
6.3 Biographische Umwelten in den Lebensphasen (Fragestellung 3).....	52
6.3.1 Einteilung hinsichtlich objektiver Kriterien.....	52
6.3.2 Subjektives Künstlichkeitserleben	53
6.4 Einflüsse biographischer Lebensumwelten auf die Schönheits- und Vertrautheitsurteile über Umweltinhalte (Fragestellung 4).....	55
6.4.1 Lebensphase a (0 bis 6 Jahre)	55
6.4.2 Lebensphase b (7 bis 12 Jahre)	58
6.4.3 Lebensphase c (13 bis 18 Jahre)	60
6.5 Zusammenhänge zwischen biographischen Umwelten und dem Schönheitsurteil über den Fritz-Förster-Platz (Fragestellung 5)	60
6.6 Einflüsse personeller Variablen auf die Schönheits- und Vertrautheitsurteile über natürliche sowie künstliche Umweltinhalte	61
6.6.1 Geschlechterunterschiede	61
6.6.2 Zusammenhänge zwischen Persönlichkeitsmerkmalen und Schönheits- sowie Vertrautheitsurteilen über natürliche bzw. künstliche Umweltinhalte.....	63
6.6.3 Zusammenhänge zwischen der Stimmung der Probanden und den Schönheits- und Vertrautheitsurteilen.....	64
7. Diskussion	66
7.1 Allgemeine methodische Einschränkungen.....	66
7.2. Diskussion der Ergebnisse	67
7.3 Ausblick und praktische Relevanz	79

Abkürzungsverzeichnis	82
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis.....	83
Literaturverzeichnis	86
Anhang.....	93
Inhaltsverzeichnis Anhang.....	94
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis Anhang	95
Erklärung.....	170

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit entstand in Anlehnung an eine von Flury (1992) empirisch durchgeführte Pilotstudie im Bereich der Schönheitswahrnehmung städtischer und ländlicher Umwelten. Das Ziel dieser Arbeit bestand darin, Einflussfaktoren auf den Erwerb ästhetischer Standards unter Berücksichtigung einer aktiven Auseinandersetzung von Individuen mit ihrer Lebensumwelt aufzuzeigen.

Anhand einer Studentenstichprobe ($N = 272$) aus Dresden wurde untersucht, wie natürliche und künstlich gestaltete Umwelten hinsichtlich Schönheit und Vertrautheit beurteilt werden und ob Zusammenhänge zwischen dem Schönheitsurteil und dem Gefühl von Vertrautheit bestehen. Weiterhin wurden im Hinblick auf Lern- und Sozialisationsprozesse im Entwicklungsverlauf biographische Umwelten (Wohn- und Ausbildungs- bzw. Arbeitsumgebungen) hinsichtlich einer objektiven Gliederung in *Stadt* vs. *Land* sowie dem subjektiven Erleben als *künstlich* vs. *natürlich* erfasst. Im Zentrum stand die Frage nach der Beeinflussung ästhetischer Urteile durch biographische Umwelten einzelner Entwicklungsphasen. Ergänzend wurde geprüft, ob sich ästhetische Standards als stabil erweisen und sich bezüglich der Schönheitsbeurteilung eines konkreten Umweltausschnittes (Fritz-Förster-Platz, Dresden) zeigen lassen. Ferner wurden Persönlichkeitsmerkmale (Geschlecht, Big Five, Stimmung) als mögliche Einflussfaktoren auf ästhetische Urteile untersucht.

Es ließen sich eine generelle Präferenz natürlicher Umwelten sowie Zusammenhänge zwischen Schönheits- und Vertrautheitsurteilen feststellen, wobei die Wahrnehmung der Umwelten als *vertraut* eine gewichtigere Rolle zu spielen schien. Zwischen Männern und Frauen zeigten sich jedoch signifikante Unterschiede in ästhetischen Vorlieben. Die von Flury (1992) angenommene Beeinflussung der Schönheits- und Vertrautheitswahrnehmung durch den Grad der Künstlichkeit biographischer Umwelten konnte nur bedingt bestätigt werden. Einhergehend mit dem Erleben des Kindergartenumfeldes in den ersten 6 Lebensjahren als *künstlich* erhöhte sich die Wahrscheinlichkeit, natürliche Umweltinhalte weniger *schön* sowie *fremd* zu beurteilen. Demgegenüber stand ein statistisch bedeutsamerer positiver Einfluss einer *städtischen* Kindergartenumgebung auf Schönheitsurteile sowie der Wohnumwelt auf Vertrautheitsurteile über natürliche Bilder. Hypothesenkonform schien eine *städtische* Schulumgebung (7 bis 12 Jahre) zur Beurteilung künstlicher Umwelten als *vertraut* zu führen. Eine Beeinflussung ästhetischer Urteile durch Lebensumwelten der Pubertät konnte nicht nachgewiesen werden. Auch zeigten sich keine signifikanten Ergebnisse bezüglich der Schönheitsurteile über den Fritz-Förster-Platz. Weiterhin war nur zwischen dem Persönlichkeitsmerkmal „Kultur“ („Offenheit für Neues“) und Vertrautheitsurteilen über natürliche Bilder ein Zusammenhang zu finden. Eine positive Stimmung der Probanden zum Untersuchungszeitpunkt beeinflusste beide Urteile signifikant in eine positive Richtung.

Insgesamt geben diese Ergebnisse wichtige Hinweise auf weiterführende interdisziplinäre Forschungsbemühungen, mit der Aufgabe, menschliche Bedürfnisse im Rahmen gestalterischer Planungen von Lebensumwelten zu berücksichtigen.

1. Einführung und Zielstellung

„Ich muss über die Ästhetiker lachen, welche sich abquälen, dasjenige Unaussprechliche, wofür wir den Ausdruck schön gebrauchen, durch einige abstrakte Worte in einen Begriff zu bringen. Das Schöne ist ein Urphänomen, das zwar nie selber zur Erscheinung kommt, dessen Abglanz aber in tausend verschiedenen Äußerungen des schaffenden Geistes sichtbar wird und so mannigfaltig und so verschiedenartig ist als die Natur selber“ (Goethe in einem Gespräch mit J. P. Eckermann, 1827, zitiert nach K. Richter, 1999, S. 7).

Schönheit ist etwas, das für die meisten Menschen ein selbstverständlicher Bestandteil des Lebens ist, überraschend auftritt und Freude bereitet, aber auch genauso schnell wieder verschwinden kann. Im Alltag bezeichnet man als *schön* meist etwas, das Glücksgefühle hervorruft und ein angenehmes Gefühl hinterlässt. Es fallen Schlagworte wie *schöner* Wohnen oder *Verschönerung* des Lebens, Menschen sind darum bemüht, einen Sinn für *Schönes* zu entwickeln oder sich an *Schönem* zu erfreuen. Jeder glaubt zu wissen, wovon er redet, wenn es um *Schönheit* geht. Man spricht von einer *schönen* Landschaft, einer *schönen* Blume, einem *schönen* Haus, aber auch von einem *schönen* Abend oder einem *schönen* Tag. Wir suchen und finden *Schönes* in der Natur, in der Landschaft, in Kunst- und Bauwerken, in der Technik und ebenso im Menschen. „Das Schöne [führt] direkt ein Gefühl der Beförderung des Lebens bei sich“ (Kant, n. d., zitiert nach K. Richter, 1999, S. 17) und kann sich positiv auf das Wohlbefinden auswirken. Was aber im Allgemeinen darunter zu verstehen ist, lässt sich schwer erfassen. Liegt *Schönheit* im Auge des Betrachters? Wovon hängt es ab, ob Umwelten als *schön* oder *nicht schön* wahrgenommen werden?

Über die Hälfte der Menschheit wohnt und arbeitet heute in Städten oder städtischen Ballungsgebieten. In Deutschland beträgt der Anteil der städtischen an der Gesamtbevölkerung etwa 80% (Fischer, 1991). Somit entfremdet sich der Mensch immer mehr seinen eigentlichen evolutionären Lebensformen in einer natürlichen Umgebung. In der Charta von Athen heißt es: „Die Schlüssel im Städtebau liegen in folgenden vier Funktionen: wohnen, arbeiten, sich erholen (in der Freizeit), sich bewegen“ (Conrads, 1981, zitiert nach Keul, 1995, S. 5). Zweifelsohne zieht ein Großteil der Stadtbevölkerung für die beiden letztgenannten Aspekte eine natürliche Umgebung vor. Dennoch bleibt die Frage bestehen, ob letztendlich Natur oder Stadt als *schöner* oder *vertrauter* empfunden werden.

Erinnerungen haben einen entscheidenden Einfluss auf das Gefallen bzw. Nichtgefallen von Umwelten (Kaltenbrunner, 1983). „(...) Was man bisher erlebt hat, hat auch die Wahrnehmung und die Interpretation mitbestimmt. (...) Die Lebenserfahrung hat überhaupt erst die Wahrnehmung ermöglicht“ (Düttmann, 2000, S. 161). Wie stark hängt unterschiedliches Schönheitsempfinden gegenüber natürlichen und künstlichen Umweltinhalten davon ab, ob jemand bisher in den entsprechenden Umwelten gelebt und wie er diese erlebt hat? Wie werden ästhetische Standards erworben?

Im Rahmen dieser Diplomarbeit sollen diese und weitere Fragen näher untersucht werden. Dabei wird an eine von Flury (1992) bereits empirisch durchgeführte Pilotstudie im Rahmen der Entwicklung einer Theorie der Schönheitswahrnehmung bezogen auf den Bereich der Schönheitswahrnehmung bezüglich ländlicher und städtischer Umwelten angeknüpft. Im Zentrum dieser Untersuchung steht die Frage, wodurch der Erwerb ästhetischer Präferenzen und schließlich ästhetische Urteile beeinflusst werden.

Dabei geht es grundlegend um die Frage, wie Umwelten mit natürlichen und künstlichen Merkmalen hinsichtlich *Schönheit* und *Vertrautheit* beurteilt werden und ob sich eine evolutionstheoretisch begründete Basis ästhetischer Urteile aufzeigen lässt. Des Weiteren soll geprüft werden, ob Zusammenhänge zwischen Schönheits- und Vertrautheitsurteilen bestehen und gemäß Flury (1992) die Beeinflussungen der Umgebungswahrnehmungen zugunsten des Vertrauten laufen. Unter Berücksichtigung einer lebenslangen Entwicklung in einer aktiven Auseinandersetzung mit Lebensumwelten, welche neue Lernerfahrungen einschließt, sollen Zusammenhänge zwischen der objektiven sowie subjektiv erlebten Natürlichkeit bzw. der Künstlichkeit der Umwelten, in denen Menschen aufgewachsen sind und ihre Ausbildungs- sowie Arbeitszeit verbracht haben und den Urteilen über Umweltinhalte analysiert und miteinander verglichen werden. Es geht darum aufzuzeigen, inwiefern biographische Umwelten in einzelnen vom Entwicklungsalter abhängigen Lebensphasen den Erwerb ästhetischer Standards und schließlich Schönheits- sowie Vertrautheitsurteile über natürliche und künstliche Bildinhalte beeinflussen. Außerdem soll die Frage beantwortet werden, ob sich im Laufe des Lebens herausgebildete ästhetische Vorlieben dahingehend als stabil erweisen, dass sie sich auch hinsichtlich der Bewertung eines konkreten Umweltausschnittes aus dem aktuellen Lebensumfeld zeigen.

Unter Berücksichtigung einwirkender Sozialisationsprozesse auf das Individuum werden weiterhin mögliche Einflüsse von Personenvariablen auf die Schönheits- und Vertrautheitsurteile untersucht. Deshalb wird geprüft, ob sich Geschlechterunterschiede hinsichtlich ästhetischer Präferenzen feststellen lassen und ob bestimmte generelle Persönlichkeitsmerkmale die Beurteilung wahrgenommener Umwelten beeinflussen. Abschließend bleibt die Frage zu beantworten, ob die zum Zeitpunkt der Untersuchung aktuelle Stimmung der Probanden den Rückgriff auf Gedächtnisinhalte, welcher für die Beurteilung von Bildinhalten herangezogen wird, beeinflusst.

Zusammenfassend ist anzumerken, dass für den Bereich der subjektiven Wahrnehmung von natürlichen sowie künstlichen Umwelten ein breites Spektrum theoretischer Annahmen berücksichtigt werden muss. Diese werden im Folgenden in Kürze beleuchtet. Auch bezüglich praktischer Überlegungen im Hinblick auf gestalterische Stadtplanungen unter Einbezug menschlicher Bedürfnisse schließlich ist eine solche interdisziplinäre Zusammenarbeit erforderlich.

2. Theoretische Grundlagen

2.1 Gegenstandsbereiche der Umweltpsychologie und Umweltästhetik

Das besondere Interesse der Umweltpsychologie gilt der Herstellung einer Beziehung zwischen dem Menschen und der Umwelt, in welcher er wohnt, arbeitet, sich erholt, sich fortbewegt und lebt. Nach Gifford (1996) liegt das wesentliche Ziel der Forschung darin, durch die Anwendung der Ergebnisse menschlichere Umwelten zu schaffen (in Dieckmann, Flade, Schuemer, Ströhlein & Walden, 1998). Abbildung 1 verdeutlicht das Ineinanderfließen von Menschen und ihren Wahrnehmungen sowohl natürlicher als auch gebauter Umwelten. Die Umweltpsychologie beschäftigt sich mit einer ganzheitlichen Betrachtungsweise solcher Mensch-Umwelt-Beziehungen.

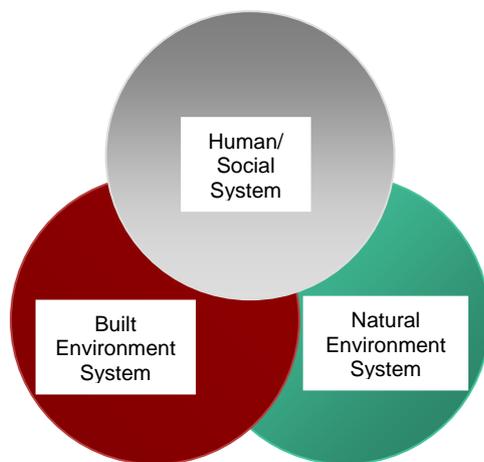


Abb. 1: Mensch-Umwelt-Beziehungen (nach Studer, 1999)

Es wäre falsch, von nur *einer* Umwelt zu sprechen. Wohlwill (1983) definiert *natürliche* Umgebungen als „environments that are not a product of human activity or intervention“ (zitiert nach McAndrew, 1993, S. 232) und Sebba (1991) spricht von *natürlichen* Umweltattributen wie weichen, runden, vielseitigen Formen oder Abwechslungsreichtum im Gegensatz zu *künstlich* gebauten Umwelten mit Ecken und Kanten (in McAndrew, 1993). Was aber als *natürlich* empfunden wird, hängt entscheidend von subjektiven Kriterien der einzelnen Personen ab, so dass eine künstliche, vom Menschen gestaltete Umwelt durchaus als *natürlich* empfunden werden kann. Das in Abbildung 2 dargestellte Forschungsparadigma im Bereich der Umweltpsychologie veranschaulicht das Wechselverhältnis zwischen Umwelt und Person.

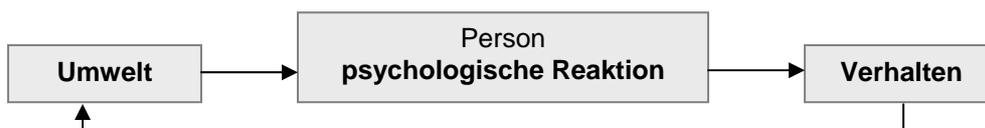


Abb. 2: Basisparadigma in der Forschung (nach Gärling, 1995)

In Anlehnung an Kant (1790), der ästhetisches Verhalten gegenüber Objekten durch seine Zweckfreiheit definiert, beschäftigt sich die psychologische Umweltästhetik mit Erleben

und Verhalten in Umwelten, wobei deren Anmutungs- und Ausdrucksgehalt (im Gegensatz zur Funktionalität) im Mittelpunkt des Interesses steht (in Scheider, 1990). In der Tradition der ökologischen Psychologie werden Gefallensurteile und Präferenzen von Umwelten erforscht. Natürliche, künstliche sowie ideelle Umwelten stehen miteinander in Verbindung und wirken als Ganzes auf den Menschen ein. Die objektiven Umweltcharakteristika werden von Individuen in unterschiedlicher subjektiver Weise wahrgenommen (Mogel, 1990).

Zur Verdeutlichung des Gegenstandsbereiches dieser Diplomarbeit sind nachfolgend einige wesentliche Begrifflichkeiten zusammenfassend erläutert und in Tabelle 1 übersichtlich aufgeführt. Die *Umwelt* im Sinne einer ursprünglichen, vom Menschen unbeeinflussten Umgebung begegnet uns im Alltag immer seltener. Der Naturbegriff wird vor allem im Gegensatz zur vom Menschen geschaffenen Umwelt verstanden. Letztendlich ist aber die Auffassung dessen, was als natürlich oder künstlich sowie als *schön* oder *unschön* erlebt wird, unterschiedlich. Das *Ästhetische* ergibt sich erst im Wechselverhältnis zwischen dem Menschen und den zu beurteilenden Dingen, in der aktiven Auseinandersetzung jedes einzelnen Individuums mit seiner Welt. „Um zur Klarheit über ästhetische Ausdrücke zu kommen, muss man Lebensformen beschreiben“ (Wittgenstein, 1966, zitiert nach Hahn, 2002, S. 20). Beim *Wohnen* tritt der Mensch nach Flade (1987) in eine besonders innige Beziehung zu seiner Umwelt. Die *Heimat* als biographische Lebenswelt wird als Ort des Verwurzelt-Seins und als eine dem Menschen vertraute Umgebung empfunden.

Tab. 1: Wesentliche Begriffe und Definitionen

Begriff	Definition
Umwelt	<ul style="list-style-type: none"> ❖ „Sehr unterschiedlich angewendeter Begriff für <ul style="list-style-type: none"> a) die gesamte Umgebung eines Organismus; in diesem Sinn auch Gesamtheit des natürlichen wie kulturell (v. a. technisch) veränderten Lebensraumes des Menschen; b) die Gesamtheit der Existenzbestimmenden Faktoren, d. h. aller Umweltfaktoren, die von einem Lebewesen wahrgenommen werden oder auf es einwirken. Umwelt ist in diesem Sinne nur ein Ausschnitt der Umgebung (...)" (dtv-Lexikon in 20 Bänden, 1982, S. 34). ❖ „Umgebung, Milieu; (...) Summe der äußeren Lebens- und Entwicklungsbedingungen, die ein Individuum beeinflussen (...)" (Das große Dudenlexikon in 8 Bänden, 1968, S. 269). ❖ Im Allgemeinen wird zwischen technischer Umwelt (vom Menschen geschaffen, z. B. Häuser, Straßen) und natürlicher Umwelt (z. B. Parks, Wälder) unterschieden (Gifford, 1997; Der Brockhaus in einem Band, 2000). ❖ Umwelt ist das, was für eine Person als sensorische Wahrnehmung empfänglich ist. Die wahrgenommene Umwelt entspricht der objektiven, vom Individuum interpretierten Umwelt (Walsh, Craik, & Price, 1992).
Ästhetik	<ul style="list-style-type: none"> ❖ gr. <i>aísthesis</i>: Gefühl, sinnliche Wahrnehmung, Empfindung (Ritterfeld, 1996). ❖ <i>ästhetisch</i>: „schön, geschmackvoll, ansprechend“ (Das große Dudenlexikon in 8 Bänden, 1964, S. 355). ❖ „Lehre von der Sinneserkenntnis (nach Kant) bzw. Lehre von Wesen und Erscheinungsformen des Schönen und Hässlichen in Natur und Künsten bzw. Lehre von den Geschmacksurteilen und vom ästhetischen Erleben“ (dtv-Lexikon, 1968, zitiert nach Schmidt, 1976, S. 36).

Ästhetik	<ul style="list-style-type: none"> ❖ „Lehre vom Schönen. Als Wissenschaft (auch in Verbindung mit der Psychologie) das Bemühen, die allgemeinen und individuellen Ursachen des Gefallens bzw. Missfallens zu klären (...)“ (Häcker & Stapf, 1998, S. 73).
Schön	<ul style="list-style-type: none"> ❖ Schön bezeichnet einen qualitativ hoch bewerteten Begriff eines Wortfeldes, dem Ausdrücke wie nett, wohltuend, angenehm, hübsch, attraktiv und großartig angehören (Schmidt, 1976). ❖ „Eine Wertqualität, die das Gefallen an sinnlich wahrnehmbaren Gegenständen bezeichnet (...)“ (Brockhaus-Enzyklopädie, 1973, zitiert nach Schmidt, 1976, S. 35). ❖ „Schön ist, was gefällt“ (Kaltenbrunner, 1983, S. 8). ❖ „Das, was gut ist“ (Platon, n. d., zitiert nach Hotzan, 1994, S. 207).
Wohnen	<ul style="list-style-type: none"> ❖ Wortbedeutung (etymologisch): „Gefallen haben, zufrieden sein, sich gewöhnen → wohnen, sich aufhalten“ (Keul, 1995, S. 70). ❖ Wohnen ist gleichbedeutend mit der Art und Weise, „wie Menschen auf der Erde sind“ (Heidegger, n. d., zitiert nach Flade, 1987, S. 16). ❖ „Wohnen = Leben“, „in der Welt sein“, sich an einem Lebensort befinden (Harloff & Ritterfeld, 1993, S. 31).
Heimat	<ul style="list-style-type: none"> ❖ „(...) Heimat als ein inneres Verhältnis von Personen zu ihrer Umgebung. Es geht um ein Maß, mit dem Umgebungen hinsichtlich der Bedürfnisse einer Person wahrgenommen und bewertet und auf das hin gestaltet werden können. Dieses Maß entwickelt sich in der individuellen Biographie auf eine individuelle Weise (...)“ (Mitzscherlich, 1997, S. 137). ❖ <i>Heimatgefühl</i> entsteht durch eine gefühlsmäßige Bindung an einen Ort. Dadurch hört eine Umwelt auf, dem Menschen fremd zu sein und vermittelt ihm Sicherheit. Dies ist eine wesentliche Voraussetzung für Gefühle wie Wohnlichkeit und Wohnzufriedenheit (Andritzky, Becker & Selle, 1975). ❖ <i>Zuhause-Sein</i> kann sich auf verschiedene Tätigkeiten beziehen und meint i. A. das Vertraut-Sein (Keul, 1995).

2.2 Theoretischer Rahmen ästhetischer Umweltbewertung

Ästhetische Präferenzen und Umweltbewertungen im Sinne eines ästhetischen Urteils entstehen in der aktiven Auseinandersetzung eines Individuums mit seiner Umwelt. Diese können in Abhängigkeit von aktueller Gestimmtheit, Persönlichkeitsmerkmalen, sozialen und kulturellen Erfahrungen, Zielen, Erwartungen oder Assoziationen variieren – weisen aber auch Gemeinsamkeiten über verschiedene Individuen hinweg auf. Die dabei wesentlichen Zusammenhänge sind in Abbildung 3 dargestellt.

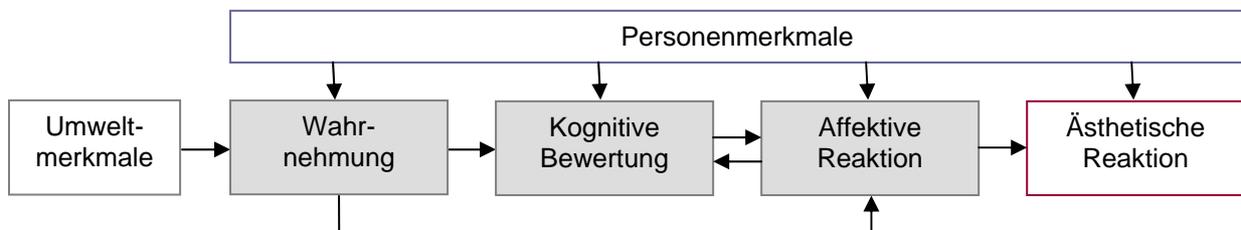


Abb. 3: Modell der ästhetischen Umweltbewertung (nach Nasar, 1994)

Neben angeborenen, universellen Umweltpräferenzen werden ästhetische Vorlieben und Urteile über objektive Umweltmerkmale, wie beispielsweise die Anordnung von Bäumen in einem Erholungspark oder die Fassade eines Hochhauses, aufgrund persönlicher

Erfahrungen im Umgang mit der Umwelt und spezifischen Informationsverarbeitungsprozessen gebildet. Wie diese Umgebungen erlebt werden, und ob eine Person Gefallen daran findet, entspricht der „subjektiven Repräsentation eines Individuums von sich selbst und von seiner Welt einschließlich deren Bewertung“ (Roth, 1978, zitiert nach Mogel, 1990, S. 9). Bei der Begegnung von Menschen mit ihren Umwelten werden Informationen wahrgenommen, internal repräsentiert und darauf aufbauend bewertet. Dabei spielen *Kognitionen* und *Affekte* eine vermittelnde Rolle zwischen der *Wahrnehmung* von Umgebungsreizen und dem ästhetischen Verhalten bzw. Urteil über entsprechende Umweltmerkmale. Auf diese einzelnen Komponenten wird im Weiteren näher eingegangen.

2.2.1 Wahrnehmung

Die Grundbedeutung von `schön` ist `ansehnlich` und damit dem Wortfeld von `schauen` zugeordnet. An erster Stelle der Herangehensweise an ästhetische Präferenzen oder Umweltbewertungen steht also die Wahrnehmung jener Umwelten (Kaltenbrunner, 1983). Ästhetische Erfahrung beruht auf der Sinneswahrnehmung von komplexen Umgebungsinformationen, welche für den Menschen nur teilweise zugänglich sind und individuell unterschiedlich erlebt werden. Es handelt sich um einen aktiven Vorgang der internen Repräsentation von Sachverhalten aus der Umgebung, wobei verschiedene Sinnesmodalitäten eingeschlossen sind. Die Aufmerksamkeit ist dabei nur auf einzelne Aspekte der Umwelt gerichtet.

Ittelson (1978) betont die in einem ganzheitlichen Wahrnehmungsprozess beinhalteten und parallel ablaufenden kognitiven, affektiven, interpretativen und evaluativen Vorgänge (in Bell, Fisher, Baum & Greene, 1990). Wahrnehmungsinhalte von der jeweiligen Wirklichkeit sind abhängig von bisherigen Erfahrungen, Gelerntem sowie Verinnerlichtem und fließen wiederum in neue Wahrnehmungen ein. Im Folgenden sollen kurz zwei theoretische Ansätze im Bereich der Umweltwahrnehmung dargestellt werden.

2.2.1.1 Linsenmodell

Brunswik (1947, 1957) hebt die Beziehung zwischen Umwelt und Person hervor und betrachtet den Wahrnehmungsprozess in Analogie zu einer Linse, durch welche Umweltstimuli fokussiert werden. Die zentrale Annahme dieses in Abbildung 4 dargestellten Modells ist der funktionale Probabilismus. Das Individuum passt sich seiner Umgebung an und lernt, in der Welt zu funktionieren. Probabilismus bezieht sich auf die Annahme, dass jeder wahrgenommene Umgebungsreiz mit der tatsächlichen Umwelt nur mehr oder weniger übereinstimmt (in Gifford, 1997).

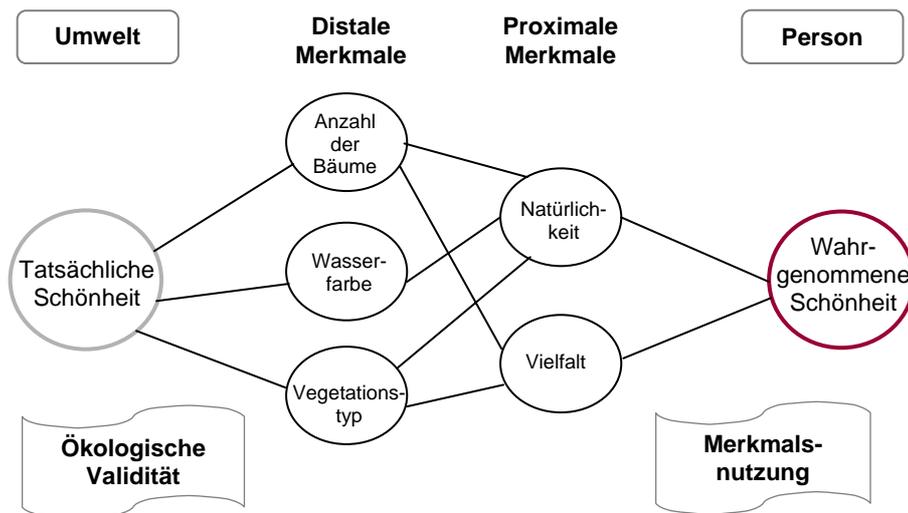


Abb. 4: Brunswiks Linsenmodell des Wahrnehmungsprozesses bezogen auf das Schönheitsempfinden von Umweltmerkmalen (nach Gifford, 1997)

Sowohl die *Umwelt* einschließlich ihrer objektiven, an das Individuum herangetragenen physikalischen Charakteristika als auch die aktive Rolle der *Person* im Wahrnehmungs- bzw. Beurteilungsprozess sind von Bedeutung. Die Umwelt bietet eine große Anzahl an Informationen, von denen die Person die relevanten und nützlichen herausfiltern muss, um richtige Entscheidungen zu fällen und angemessen in der Umgebung agieren zu können. Diese *distalen* Umgebungsreize variieren in ihrem objektiven Nutzen (*ökologische Validität*). Sie werden dem Individuum als *proximale* Merkmale, d. h. als sensorische Inputs präsentiert und in Abhängigkeit von der Situation und vergangenen Erfahrungen oder Persönlichkeitsmerkmalen entsprechend ihrer Nützlichkeit für die wahrnehmende Person gewichtet (*Merkmalsnutzung*). Die Interpretation dieser proximalen Reize führt zu Hypothesen und Urteilen über die Umgebung, in obiger Abbildung zu wahrgenommener Schönheit der Umwelt (Bell et al., 1990). Basierend auf dem Umgang mit den Umgebungsmerkmalen bzw. dem Verhalten in der Umwelt resultiert die individuelle Wahrnehmungserfahrung aus einem wahrscheinlichkeitsabhängigen Lernprozess in der aktiven Auseinandersetzung mit der Umgebung (Bonnes & Secchiaroli, 1995).

2.2.1.2 Ökologische Wahrnehmung

Gibson (1982) geht im Unterschied zu Brunswik (1947, 1957) davon aus, dass Bedeutungstragende Reizkonstellationen in der Umwelt unmittelbar und direkt auf die Wahrnehmung einwirken. Die organisierte Umwelt stellt dem Menschen Angebote („affordances“) im Sinne von Handlungsmöglichkeiten und -einschränkungen zur Verfügung. Diese bestehen permanent und nehmen Bezug auf die beobachtende Person. Gibson betont die Ganzheitlichkeit der Wahrnehmung: nicht interpretative, elaborierende oder kognitive Verarbeitungsprozesse sind notwendig, sondern Werte, Bedeutungen und Funktionen der Umgebungsreize sind in deren Wahrnehmung direkt eingeschlossen. Der Mensch als

aktives, seine Umwelt erforschendes Wesen nimmt invariante, für seine Interaktion mit der Umgebung funktionale und verhaltensrelevante Informationen wahr (z. B. Härte einer Parkbank), wobei die Objekte für den Wahrnehmenden einen Anreiz- und Handlungswert darstellen.

Gibson verdeutlicht, dass Lebewesen mit ihrer Umwelt eine zusammengehörige Einheit, ein Beziehungsgeflecht bilden. Die Umgebung und der individuelle Bezug zur Lebenswelt werden gemeinsam wahrgenommen. Gibson liefert mit der Betonung dieser ganzheitlichen Betrachtung einen bedeutsamen Beitrag in der Diskussion um die sensorische Wahrnehmung von Umweltinhalten. Sein Konzept wurde im Rahmen des Informationsverarbeitungsansatzes u. a. von Neisser (1987, 1990) aufgegriffen und weiterentwickelt (in Bonnes & Secchiaroli, 1995). Während es bei Gibson um bottom-up-Prozesse geht, in welche Personen die Reize aus der Umgebung aufnehmen, bezieht sich Neisser, wie im Weiteren zu sehen ist, auf top-down-Prozesse. Das heißt, die Wahrnehmung der Umwelt hängt von der Person und ihrem Wissen über die Welt ab.

2.2.2 Kognitive Bewertung

Die Auseinandersetzung des Menschen mit seiner Umgebung und die daraus entstehende ästhetische Erfahrung beinhaltet eine kognitive Komponente. „Kognition bezieht sich auf komplexe, für den Organismus *bedeutungsvolle*, d. h. für Leben und Überleben (...) relevante und deshalb meist erfahrungsabhängige Wahrnehmungs- und Erkenntnisleistungen. Diese arbeiten in der Regel mit Repräsentationen im Sinne einer `Stellvertretung` sowie mit rein internen Modellen der Welt (...), gleichgültig ob diese bewusst oder unbewusst sind“ (Roth, 1994, zitiert nach Stengel, 1990, S. 100). Es handelt sich um kognitive Prozesse, die den Erwerb und die Repräsentation von Wissen über die Umwelt vermitteln. Mit der Annahme, dass die Wahrnehmung einen Rückgriff auf im Gedächtnis gespeicherte Erfahrung einbezieht, implizieren wir, dass kognitive Vorgänge in den Wahrnehmungsprozess eingeschlossen sind.

In diesem Zusammenhang wird nachfolgend auf den Schema-Begriff näher eingegangen. Erfahrungsabhängig „organisierte Strukturen, die Kenntnisse über die Welt und das eigene Selbst einschließen“ (Singer & Kolligion, 1987, zitiert nach Thomae, 1996, S. 23) werden als kognitive Schemata bezeichnet. Sie sind netzwerkartig miteinander verknüpft, wodurch sie subjektive Bedeutsamkeit erhalten. Nach Neisser (1979) bilden kognitive Schemata den Rahmen für die Wahrnehmung der Wirklichkeit (in Mogel, 1990). Diese sind verantwortlich für das unterschiedliche Erleben objektiv gleicher Umwelten, verändern sich aber auch in Abhängigkeit von Erfahrungen und dabei stattfindenden Informationsverarbeitungsprozessen. „Weil Schemata Antizipationen sind, sind sie das Mittel, in dem die Vergangenheit die Zukunft beeinflusst“ (Neisser, 1979, zitiert nach Mogel,

1984, S. 80). Somit beeinflussen diese internalen Repräsentationen der Umgebungsinformationen und ihre assoziativen Bedeutungen das aktuelle Umwelterleben, insbesondere die Wahrnehmung, Analyse, Bewertung sowie Verhalten und emotionale Reaktionen in der individuellen Auseinandersetzung mit der Umwelt (Nasar, 1994).

Kognitive Bewertungen der Umweltinformationen infolge der Aktivierung bestimmter Schemata können unbewusst sein und auf die Emotionen einwirken (nach Kaplan, 1988 & Neisser, 1976, in Nasar, 1994). Arnold (1970) definiert Emotionen im Hinblick auf die kognitive Bewertung folgendermaßen: „a felt tendency towards anything appraised as good, and away from anything appraised as bad“ (zitiert nach Fiske, 1981, S. 234). Dies verdeutlicht, dass sich emotionale Reaktionen sowie kognitive Bewertungen von Umwelten wechselseitig bedingen und letztendlich zu bestimmten Empfindungen, Eindrücken oder Verhaltensweisen entsprechend einer ästhetischen Reaktion führen.

Nach Flury (1992) tritt Schönheitserleben dann ein, wenn bei dem Vergleich der subjektiven Schemata mit den Umgebungsmerkmalen letztere mit dem Schema einer für das Individuum idealen, schönen Umwelt übereinstimmen. Schönheit im Zusammenhang mit der Bewertung von Umwelten bedeutet, dass mit der Umgebung angenehme und positive Assoziationen hervorgerufen werden. Umgekehrt wird eine Umwelt als nicht schön bewertet, wenn sie mit subjektiv negativ besetzten, unangenehmen Schemata, wie beispielsweise jenem einer Gefahrenquelle, übereinstimmt.

2.2.3 Affektive Reaktion

Wie bereits dargelegt wurde, erfolgt die Wahrnehmung und das Verständnis der Umwelt neben kognitiven auch über emotionale Reaktionen. Im Gegensatz zu Kognitionen, die sich auf Prozesse beziehen, welche eine repräsentierende Beziehung zur Umwelt besitzen, spielen Emotionen eine Rolle in der persönlichen Bedeutung von Umweltinhalten.

Damit ein bestimmtes Objekt Gefallen erweckt, muss dieses der individuellen Vorliebe entsprechen. Dadurch werden angenehme Gefühle ausgelöst und Dinge als *schön* bezeichnet (Kaltenbrunner, 1983). Hierbei handelt es sich um emotionale Bewertungen, die sich auf ein oder mehrere Merkmale in der Umgebung beziehen. Diese werden wahrgenommen und können unmittelbar, ohne vorherige Verarbeitung der Umweltreize, emotionale Reaktionen auslösen. Empfindungen sind Elementarqualitäten der Wahrnehmung und unerlässlich für ein ästhetisches Urteil. Subjektive Bedeutungen der Umgebung sind in der emotionalen Reaktion enthalten (Tunner, 1999).

Gemeinsam mit den evaluativen Komponenten sind affektive Reaktionen die Basis für Einstellungen gegenüber Umweltinhalten. Die Bewertung beruht auf Netzwerken im Langzeitgedächtnis, in welchem konzeptuelle und emotionale Informationen zugleich gespeichert werden. Zahlreiche Forscher (z. B. Mehrabian & Russel, 1974, s. Abschn.

2.3.1.3, S. 15) heben die affektive Komponente in Person-Umwelt-Beziehungen hervor, obgleich sie nicht unabhängig von Kognitionen angesehen werden kann.

Bezogen auf den oben eingeführten Schema-Begriff bedeutet dies nach Flury (1992), dass eine Emotion im Sinne einer Erlebnisqualität aus dem Vergleich der wahrgenommenen Umwelt mit einem aktivierten kognitiven Schema resultiert. Bei Übereinstimmung mit einem positiven Schema werden zum Beispiel Glücksgefühle oder das Gefühl von Geborgenheit, bei Übereinstimmung mit einem negativen Schema beispielsweise Furcht ausgelöst.

2.3 Erwerb ästhetischer Standards

Im Weiteren soll der Frage nachgegangen werden, wie, wann und wo Schemata bzw. ästhetische Standards erworben werden, welche im Zusammenhang mit gewissen Präferenzen stehen und für die subjektive Bewertung von Umweltinhalten herangezogen werden.

Menschliche Reaktionen auf die Umwelt beinhalten angeborene und gelernte Komponenten (McAndrew, 1993). Dabei spielt Prägung für das ästhetische Erleben von Umwelten in zweierlei Hinsicht eine Rolle. Nach dem evolutionstheoretischen Ansatz betrachtet der Mensch die Natur im Hinblick aufs Überleben, und obwohl diese Umweltfunktion in ihrem Ursprung heute kaum noch besteht, bevorzugen die meisten Menschen allgemein eine natürliche Umgebung, insbesondere Umweltmerkmale wie Bäume oder Wasser. Gegenüber einer solchen generellen Landschaftsprägung ist außerdem die heimatliche Umwelt, also die, in der ein Mensch aufgewachsen ist, entscheidend für bestimmte Umweltvorlieben. Für diese individuelle Prägung ist es unwesentlich, ob es sich um naturnahe oder städtische Landschaften handelt (K. Richter, 1999). Nachfolgend werden verschiedene Perspektiven und Herangehensweisen an diese Thematik aufgezeigt.

2.3.1 Evolutionstheoretischer Ansatz

„Das ästhetische Gefühl ist zunächst nur von dem instinktiven Erkennen abhängig, und auch ein tieferes Verständnis ästhetischer Erscheinungen erhöht nur dadurch den Genuss des Schönen, weil es neue Ideen anregt und durch sie das instinktive Erkennen erwidert“ (Wundt, „Vorlesung über die Menschen- und Tierseele“, n. d., zitiert nach K. Richter, 1999, S. 22). Das Schöne wird unabhängig vom Intellekt mit Emotionen und dem Unterbewussten in Beziehung gesetzt. K. Richter (1999) nimmt eine ästhetische Grundlage für die nach universellen Identifizierungsmustern funktionierende Wahrnehmung der Umwelt an. Darauf aufbauend entstehen spezifische Geschmäcker oder Stile. Solche ästhetischen Strukturen bilden eine verhaltensbiologische Basis für eine durch den Zeitgeist mitbedingte individuelle Überformung ästhetischer Standards und machen das ästhetische Empfinden des Menschen aus.

Aus dieser Perspektive wird *Schönheit* im Zusammenhang mit Lustgewinn und als Bedürfnisbefriedigung angesehen. „Ästhetische Bedürfnisse und Wohlbefinden im Rahmen ästhetischer Erlebnisse gehören essentiell zum Verhaltensrepertoire des Menschen“ (K. Richter, 1999, S. 20) und sind für eine Anpassung an Lebensbedingungen in der Umwelt bedeutungsvoll. Bestimmte Umweltreize, die eine funktionelle Bedeutung aufweisen, werden zugleich mit spezifischen positiven affektiven Eigenschaften assoziiert (S. Kaplan, 1987) und entsprechend als ästhetisch *schön* erlebt.

Charlesworth (1976) betont, dass nicht nur die Funktionalität der Umwelten, sondern vielmehr die Entwicklung von Vorlieben von Belang ist, welche dazu motivieren, diese Umwelten auch aufzusuchen. Umweltpräferenzen stellen ein Nebenprodukt der menschlichen Evolution dar und entwickeln sich aus ihrer Überlebensnotwendigkeit heraus (in McAndrew, 1993). „Man gained his selective advantage in a difficult and dangerous world in large part through the development of quick and efficient mechanisms for handling information“ (R. Kaplan, 1973, zitiert nach Hull & Revell, 1995, S. 84). Gemeinsamkeiten in der Verwendung und Interpretation von Umweltinformationen bei Menschen unterschiedlicher Herkunft beeinflussen deren Bewertung von Umwelten und führen nach R. Kaplan (1973) zu ähnlichen Schönheitsurteilen.

2.3.1.1 Präferenz-Modell

Mit solchen ästhetischen Reaktionen gegenüber natürlichen und gebauten Umwelten haben sich Rachel und Stephen Kaplan (1982) auseinandergesetzt. Die Ursprünge ihres Modells zu Umweltpräferenzen liegen in den Arbeiten von Berlyne (1960) zu generellen ästhetischen Urteilen. Er nimmt an, dass Schönheitsurteile aufgrund einer motivierten Aufmerksamkeitszuwendung gegenüber „kollativen“ Reizmerkmalen (Komplexität, Neuartigkeit, Ambiguität und Überraschungswert) gefällt werden. Diese lösen eine internale Vergleichsreaktion mit Gedächtnisinhalten aus (in S. Kaplan, 1987). Ein mittleres Maß dieser Umwelteigenschaften führt zu Anziehung bzw. Aktivierung („uncertainty-arousal“) und einem hohen ästhetischen Gefallen („hedonic value“).

Im Allgemeinen hängen Umweltpräferenzen mit der Beziehung des Menschen zu seiner Umwelt zusammen. *Schönes* wird bevorzugt und durch den Aufenthalt in favorisierten Umgebungen verändert sich wiederum die Beziehung zu diesen. Kaplan und Kaplan nehmen als Einflussfaktoren auf Umweltvorlieben die in Tabelle 2 dargestellten vier Faktoren an. Diesen liegt ein evolutionär stabiles Bedürfnis nach Sinn und Ordnung zu Grunde. Die Aspekte Kohärenz und Lesbarkeit tragen zum Verstehen einer Umweltszene bei, wogegen die Faktoren Komplexität und Ungewissheit die Motivation unterstützen, eine Umgebung zu explorieren und etwas Neues aufzusuchen. Weiterhin wird zwischen unmittelbar wahrnehmbaren und erlebbaren Informationen (Kohärenz und Komplexität) und

Informationen aus der Umgebung, die mögliche Erfahrungen in der Zukunft vorhersagen (Lesbarkeit und Ungewissheit), unterschieden.

Tab. 2: Vier-Faktoren-Modell zur Erklärung ästhetischer Präferenzen (nach S. Kaplan, 1987)

Motivation Informationen	Verstehen	Exploration
Spontan und unmittelbar wahrgenommen	Kohärenz („coherence“) Grad, in dem eine Szene als Ganzes zusammenhängt bzw. eine Ordnung besitzt	Komplexität („complexity“) Anzahl und Vielfalt der Elemente einer Szene
Geschlussfolgert bzw. vorhergesagt	Lesbarkeit („legibility“) Grad der Möglichkeit, den Inhalt einer Szene einzuordnen und zu verstehen	Ungewissheit („mystery“) Grad, in dem eine Szene versteckte Informationen enthält und Interesse weckt, diese herauszufinden

Generell gilt: je stärker diese Faktoren ausgeprägt sind, desto mehr werden die entsprechenden Umwelten gemocht und als ästhetisch *schön* bewertet. Insbesondere werden lebendige Umweltinhalte wie klares Wasser oder nützliche Dinge wie Nahrung bevorzugt. Zusätzlich heben die Kaplans die Rolle von Vertrautheit und Natürlichkeit im Zusammenhang mit Umweltpräferenzen hervor. Vertraute werden den weniger vertrauten Umgebungen vorgezogen, weil mit ihnen bedeutsame Erinnerungen und Erwartungen verbunden sind. Je natürlicher eine Umwelt ist, desto höher wird ihr Nutzen bewertet und diese Umgebung folglich präferiert.

In Anlehnung an Gibson (1982, s. Abschn. 2.2.1.2, S. 8) sprechen Kaplan und Kaplan (1982) von kognitiven „affordances“. Die Umgebung stellt dem Menschen Wissen sowie neue Informationen zur Verfügung und bietet ihm Sicherheit. Der Informationscharakter der Umwelt stellt die funktionale Basis für Urteile dar. Es werden Szenen bevorzugt, die Informationsverarbeitungsprozesse hervorrufen und in denen eine erfolgreiche Bewältigung der Anforderungen zu erwarten ist, um am effektivsten funktionieren zu können. Hierin liegt die evolutionäre Herangehensweise begründet.

2.3.1.2 Savannen-Hypothese

Im Einklang mit diesen Annahmen steht auch die so genannte Savannen-Hypothese. Sie besagt, dass die Selektion den Menschen mit Vorlieben, Motivationen und Entscheidungsregeln bezüglich der Bevorzugung bestimmter Landschaften ausgestattet hat. In der Literatur wird in diesem Zusammenhang häufig die Savanne als erstes Besiedlungsgebiet des Menschen diskutiert. Personen präferieren solche Umgebungen, die ihnen Vorteile verschaffen können. Diese zeichnen sich durch Ressourcenreichtum und Schutz aus und entsprechen dem Landschaftstypus der afrikanischen Savanne (Buss, 2004). Wie im Weiteren zu sehen ist, wirkt sich ein bestimmter Typus Landschaft auch positiv auf das Wohlbefinden aus. Dieser ist gekennzeichnet durch parkähnliche

Umgebungen, Grünflächen, lockeren Baumbestand, kleinen Wasserflächen und Hügeln für Aus- und Überblicke (K. Richter, 1999).

2.3.1.3 Überblick über Forschungsergebnisse

Welche Umwelten bevorzugt werden, wurde in einer Reihe von Studien untersucht. Dabei zeigte sich, dass bestimmte Umwelten von Personen verschiedener Kulturkreise gleich bewertet werden. Die Tatsache, dass Präferenzurteile ohne Anstrengung sowie spontan und sehr schnell getroffen werden und die Ergebnisse relativ stabil und bei Personen unterschiedlichen biographischen Hintergrundes replizierbar sind, spricht für eine evolutionstheoretische Interpretation (S. Kaplan, 1987).

Aufbauend auf einer Studie bezüglich englischer Landschaftsbilder weist der Geograph **Jay Appelton** (1975, 1984) auf zwei adaptive, vorteilhafte und deshalb bevorzugte Umweltmerkmale hin, nämlich „prospekt“ und „refuge“. „Prospect“ bezieht sich auf eine uneingeschränkte Aussicht gemäß einem Überblick (z. B. ein Hügel, der Ausblick über die Umgebung gewährt) und „refuge“ auf einen sicheren Zufluchtsort (z. B. ein Platz, der von Bäumen umgeben ist). Umgebungen, die sich durch diese Eigenschaften auszeichnen, bieten nach Greenby (1982) dem Menschen die Möglichkeit, „to see without being seen, to eat without being eaten, to produce offspring that survive“ (zitiert nach McAndrew, 1993, S. 247). Auch Flade (1987) betont im Zusammenhang mit Wohnzufriedenheit und -wünschen Bedürfnisse nach Sicherheit, Schutz sowie Beständigkeit und Vertrautheit. Erstgenannte sind angeboren und mit den anderen Bedürfnissen wiederum verknüpft.

In einer Zusammenfassung der Ergebnisse von 30 unterschiedlichen Studien, in denen es um die Bewertung von Landschaften auf einer 5-stufigen Skala ging, konnte **S. Kaplan** (1992) Folgendes zeigen: generell wurden natürliche den von Menschen geschaffenen Umwelten bevorzugt. Personen unterschiedlicher Kulturen unterschieden sich seltener darin, was sie lieber mögen, als darin, wie sehr sie sich mit bestimmten Umweltinhalten verbunden fühlen. Weiterhin wurde verdeutlicht, dass künstliche Umgebungen insgesamt positiver bewertet werden, wenn diese Bäume oder Vegetation beinhalten (in Buss, 2004). In diesem Zusammenhang betonen Sheets und Manzer (1991), dass Büsche und Sträucher entlang einer Strasse positive Reaktionen und Bewertungen der Lebensqualität in dieser Gegend hervorbringen (in McAndrew, 1993).

Ulrich (1984) konnte in einer experimentellen Studie aufzeigen, welchen Einfluss die Umwelt auf das menschliche Wohlbefinden hat. Die Erholung bei Krankenhausaufenthalten setzte schneller ein, wenn beim Ausblick aus dem Fenster Bäume und parkähnliche Landschaften im Gegensatz zu Häusermauern zu sehen waren. Außerdem benötigten Patienten mit Parkblick weniger Schmerzmittel und wurden vom Pflegepersonal als freundlicher beschrieben (in Buss, 2004). Als Erklärung der therapeutischen Wirkung der

Natur zieht Ulrich die energiespeichernde Fähigkeit des parasympathischen Nervensystems heran. Solche biologisch bedingten Reaktionen sind in der Evolution gelernt, äußern sich in daraus resultierenden positiven Emotionen und verdeutlichen die menschliche Affinität zu natürlichen Umgebungen (Sinha, 1995). Hierzu merken Kaplan und Kaplan (1982) an, dass in der Natur bestimmte Muster vorkommen, die dem Menschen angenehm sind und eine Faszination auf ihn ausüben. Energiereserven können u. a. mit Hilfe von Wasser oder Grünflächen erneuert werden, indem sie notwendige Aufmerksamkeitszuwendungen gegenüber alltäglichen Umgebungsreizen, die beispielsweise langweilig oder gefährlich erscheinen, ausgleichen (Küller, 1991). Weitere Studien in Gefängnissen oder öffentlichen Gebäuden bestätigen die Stressreduzierende und für das Wohlbefinden sowie die allgemeine Lebensqualität im positiven Sinne beitragende Wirkung von Grün- und Gartenflächen (Sinha, 1995).

Mehrabian und Russell (1974) betrachten „arousal“ und „pleasure“ als primäre Emotionen, welche eine Mediatorrolle in der Mensch-Umwelt-Interaktion einnehmen. In einer von ihnen durchgeführten Studie sprechen Menschen in ähnlicher Weise mit einer Kombination aus Erregung und Freude auf Umweltreize an. Personen bewerten Umwelten unter Beachtung dieser Emotionen, wobei Schönheit einen Aspekt der Komponente „pleasure“ darstellt. Diese Annahme wird von Izard (1977) gestützt, der in seiner Emotionstheorie davon ausgeht, dass Emotionen angeboren und kulturell unabhängig sind (in Axia, Peron & Baroni, 1991).

Einen anderen Zugang zu der evolutionstheoretischen Sichtweise ästhetischer Urteile haben die Forscher **Hull und Revell** (1995) bestritten. In einer vergleichenden Studie von Touristen und Einheimischen im Hinblick auf die Bewertung von ländlichen Umgebungen auf Bali konnte gezeigt werden, dass es in der Schönheitsbeurteilung von Landschaften zwar überwiegend Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede zwischen Individuen unterschiedlicher Kulturen gibt. Personen aus westlichen Industrieländern missinterpretierten oder ignorierten zum Teil religiöse und kulturell geprägte Bedeutungen von Landschaften. Dies impliziert zweierlei: zum einen sind gewisse Wahrnehmungsmechanismen universal und bringen ähnliche Urteile hervor. Zum anderen bewirken gelernte Aspekte innerhalb einer Kultur unterschiedliche Bewertungen von Personen verschiedener Kulturkreise. Einstellungen gegenüber Umwelten werden häufig aufgrund kultureller Werte und dem religiösen sowie geschichtlichen Hintergrund innerhalb einer Gesellschaft geteilt. Weiterhin liegt diesen Ergebnissen die Annahme zu Grunde, dass jeder Einzelne aufgrund bisheriger Lebenserfahrungen Umgebungen aus einer individuellen Perspektive heraus beurteilt. Auf diesen lerntheoretischen Aspekt wird im folgenden Abschnitt näher eingegangen.

2.3.2 Lerntheoretischer Ansatz

Menschen interpretieren, konstruieren und strukturieren Informationen auf der Grundlage bisheriger Erfahrungen einschließlich der darauf aufgebauten Repräsentationen und bewerten die Umwelten entsprechend. Brunswik (1947, 1957) geht davon aus, dass die Beziehung zwischen Umweltgegebenheiten und Personenreaktionen gelernt ist. Schlussfolgerungen werden durch Verhalten in der Umwelt getestet und gegebenenfalls verändert. Das Ergebnis wird dann bei der Wahrnehmung und dem Verhalten in zukünftigen Mensch-Umwelt Begegnungen herangezogen (s. Abschn. 2.2.1.1, S. 7). Ästhetische Standards sind von früheren Erfahrungen und aktuellen Absichten abhängig und kulturell bedingt.

Eine Studie zu Landschaftspräferenzen bei Kindern von **Bernáldez, Gallardo und Abelló** (1995) zeigt, dass das Erleben von Faszination oder Ungewissheit (vgl. Kaplan & Kaplan, 1982, s. Abschn. 2.3.1.1, S. 12) erst ab einem bestimmten Alter eintritt. In früheren Arbeiten von Bernáldez et al. (1984) oder beispielsweise Abelló, Bernáldez und Galiano (1986) konnte gezeigt werden, dass die Umweltmerkmale Risiko und Unsicherheit einen Einflussfaktor auf Landschaftsvorlieben darstellen. Dabei hängt das Erleben einer Landschaft als alarmierend oder aufregend von der individuellen Bereitschaft ab, ein Risiko einzugehen und sich neuen Herausforderungen zu stellen. Dem liegt die Annahme zu Grunde, dass Unterschiede in Präferenzen auf visuelle Umweltmerkmale mit sowohl furchterregenden als auch herausfordernden, aufregenden Elementen zurückzuführen sind. Die Wirkung dieser Umwelteigenschaften auf den Menschen kann sich mit dem Alter und Lernerfahrungen der Personen verändern. Während jüngere Kinder gewisse Umwelten als beängstigend erleben, nehmen ältere Kinder selbige als stimulierend wahr und bewerten sie entsprechend positiver (Bernáldez et al., 1995). Der in Abschnitt 2.4.1.2 dargestellte Ansatz von „place attachment“ (S. 20 ff.) betont die Bedeutsamkeit vergangener Erfahrungen bezüglich der Bewertung von Umweltqualitäten und geht entsprechend den Annahmen von Bernáldez et al. auf individuelle Unterschiede im Erleben von Umweltinhalten in Abhängigkeit verschiedener altersbedingter Entwicklungsstufen ein.

In der Auseinandersetzung mit dem Heimat-Begriff ist **Mitzscherlich** (1997) der Frage nachgegangen, wie der Mensch einen emotionalen Bezug zu seiner Lebensumgebung aufbaut. Für sie ist Heimat „nicht nur ein zu erlernendes kognitives Konzept sondern auch ein affektiver Abgleich zwischen eigenen Bedürfnissen und Umgebungsqualitäten“ (S. 105). Diese Betrachtungsweise fasst bisher Erläutertes zusammen, indem sie die kognitive und affektive Komponente im Wahrnehmungs- und Beurteilungsprozess in der Mensch-Umwelt-Interaktion hervorhebt. Aus verhaltensbiologischer Sichtweise prägen sich Merkmale früherer Umgebungen ein, die wiederum die Wahrnehmung beeinflussen. Daraus resultiert ein genetisch fixiertes Repertoire an Verhalten. Greift man die individuelle Lern- und

Verstärkungsgeschichte des Menschen auf, bedeutet Heimat die Umgebung, für die man ein passendes Verhalten herausgebildet hat. Demnach kann man auch lernen, sich in einer neuen Umgebung heimatlich zu fühlen. Eine Weiterentwicklung dieser Perspektive betrifft die im Folgenden dargestellte kognitive Entwicklungstheorie (Piaget, 1975).

2.3.3 Kognitiver Ansatz

„In der Wohnung erhält das Kind seine ersten Eindrücke über die Welt“ (Miller, 1998, S. 100). Visuelle Kognition führt im Sinne von Neissers (1979) kognitionspsychologischem Ansatz zu einer wahrgenommenen, erinnerten und durchdachten Welt (s. Abschn. 2.2.2, S. 9).

Piaget (1975) beschreibt die kognitive Entwicklung in Form eines Stufenkonzeptes, die dem Individuum eine Anpassung an die Welt ermöglicht. Er betrachtet die menschliche Kognition „as a specific form of biological adaption of a complex organism to a complex environment“ (Flavell, Miller & Miller, 1993, S. 4). In einer aktiven Auseinandersetzung mit der Umwelt entwickelt der Mensch kognitive Wissensstrukturen und konstruiert sein eigenes Wissen, welches für ihn in gewisser Weise realitätsgetreu und adaptiv ist.

Für einen solchen Adaptationsprozess des Individuums an seine Umwelt spielen nach Piaget die miteinander zusammenhängenden Mechanismen der Assimilation und Akkomodation eine entscheidende Rolle. Assimilation bedeutet, dass externe Umweltreize in bereits bestehende interne mentale Strukturen aufgenommen werden. Die Umgebung wird abhängig von diesen momentan verfügbaren und bevorzugten Denkweisen interpretiert. Assimilation schafft die Basis für die Erkennung und Bedeutungszuweisung von Umweltobjekten. Der gleichzeitig ablaufende Prozess der Akkomodation entspricht einer Differenzierung und Veränderung internaler Strukturen im Sinne einer individuellen Anpassung an spezifische Merkmale der Umweltreize. Durch wiederholte Person-Umwelt-Interaktionen verändert und entwickelt sich das Gedächtnis hinsichtlich Struktur und Inhalt. Piaget geht dabei von einem Stufenkonzept aus, wonach in verschiedenen Altersklassen jeweils bestimmte kognitive Wissensstrukturen entwickelt werden (Flavell et al., 1993).

Als Ergebnis der kognitiven Entwicklung des Menschen lassen sich erstens vererbte Erkenntnis, zweitens aus Erfahrung abgeleitete physikalische Erkenntnis und drittens logisch-mathematische Erkenntnis unterscheiden (Beilin, 1993). Mit Rückgriff auf den in Abschnitt 2.2.2 eingeführten Schema-Begriff (S. 9 f.) merken Gaver und Mandler (1987) an, dass bei einem Vergleich neuer Reize mit subjektiven Schemata Inkongruenz ebenso zu positiven Gefühlen führen, anregend wirken und kognitive Verarbeitung erfordern kann. Die Möglichkeit, neue Umweltinformation mit bereits bestehenden Schemata zu erklären, führt zu einem befriedigenden Zustand und folglich zu einer positiven Bewertung hinsichtlich des Schönheitsempfindens (in Leder, 2002).

2.4 Einflussfaktoren auf das ästhetische Erleben von Umwelten

Wie aus bisherigen Ausführungen ersichtlich wird, gibt es ein breites Spektrum an Auffassungen bezüglich des Phänomens *Schönheit*. Die hier im Zentrum stehende Frage betrifft die Entwicklung und Herkunft ästhetischer Standards, welche individuell unterschiedliche Gefallensurteile bezüglich Umweltinhalten bedingen. Genauer geht es um eine Unterscheidung zwischen genetischen Einflüssen und gelernten Aspekten (s. Abschn. 2.3, S. 11 ff.). Diese zwei Perspektiven im Bereich ästhetischer Umwelterfahrungen schließen sich nach S. Kaplan (1987) nicht gegenseitig aus. Interindividuelle und interkulturelle Übereinstimmungen in Umweltpräferenzen sind einerseits auf ein gemeinsames Erbgut, aber auch auf eine Anpassung an vergleichbare Umweltbedingungen zurückzuführen. Hinzu kommen individuelle Erfahrungsgeschichten in den jeweiligen Lebensumwelten. Im Folgenden werden mögliche Einflussfaktoren auf das ästhetische Erleben von Umweltinhalten aufgezeigt. Inwiefern diese zutreffen, soll in der vorliegenden Arbeit untersucht werden.

2.4.1 Individueller Bezug gegenüber Lebensumwelten

Neben den von außen an die Person herangetragenen Merkmalen der Umwelt spielt außerdem deren subjektive Betrachtungs- und Erlebensweise eine wesentliche Rolle für die ästhetische Bewertung aktuell erlebter Umweltinhalte. Mit der Aussage „home is the primary connection between the person and the rest of the world“ (zitiert nach McAndrew, 1993, S. 210) verdeutlicht Dovey (1985) die Bedeutsamkeit einer individuellen Verbundenheit mit den Lebensumwelten. Vertrautheit als Aspekt der Heimat sowie „emotionale Ortsbezogenheit“ (Treinen, 1974, zitiert nach Flade, 1987, S. 44) bezeichnen eine gefühlsmäßige Bindung an einen Ort, an dem man sich wohl fühlt und der mit vielen Erinnerungen verknüpft ist. Die heimatliche Landschaft prägt sich dem Menschen ein und gilt häufig als Maßstab für die ästhetische Beurteilung von Umwelten. Bestimmte Regionen werden von Personen als „mein Lebensraum“ (Mitzscherlich, 1997, S. 22) bezeichnet. Menschen sehnen sich an diese ihnen vertraute Lebensumgebung im Sinne des Gefühls von Heimweh zurück, wenn sich das Spannungsverhältnis zwischen `fremd` und `vertraut` zu sehr in Richtung des Pols `fremd` verlagert (Flade, 1987). Auf solche individuellen Mensch-Umwelt-Beziehungen wird im Weiteren genauer eingegangen.

2.4.1.1 „mere exposure“-Effekt

Im Rahmen der kognitiven Theorie postuliert die „mere exposure“-Hypothese einen Zusammenhang zwischen Vertrautheit und Präferenzen für Umweltreize (Leder, 2002). Dies betrifft die Annahme, dass Umgebungsreize umso mehr gemocht werden, je häufiger der Mensch diesen Reizen ausgesetzt ist. Durch Vertrautheit oder dem Effekt des bloßen

Ausgesetztheits erhöhen sich Anziehung, Zuneigung und Vorlieben für einen bestimmten Umgebungsreiz (Aronson, Wilson & Alcert, 2004). Berscheid und Reis (1998) ziehen zur Erklärung interpersonaler Zuneigung die Variablen von Anziehung, wie beispielsweise Nähe oder Ähnlichkeit, als „spezifische Manifestationen einer zu Grunde liegenden Vorliebe für das Vertraute und Sichere über das Unvertraute und potentiell Gefährliche“ (zitiert nach Aronson et al., 2004, S. 369) heran. Die Annahme, dass man vertraute Dinge zunehmend schätzt, lässt sich generell auf ästhetische Situationen bzw. Vorlieben und Gefallensurteile gegenüber Umweltinhalten übertragen (Leder, 2002).

Untersuchungen zum „mere exposure“-Effekt zeigen, dass durch eine vorherige Reizdarbietung Gefallensurteile im positiven Sinne beeinflusst werden können. Grundlegende Arbeiten von **Zajonc** (1968) bestätigen die These, dass „mere repeated exposure of the individual to a stimulus is a sufficient condition for the enhancement of his attitude towards it“ (zitiert nach Leder, 2002, S. 39). Es handelt sich hierbei um Effekte der Informationsverarbeitung ohne gezielte Aufmerksamkeitszuwendung. In seinen Experimenten präsentierte Zajonc neutrales Material in unterschiedlicher Häufigkeit und unter festen Darbietungsbedingungen, wozu Einschätzungen in Form von Gefallensurteilen vorzunehmen waren. Er konnte mehrfach zeigen, dass ein positiver Zusammenhang zwischen Darbietungshäufigkeit und Gefallen sowie zwischen Vertrautheit und Affekt bestand. Durch wiederholtes Erscheinen von Phantasiewörtern in einer Campuszeitung gelang es Zajonc, diese unter Studenten sympathisch werden zu lassen. Bornstein und D'Agostino (1994) weisen darauf hin, dass gerade die Beiläufigkeit der Stimuluswahrnehmung in einem natürlichen Umfeld diesen Effekt verstärkt (in Felser, 1997).

In einer Metaanalyse von 134 wissenschaftlichen Arbeiten hat **Bornstein** (1989) unterschiedliche Bedingungen diskutiert, unter denen der „mere exposure“-Effekt auftritt: Dieser lässt sich mit verschiedenem Stimulusmaterial erzeugen und fällt bei komplexen Reizvorgaben stärker aus. Außerdem hängt der Effekt nicht davon ab, ob sich die Person an den Umgebungsreiz erinnert oder ihn bewusst wieder erkennt. Mit Bezugnahme auf das implizite Gedächtnis steht hierbei eine beiläufige Wahrnehmung im Vordergrund. Kinder zeigen insgesamt schwächere Effekte, am stärksten fällt der „mere exposure“-Effekt bei Gefallensurteilen im Sinne von Mögen aus (in Felser, 1997). Zajonc erklärt den positiven Einfluss der reinen Darbietung auf die affektive Einstellung gegenüber Umweltinhalten mit dem Ausbleiben negativer Affekte. Positive Emotionen steigen an, weil sich die Furcht vor Unbekanntem reduziert (Leder, 2002).

In ihrem „perceptual fluency/attributional model“ postulieren **Bornstein und D'Agostino** (1994), dass für den Effekt des „mere exposure“ folgende Bedingungen erfüllt sein müssen: neben einem „fluency“-Effekt, der eine vereinfachte Verarbeitung aufgrund von Vertrautheit bezeichnet, sollte es zu einem auf diese „fluency“ zurückgreifenden Bewertungsprozess

kommen. Die in diesem Modell angenommenen Zusammenhänge einer ästhetischen Urteilsbildung sind in Abbildung 5 dargestellt.

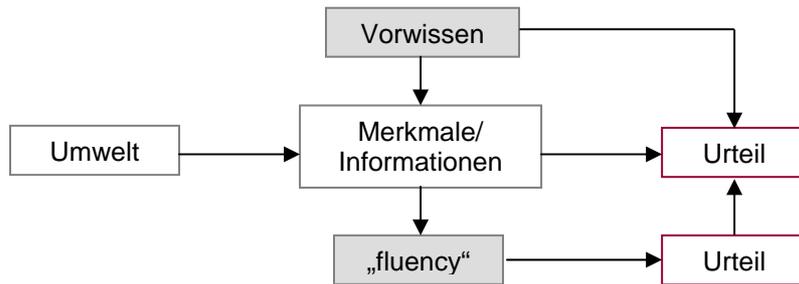


Abb. 5: Prozessmodell der ästhetischen Urteilsbildung (nach Leder, 2002)

Die Forscher nehmen an, dass es durch eine wiederholte Reizdarbietung zur Ausbildung perzeptueller Repräsentationen im Gedächtnis kommt. Bekanntheit von Umweltinformationen und eine darin eingeschlossene bereits erfolgte Informationsverarbeitung sorgt für eine bessere Abrufbarkeit entsprechender Schemata und erzeugt somit den Zustand von „fluency“. Bornstein und D`Agostino postulieren, dass Personen den Aspekt der „fluency“ in ihr Affekturteil einschließen und in der Evaluation dahingehend attribuieren, dass Umweltreize einfacher zu verarbeiten sind, weil sie lieber gemocht werden (in Leder, 2002). Im Rahmen dieses Modells lassen sich auch die weniger stark ausfallenden „mere exposure“-Effekte bei Kindern erklären. Erst mit einer fortgeschrittenen Entwicklungsstufe können Affekt und Evaluation miteinander kombiniert werden. Obwohl es sich eigentlich um einen Gedächtniseffekt handelt, empfinden Personen eine positive affektive Haltung gegenüber dem Umgebungsreiz und äußern dies entsprechend in einem günstigen Werturteil. Nach Bornstein und D`Agostino beeinflussen Vorwissen der Person, bestimmte Umweltmerkmale und „fluency“ das ästhetische Urteil in positiver Weise, Letzteres umso mehr, wenn es sich um spontane Urteile handelt.

In zahlreichen Studien zum Schönheitsempfinden von Umweltinhalten konnte u. a. von S. Kaplan (1987) gezeigt werden, dass vertraute, gewohnte Umgebungen generell bevorzugt werden und dass Vertrautes im Allgemeinen als schöner erlebt wird. Vertrautheit von Informationen bezieht sich im Kontext der vorliegenden Untersuchung darauf, inwieweit Wahrgenommenes mit bereits bestehenden kognitiven Schemata übereinstimmt (Flury, 1992).

2.4.1.2 „place attachment“

Die zentrale Bedeutung von Affekt und Emotion, welche häufig von Kognitionen und Verhaltensweisen begleitet sind, wird in den meisten Arbeiten zu dem Konzept der Ortsverbundenheit hervorgehoben: „place attachment involves an interplay of affect and emotions, knowledge and beliefs, and behaviors and actions in reference to a place“ (Proshansky et al., 1983, zitiert nach Low & Altman, S. 5). Paul Shepard (1967) betrachtet

die alltägliche Lebensumwelt als Überlebensquelle im Sinne der Evolutionstheorie, aber gleichfalls als „educational tool of human development“ (zitiert nach Riley, 1992, S. 14). Diese Annahmen bezüglich Umweltvorlieben wurden bereits in den Abschnitten 2.3.1 (S. 11 ff.) sowie 2.3.2 (S. 16 f.) ausführlich aufgeführt. Die Aussage „I may not know who I am, but I know where I am from“ (Stegner, n. d., zitiert nach Riley, 1992, S. 13) verdeutlicht die Bedeutsamkeit einer regionalen Bindung im Zusammenhang mit einer individuellen Lern- und Entwicklungsgeschichte. Die Erinnerung an die Umgebungen, in der man seine Kindheit verbracht hat, löst eine Vielfalt an subjektiv bedeutsamen Assoziationen aus (Fischer, 1991). Nostalgische Erinnerungen an die Kindheitsumgebungen besitzen auch im Erwachsenenalter einen Einfluss auf das Erleben von Umwelten.

Die Umwelten, in denen man sich aufhält, verändern sich in Abhängigkeit vom Alter und verschiedenen Lebensaufgaben. Entsprechend den in unterschiedlichen Entwicklungsstufen vorrangigen Bedürfnissen sowie zu bewältigenden Anforderungen erfordern diese Umwelten unterschiedliche Verhaltensweisen und werden verschieden erfahren. In nachfolgender Tabelle 3 sind Umweltquellen für die Ausbildung von „place attachment“ in Verbindung mit verschiedenen Entwicklungsstufen aufgezeigt.

Tab. 3: Entwicklung von "place attachment" (nach Chawla, 1992)

Entwicklungsstufe	Erlebensumwelten	Erfahren der Umwelten
Frühe Kindheit (Geburt bis 5 Jahre)	überwiegend familiäre, häusliche Umgebung → entscheidend ist die Familiensituation und eine sichere Basis dieser Umgebung	Aufmerksamkeitszuwendung; Exploration → Grundbedürfnisse: Nahrung, Fürsorge, Schutz, Liebe → das „Gute“ in der Welt entdecken
Mittlere Kindheit (6 bis 11 Jahre)	Umgebungen gehen über unmittelbares Elternhaus hinaus: Aktionsräume im Freien, Spielplätze, Straßen nahe des Zuhauses, Kindergarten, Schule → Spielen und Erkunden mit Gleichaltrigen, meist des gleichen Geschlechts	Ausgiebige lokale Exploration → regionale Einbindungen v. a. bzgl. prägenden Naturerlebnissen → aktives Verhalten und Genießen natürlicher Umwelten
Jugendalter (12 bis 17 Jahre)	Umgebungen außerhalb des sicheren Zuhauses: öffentliche/kommerzielle/künstliche und natürliche Umgebungen, Schule, Ausbildungsstätten → Bilden zwischen-geschlechtlicher Gruppen	Bereisen der Welt; Aktive Exploration → Verbundenheit mit Kindheitsorten im Gedächtnis → Hinwendung zu idealisierter Natur oder Regionalismus → Identitätsentwicklung bzgl. emotionaler und ortsbezogener Verwurzelung hinsichtlich der Kindheit, Erwachsenenrollen u. Orten

Bezug nehmend auf die kognitive Theorie Piagets (1975, s. Abschn. 2.3.3, S. 17) verweist **Hart** (1977) darauf, dass Kinder im Alter von 3 bis 4 Jahren die Umwelt aus der Perspektive des Zuhauses und der Familie erfahren und in den Jahren zwischen 5 bis 12 ihre Umgebung in einem komplexeren sozialen Umfeld erleben. Darauf aufbauend werden Umweltpräferenzen ausgebildet, die mit Erinnerungen und Bedeutungen der jeweiligen Kindheitsumgebungen eng verknüpft sind (in Riley, 1992).

Balling und Falk (1982) führten eine Studie zu der Entwicklung von Präferenzen in Bezug auf fünf verschiedene Landschaftstypen und in Abhängigkeit verschiedener Altersklassen der Befragten durch. Es zeigte sich, dass besonders Kinder im Alter zwischen 8 bis 11 Jahren savannenähnliche Landschaften bevorzugen. Aufgrund der Ergebnisse schlussfolgern Balling und Falk, dass sich diese Präferenzen im Laufe des Lebens zugunsten anderer Umwelten verschieben und für die Personen an Bedeutsamkeit verlieren können. Die Forscher merken an, dass Aspekte der Vertrautheit mit der heimatlichen Umgebung eine solche Präferenz im späteren Alter unterdrücken können. Dies deckt sich mit der Annahme, dass Kinder bedingt durch evolutionäre Bedürfnisse die Savanne als Landschaftstypus bevorzugen (in diesem Alter besitzen Vertrautheitsaspekte aufgrund einer eher eingeschränkten Exploration der Lebensumwelt noch keine große Bedeutung), wogegen ältere Personen Umgebungen vorziehen, die ihnen vertraut sind (in S. Kaplan, 1987).

In einer von **Marcus** (1992) durchgeführten Studie wurden Studenten verschiedener Herkunft und unterschiedlicher Kulturen zu ihren Kindheitsumgebungen befragt. Die meisten Erinnerungen bezüglich dieser „Environmental Autobiography“ betrafen bei allen Befragten Umgebungen, in denen vor allem in den Jahren zwischen 6 bis 12 im Freien gespielt wurde. Dabei handelte es sich weniger um die Aktivitäten selbst, sondern mehr um deren emotionale Bedeutungen. Die mit diesen Erinnerungen verknüpften Gefühle werden wachgerufen und können aktuelles Umwelterleben beeinflussen. Des Weiteren merkt Marcus an, dass im späteren Alter die Identifikation mit einem Ort an Bedeutung zunimmt. Erinnerungen an Umgebungen dieser Entwicklungsjahre variieren bei verschiedenen Personen. Dies steht im Einklang mit der Annahme von Balling und Falk (1982), dass Kinder ihre Umgebung in jüngeren Jahren überwiegend emotional bewerten, wogegen sich Interessen und Entwicklungsaufgaben in einem höheren Alter verändern und die Umgebung entsprechend unterschiedlich erfahren wird. Bezüglich des evolutionären Aspekts vermutet Marcus, dass im Erwachsenenalter Erinnerungen an die Kindheit, insbesondere an natürliche Umgebungen, aus einer Verbundenheit mit dieser ursprünglichen Lebensquelle resultieren und sich darauf aufbauend Umweltvorlieben ausbilden.

Flury (1992) konnte in seiner Studie zeigen, dass sich das Erleben der Wohnumwelt in Abhängigkeit einzelner Lebensphasen unterschiedlich auf das Schönheitsempfinden von

Umwelten auswirkt. Die stärksten Zusammenhänge zwischen dem Künstlichkeitsempfinden der Wohnumgebung und dem Schönheitsurteil über künstliche sowie natürliche Bildinhalte lassen sich im Alter von 3 bis 6 Jahren nachweisen. Im Allgemeinen beurteilen nach Flury Personen künstliche Umwelten umso schöner, je künstlicher sie ihre Wohnumwelten erlebten. Bezüglich der Beurteilung natürlicher Bildinhalte zeigt sich Folgendes: Personen, die bis zu ihrem 13. Lebensjahr ihre Umgebung als künstlich empfunden haben, beurteilen natürliche Umgebungen weniger schön, wogegen Personen, die ihre Wohnumwelt in den Jahren zwischen 14 bis 21 künstlich erlebt haben, natürliche Umwelten präferieren. Betreffend das Künstlichkeitserleben des Ausbildungs- und Arbeitsumfeldes wurden im Alter zwischen 8 bis 18 künstliche Umweltinhalte schöner und natürliche Umwelten weniger schön bewertet, dies insbesondere in den Jahren zwischen 11 bis 15.

2.4.1.3 Umwelterleben

Neben einer allgemeinen Bevorzugung natürlicher im Vergleich zu künstlichen Umwelten (s. Abschn. 2.3.1, S. 11 ff.) konnte Flury (1992) zeigen, dass ästhetische Präferenzen von dem Grad des Künstlichkeitserlebens der bisherigen Lebensumwelten beeinflusst werden. Seine Ergebnisse stehen im Einklang mit dem dargestellten Konzept des „place attachment“ und verdeutlichen, dass sich das Umwelterleben in bestimmten Altersphasen in unterschiedlicher Weise auf das Schönheitsempfinden von Umgebungen auswirken kann (s. Abschn. 2.4.1.2, S. 20 ff.). Dabei spielen von der Außenwelt an den Menschen herangetragene Aspekte, wie natürliche (z. B. Wald, Wiese, Berge, Meer), materielle (z. B. Häuser, Straßen) sowie künstliche (z. B. Wohnumgebung, Kino, Disco) Umgebungen, aber ebenso kulturelle Werte, Gebräuche oder Erwartungen und Verpflichtungen (z. B. in der Schule oder im Beruf) eine Rolle hinsichtlich des subjektiven Erlebens und Einverlebens der Lebensumwelt (Mogel, 1990). Es geht um ein Wechselverhältnis zwischen Mensch und Natur, durch welches individuelle Bedeutungen entstehen. Der Mensch wird als Teil der Natur angesehen, die er erfährt und auf der Grundlage seines Verhältnisses zu ihr wiederum definiert. Es geht darum „wie sich äußere Natur in der inneren Natur des Menschen repräsentiert und was das für jeweilige Folgen hat“ (Gebhard, 1993, S. 129).

Bezüglich der Frage, welche Umwelten vom Menschen bevorzugt werden, betont R. Kaplan (1975), dass es nicht riesige Grünflächen und spektakuläre Naturerlebnisse sind, die am meisten gemocht werden, sondern eher ein kleines Stück Natur mit Bäumen oder einem Garten. Wesentlich ist die erlebte Harmonie zwischen gebauten Umwelten und deren natürlichen Umgebungen (in Bell et al., 1990). Die dargelegten Annahmen zum Vertrautheits- und Natürlichkeitserleben von Umwelten lassen es deshalb sinnvoll erscheinen, im Rahmen dieser Arbeit das subjektive Natürlichkeitsempfinden jeweiliger Lebensumwelten in den verschiedenen Entwicklungsstufen mit einzubeziehen.

2.4.2 Personenvariablen

In ihrer Studie zu qualitativen Aspekten einer Person-Umgebungs-Beziehung haben Fishwick und Vining (1995) gezeigt, dass vergangene Erfahrungen und Persönlichkeitsfaktoren einen Einfluss auf das Erleben von Landschaften haben. „To be human is to live in a world that is filled with significant places: to be human is to have and know your place“ (Relph, 1976, zitiert nach Fishwick & Vining, 1995, S. 37). Durch Erfahrungen in der Umwelt erhält die Umgebung über die Lebensspanne für den Menschen eine subjektive Bedeutung. Es bestehen demnach individuell unterschiedliche Voraussetzungen für die Begegnung mit bestimmten Umweltausschnitten, die von der Wohnvergangenheit über Merkmale wie Geschlecht und Alter, Vertrautheit, Kultur, Beruf und Interessen bis hin zu verschiedenen Persönlichkeitsmerkmalen reichen. Die Persönlichkeit ist dabei ein Teil der Umwelt, weil sie beeinflusst, wie die Person mit der Umwelt interagiert.

2.4.2.1 Geschlechterunterschiede

Neben biologisch determinierten Merkmalen unterscheiden sich Geschlechter in ihren sozialen Rollen. Im Rahmen evolutionstheoretischer Annahmen schlussfolgert Block (1983), „dass Eltern ihren Mädchen Wurzeln vermitteln, damit sie ein Zuhause und eine Familie aufbauen, ihren Söhnen jedoch Flügel verleihen, damit sie neue Abenteuer suchen“ (zitiert nach Zimbardo, 1996, S. 492). Eine geschlechtsspezifische Sozialisation beginnt bereits in der frühen Kindheit. Eltern kleiden beispielsweise ihre Säuglinge in geschlechtsstereotypen Farben. Weiterhin beeinflussen das soziale Umfeld und Institutionen wie Kindergarten und Schule die Entwicklung geschlechtsspezifischer Verhaltensweisen und Einstellungen. Kulturelle Normen, Erfahrungen in unterschiedlichen Umwelten und der Umgang mit Gleichaltrigen bestimmen insbesondere im Jugendalter die Identitätsfindung (Zimbardo, 1996; vgl. Abschn. 2.4.1.2, S. 20 ff.).

Eine Studie zu Farbpräferenzen von Frieling (1979) erbrachte folgende Ergebnisse: Männer bevorzugen v. a. die Farben gelborange und (gelblich) grün, wogegen Frauen blau und rosa präferieren. Frieling stellt gelborange als Eigenfarbe des Männlichen (symbolisch z. B. den Aspekten Sonne, Strahl und Pfeil zugeordnet) der weiblichen Farbe blau (im symbolischen Sinne mit dem Himmel in Verbindung gebracht) gegenüber, verweist aber darauf, dass sich Farbvorlieben im Laufe der Entwicklung umkehren können. Die Pubertät stellt dabei einen bedeutsamen Wendepunkt dar. Dies verdeutlicht den oben beschriebenen Zusammenhang zwischen der Herausbildung einer Geschlechtsidentität in Verbindung mit der Auseinandersetzung mit Lebensumwelten.

Eingehend auf eine aktuelle Studie britischer Forscher zu geschlechtsspezifischen Präferenzen hinsichtlich des Designs von Web-Seiten plädiert Moss (n. d.) für eine zukünftige Kombination der unterschiedlichen ästhetischen Vorlieben von Männern und

Frauen (in www.diepresse.com, 2005). Geschlechtsunterschiede bestehen demnach auch speziell bezüglich ästhetischer Reaktionen auf Umweltinhalte. Da es sich bei Farbvorlieben um eine Facette ästhetischer Präferenzen handelt, soll im Rahmen dieser Arbeit untersucht werden, ob sich ein Geschlechterunterschied auch in der ästhetischen Beurteilung von Umweltausschnitten zeigt.

2.4.2.2 Persönlichkeitsmerkmale

Ästhetische Reaktionen auf die Umgebung werden aus differentialpsychologischer Perspektive zum einen von Informationsverarbeitungsprozessen beeinflusst, also ob eine Person eher emotional oder kognitiv reagiert sowie durch damit in Verbindung stehenden Bewertungsmaßstäben und zum anderen von Persönlichkeitsmerkmalen wie Extraversion und Introversion geleitet (Mogel, 1990). Der enge Zusammenhang zwischen Person und Umwelt wird bereits in der Annahme Carl Jungs (1921) deutlich, der den Unterschied zwischen Extravertierten und Introvertierten (Eigenschaften innerhalb der Person) in verschiedenen Präferenzen für Umweltstimuli (von außen an die Person herangetragen) sieht: „the earliest mark of extraversion in a child is his quick adaptation to the environment, and the extraordinary attention he gives to objects, especially to his effect upon them “ (zitiert nach Gifford, 1997, S. 77).

In der Forschung besteht Einigkeit darüber, dass mit der Kenntnis von Persönlichkeitsmerkmalen individuelles Verhalten im Umweltkontext vorhergesagt und erklärt werden kann. So konnte beispielsweise gezeigt werden, dass eher offene Personen Landschaften anders bewerten als eher zurückgezogene Personen (Gifford, 1997). Hart (1977) vertritt die Auffassung, dass Kinder eine sehr innige Beziehung zur Natur aufbauen (s. Abschn. 2.4.1.2, S. 22). Er führt dies auf einen besonders offenen Bewusstseinszustand, nämlich „open-mindedness“ zurück. Mit diesem Persönlichkeitsmerkmal seien Kreativität und Sensibilität verbunden, wie sie bei Erwachsenen häufig bei Künstlern vorkommen (in Gebhard, 1993). Eysenck (1952) weist darauf hin, dass Extravertierte im Vergleich zu Introvertierten ein nicht so leicht aktivierbares Nervensystem besitzen und daher lebhaftere, farbenfrohe Umgebungen und Erlebnisse bevorzugen (in Küller, 1991).

Darauf geht Berlyne (1960) in seinem psychobiologischen Ansatz näher ein, indem er Verhalten mit physiologischen Grundreaktionen wie Erregung und Aktivierung verbindet. Eine wesentliche Komponente seiner Theorie ist das Bedürfnis nach Stimulation. Dieses wird durch ein für die Person bewältigendes Maß optimal befriedigt und ist vom jeweiligen individuellen Adaptationsniveau abhängig. Berlyne (1974) führt im Zusammenhang mit ästhetischen Reaktionen den Aspekt „hedonic value“ ein, welcher sich auf die Beziehung zwischen Anregungsgehalt des Umweltreizes und empfundenem Gefallen bezieht. Er nimmt eine u-förmige Funktion für diesen Zusammenhang an (s. Abschn. 2.3.1.1, S.12) und merkt

an, dass die Bewertung eines Umweltreizes eine durch ihn hervorgerufene affektive Reaktion beinhaltet (in Galindo & Rodriguez, 1999).

2.4.2.3 Stimmung

In Anlehnung an obige Ausführungen verweist Flury (1992) auf zwei Aspekte, von welchen es abhängt, wie die Umwelt erlebt wird: ein optimales Maß einerseits an neuen Informationen und andererseits an Vertrautheit schwankt in Abhängigkeit von aktueller Gestimmtheit und beeinflusst das Schönheitsempfinden von Umwelten. Demnach beeinflusst die Stimmung, was als ideales Schema betrachtet wird.

Nach Bower (1982, 1991) werden Erfahrungen gemeinsam mit den dabei erlebten Gefühlen im Gedächtnis gespeichert, was wiederum zu einem stimmungsabhängigen Abruf dieser Inhalte führen kann (in Zimbardo, 1996). Befindet sich eine Person in gleicher Stimmung wie bei einer früheren Erfahrung in der Umgebung, werden stimmungskongruente Ereignisse aus dem Langzeitgedächtnis leichter abgerufen. Zum Beispiel erinnern sich momentan glückliche Menschen entsprechend eher an glückliche Ereignisse aus der Vergangenheit. Das aktuelle Befinden bestimmt also mit, welche Schemata leichter zugänglich sind und für den Vergleich sowie eine anschließende Beurteilung der Informationen aus der Umwelt aktiviert werden (Flury, 1992).

Schafer und Murphy (1943) zeigten in einer Studie paarweise Gesichter, von denen eines mit finanzieller Belohnung, das andere mit Bestrafung assoziiert war. Anschließend wurden den Versuchspersonen die beiden Gesichter in Form von Profilen, dargestellt innerhalb eines Kreises mit einer vertikalen Linie, vorgelegt. Die Personen nahmen das Gesicht wahr, welches mit der Belohnung, also eher positiven Gefühlen assoziiert wurde. In einem ähnlichen Experiment konnten Smith und Hochberg (1954) zeigen, dass Schockerleben während der Präsentation eines Profils die Tendenz erhöhte, dieses Profil später wieder zu erkennen (in Eysenck, 2001).

Höge (1994) konnte in diesem Zusammenhang aufzeigen, dass sich die Stimmung auf das ästhetische Urteil dahingehend auswirkt, dass Personen in euphorischer Stimmung das gleiche Objekt schöner empfinden als Personen in eher deprimierter Stimmung (in Leder, 2002).

3. Ableitung des Untersuchungsgegenstandes

Im Zusammenhang mit der Frage nach der Herkunft ästhetischer Standards in Bezug auf die Beurteilung verschiedener Umweltinhalte wird wiederholt die aktive Rolle des Individuums in der Auseinandersetzung mit seiner Lebensumwelt betont. Ästhetische Urteile können in Abhängigkeit unterschiedlicher Aspekte variieren. Die im Rahmen dieser Arbeit untersuchten Einflussfaktoren auf Schönheits- bzw. Vertrautheitsurteile über Umweltinhalte sowie ihre Beziehungen untereinander sind in Abbildung 6 veranschaulicht.

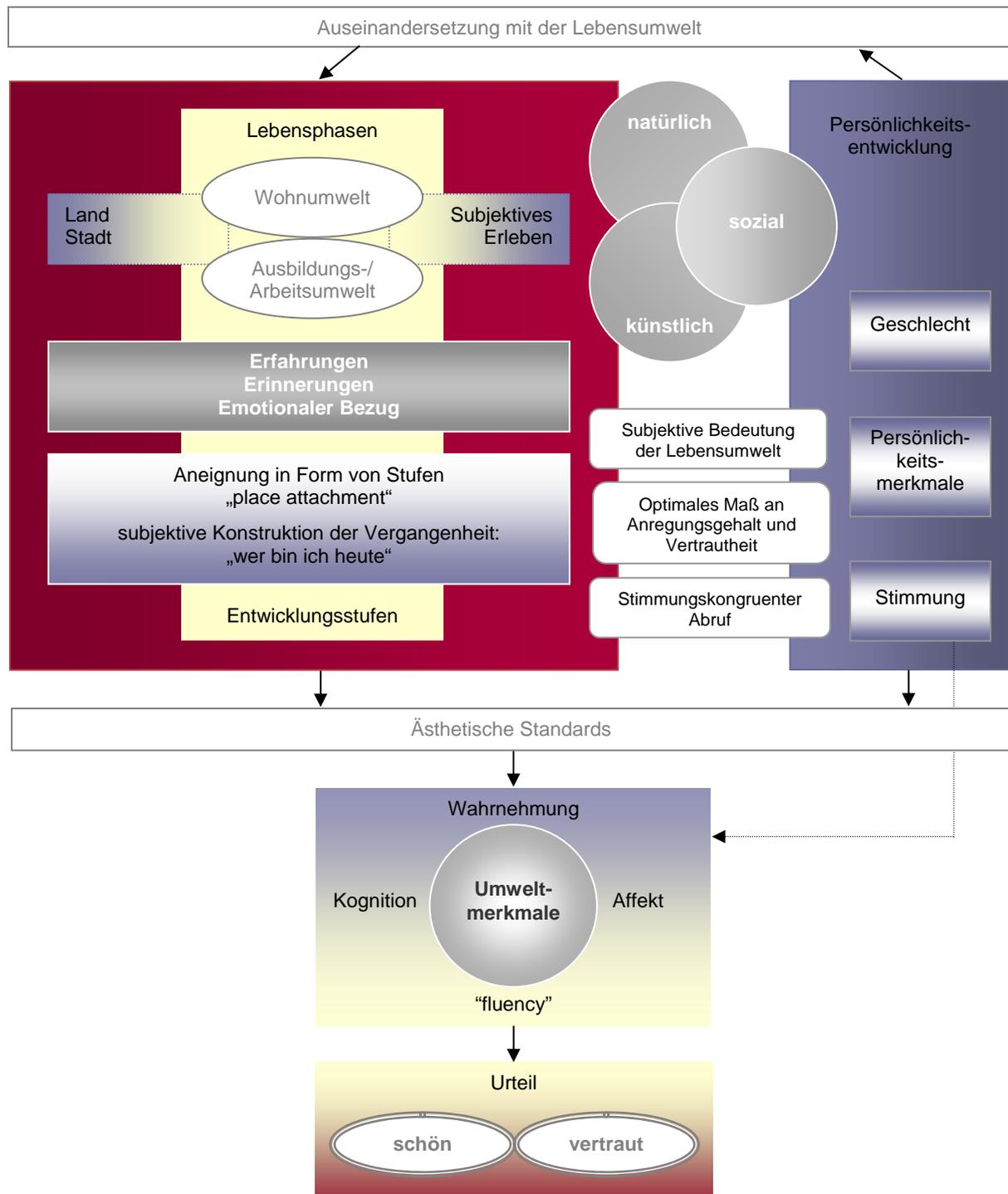


Abb. 6: Modell möglicher Einflussfaktoren auf das Schönheitsempfinden von Umwelten

Das Untersuchungsmodell möglicher Einflussfaktoren auf ästhetische Präferenzen, welches sich aus bereits ausführlich dargestellten theoretischen Annahmen ableitet, soll im Folgenden im Hinblick auf zu untersuchende Fragestellungen in Kürze beschrieben werden.

Vertreter evolutionstheoretischer Annahmen gehen von einer verhaltensbiologischen Basis ästhetischer Urteile aus. Entsprechend geht es grundlegend um die Frage, wie Umwelten mit natürlichen und künstlichen Merkmalen hinsichtlich ihrer *Schönheit* sowie *Vertrautheit* beurteilt werden bzw. ob sich eine generelle Präferenz natürlicher Umgebungen zeigen lässt. (*Fragestellung 1*). Da es sich um eine ganzheitliche Wahrnehmung von Person-Umwelt-Beziehungen handelt, in welche eine subjektive emotionale Beziehung zu Lebensumwelten eingeschlossen ist, wird weiterführend überprüft, ob zwischen dem Schönheitsurteil und dem Gefühl von Vertrautheit („fluency“) in Bezug auf gleiche Umwelten ein Zusammenhang besteht (*Fragestellung 2*). Im Hinblick auf individuelle Prägungs- und Lernmechanismen erscheint es sinnvoll, biographische Umwelten als wesentlichen Faktor für die allmähliche Herausbildung ästhetischer Vorlieben einzubeziehen. Es handelt sich hierbei um *Wohn-* sowie *Ausbildungs-* bzw. *Arbeitsumwelten*, in denen sich Personen von ihrer Kindheit bis zum heutigen Zeitpunkt aufgehalten haben, einschließlich des subjektiven Erlebens dieser Umwelten (*Fragestellung 3*). Diese werden im Laufe der Entwicklung in Form eines Stufenkonzeptes angeeignet und in Abhängigkeit internaler Repräsentationen der bisherigen Lebensumgebungen und damit in Verbindung stehenden Erfahrungen, Erinnerungen und Emotionen sowie dem Gefühl von Verbundenheit („place attachment“) von Individuen unterschiedlich wahrgenommen und bewertet. Inwiefern biographische Umwelten in den einzelnen Lebensphasen für ästhetische Präferenzen von Umweltinhalten von Bedeutung sind steht im Zentrum der Untersuchung (*Fragestellung 4*). Weiterführend geht es um die Frage, ob die im Laufe des Lebens erworbenen ästhetischen Vorlieben stabil sind und sich obige Annahmen auch in der Schönheitsbeurteilung eines konkreten Umweltausschnittes zeigen lassen (*Fragestellung 5*).

Die *Persönlichkeitsentwicklung* findet in Auseinandersetzung mit der Umgebung einhergehend mit Sozialisationsprozessen statt und beeinflusst subjektive Bedeutungen sowie Erinnerungen an vergangene Erfahrungen in diesen Lebensumwelten. Dies kann sich möglicherweise auf ästhetische Präferenzen auswirken. Deshalb soll des Weiteren untersucht werden, ob Geschlechtsunterschiede hinsichtlich ästhetischer Präferenzen bestehen und ob bestimmte Persönlichkeitsmerkmale die Beurteilung von Umweltinhalten beeinflussen. Der Rückgriff auf Gedächtnisinhalte sowie ein angenehm empfundenes Maß an Anregung und Vertrautheit bezüglich Umweltinformationen wird durch die Stimmungslage mitbestimmt. Deshalb bleibt abschließend die Frage zu beantworten, ob sich die zum Zeitpunkt der Untersuchung aktuelle Stimmung der Personen auf die Beurteilung von Umweltinhalten auswirkt (*Fragestellung 6*).

4. Fragestellungen und Hypothesen

Fragestellung 1: Wie werden natürliche sowie künstliche Umgebungen hinsichtlich ihrer Schönheit und Vertrautheit beurteilt?

Hypothese 1.1:

Natürliche Umgebungen werden hinsichtlich ihrer Schönheit positiver beurteilt als künstliche Umgebungen.

Hypothese 1.2:

Natürliche Umgebungen werden hinsichtlich ihrer Vertrautheit positiver beurteilt als künstliche Umgebungen.

Begründung: Evolutionstheoretisch lässt sich die Präferenz natürlicher Umgebungen im Hinblick auf deren Funktionalität erklären. Nach S. Kaplan (1987) werden einhergehend mit positiven affektiven Reaktionen im Allgemeinen natürliche Umwelten bevorzugt und aufgesucht. K. Richter (1999) nimmt als ästhetische Grundlage eine verhaltensbiologische Basis an, auf der sich individuelle Vorlieben und Geschmäcker im Laufe der Entwicklung und in Abhängigkeit von biographischen Umwelten ausbilden (s. Abschn. 2.3.1, S. 11 f.). Die Savannen-Hypothese postuliert dahingehend, dass Umgebungen, welche sich durch Ressourcenreichtum und Sicherheit auszeichnen, präferiert werden (s. Abschn. 2.3.1.2, S. 13). S. Kaplan (1992) verweist darauf, dass künstliche Umgebungen insgesamt positiver bewertet werden, wenn diese Bäume oder Vegetation beinhalten. Sheets und Manzer (1991) betonen, dass natürliche Umweltattribute wie Büsche und Sträucher positive Reaktionen und Bewertungen der Lebensqualität begünstigen. Nach Ulrich (1984) besitzt die Natur eine therapeutische Wirkung hinsichtlich des Wohlbefindens. Weiterhin führen evolutionär bedingte Bedürfnisse nach Sicherheit, Schutz sowie Vertrautheit zu einer Affinität gegenüber natürlichen Umgebungen (s. Abschn. 2.3.1.3, S. 14 f.). Damit begründen sich die Annahmen, dass natürliche Umwelten zum einen schöner aber ebenso vertrauter empfunden werden als künstliche Umgebungen.

Fragestellung 2: Bestehen Zusammenhänge zwischen Schönheitsurteilen und Vertrautheitsurteilen über natürliche bzw. künstliche Bildinhalte?

Hypothese 2.1:

Es wird ein positiver Zusammenhang zwischen dem Schönheitsurteil und dem Vertrautheitsurteil über natürliche Bildinhalte erwartet.

Hypothese 2.2:

Es wird ein positiver Zusammenhang zwischen dem Schönheitsurteil und dem Vertrautheitsurteil über künstliche Bildinhalte erwartet.

Begründung: Bezug nehmend auf *Fragestellung 1* und unter Beachtung einer ganzheitlichen Wahrnehmung der Lebensumwelt einschließlich des subjektiven Verhältnisses zu dieser (Gibson, 1982) wird deutlich, dass Umgebungsbewertungen hinsichtlich Schönheit und Vertrautheit miteinander in Verbindung stehen (s. Abschn. 2.2.1.2, S. 8 f.). Kaplan und Kaplan (1982) beziehen in ihr Präferenzmodell sowohl die Natürlichkeit als auch die Vertrautheit von Umwelten gleichermaßen ein (s. Abschn. 2.3.1.1, S. 12 f.). Natürliche Umgebungen werden im Allgemeinen schöner empfunden und vertraute Umwelten bevorzugt, wobei Lerneinflüsse und Erlebnisse in biographischen Umwelten ästhetische Präferenzen im Sinne des Schönheitsurteils ebenso wie das Gefühl von Sicherheit und Vertrautheit in heimatlichen Umgebungen beeinflussen (s. Abschn. 2.3.2, S. 16). Im Rahmen des „mere exposure“-Effektes wird aufgrund hervorgerufener positiver Gefühle ein Zusammenhang zwischen Vertrautheit und Gefallensurteilen postuliert. Dahingehend konnte Zajonc (1968) nachweisen, dass Vertrautheit mit Reizen eine positive Bewertung selbiger herbeiführt. Weiterhin betonen Bornstein und D'Agostino (1994) die Rolle dieses Effektes im Zusammenhang mit Gefallensurteilen, indem sie Bekanntheit bzw. Vertrautheit mit Umweltinformationen als wesentliche Variable einbeziehen. Als Grundlage eines Urteils nehmen sie „fluency“ an, welche durch bereits erfolgte Repräsentation der Reize im Gedächtnis eine spätere Reizverarbeitung erleichtert und zu positiven Bewertungen der Umgebungsinformationen führt. Nach Flury (1992) entspricht die Übereinstimmung von Wahrnehmungsinhalten mit bereits bestehenden kognitiven Schemata dem Gefühl von Vertrautheit, welches zu positiven Umweltbewertungen auch hinsichtlich der Schönheitsbewertung führt (s. Abschn. 2.4.1.1, S. 18 ff.). Entsprechend obiger Ausführungen wird eine enge Beziehung zwischen Vertrautheits- und Schönheitsurteilen über gleiche Umweltinhalte angenommen.

Fragestellung 3: Welche biographischen Umwelten sind hinsichtlich objektiver Kriterien in den verschiedenen Lebensphasen von Bedeutung und wie werden diese subjektiv in Bezug auf ihre Künstlichkeit erlebt?

Begründung: Der Einfluss biographischer Umgebungen auf die Beurteilung von Umweltausschnitten ist in dieser Arbeit von besonderem Interesse. Dabei erscheint es zum einen sinnvoll, die Lebensumwelten hinsichtlich objektiver Kriterien zu betrachten. In Anlehnung an die Unterteilung in natürliche und künstliche Umgebungen als physische Gegebenheiten in Verbindung mit der Beziehung des Menschen zu diesen (s. Abschn. 2.1,

S. 4) und in Anbetracht der Bevölkerungsverteilung auf städtische Ballungsgebiete und ländliche Gegenden lassen sich biographische Umwelten in die bereits genannten Kategorien Stadt und Land untergliedern. Wie in Bezug auf die *Fragestellung 1 und 2* bereits erläutert wurde, prägen sich sowohl natürliche als auch künstliche biographische Umwelten dem Menschen ein und beeinflussen Umweltpräferenzen. Entscheidend dabei ist die subjektive Bedeutung und Beziehung des Individuums zu seiner Umgebung (Kaplan & Kaplan, 1982). Flury (1992) konnte dahingehend zeigen, dass das Schönheitsempfinden von Umweltinhalten von dem Grad des Natürlichkeits- bzw. Künstlichkeitserlebens der bisherigen Lebensumwelten, unterteilt in Wohn- und Arbeitsumfeld, beeinflusst wird (s. Abschn. 2.4.1.2, S. 23). In dieser Arbeit sollen deshalb neben den objektiven an die Person herangetragenen Umwelten die subjektiven Erlebensweisen jener biographischen Umgebungen in den einzelnen Lebensphasen betrachtet werden.

Fragestellung 4: Welchen Einfluss nehmen die biographischen Umgebungen in den einzelnen Lebensphasen auf die Schönheits- und Vertrauensurteile über natürliche bzw. künstliche Umweltinhalte?

Begründung: Wie bereits in *Fragestellung 1 und 2* dargelegt, werden nach S. Kaplan (1992) zwar generell natürliche Umwelten bevorzugt, Personen unterscheiden sich aber in ihrer Verbundenheit zu Lebensumwelten (s. Abschn. 2.3.1.3, S. 14). Die Grundlage für eine subjektive Wahrnehmung aktueller Umweltgegebenheiten bilden nach Neisser (1979) kognitive Schemata, welche bisherige Erfahrungen und Wissen über die Umwelt beinhalten und im Laufe der Entwicklung erworben wurden (s. Abschn. 2.2.2., S. 9). Dies wurde bereits in Bezug auf *Fragestellung 3* verdeutlicht. Die Lebensumgebungen eines Individuums werden in Form eines Stufenkonzeptes, d. h. in den verschiedenen Entwicklungsphasen als kognitive Repräsentationen gespeichert (Piaget, 1975; s. Abschn. 2.3.3, S. 17) und ein Vergleich dieser mit aktuellen Umweltinformationen emotional erlebt. Entsprechend den Annahmen von Piaget werden neue Umweltreize in bereits bestehende kognitive Schemata aufgenommen sowie gleichzeitig die internalen Strukturen verändert. In den unterschiedlichen Entwicklungsphasen erworbene kognitive Schemata über Lebensumwelten bilden somit die Grundlage für weitere Mensch-Umwelt-Begegnungen. In diesem Zusammenhang berichten Bernáldez et al. (1995) eine sich verändernde Wirkung und damit einhergehende Bewertung von Umwelteigenschaften in Abhängigkeit vom Lebens- und Entwicklungsalter der Personen (s. Abschn. 2.3.2, S. 16). Selbiges verdeutlicht der Ansatz von „place attachment“ (s. Abschn. 2.4.1.2, S. 20 ff.), nach welchem in einzelnen Altersklassen unterschiedliche Umweltbesonderheiten und Erfahrungen zum Tragen kommen. Deshalb kann vermutet werden, dass sich einzelne Lebensphasen in verschiedener Weise auf das Erleben und die Beurteilung von Umwelten auswirken können.

In Anlehnung an die Ausführungen zu den *Fragestellungen 1 bis 3* beziehen sich nachfolgende Annahmen sowohl auf Schönheits- als auch Vertrautheitsurteile.

Hypothese 4.1:

- a) Es wird erwartet, dass zwischen der Künstlichkeit bzw. Natürlichkeit der biographischen Lebensumwelten in der Lebensphase a (0 bis 6 Jahre) und den Schönheits- sowie Vertrautheitsurteilen über künstliche bzw. natürliche Umweltinhalte die stärksten positiven Zusammenhänge bestehen.
- b) Es wird erwartet, dass sich die Wohn- und Ausbildungsumwelten der Lebensphase a als signifikante Prädiktoren betreffend der Vorhersage des Schönheits- und Vertrautheitsurteils über künstliche bzw. natürliche Bildinhalte erweisen.

Begründung: Bezug nehmend auf die Entwicklung von „place attachment“ verweist Hart (1977) darauf, dass die Umwelt in den frühen Kindheitsjahren überwiegend aus der Perspektive der häuslichen Umgebung erlebt wird (s. Abschn. 2.4.1.2, S. 22). Dies verdeutlicht die Bedeutsamkeit der Wohnumgebung in diesen Jahren. Nach Flury (1992) zeigen sich die stärksten Zusammenhänge zwischen dem Erleben der Wohnumgebung und dem Schönheitsurteil über natürliche sowie künstliche Bildinhalte bei Personen im Alter von 3 bis 6 Jahren (s. Abschn. 2.4.1.2, S. 23). Es kann entsprechend angenommen werden, dass die Ausbildungsumwelt in dieser Lebensphase eine geringere Wichtigkeit besitzt.

Hypothese 4.2:

- a) Es wird erwartet, dass zwischen der Künstlichkeit bzw. Natürlichkeit der biographischen Lebensumwelten in der Lebensphase b (7 bis 12 Jahre) und den Schönheits- sowie Vertrautheitsurteilen über künstliche bzw. natürliche Umweltinhalte positive Zusammenhänge bestehen.
- b) Es wird erwartet, dass sich die Wohn- und Ausbildungsumwelten der Lebensphase b als signifikante Prädiktoren betreffend der Vorhersage des Schönheits- und Vertrautheitsurteils über künstliche bzw. natürliche Bildinhalte erweisen.

Begründung: In der mittleren Kindheit gehen die Aktionsräume über das unmittelbare Elternhaus hinaus und das soziale Umfeld erweitert sich. Marcus (1992) konnte zeigen, dass Erinnerungen an die Kindheit überwiegend den Aufenthalt im Freien in den Jahren zwischen 6 bis 12 beinhalten. Auch Balling und Falk (1982) berichten, dass Kinder im Alter von 8 bis 11 Jahren natürliche Umgebungen bevorzugen und eine emotionale Umweltbewertung im Vordergrund steht. Im Laufe des Lebens können sich dann Präferenzen zugunsten anderer Umwelten verschieben. Die Ergebnisse von Flury (1992) zeigen Folgendes: je künstlicher die Wohnumgebungen vor der Pubertät sind, desto schöner werden künstliche und desto weniger schön natürliche Umwelten beurteilt. Gleiche Zusammenhänge zeigen sich für die

Ausbildungs- und Arbeitsumwelten, insbesondere für die Lebensjahre 11 und 12 (s. Abschn. 2.4.1.2, S. 22 f.). Dies verdeutlicht, dass die Wohnumgebung in der Lebensphase b als Einflussfaktor zukünftiger Umweltbeurteilungen im Vergleich zu den ersten Kindheitsjahren an Relevanz verliert, gleichzeitig aber Umwelten außerhalb der familiären Umgebung an Bedeutung zunehmen und berücksichtigt werden müssen.

Hypothese 4.3.1:

a) Es wird erwartet, dass zwischen der Künstlichkeit der biographischen Wohnumwelten in der Lebensphase c (13 bis 18 Jahre) und den Schönheits- sowie Vertrautheitsurteilen über natürliche Umweltinhalte positive Zusammenhänge bestehen.

b) Es wird erwartet, dass sich die Wohnumwelten der Lebensphase c als signifikante Prädiktoren betreffend der Vorhersage des Schönheits- und Vertrautheitsurteils über natürliche Bildinhalte erweisen.

Hypothese 4.3.2:

a) Es wird erwartet, dass zwischen der Künstlichkeit der biographischen Ausbildungs- und Arbeitsumwelten in der Lebensphase c (13 bis 18 Jahre) und den Schönheits- sowie Vertrautheitsurteilen über künstliche Umweltinhalte positive Zusammenhänge bestehen.

b) Es wird erwartet, dass sich die Ausbildungs- und Arbeitsumwelten der Lebensphase c als signifikante Prädiktoren betreffend der Vorhersage des Schönheits- und Vertrautheitsurteils über künstliche Bildinhalte erweisen.

Begründung: Im Jugendalter stehen Entwicklungsaufgaben wie die Identitätsbildung im Vordergrund und zwischengeschlechtliche soziale Kontakte gewinnen an Bedeutung. Weiterhin werden öffentliche Umgebungen unabhängig vom Wohnumfeld aktiv aufgesucht und neue Erfahrungen gesammelt. Wie Flury (1992) zeigen konnte, bestehen umgekehrte Zusammenhänge zwischen dem Künstlichkeitserleben der Wohnumgebungen in diesen Lebensjahren und dem Schönheitserleben natürlicher Umweltinhalte. Dies verdeutlicht die von Balling und Falk (1982) genannte Verschiebung von Umweltpräferenzen in einem höheren Entwicklungsalter. Bezüglich des Ausbildungs- und Arbeitsumfeldes zeigt Flury, dass v. a. in den Jahren zwischen 14 und 15 das Künstlichkeitserleben dieser Umgebungen einen positiven Einfluss auf die Beurteilung künstlicher Umwelten aufweist (s. Abschn. 2.4.1.2, S. 22 f.). Deshalb werden für die Lebensphase c unterschiedliche Zusammenhänge für die Wohnumwelten sowie die Ausbildungs- und Arbeitsumwelten mit den Urteilen über künstliche und natürliche Umweltinhalte erwartet. Hierbei wird die Verschiebung der Interessen in Bezug auf den Aufenthalt in gewissen Umwelten berücksichtigt.

Weiterführende Annahmen: Der Einfluss der biographischen Lebensumwelten in den Lebensphasen d (19 bis 24 Jahre) und e (derzeitiges Alter) auf die Beurteilung von Umweltinhalten kann nur geprüft werden, wenn die Lebensumwelten in einem ausreichenden Maße differieren. Entsprechende Hypothesen könnten formuliert werden. Unter Berücksichtigung der Forschungsergebnisse und Ausführungen bezüglich der ersten drei Lebensphasen bis zum Alter von 18 Jahren (s. *Hypothesen 4.1 bis 4.3*) und in Anbetracht der Erwartung, dass sich die in *Fragestellung 3* herangezogenen biographischen Umwelten bei Studenten im jungen Erwachsenenalter wenig unterscheiden, wird im Rahmen dieser Arbeit auf die Überprüfung weiterer Fragestellungen diesbezüglich verzichtet.

Fragestellung 5: Gibt es einen Zusammenhang zwischen den biographischen Umwelten und der aktuellen Schönheitsbeurteilung eines konkreten Umweltausschnittes (Fritz-Förster-Platz, Dresden)?

Hypothese 5:

Es wird ein positiver Zusammenhang zwischen der Künstlichkeit der biographischen Lebensumwelten und dem Schönheitserleben des Fritz-Förster-Platzes erwartet.

Begründung: Ausgehend von der Annahme, dass ästhetische Vorlieben im Laufe der Entwicklung herausgebildet und eine gewisse Stabilität erreicht haben, sollten sich die in *Fragestellung 4* postulierten und erläuterten Zusammenhänge auch bezüglich eines konkreten Umweltausschnittes zeigen. Da der bauliche Umgestaltungsprozess der Kreuzung bereits abgeschlossen ist, kann man davon ausgehen, dass Personen diesbezüglich eine relativ stabile Meinung gebildet haben und ihr Urteil über diesen Umweltausschnitt entsprechend ihren individuellen ästhetischen Standards treffen. Entsprechend wird angenommen, dass die biographischen Lebensumwelten einschließlich subjektiver Erfahrungen und Erinnerungen die Schönheitsbeurteilung des Fritz-Förster-Platzes beeinflussen.

Fragestellung 6: Lassen sich moderierende Einflüsse von personellen Variablen auf die Schönheits- und Vertrautheitsurteile über natürliche bzw. künstliche Umweltinhalte nachweisen?

Begründung: Wie in obigen Ausführungen verdeutlicht wurde, spielen neben evolutionär bedingten Umweltpräferenzen individuelle Erfahrungen und damit einhergehende spezifische Informationsverarbeitungsprozesse eine Rolle in Bezug auf die Beurteilung von Umweltinhalten (vgl. *Fragestellung 1 bis 5*). Personen unterscheiden sich sowohl in der Wahrnehmung als auch in der kognitiven Bewertung und affektiven Reaktion auf

Umgebungsreize (s. Abschn. 2.2, S. 6 ff.). Wie im Präferenzmodell von Kaplan und Kaplan (1982) verdeutlicht wird, werden ästhetische Präferenzen durch Sozialisationseinflüsse im Laufe der Persönlichkeitsentwicklung überformt. Die Forscher nehmen als Einflussfaktoren auf Umweltpräferenzen das Verstehen der Umwelt sowie die Exploration bzw. den Anregungsgehalt an, wobei die Persönlichkeit dahingehend eine Rolle spielt, was letztendlich als optimales Maß dieser Aspekte empfunden wird (Berlyne, 1960; s. Abschn. 2.3.1.1, S.12 f. & 2.4.2.2, S. 15). Hull und Revell (1995) sowie Bernaldez et al. (1995) verweisen darauf, dass sich die Persönlichkeit in verschiedenen Kulturen oder Umwelten in unterschiedlicher Weise herausbildet und somit das Erleben von Umgebungen mitbestimmt. Bernaldez et al. nennen beispielsweise die Risikobereitschaft als einen solchen personellen Einflussfaktor auf Umweltbewertungen (s. Abschn. 2.3.1.3, S.15 & 2.3.2, S. 16). Die von Fishwick und Vining (1995) hervorgehobenen individuell unterschiedlichen Voraussetzungen für die Begegnung mit Umweltinhalten (s. Abschn. 2.4.2, S. 24) verdeutlichen die Bedeutsamkeit personeller Variablen im Zusammenhang mit der Herausbildung von Umweltpräferenzen.

Hypothese 6.1:

Es wird ein Unterschied zwischen Männern und Frauen hinsichtlich ihrer Schönheits- und Vertrauensurteile über natürliche bzw. künstliche Bildinhalte erwartet.

Begründung: Der Zusammenhang zwischen Entwicklungsstufen, Erfahren der jeweiligen Umwelten und deren Einfluss auf spätere ästhetische Umweltbewertungen wird insbesondere durch das Konzept von „place attachment“ verdeutlicht (s. Abschn. 2.4.1.2, S. 20 f.). Die Persönlichkeitsentwicklung einschließlich der Übernahme von Geschlechterrollen und der Identitätsfindung findet in der Auseinandersetzung mit der Lebensumwelt statt und wird bereits in der frühen Kindheit durch die Sozialisation mitbestimmt. Dies kann sich möglicherweise auf ästhetische Präferenzen auswirken. So konnte beispielsweise Frieling (1979) Geschlechterunterschiede hinsichtlich Farbpräferenzen aufzeigen. Eine aktuelle Studie britischer Forscher deutet auf unterschiedliche Vorlieben von Männern und Frauen in Bezug auf gestalterische Elemente von Internetseiten hin (s. Abschn. 2.4.2.1, S. 24 f.). Diese Ergebnisse beziehen sich auf Facetten ästhetischer Präferenzen von Umweltinhalten, weshalb hier angenommen wird, dass sich Frauen und Männer hinsichtlich ihres subjektiven Bezugs zu bestimmten Umwelten unterscheiden und entsprechend ihren Erfahrungen und Erinnerungen die Urteile über Umweltinhalte unterschiedlich ausfallen.

Hypothese 6.2:

Es werden Zusammenhänge zwischen Persönlichkeitsmerkmalen („Extraversion“, „Verträglichkeit“, „Gewissenhaftigkeit“, „emotionale Stabilität“, „Kultur“) und den Schönheits- sowie Vertrautheitsurteilen über natürliche bzw. künstliche Umweltinhalte erwartet.

Begründung: In Bezug auf Persönlichkeitsmerkmale leitet Jung (1921) seine Definition für Extraversion im Hinblick auf verschiedene Präferenzen für Umweltstimuli ab. Weiterhin führt Hart (1977) die Entwicklung einer innigen Beziehung zur natürlichen Umwelt im Kindesalter auf das Persönlichkeitsmerkmal „open-mindedness“ (dies entspricht im Rahmen dieser Untersuchung der Variable „Kultur“) zurück. Eysenck (1952) verweist darauf, dass sich Extravertierte von Introvertierten in der Aktivierbarkeit ihres Nervensystems unterscheiden und somit andere Umgebungen favorisieren (s. Abschn. 2.4.2.2, S. 25). Diese Forschungsergebnisse begründen die Frage nach Zusammenhängen zwischen Persönlichkeitsmerkmalen und der Beurteilung von Umweltinhalten.

Hypothese 6.3.1:

Es wird erwartet, dass eine eher positive Stimmung zum Zeitpunkt der Untersuchung die Bewertung der Bildinhalte sowohl hinsichtlich des Schönheits- und Vertrautheitsurteils in eine positive Richtung beeinflusst.

Hypothese 6.3.2:

Es wird erwartet, dass eine eher negative Stimmung zum Zeitpunkt der Untersuchung die Bewertung der Bildinhalte sowohl hinsichtlich des Schönheits- und Vertrautheitsurteils in eine negative Richtung beeinflusst.

Begründung: Flury (1992) weist darauf hin, dass ein optimales Maß an Stimulation und Vertrautheit mit Umweltreizen von der aktuellen Befindlichkeit abhängt und das Schönheitsempfinden von Umweltinhalten beeinflusst. Laut Schafer und Murphy (1943) sowie Smith und Hochberg (1954) erhöhen positive Gefühle bzw. Assoziationen die spätere Wiedererkennensleistung desselben Reizes. Die bereits bestehende Stimmung in Person-Umwelt-Begegnungen beeinflusst die Zugänglichkeit und Aktivierung bestimmter Schemata und wirkt sich somit auf die Beurteilung von Umweltinhalten aus (Flury, 1992). Höge (1994) zeigte dahingehend, dass Personen in euphorischer Stimmung das gleiche Objekt schöner empfinden als Personen in eher deprimierter Stimmung. Da Erfahrungen in der Umgebung gemeinsam mit einhergehenden Gefühlen im Gedächtnis gespeichert werden, kommt es in der Auseinandersetzung mit neuen Umgebungsreizen zu einem stimmungsabhängigen Abruf bestehender Schemata (s. Abschn. 2.4.2.3, S. 24). Hier soll geprüft werden, ob sich die Stimmung der Probanden zum Untersuchungszeitpunkt auf die Beurteilung der Bildinhalte auswirkt.

5. Methoden

5.1 Allgemeiner Untersuchungsablauf

In der Zeit von Januar bis Anfang Februar 2005 wurden Studenten der Technischen Universität (TU) Dresden mittels eines Erhebungsbogens in Verbindung mit Präsentationen von Bildern zum Thema „Einflüsse auf das Schönheitsempfinden von Umweltinhalten“ befragt. In einer Voruntersuchung wurde an einer kleinen Gruppe von Studenten im Rahmen eines Seminars an der TU Dresden die Technik, die Darstellung des Bildmaterials sowie der für die Hauptuntersuchung entwickelte Erhebungsbogen einschließlich aller Instruktionen zur Bearbeitung getestet. Anschließend konnte eine genaue Zeitplanung vorgenommen werden.

Um einen zügigen Ablauf gewährleisten zu können, wurden jeweils im Vorfeld der Untersuchungen alle notwendigen technischen Geräte aufgebaut und die Erhebung vorbereitet. Nach einer kurzen mündlichen Einführung betreffend Anliegen und Vorgehen der Untersuchung wurde jedem Probanden ein 10-seitiger Erhebungsbogen zur Bearbeitung ausgeteilt. Dieser ist vollständig im Anhang A einzusehen und gestaltete sich im Einzelnen wie nachfolgend beschrieben.

Einleitend wurden auf der ersten Seite die Fragenthemen, das allgemeine Vorgehen, Hinweise und Anweisungen zur schriftlichen Bearbeitung sowie die Gewährung des Datenschutzes erläutert. Außerdem wurden persönliche Angaben betreffend Alter, Geschlecht, Herkunft, Beruf, Studium sowie Hobbys abgefragt. Auf der nächsten Seite wurde zum einen nach der Meinung über den Umbau einer Straßenkreuzung in Dresden gefragt und zum anderen waren Beurteilungen von Beispielbildern vorzunehmen, um das weitere Vorgehen zu üben. Auf der dritten Seite des Fragebogens wurde die momentane Stimmungslage der Probanden erhoben. Anschließend sollten auf der vierten Seite in der Fragebogenversion `S` Schönheitsurteile und in der Version `V` Vertrauheitsurteile zu 24 an die Wand projizierten Bildern vorgenommen werden. Auf den Seiten 5 bis 8 waren Fragen zu biographischen Lebensumwelten einschließlich des jeweiligen subjektiven Künstlichkeitserlebens der Wohn- und Ausbildungs- bzw. Arbeitsumwelten zu finden. Diese wurden in fünf auf das Entwicklungsalter bezogene Lebensphasen unterteilt. Daraufhin wurden die Bilder erneut präsentiert und auf der neunten Seite waren je nach Fragebogenversion Schönheits- (Version `V`) bzw. Vertrauheitsurteile (Version `S`) vorzunehmen. Abschließend wurden Persönlichkeitsmerkmale erhoben. Insgesamt dauerte die Erhebung etwa 30 Minuten und die Fragebögen wurden im Anschluss eingesammelt.

5.2 Untersuchungsdesign und Variablenplan

In der vorliegenden Untersuchung handelt es sich um ein quasiexperimentelles Design. Es wurden Personen miteinander verglichen, die ihre bisherigen bzw. momentanen Lebensumwelten als eher natürlich oder künstlich erleben. Da es sich hierbei um natürlich

vorgefundene Gruppen handelt, ist eine vollständige Anwendung des Randomisierungsprinzips nicht möglich (Bortz & Döring, 1995). Die Datenerhebung wurde in Form einer Gruppenuntersuchung durchgeführt, wobei jeder Proband einmalig einen Erhebungsbogen schriftlich ausfüllte. Sie erfolgte während Seminaren und Vorlesungen bzw. in der Pausenzeit zwischen Lehrveranstaltungen in den Räumlichkeiten der TU Dresden. Es handelt sich hierbei um eine Erhebung im natürlichen Feld.

Tabelle 4 gibt einen Überblick über die wesentlichen Variablen der Untersuchung. Personelle Variablen, die möglicherweise als Einflussfaktoren auf die Ergebnisse wirken, wurden zum Teil kontrolliert. Jedoch sind untersuchungstechnisch bedingte Störvariablen bei der Ergebnisinterpretation kritisch zu berücksichtigen. Die aufgeführten methodischen Verfahren zur Erfassung der Variablen werden in Abschnitt 5.3 näher erläutert.

Tab. 4: Erhobene Variablen und methodische Verfahren zu deren Erfassung

	Variablen	Erhebungsinstrument (Verfasser, Jahr)
UV	<ul style="list-style-type: none"> • Künstlichkeit der biographischen Umwelten → Lebensphasen <ul style="list-style-type: none"> a: 0 - 6 Jahre b: 7 - 12 Jahre c: 13 - 18 Jahre d: 19 - 24 Jahre e: derzeitiges Alter → Überwiegende Lebensumwelten <ul style="list-style-type: none"> ▪ Wohnwelt ▪ Ausbildungs-/Arbeitswelt → subjektiv erlebte Künstlichkeit 	Künstlichkeits-Index (Flury, 1992)
AV	<ul style="list-style-type: none"> • Schönheitsurteil über natürliche Bildinhalte • Schönheitsurteil über künstliche Bildinhalte • Vertrauensurteil über natürliche Bildinhalte • Vertrauensurteil über künstliche Bildinhalte • Schönheitsurteil über den Fritz-Förster-Platz 	6-stufige Ratingskala Antwortvorgaben
KV	<ul style="list-style-type: none"> • Persönlichkeitsmerkmale (Big Five): Extraversion, Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit, Emotionale Stabilität, Kultur • Aktuelle Stimmung: „positive Affektivität“ (PA), „negative Affektivität“ (NA) • Demographische Variablen: Geschlecht, Alter, Herkunftsland, Berufsausbildung, Studiengang und Semester, Hobbys 	MRS-20-Inventar zur Erfassung der fünf „großen“ Persönlichkeitsfaktoren (Schallberger & Venetz, 1999) Deutsche Version der „Positive and Negative Affect Schedule“ (PANAS) (Krohne, Egloff, Kohlmann & Tausch, 1996)
SV	<ul style="list-style-type: none"> • Auswahlverzerrungen bzw. Stichprobenfehler aufgrund mangelnder Randomisierungs- möglichkeiten • Unterschiedliche Erhebungszeitpunkte • Variabilität in der Bilderpräsentation (z. B. technische Geräte, Lichtverhältnisse) 	

Anmerkungen: UV: Unabhängige Variable. AV: Abhängige Variable. KV: Kontrollvariable. SV: Störvariable

5.3 Methoden der Datenerhebung

Der Erhebungsbogen wurde in zwei Versionen nach dem Schema A-B/B-A hinsichtlich der Urteile auf der Grundlage der Pilotstudie von Flury (1992) entwickelt. In der Variante `S` (vgl. Anhang A1, S.103 ff.) erfolgt das Schönheitsurteil über die Bilder an erster Stelle, wogegen die Variante `V` mit dem Vertrauheitsurteil beginnt (vgl. Anhang A2, S.113 ff.). Es wurde untersucht, ob Unterschiede zwischen den jeweiligen Urteilen in Abhängigkeit von der Bearbeitungsreihenfolge bestanden. Berechnungen hierzu befinden sich im Anhang B1 (S. 125). Es zeigten sich hochsignifikante ($p < .001$) Unterschiede zwischen den Schönheitsurteilen über natürliche Bildinhalte ($T = -5.161$) sowie den Vertrauheitsurteilen über künstliche Bildinhalte ($T = -4.545$), welche jeweils in der Version `V` positiver bewertet wurden. Lediglich die Schönheitsurteile über künstliche Bilder fielen in Version `S` im Mittel positiver aus als in Version `V`, dies jedoch nicht signifikant. Insgesamt lässt dies vermuten, dass Schönheitsurteile in Bezug auf natürliche Inhalte und Vertrauheitsurteile bezüglich künstlicher Umweltausschnitte situationsanfällig sind. Um derartige Reihenfolgeeffekte auszubalancieren, gingen schließlich 137 Erhebungsbögen der Version `S` und 135 der Version `V` in die Datenauswertung ein.

5.3.1 Künstlichkeit der biographischen Umwelten

In Form einer retrospektiven Befragung zu bisherigen Lebensumwelten wurden die Personen aufgefordert, sich in bestimmte Lebensphasen zurückzusetzen und aus ihrer Erinnerung heraus zu antworten.

5.3.1.1 Lebensabschnitte

Die Fragen zu den Lebensumwelten bezogen sich auf fünf aufeinander folgende Entwicklungsphasen. Die Einteilung in Altersklassen erfolgte in Anlehnung an einen Überblick über Entwicklungsaufgaben in verschiedenen Lebensaltern nach Havighurst (1956; in Oerter, 1998, S. 124) sowie an die von Piaget (1975) angenommenen Entwicklungsstufen (in Zimbardo, 1996, S. 463 ff.). Die in dieser Arbeit relevanten Lebensabschnitte sind in nachfolgender Tabelle 5 aufgeführt und Lebensjahren zugeordnet.

Tab. 5: Lebensphasen unterteilt in Altersklassen
(nach Havighurst, 1956; Piaget, 1975; Chawla, 1992)

Phase	Lebensjahre	Beschreibung
a	0 bis 6 Jahre	Vorschulalter
b	7 bis 12 Jahre	Schulalter (Klassen 1 bis 5)
c	13 bis 18 Jahre	Schulzeit, Schulabschluss, Berufsausbildung
d	19 bis 24 Jahre	Schulabschluss, Berufsausbildung, Studium
e	derzeitiges Alter	Berufsausbildung, Studium

5.3.1.2 Lebensumwelten

Die Lebensumwelten wurden in Abhängigkeit von Tätigkeiten in die beiden Bereiche Wohnen sowie Ausbildung und Arbeit (d. h. Kindertagesstätte, Kindergarten, Vorschule, Schule, Internat, Ausbildungsstätte, Hochschule, Arbeitsstätte o. Ä.) eingeordnet. Flury (1992) verweist darauf, dass in Bezug auf Freizeitverhalten und -erleben keine vergleichbaren Daten erhoben werden können, da sich die Personen in ihrer subjektiven und zeitlichen Gewichtung einzelner Freizeitumwelten beträchtlich unterscheiden. Deshalb wurde in dieser Untersuchung der Bereich Freizeit nicht einbezogen.

Die Personen wurden nach ihren überwiegenden (d. h. mehr als die Hälfte der Zeit innerhalb des jeweiligen Lebensabschnittes) Wohnumgebungen gefragt. Die Einteilung der folgenden in Tabelle 6 aufgeführten Antwortmöglichkeiten richtet sich nach einer bundesdeutschen amtlichen Statistik zur Charakterisierung der Städte hinsichtlich Einwohnerklassen (vgl. Hotzan, 1994):

Tab. 6: Charakterisierung der Wohnumgebung nach Einwohnerzahlen

Wohnumgebung	Einwohnerzahl	Kategorie ^a
Gemeinde	< 2 000	Land
Landstadt	2 000 – 5 000	Land
Kleinstadt	5 000 – 20 000	Land
Mittelstadt	20 000 – 100 000	Stadt
Großstadt	100 000 – 500 000	Stadt
Weltstadt	> 500.000	Stadt

Anmerkungen. ^aDie Bildung der Kategorien *Land* vs. *Stadt* erfolgte aufgrund der prozentualen Häufigkeitsverteilungen der Wohnumwelten in den Lebensphasen ($N = 272$; s. Abschn. 6.3.1, S. 52 f.).

Als Zusatzinformation wurde die Region bzw. der Naturraum der Wohnumgebung erfasst. Dabei waren keinerlei Antwortvorgaben gegeben. Diese Informationen lassen eine differenzierte naturräumliche Gliederung der biographischen Umwelten zu.

In einem weiteren Schritt wurde danach gefragt, ob sich die Ausbildungs- und Arbeitsumwelten der Probanden in derselben Stadt bzw. derselben Region befanden. Diese Frage war mit „ja“ oder „nein“ zu beantworten und gegebenenfalls durch die Zuordnung zu einem Naturraum zu ergänzen. Im Rahmen dieser Untersuchung wird auf den Einbezug naturräumlicher Informationen verzichtet.

5.3.1.3 Subjektiv erlebte Künstlichkeit

Die Einschätzung der Umwelten erfolgte auf einer bipolaren Skala mit den beiden Polen *eher natürlich* und *eher künstlich*. Dieser Künstlichkeits-Index (Flury, 1992) misst das subjektiv wahrgenommene Ausmaß menschlicher Eingriffe in die Umwelt, d. h. das subjektive Natürlichkeits- bzw. Künstlichkeitserleben der Lebensumwelt. Der Künstlichkeits-Index ging als Einzelwert getrennt für die Umweltbereiche Wohnen und Ausbildung/Arbeit bezogen auf die jeweiligen Lebensphasen in die Berechnungen ein.

5.3.2 Erfassung der fünf „großen“ Persönlichkeitsfaktoren

Als Ausgangspunkt für die Erhebung von Persönlichkeitsmerkmalen dient das in der empirischen Persönlichkeitsforschung gut fundierte Fünf-Faktoren-Modell. Das hier eingesetzte MRS-20-Inventar von Schallberger und Venetz (1999) basiert auf der Grundlage des MRS („minimal redundante Skalen“) - Inventars von Ostendorf (1990). Schallberger und Venetz reduzierten die ursprüngliche Menge von 45 Adjektiv-Paaren sequentiell und schlugen Kurzversionen vor. Nach Schallberger und Venetz erweist sich das MRS-20-Inventar als gut akzeptiert bei den Befragten und gut ökonomisch einsetzbar. Die Güteeigenschaften lassen sich an einer Stichprobe von insgesamt 1 572 Personen (1 134 Frauen und 438 Männer, $MD_{\text{Alter}} = 30.1$; $SD = 7.0$) replizieren. Die Items zeigen sich als hoch faktoriell valide und zeitlich stabil (1 Jahr).

Das MRS-20-Inventar beinhaltet 20 Items, von denen jeweils 4 einem Persönlichkeitsfaktor zugeordnet sind. Diese sind in bipolaren Adjektivpaaren angeordnet. Es handelt sich um ein Selbsteinschätzungsverfahren, wozu den Probanden für jedes Adjektivpaar auf einer Skala von 1 bis 6 die Antwortmöglichkeiten „sehr“, „ziemlich“ und „eher“ zum Ankreuzen zur Verfügung stehen. Für die Auswertung wurden Mittelwerte über die jeweiligen vier Adjektivpaare einer Dimension berechnet.

In Tabelle 7 sind die Skalen einschließlich ihrer zugehörigen Items sowie deren alpha-Koeffizienten aufgeführt. Der mittlere Wert des MRS-20-Inventars für Cronbach`s alpha von .78 liegt nur geringfügig unter dem von Ostendorf in der Originalversion ermittelten Wert.

Tab. 7: Skalen und Reliabilitäten des MRS-20-Inventars

Name der Skala ^a	Item	Cronbach`s alpha
Extraversion	1, 6*, 11, 16*	.84
Verträglichkeit	2*, 7, 12*, 17	.68
Gewissenhaftigkeit	3, 8*, 13, 18*	.80
Emotionale Stabilität	4*, 9, 14*, 19*	.76
Kultur	5, 10*, 15, 20*	.82

Anmerkungen. ^a Die Beschreibungen der Skalen sind im Anhang A3 (vgl. Tab. A3-1) nachzulesen. In der Fragebogenversion umgepolt.

5.3.3 Aktuelle Stimmung

Der zum Zeitpunkt der Untersuchung momentane Stimmungszustand der Probanden wurde mit der deutschen Version der „Positive Affect and Negative Affect Schedule“ (PANAS) von Krohne, Egloff, Kohlmann und Tausch (1996) erfasst. Als Grundlage hierfür dient das Modell von Watson und Tellegen (1985), welches die voneinander unabhängigen Zustandsdimensionen positiver Affekt (PA) und negativer Affekt (NA) beinhaltet. Die PANAS ist ein sehr reliables und ökonomisch einsetzbares Messverfahren zur Erfassung aktueller Befindlichkeiten. In einer empirischen Überprüfung der deutschen Adaptation der PANAS lies sich die zweifaktorielle Struktur aktueller Affektivität nachweisen (Krohne et al., 1996).

Die PANAS ist ein globales Selbstbeschreibungsinstrument bestehend aus jeweils 10 unipolar angeordneten eher positiven und eher negativen Adjektiven zur Beschreibung von Empfindungen und Gefühlen. Die Probanden werden nach ihrer momentanen Stimmungslage gefragt und antworten auf einer 5-stufigen Skala von 1 = „gar nicht“ bis 5 = „äußerst“. Die Auswertung erfolgte über Skalenmittelwerte der entsprechenden zugeordneten Items.

Tabelle 8 gibt einen Überblick über die Skalen einschließlich ihrer Items und den von Krohne et al. (1996) nachgewiesenen alpha-Koeffizienten. Diese Ergebnisse stützen sich auf eine Stichprobe von 349 Personen, von denen 73 Probanden die Fragebogenversion zur Erfassung habitueller Affektreaktionen mit der Zusatzangabe des aktuellen Zustandes („im Moment“) vorgelegt wurde. Mit Werten von $\geq .85$ fallen die internen Konsistenzen der Skalen PA und NA sehr hoch aus und sprechen für eine gute Zuverlässigkeit (nach Fisseni, 1997).

Tab. 8: Skalen und Reliabilitäten der deutschen Version des PANAS

Name der Skala ^a	Cronbach`s alpha
Positive Affektivität (PA)	.85
Negative Affektivität (NA)	.86

Anmerkungen. ^a Die Beschreibungen der Skalen sind im Anhang A3 (vgl. Tab. A3-2) nachzulesen.

5.3.4 Demographische Angaben zur Person

Zu Beginn der Befragung wurden allgemeine Angaben zum Alter, Geschlecht, Herkunftsland, Berufsabschluss, Studium sowie Hobbys erhoben. Dies ermöglichte die Untersuchung geschlechtsspezifischer Einflüsse auf die analysierten Daten. Das Herkunftsland der Probanden wurde erfasst, um mögliche kulturelle Unterschiede zwischen den untersuchten Personen kontrollieren zu können. Die Erhebung von Berufsabschluss, Studium sowie Hobbys gewährleistete die Kontrolle möglicher Einflüsse von Expertise auf die Schönheitsurteile. Die Daten wurden zur Stichprobenbeschreibung verwendet und als Kovariablen in der Datenauswertung berücksichtigt.

5.3.5 Bildmaterial und Operationalisierungen der Urteile

Die ästhetische Reaktion der Probanden auf Umweltinhalte wurde zum einen über Schönheitsurteile und zum anderen über Vertrauheitsurteile zu fotografischen Abbildungen erfasst. Die Bilder mit natürlichen und künstlichen Inhalten wurden in einheitlicher Größe (17.61 cm x 24.01 cm) unter festen Darbietungsbedingungen mit Hilfe einer computer-gestützten PowerPoint-Präsentation dargestellt und im Rahmen der Erhebungen mit einem Beamer auf eine Leinwand oder weiße Wand projiziert.

Aufgrund der relativ kurzen Darbietungszeit jeden Bildes geht es in dieser Untersuchung um „vorläufige, wertende Bilanzierungen von Erfahrungen mit und an ästhetischen Phänomenen. Sie fassen den evaluativen Gesamteindruck (...) einer Szene zusammen und

geben zu verstehen, in welchem Grade die am Phänomen gemachte ästhetische Erfahrung erfüllt oder unerfüllt war“ (Kleinmann, 2002, S. 259). Nach S. Kaplan (1987) fällen Personen Präferenzurteile schnell und ohne eingehende Reflexion (s. Abschn. 2.3.1.3, S. 14). Ohta (2001) verweist beispielsweise auf Calvin et al. (1972) oder Herzog (1989), welche in quantitativen Studien zu Landschaftspräferenzen Fotos für die Beurteilung auf unterschiedlichen Skalen durchschnittlich 10 Sekunden lang zeigten. Im Rahmen dieser Untersuchung wurde eine Präsentationszeit der Bilder von jeweils 10 Sekunden gewählt. Um einen möglichen Einfluss der Betitelung der Bilder auf die Urteile zu verhindern, wurde sowohl auf Labels als auch auf eine Nummerierung verzichtet (vgl. R. Kaplan, 1981, in McAndrew, 1993). Die Präsentation sowie das verwendete Bildmaterial sind vollständig auf der beiliegenden CD (vgl. Ordner „Präsentation des Bildmaterials“) einzusehen.

5.3.5.1 Beispielbilder

Zur Übung des Beurteilungsvorgehens wurden zu Beginn der Untersuchung eigens ausgewählte Beispielbilder zufällig zusammengestellt und präsentiert. Die Fotos wurden mit einer Digitalkamera im Großraum Kapstadt (Südafrika) im Januar 2002 aufgenommen. In Tabelle 9 werden die Bildinhalte beschrieben und die Reihenfolge der Darbietung in der Präsentation aufgezeigt. Die Urteile zu diesen Bildern gingen nicht in die Auswertungen ein.

Tab. 9: Präsentation der Beispielbilder mit künstlichen und natürlichen Inhalten

Bildinhalt	Beschreibung	Präsentation
künstlich	Haus im viktorianischen Baustil	1
	Straße mit Wohnhäusern	4
natürlich	Botanischer Garten	2
	Palmlätter	3

5.3.5.2 Bilder vom Fritz-Förster-Platz

Die beiden Fotos des Fritz-Förster-Platzes in Dresden wurden jeweils im Winter vor und nach dem Umbau mit einer Digitalkamera aufgenommen. Die Probanden sollten angeben, ob sie die Straßenkreuzung heute, d. h. nach dem Umbau, schöner finden als früher, d. h. vor dem Umbau. Letzteres entspricht einer eher natürlichen Gestaltung, wogegen der baulich veränderte Fritz-Förster-Platz heute eher künstlich wirkt. Um den Vergleich zu erleichtern, wurden die Bilder auf einer Abbildung gegenübergestellt. Für das Präferenzurteil standen die Antwortalternativen „ja“ und „nein“ zur Verfügung. Probanden, die diesbezüglich keine Meinung abgaben und mit „weiß nicht“ antworteten, wurden in der Datenauswertung nicht berücksichtigt.

5.3.5.3 Bilder mit natürlichen und künstlichen Inhalten

Die Bilder wurden im Frühjahr 1991 im Großraum Zürich mit einer Kleinbildkamera aufgenommen. Flury (1992) hat aus über 100 Bildern 24 ausgewählt, welche in Form von

Dias vorlagen und für diese Untersuchung eingescannt wurden. Die nach dem Zufallsprinzip zusammengestellten Präsentationen bestanden jeweils aus 12 Bildern mit künstlichen und natürlichen Inhalten. Abbildung 7 zeigt prototypische Bildbeispiele für entsprechende Umweltausschnitte.



Abb. 7: Bildbeispiele für einen künstlichen (links) und natürlichen (rechts) Umweltausschnitt

In einer Voruntersuchung wurde die Anwendbarkeit einer 7 cm langen bipolaren Ratingskala ohne Beschriftung sowie einer 6-stufigen Ratingskala mit durch Zahlen gekennzeichneten Abstufungen von 0 bis 5 getestet, um zu untersuchen, ob die Bezifferung der Skala die Personen in ihrem Urteil beeinflusst. Für einen Vergleich der Skalenvarianten wurden Schönheitsurteile von jeweils 6 weiblichen Personen aus der Grundgesamtheit herangezogen ($MD_{\text{Alter}} = 24.17$) und getrennt nach künstlichen und natürlichen Bildinhalten die Mittelwerte der Urteile berechnet (vgl. Anhang B2, S.126). Dabei zeigte sich, dass die Probanden unabhängig von der eingesetzten Ratingskala tendenziell in die gleiche Richtung urteilten und im Allgemeinen künstliche Bildinhalte als eher *nicht schön* sowie natürliche Bilder als eher *schön* einschätzten. Im Rahmen dieser Diplomarbeit wird dieses Ergebnis als Begründung für eine problemlose Anwendbarkeit der skalierten 6-stufigen Ratingskala betrachtet, welche schließlich für jedes zu beurteilende Bild vorlag. Der Wert 0 steht betreffend das Schönheitsurteil für den Skalenpol *nicht schön* und im Falle des Vertrauheitsurteils für den Pol *fremd*. Der Wert 5 steht für die Pole *schön* bzw. *vertraut*. Die Bezifferungen wurden in ihren Abstufungen zwischen den beiden Skalenpolen verbalen Aussagen zugeordnet. Die Auswertung erfolgte über Skalenmittelwerte der Urteile über künstliche und natürliche Bildinhalte. Außerdem wurde ein mittlerer Gesamtwert des Schönheits- sowie Vertrauheitsurteils über alle Items berechnet.

Eine inhaltliche Analyse des Bildmaterials zeigte, dass bei den Beurteilungen natürlicher Bilder die ersten drei und bei der Beurteilung künstlicher Bilder die letzten beiden Antwortkategorien von den Probanden deutlich häufiger gewählt wurden. Für keines der Items ließen sich normal verteilte Daten feststellen (Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest, $p < .001$; vgl. Tab. C1-7 bis C1-10). Im Anhang C1 (S. 129 ff.) sind getrennt für das Schönheits- und Vertrauheitsurteil diejenigen natürlichen und künstlichen Bilder

einschließlich ihrer Häufigkeitsverteilungen der Antwortkategorien graphisch aufgeführt, welche extrem positiv bzw. extrem negativ beurteilt wurden und somit besonders links- und rechtsschief ausgerichtet waren.

Zur Überprüfung der Qualität und Brauchbarkeit der 24 Bilder wurden diese für die Gesamtstichprobe ($N = 304$) getrennt für das Schönheits- und Vertrautheitsurteil einer Itemanalyse unterzogen. Dazu wurde für jedes Item die Schwierigkeit (p_i), die Trennschärfe (TR) sowie die Reliabilität (Cronbach's alpha) der Skalen mit künstlichen und natürlichen Inhalten berechnet. Die einzelnen Ergebnisse sind dem Anhang C2 (S. 133 f.) zu entnehmen. Eine Analyse der Itemcharakteristika im Gesamtkontext aller Items erbrachte die Ausscheidung von Bild 1 und 2 der Skala mit künstlichen Inhalten aufgrund geringer Trennschärfekoeffizienten ($TR < .30$), sowie von Bild 16, 18 und 21 der Skala mit natürlichen Inhalten angesichts der Schwierigkeiten $p_i > .80$. Im Weiteren berechneten sich die Skalenmittelwerte für künstliche Inhalte aus 10 und für natürliche Inhalte aus 9 Items. Die Schwierigkeiten der einbezogenen Items lagen mit Werten von .21 bis .80 im geforderten mittleren Bereich (.20 bis .80). Die durchschnittliche Itemschwierigkeit lag für die Skala künstlicher Bildinhalte bei $p_i = .43$ und natürlicher Bilder bei $p_i = .72$. Weiterhin waren größtenteils hohe positive Trennschärfen ($TR > .50$) festzustellen. Basierend auf den vorliegenden Daten erwiesen sich demnach die Items als gute Indikatoren betreffend der beiden Skalen mit künstlichen und natürlichen Bildinhalten (nach Bortz & Döring, 1995).

In Tabelle 10 sind die den Skalen zugehörigen Bilder inhaltlich beschrieben sowie die serielle Bildabfolge beider Präsentationen aufgezeigt. Weiterhin sind die alpha-Koeffizienten für die Skala mit künstlichen ($MD_{alpha} = .84$) und natürlichen ($MD_{alpha} = .88$) Inhalten angegeben. Die mittleren Reliabilitäten mit Werten $\geq .84$ verweisen nach Bortz und Döring (1995) auf eine gute Zuverlässigkeit.

Tab. 10: Beschreibungen (Flury, 1992) und Präsentationen der Bilder sowie Reliabilitäten der Skalen mit künstlichen und natürlichen Inhalten getrennt für das Schönheits- und Vertrautheitsurteil

Skala	Nr.	Beschreibung	P1	P2	α	
					schön	vertraut
künstlich	1	Betonfassade*	1	17	$\alpha = .83$	$\alpha = .85$
	2	Kreuzung von Straßenbahngleisen*	9	23		
	3 ^a	Wendeltreppe an Glas- und Stahlfassade	6	12		
	4	Runde Betonstruktur neben einer Glas- und Stahlfassade	5	8		
	5	Glas- und Stahlfassade, in welcher sich Häuser und Büsche spiegeln	23	6		
	6	Hochhaus	3	15		
	7	Betontreppe, die zu einem Bahnsteig führt	4	22		
	8	Betongebäude	12	11		
	9	Fußweg mit Beton- und Stahlstrukturen	17	1		
	10	Glas- und Stahlfassade, in der sich ein anderes Haus spiegelt	19	16		
	11	Stahlstruktur im Vordergrund, blauer Himmel im Hintergrund	8	20		
	12	Glas- und Stahlfassade	15	3		

natürlich	13	Föhrenzweige	21	14	$\alpha = .87$ $\alpha = .89$
	14	Blühender Obstbaum mit gebrochenen Ästen	22	24	
	15	Wald mit einzelnen hohen Bäumen und vielen Büschen	18	10	
	16	Monotoner Wald ohne Unterholz*	10	9	
	17	sich entfaltende Farnblätter	13	2	
	18	Fluss im Wald*	7	7	
	19	Baumgruppe	14	13	
	20 ^b	Fluss mit jungen Birken im Vordergrund	11	5	
	21	Birken im Vordergrund, blauer Himmel im Hintergrund*	20	18	
	22	Äste im Vordergrund, Wald im Hintergrund	24	21	
	23	Fichtenzweig	16	19	
24	Buchenzweige	2	4		

Anmerkungen. P1: Präsentation 1. P2: Präsentation 2. α : Cronbach's alpha nach der Ausscheidung der mit * gekennzeichneten Items.

*In der Itemanalyse ausgeschieden und als Füllitem beibehalten. ^aAls Beispiel in Abb. 7 (S. 44) dargestellt. Das mittlere Schönheitsurteil in der Stichprobe ($N = 272$) lag bei $MD = 2.54$ ($SD = 1.305$). ^bAls Beispiel in Abb. 7 (S. 44) dargestellt. Das mittlere Schönheitsurteil in der Stichprobe ($N = 272$) lag bei $MD = 3.71$ ($SD = 1.215$).

5.4 Methoden der Datenauswertung

Die Analyse der erhobenen Daten erfolgte mittels des Statistikprogramms SPSS (Statistical Package for the Social Sciences) für Windows (Version 11.5). Im folgenden Abschnitt werden die zur Beantwortung der Fragestellungen eingesetzten statistischen Verfahren in Kürze vorgestellt. Im Vorfeld der Berechnungen erfolgte eine **Itemanalyse** hinsichtlich der psychometrischen Kennwerte Schwierigkeit, Trennschärfe und Interne Konsistenz (Cronbach's alpha). Das Vorgehen ist im Einzelnen dem Anhang C2 (S.133) zu entnehmen.

Für alle Variablen wurden **deskriptive Statistiken** berechnet und sowohl in der Stichprobenbeschreibung als auch in Bezug auf die einzelnen Fragestellungen erläutert. Dazu gehören Mittelwerte, Mediane, Standardabweichungen, Schiefe und Kurtosis, der Range sowie Minima und Maxima. Die Voraussetzungen einzelner inferenzstatistischer Verfahren wurden mittels des Kolmogorov-Smirnov-Tests hinsichtlich der Normalverteilung der Daten und mit Hilfe des Levene-Tests in Bezug auf Varianzhomogenität geprüft. Des Weiteren wurden Häufigkeitsanalysen sowie Kreuztabellen erstellt.

Für die Untersuchung von Zusammenhängen wurden **Korrelationsmaße** berechnet. Handelte es sich um nominalskalierte Daten, wurden im Rahmen der Analyse zweidimensionaler Kreuztabellen zur Überprüfung der Unabhängigkeit der Variablen der Chi-Quadrat-Test nach Pearson bzw. der exakte Test nach Fisher sowie die Berechnung von Phi-Koeffizienten durchgeführt, um gegebenenfalls Aussagen über Stärke und Richtung der Zusammenhänge treffen zu können (*Fragestellung 3 und 5*). Weiterhin wurden bei intervallskalierten Daten im Rahmen dieser Untersuchung im Allgemeinen Rangkorrelationskoeffizienten nach Spearman (r_s) berechnet, um die Vergleichbarkeit der Zusammenhangsmaße bei normal verteilten Variablen und solchen, bei denen diese Voraussetzung für die Anwendung des Korrelationskoeffizienten nach Pearson nicht erfüllt

war, zu gewährleisten (J. Klotsche, persönl. Mitteilung, 04.08.2005). Gemäß Bühl und Zöfel (2002) wurden die Korrelationsmaße hinsichtlich ihrer Größenordnung wie folgt interpretiert: $0 < r \leq .20$ sehr gering, $.20 < r \leq .50$ gering, $.50 < r \leq .70$ mittel, $.70 < r \leq .90$ hoch und $r > .90$ sehr hoch. Für einen Vergleich der Höhe der Korrelationen wurden diese in Z-Werte nach Fisher transformiert (*Fragestellung 2, 4 und 6*).

Bei Vorliegen signifikanter Zusammenhänge bezüglich der *Fragestellungen 2, 4 und 6* wurde die Frage nach der Art der Beziehungen zwischen unabhängigen und intervallskalierten abhängigen Variablen bei Vorliegen statistischer Unabhängigkeiten der Residuen (Durban-Watson-Statistik) durch den Einsatz der linearen **Regressionsanalyse** geklärt. Substantielle Einflüsse von Prädiktoren auf die abhängige Variable wurden mittels einfacher Regressionsberechnungen untersucht. Um mögliche Multikollinearitäts- und Suppressionseffekte aufgrund miteinander korrelierender unabhängiger Variablen zu berücksichtigen, wurden anschließend multiple Regressionen berechnet. Für die Ermittlung einer theoretisch optimalen Merkmalsmenge zur Vorhersage der Beurteilung von Bildinhalten wurde das schrittweise Verfahren der Regression eingesetzt (*Fragestellung 4 und 6*). Da es sich um ein exploratives Vorgehen handelt, können die Ergebnisse nur unter Vorbehalt interpretiert werden (Rudolf & Müller, 2004).

Für die im Rahmen der Stichprobenbeschreibung untersuchten **Unterschiede** zwischen den Probanden wurde als parameterfreies Verfahren der Mann-Whitney-U-Test durchgeführt. Des Weiteren erfolgten T-Tests für unabhängige und gepaarte Stichproben für die Überprüfung von Mittelwertsunterschieden (*Fragestellung 1 und 2*). Geschlechtsspezifische Einflüsse auf die Schönheits- und Vertrauensurteile wurden mittels multivariater Varianzanalyse untersucht, wobei die Voraussetzungen der Normalverteilung und Varianzhomogenität erfüllt waren (*Fragestellung 6*).

5.5 Stichprobenbeschreibung und -auswahl

Die in der vorliegenden Untersuchung analysierten Daten wurden durch eine Fragebogenstudie an Studentengruppen erhoben. Dazu wurden in der Rekrutierungsphase Lehrkörper der TU Dresden unterschiedlicher zufällig ausgewählter Fachrichtungen und Fakultäten persönlich, telefonisch oder per E-Mail über die Studie informiert und deren Einverständnis für die Durchführung der Befragung im Rahmen ihrer Lehrveranstaltungen eingeholt. Anschließend wurden Termine vereinbart und sichergestellt, dass sich die jeweiligen Studentengruppen hinsichtlich Studiengang bzw. Semester unterschieden, so dass jeder Proband nur einmal einen Erhebungsbogen ausfüllte.

An der Studie nahmen immatrikulierte männliche und weibliche Studenten im Alter von 19 bis 36 Jahren teil. Einerseits ermöglicht die untere Altersgrenze, dass von allen Personen die Daten der ersten 19 Lebensjahre vollständig erhoben werden können. Die obere

Altersgrenze verhindert andererseits einen zu großen zeitlichen Abstand zu den ersten 19 Lebensjahren, welcher die Erinnerungsleistung einschränken könnte. Außerdem wird dadurch gewährleistet, dass sich die untersuchten Personen in nicht zu unterschiedlichen Kohorten befinden und sich derartige Effekte nicht auf die Ergebnisse auswirken können (vgl. Bernáldez et al., 1995).

Insgesamt wurden 365 Fragebögen ausgehändigt, wovon infolge einer ersten Sichtung der Daten 61 Fragebogensets von der Datenanalyse ausgeschlossen wurden, da sie entweder unvollständig bearbeitet oder die Einschlusskriterien für die Teilnahme an der Studie nicht erfüllt waren. Schließlich lagen dieser Untersuchung Datensätze von 304 Probanden ($MD_{Alter} = 22.78$, $SD = 3.071$, Altersrange = 19 bis 35) zugrunde. Die Gesamtstichprobe setzt sich aus 71.1% weiblichen ($n = 216$, $MD_{Alter} = 22.69$, $SD = 3.162$, Altersrange = 19 bis 35) und 28.9 % männlichen Personen ($n = 88$, $MD_{Alter} = 22.99$, $SD = 2.842$, Altersrange = 19 bis 34) zusammen. Der überwiegende Teil der Studenten ist in Deutschland geboren (89.5 %, $n = 272$), ausländischer Herkunft sind lediglich 10.5 % ($n = 32$) der Stichprobe. Die Charakterisierung der untersuchten Gesamtstichprobe hinsichtlich Alter, Geschlecht und Herkunft ist in Tabelle 11 aufgezeigt (vgl. Anhang D1, S.136).

Tab. 11: Charakterisierung der Gesamtstichprobe (GSP) hinsichtlich Alter, Geschlecht und Herkunft

Charakteristika	GSP ($N = 304^a$) ^b	weiblich ($n = 216$)	männlich ($n = 88$)
Mittleres Alter (SD)	22.78 (3.071)	22.69 (3.162)	22.99 (2.842)
Median	22	22	22
Altersrange in Jahren	19 - 35	19 - 35	19 - 34
Herkunftsland			
% Deutschland	89.5 (272)	89.8 (194)	88.6 (78)
% Ausland ^c	10.5 (32)	10.2 (22)	11.4 (10)

Anmerkungen. ^a N erfüllt die von Flury (1992) berechnete Mindeststichprobengröße von $N = 225$. ^bZahl in Klammern entspricht, wenn nicht extra angegeben, immer n . ^cDies betrifft die Länder Polen, Bulgarien, Kasachstan, Vietnam, China, Niederlande, Österreich, Russland, Schweiz, Ungarn, Usbekistan, USA, Peru.

In einem weiteren Schritt wurde die Gesamtstichprobe hinsichtlich der Variable Herkunftsland untersucht (vgl. Anhang D2, S.137 f.). Ein Altersvergleich zwischen deutschen ($MD_{Alter} = 22.57$, $SD = 3.060$) und ausländischen ($MD_{Alter} = 24.56$, $SD = 2.577$) Studenten erbrachte einen höchst signifikanten Unterschied ($T = -3.543$, $p < .001$). Die Analyse der Wohnumgebungsverteilungen (vgl. Tab. D2-20) zeigte, dass bereits ab dem Alter von 7 Jahren (Phase b) mehr als 30 % der untersuchten ausländischen Studenten in Weltstädten lebten. Dies legt die Vermutung nahe, dass es sich um eine Vorselektion ausländischer Probanden handelt, die überwiegend einer Stadtbevölkerung angehörten. Für weitere Berechnungen wurden deshalb alle nicht in Deutschland geborenen Studenten ($n = 32$) aus der Gesamtstichprobe ausgeschlossen.

Schließlich setzt sich die Stichprobe ($N = 272$) deutscher Studenten überwiegend aus Frauen zusammen (71.3%, $n = 194$, $MD_{Alter} = 22.50$, $SD = 3.154$, Altersrange = 19 bis 35). Der Anteil der Männer beträgt 28.7 % ($n = 78$, $MD_{Alter} = 22.73$, $SD = 2.827$, Altersrange = 19

bis 34). Ein Vergleich zwischen den Geschlechtern erbrachte keinen signifikanten Altersunterschied (Mann-Whitney-U-Test, $Z = -1.452$, $p > .05$). Weiterhin waren keine gravierenden Unterschiede bezüglich der demographischen Daten zwischen Männern und Frauen zu erkennen, weshalb die Daten neben einer getrennten Analyse auch gemeinsam in die Gesamtauswertung einbezogen wurden. Bei dem geringen Anteil der Personen mit einer bereits abgeschlossenen Berufsausbildung von 15.1 % ($n = 41$) fielen gestalterische Fachrichtungen nicht ins Gewicht und bleiben im Weiteren unberücksichtigt. Die Stichprobe besteht zudem aus Personen 13 unterschiedlicher Studiengänge, untergliedert in die Fachrichtungen Psychologie (46 %, $n = 125$), Gestaltung (18 %, $n = 49$) und Sonstiges (36 %, $n = 98$). Die Semesterzahl reicht mit Ausnahme des 12. Fachsemesters von 1 bis 14 ($MD_{Semester} = 4.63$, $SD = 2.721$). Im Bereich Hobbys gaben 225 Probanden an, sportlich aktiv zu sein (33.3 %, $n = 152$), Musik zu mögen (15.6 %, $n = 71$), Interesse an Kunst und kreativen Tätigkeiten (12.1 %, $n = 55$) bzw. sonstige Freizeitbeschäftigungen (39 %, $n = 178$) zu haben. Hieraus wird deutlich, dass künstlerisch veranlagte Personen in der Stichprobe nur einen sehr geringen Anteil ausmachen. Im Rahmen dieser Untersuchung wird deshalb auf die Überprüfung eines Einflusses von Expertise auf die Ergebnisse verzichtet. Die nachfolgende Tabelle 12 beschreibt die Stichprobe hinsichtlich demographischer Merkmale insgesamt sowie getrennt für Frauen und Männer (sämtliche Tabellen zur Deskription und vorgenommenen statistischen Vergleichen sind dem Anhang D3, S. 139 ff. zu entnehmen).

Tab. 12: Soziodemographische Charakteristika für die Stichprobe deutscher Studenten sowie getrennt nach Geschlecht

Charakteristika	SP ($N = 272^a$) ^b	weiblich ($n = 194$)	männlich ($n = 78$)
Mittleres Alter (SD)	22.57 (3.060)	22.50 (3.154)	22.73 (2.827)
Median	22	21	22
Altersrange in Jahren	19 - 35	19 - 35	19 - 34
Beruf			
% keine Ausbildung	84.9 (231)	83.5 (162)	88.5 (69)
% abgeschlossene Ausbildung ^c	15.1 (41)	16.5 (32)	11.5 (9)
Studiengang			
% Psychologie	46.0 (125)	57.7 (112)	16.7 (13)
% Andere ^d	36.0 (98)	34.0 (66)	41.0 (32)
% Gestaltung ^e	18.0 (49)	8.2 (16)	42.4 (33)
Mittlere Semesterzahl (SD)	4.63 (2.721)	4.81 (2.496)	4.17 (3.189)
Range in Semesterzahl	1 - 14	1 - 13	1 - 14
Hobbys			
% Sport	3.3 (152)	66.9 (109)	69.4 (43)
% Sonstiges	39.0 (178)	85.9 (140)	61.3 (38)
% Musik	15.6 (71)	31.3 (51)	32.3 (20)
% Kunst/Kreatives	12.1 (55)	23.3 (38)	27.4 (17)

Anmerkungen. ^a N erfüllt die von Flury (1992) berechnete Mindeststichprobengröße von $N = 225$. ^bZahl in Klammern entspricht, wenn nicht extra angegeben, immer n . ^cEinzelne Fachbereiche sind Tab. D3-27 zu entnehmen. ^dDies sind die Studiengänge Sprachwissenschaften, Wirtschaftsmathematik, Mathematik, Wirtschaftsinformatik, Verkehrswirtschaft, Wirtschaftsingenieur, Kommunikationswissenschaften, Physik, Soziologie, BWL, Erziehungswissenschaften, Chemie, Wasserwirtschaft, Volkswirtschaft (vgl. Tab. D3-28). ^eDie Studiengänge Architektur und Maschinenbau/Technisches Design wurden hinsichtlich gestalterischer Inhalte zusammengefasst.

6. Ergebnisdarstellung

Die Darstellung der Ergebnisse orientiert sich an den Fragestellungen dieser Arbeit, welche entsprechend ihrer Reihenfolge beantwortet werden. Sämtliche Kennwerte der deskriptiven Datenanalyse sind ausführlich im Anhang E (S.142 ff.) nachzulesen. Diese werden jeweils bezüglich ihrer Relevanz für die einzelnen Fragestellungen kurz erläutert. Die Ergebnisse der für die Beantwortung der Fragestellungen durchgeführten statistischen Berechnungen sind im Anhang F (S.151 ff.) aufgeführt.

6.1 Schönheits- und Vertrautheitsurteile über künstliche und natürliche Umweltinhalte (Fragestellung 1)

Ein erster Blick auf die Ergebnisse gilt der Frage, wie Umweltinhalte hinsichtlich ihrer Schönheit sowie dem Aspekt der Vertrautheit beurteilt werden und ob sich eine generelle Präferenz natürlicher Umgebungen aufzeigen lässt. Den Probanden lag für die Beurteilung von jeweils 24 Bildern eine 6-stufige Skala mit den Polen *nicht schön* und *schön* bzw. *fremd* und *vertraut* vor. Sowohl für die Schönheits- als auch Vertrautheitsurteile wurden Mittelwerte über 10 Items der Skala mit künstlichen und 9 Items der Skala mit natürlichen Bildinhalten berechnet. Zugehörige deskriptive Statistiken sind dem Anhang E1 (S.143 ff.) zu entnehmen. Die inferenzstatistische Überprüfung der Normalverteilung mittels des Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstests ergab in der Stichprobe keine signifikanten Ergebnisse für beide Skalen hinsichtlich der Schönheitsbewertung ($p > .05$). Lediglich für die Skala natürlicher Bildinhalte ließ sich in Bezug auf die Vertrautheitsurteile keine Normalverteilung ($p < .05$) der Daten nachweisen.

Nachfolgende Abbildung 8 gibt die Skalenmittelwerte der Schönheits- sowie Vertrautheitsurteile für die Stichprobe getrennt für die Skalen mit künstlichen und natürlichen Bildinhalten wieder.

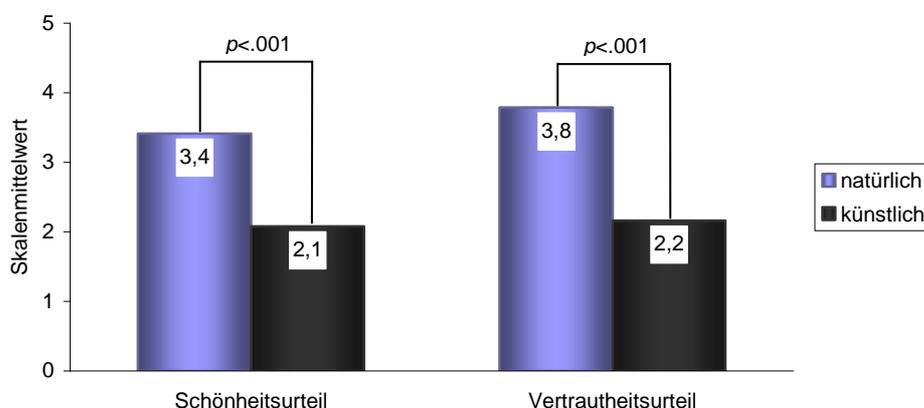


Abb. 8: Vergleich der Skalenmittelwerte der Schönheits- und Vertrautheitsurteile über künstliche und natürliche Bildinhalte in der Stichprobe ($N = 272$)

Ein Vergleich der mittleren Schönheitsurteile zwischen den Skalen mit künstlichen und natürlichen Bildinhalten erbrachte in der Stichprobe ein hoch signifikantes Ergebnis ($T = -17.647$, $p < .001$; vgl. Tab. F1-48). Weiterhin erwies sich der Mittelwertsvergleich der Vertrautheitsurteile über künstliche und natürliche Bilder als hoch signifikant ($T = -23.091$, $p < .001$; vgl. Tab. F1-49). Die Skalenmittelwerte natürlicher Bildinhalte verwiesen auf eine Urteilstendenz in Richtung der Pole *schön* bzw. *vertraut* ($MD > 2.5$), wogegen Probanden künstliche Umweltinhalte eher neutral mit einer schwachen Tendenz in die Richtungen *nicht schön* bzw. *fremd* beurteilten ($MD < 2.5$).

6.2 Zusammenhänge zwischen Schönheits- und Vertrautheitsurteilen über künstliche und natürliche Umweltinhalte (Fragestellung 2)

Um die Zusammenhänge zwischen Schönheits- und Vertrautheitsurteilen über einerseits künstliche Bildinhalte und andererseits natürliche Bildinhalte zu prüfen, wurden bivariate Korrelationskoeffizienten (Spearman Rho) berechnet, welche in Tabelle 13 aufgeführt sind (vgl. Tab. F2-50). Diesbezüglich ergab sich in der Stichprobe ein hoch signifikanter positiver Zusammenhang von geringer Größenordnung zwischen dem Schönheits- und Vertrautheitsurteil über künstliche Bildinhalte ($r_s = .376$, $p < .001$). Des Weiteren korrelierte das Schönheitsurteil hoch signifikant positiv in mittlerer Höhe mit dem Vertrautheitsurteil über natürliche Umweltausschnitte ($r_s = .615$, $p < .001$). Der Zusammenhang zwischen Schönheits- und Vertrautheitsurteilen über natürliche Bildinhalte ($Z = .745$) erwies sich als nahezu doppelt so hoch als jener über künstliche Umwelten ($Z = .394$).

Tab. 13: Korrelationen (Spearman Rho) für den Zusammenhang zwischen Schönheits- und Vertrautheitsurteilen über künstliche sowie natürliche Bildinhalte in der Stichprobe ($N = 272$)

Schönheitsurteil	Vertrautheitsurteil	
	künstlich ^a	natürlich ^b
künstlich	.376***	-.050
natürlich	.043	.615***

Anmerkungen. ^aFishers Z-Wert für r_s über künstliche Bildinhalte entspricht $Z = .394$. ^bFishers Z-Wert für r_s über natürliche Bildinhalte entspricht $Z = .745$ (Bortz & Döring, 1999, S.786).

***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Im Weiteren geht es um die Frage, ob eines der beiden Urteile im Hinblick auf Umweltpräferenzen von den Probanden leichter gefällt wurde. Ein Vergleich des mittleren Gesamtwertes des Schönheits- ($MD = 2.71$, $SD = .568$) mit dem des Vertrautheitsurteils ($MD = 2.94$, $SD = .569$) unter Einbezug beider Skalen erbrachte einen höchst signifikanten Unterschied ($T = -6.403$, $p < .001$; vgl. Tab. F2-51). Ferner lies sich zeigen, dass natürliche Umweltinhalte im Mittel hoch signifikant positiver hinsichtlich des Vertrautheitsempfindens ($MD = 3.79$, $SD = .817$) beurteilt wurden als in Bezug auf die Bewertung der Schönheit ($MD = 3.42$, $SD = .846$; $T = -8.637$, $p < .001$). Die Mittelwerte der Schönheits- ($MD = 2.08$, $SD = .839$) und Vertrautheitsurteile ($MD = 2.16$, $SD = .846$) über künstliche Umwelten unterschieden sich in der Stichprobe nicht signifikant ($T = -1,457$, $p > .05$; vgl. Tab. F2-52).

6.3 Biographische Umwelten in den Lebensphasen (Fragestellung 3)

6.3.1 Einteilung hinsichtlich objektiver Kriterien

Aufgrund der in dieser Untersuchung im Zentrum stehenden Frage nach dem Einfluss biographischer Lebensumwelten auf die Beurteilung von Umweltinhalten wurde die Stichprobe hinsichtlich den nach objektiven Kriterien unterteilten Wohnumgebungen in den einbezogenen Lebensphasen untersucht. Entsprechende Kennwerte sind im Einzelnen dem Anhang E2 (S.146 f.) zu entnehmen. Die Wohnumweltverteilungen für die Stichprobe sind für alle Lebensphasen im Anhang F3 (vgl. Abb. F3-9) graphisch veranschaulicht. Es zeigte sich, dass insgesamt etwa die Hälfte aller Probanden in den ersten drei Lebensphasen in einer Gemeinde, Landstadt oder Kleinstadt wohnten. Erst ab dem Alter von 19 Jahren wechselten diese Wohnumwelten insbesondere in der Phase e (derzeitiges Alter) bei mehr als 75% der Befragten überwiegend in die Kategorie Großstadt. Betrachtet man die Zustimmung- bzw. Ablehnungshäufigkeiten auf die Frage, ob sich die Ausbildungs- und Arbeitsumwelten in denselben Umgebungen befanden, war festzustellen, dass stets mehr als 85 % der Probanden mit „ja“ antworteten (vgl. Tab. E2-37). Wie im Weiteren zu sehen sein wird, wiesen die Wohn- und Arbeitsumwelten der untersuchten Personen Ähnlichkeiten in ihren Verteilungen auf.

Um eine Gliederung der Stichprobe in Stadt- und Landbevölkerung zu ermöglichen, wurden die Lebensumwelten entsprechend ihrer prozentualen Verteilungen in zwei Kategorien unterteilt (vgl. Tab. E2-36). Dabei wurden die Wohnorte Gemeinde, Landstadt, Kleinstadt der Kategorie *Land* sowie Mittelstadt, Großstadt und Weltstadt der Kategorie *Stadt* zugeordnet. Selbige Einteilung erfolgte für die Ausbildungs- und Arbeitsumwelten. In nachfolgender Abbildung 9 sind überblicksartig die prozentualen Verteilungen der Stichprobe auf die Kategorie *Land* für die genannten Lebensumwelten in allen Lebensphasen dargestellt.

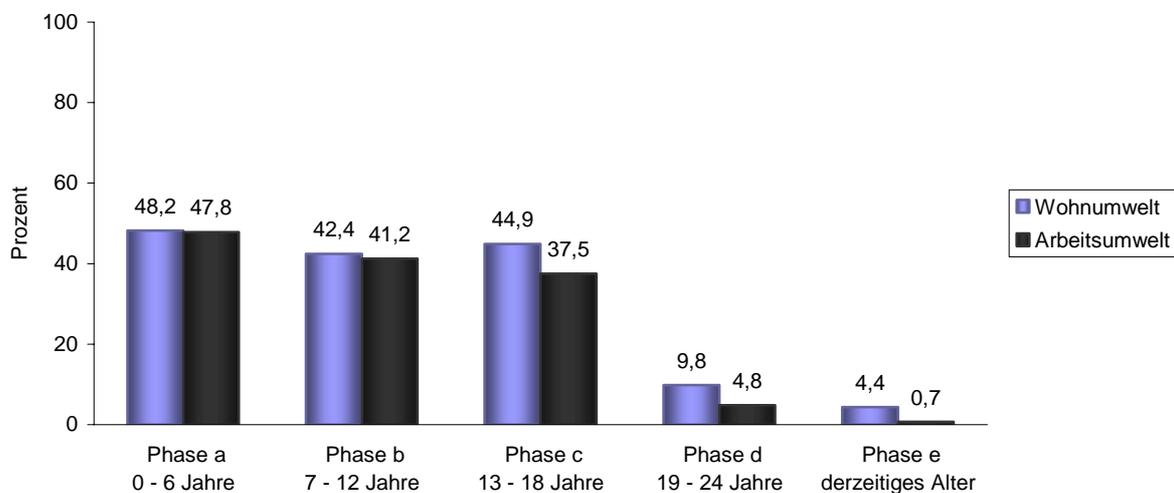


Abb. 9: Prozentuale Häufigkeitsverteilungen der Kategorie *Land* in der Stichprobe bezüglich der Wohn- sowie Ausbildungs- und Arbeitsumwelten in allen Lebensphasen ($N = 272$)

In den ersten drei Lebensphasen ließen sich die Probanden etwa zur Hälfte einer *ländlichen* und zur anderen Hälfte einer *städtischen* Wohnumwelt zuordnen. Bezogen auf die Ausbildungsumwelten verschoben sich diese Verteilungen einschließlich des 18. Lebensjahres (Phase c) in Richtung der Kategorie *Stadt*. In den Phasen d und e überwogen bei mehr als 90 % der Personen *städtische* Lebensumwelten, dies insbesondere betreffend der Ausbildungs- und Arbeitsumgebungen.

Die Anwendung des Chi-Quadrat-Tests erbrachte bezüglich eines Vergleichs der oben aufgezeigten Häufigkeitsverteilungen der Wohnumwelten mit denen der Ausbildungs- und Arbeitsumgebungen in der Stichprobe keine statistischen Unabhängigkeiten dieser beiden Variablen in allen Lebensphasen ($p < .001$; vgl. Tab. F3-53). Weiterhin ließ die Berechnung der Phi-Koeffizienten hoch signifikante positive Zusammenhänge zwischen der Wohn- und Ausbildungs- bzw. Arbeitsumgebung hinsichtlich ihrer kategorialen Einteilung in *Land* versus *Stadt* erkennen ($p < .001$). Diese waren für die ersten beiden Lebensphasen als sehr hoch einzustufen ($\Phi > .9$), in der Phase c ($\Phi > .7$) von hoher Größenordnung und in den Phasen d ($\Phi > .5$), und e ($\Phi > .2$) von mittlerer bzw. geringer Höhe (vgl. Tab. F3-54). Allerdings ließen letztgenannte Lebensphasen kaum Varianz bezüglich ihrer Verteilung der Lebensumwelten in der Stichprobe erkennen. Für die Beantwortung nachfolgender Fragestellungen bleiben diese deshalb unberücksichtigt (P. G. Richter, persönl. Mitteilung, 02.09.2005).

6.3.2 Subjektives Künstlichkeitserleben

Des Weiteren lag den Probanden für ihre subjektiven Einschätzungen eine bipolare Skala mit den Polen *eher natürlich* und *eher künstlich* vor. Die Häufigkeitsverteilungen des Künstlichkeitserlebens der Wohnumgebungen sowie Ausbildungs- und Arbeitsumwelten in allen fünf in die Untersuchung einbezogenen Lebensphasen sind im Anhang E2 (vgl. Tab. E2-39) einzusehen.

Es zeigte sich, dass die Wohnumwelten in nahezu allen Lebensphasen etwas natürlicher empfunden wurden als die entsprechenden Ausbildungs- und Arbeitsumgebungen. Insbesondere bezogen auf die ersten drei Lebensphasen erlebten jedoch mehr als 75 % der Personen beide Lebensumwelten als *eher natürlich*. Ab dem Alter von 19 Jahren (Phase d und e) empfanden mehr als die Hälfte aller Probanden ihre Wohn- sowie Ausbildungs- und Arbeitsumwelten als *natürlich*, entsprechend nahm der Anteil derer, welche diese Umgebungen als *künstlich* erlebten, beträchtlich zu. Nachfolgende Abbildung 10 veranschaulicht das Natürlichkeitsempfinden aller Probanden bezogen auf ihre Wohn- sowie Ausbildungs- und Arbeitsumwelten in den einzelnen Lebensphasen.

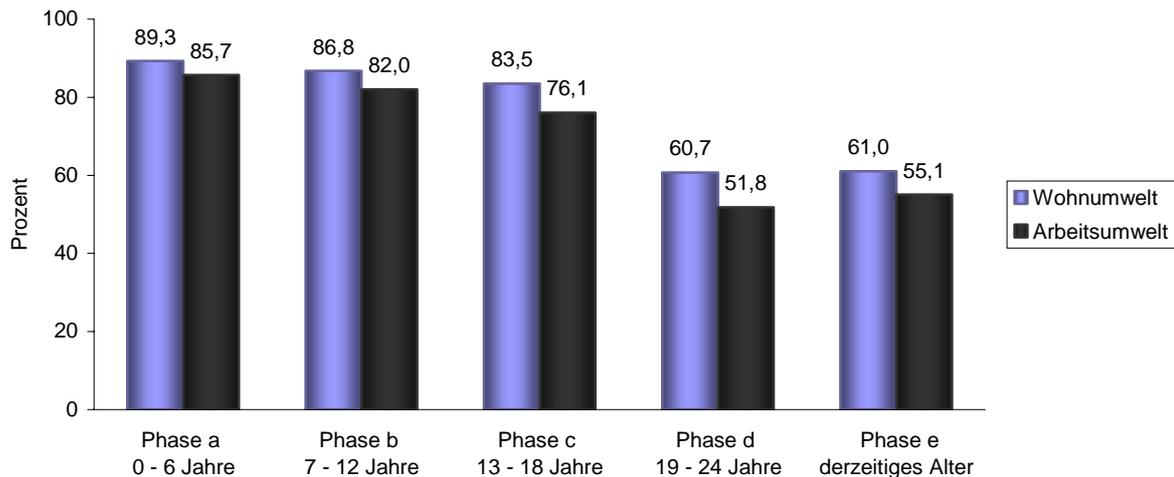


Abb. 10: Prozentuale Häufigkeitsverteilungen des Natürlichkeitsempfindens in der Stichprobe bezüglich der Wohn- sowie Ausbildungs- und Arbeitsumwelten in allen Lebensphasen ($N = 272$)

Die statistische Überprüfung der Unabhängigkeit des Natürlichkeits- bzw. Künstlichkeitsempfindens in den Umweltbereichen Wohnen und Ausbildung bzw. Arbeit erbrachte in der Stichprobe signifikante Ergebnisse in allen Lebensphasen (Chi-Quadrat-Test, $p < .001$; vgl. Tab. F3-55). Zudem waren hoch signifikante positive Zusammenhänge zwischen dem subjektiven Erleben der Wohnumwelt und dem der Ausbildungs- und Arbeitsumwelt in allen Lebensphasen zu verzeichnen ($p < .001$). Insbesondere für die Lebensjahre zwischen 7 und 12 sowie das derzeitige Alter der Probanden zeigte sich ein hoher Phi-Koeffizient ($\Phi > .7$). Die Zusammenhangsmaße bezogen auf die Lebensphasen a, c und d ($\Phi > .5$) waren von mittlerer Größenordnung (vgl. Tab. F3-56).

Die Berechnung weiterer Chi-Quadrat-Tests und Korrelationskoeffizienten ermöglichte die Überprüfung der Frage, ob Zusammenhänge zwischen der objektiven Einteilung der Lebensumwelten in *ländliche* bzw. *städtische* Umgebungen einerseits und andererseits dem subjektiven Empfinden dieser Umwelten hinsichtlich Natürlichkeit bzw. Künstlichkeit bestanden. In der Lebensphase a konnten dies betreffend keine signifikanten Zusammenhänge in der Stichprobe gezeigt werden ($p > .05$). Für die objektive Kategorisierung der Wohn- sowie Ausbildungs- und Arbeitsumwelten ließ sich bezogen auf deren subjektives Erleben in den Lebensphasen b bis d statistische Abhängigkeiten nachweisen (Chi-Quadrat-Test, $p < .05$; vgl. Tab. F3-57 & F3-59). Entsprechende Phi-Koeffizienten erwiesen sich in diesen Lebensjahren als signifikant positiv in der Stichprobe. Der Zusammenhang zwischen objektiven Wohnumgebungen und deren subjektiven Erleben war jedoch als gering ($\Phi < .5$) zu verzeichnen. Betreffend der Ausbildungs- bzw. Arbeitsumgebungen fielen die Korrelationskoeffizienten sehr gering ($\Phi < .2$) aus (vgl. Tab. F3-58 & F3-60).

6.4 Einflüsse biographischer Lebensumwelten auf die Schönheits- und Vertrautheitsurteile über Umweltinhalte (Fragestellung 4)

Für die Untersuchung eines Zusammenhangs zwischen biographischen Lebensumwelten und den Urteilen über künstliche und natürliche Umweltinhalte wurden Korrelationskoeffizienten (Spearman Rho) berechnet. Erwiesen sich diese als signifikant, wurden zur Überprüfung des substantiellen Einflusses der Umweltbereiche Wohnen und Ausbildung bzw. Arbeit auf Schönheits- und Vertrautheitsurteile einfache lineare Regressionsanalysen durchgeführt. Des Weiteren wurden Bezug nehmend auf Ergebnisse zur *Fragestellung 3* multiple Regressionen berechnet, um die signifikanten Zusammenhänge zwischen den Wohn- und Ausbildungsumwelten in den einzelnen Lebensphasen ($p < .001$; vgl. Tab. F3-54 & F3-56) in einem möglichst praktischen Vorhersagemodell zu berücksichtigen. Im Folgenden werden die Ergebnisse für jede zu betrachtende Lebensphase erstens hinsichtlich der objektiven Gliederung der Lebensumwelten und zweitens in Bezug auf deren subjektives Erleben dargestellt.

6.4.1 Lebensphase a (0 bis 6 Jahre)

Die Korrelationsanalyse zeigte hoch signifikante positive Zusammenhänge mittlerer Höhe zwischen den nach objektiven Kriterien gegliederten Wohn- als auch Ausbildungsumgebungen (diese bezogen sich in der Lebensphase a auf Kindertagesstätten o. Ä.) und dem Schönheitsurteil über natürliche Bilder ($r_s > .5$, $p < .001$). Weiterhin korrelierten die objektiven biographischen Umwelten der Lebensphase a hochsignifikant positiv mit dem Vertrautheitsurteil über natürliche Bildinhalte, dies jedoch in geringer Größenordnung ($r_s > .2$, $p < .001$). Die Überprüfung eines Zusammenhangs zwischen objektiv kategorisierten Lebensumwelten und Urteilen über künstliche Bildinhalte erbrachte keine signifikanten Ergebnisse ($p > .05$). In nachfolgender Tabelle 14 sind die Korrelationskoeffizienten für oben beschriebene Zusammenhänge in der Lebensphase a aufgeführt (vgl. Tab. F4-61).

Tab. 14: Korrelationen (Spearman Rho) für den Zusammenhang zwischen den objektiven biographischen Umwelten und Schönheits- sowie Vertrautheitsurteilen über künstliche bzw. natürliche Bildinhalte in der Lebensphase a in der Stichprobe ($N = 272$)

objektiv	Schönheitsurteil		Vertrautheitsurteil	
	natürlich	künstlich	natürlich	künstlich
Wohnen	.568***	-.003	.324***	.076
Ausbildung/Arbeit	.568***	-.009	.321***	.080

Anmerkungen. ***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Zunächst wurden die Umweltbereiche Wohnen und Ausbildung im Hinblick auf ihren substantiellen Einfluss auf die Schönheits- und Vertrautheitsurteile über natürliche Bildinhalte mittels einfacher linearer Regressionsanalysen untersucht (vgl. Tab. F4-62). Es war festzustellen, dass durch die Lebensumwelten Wohnen ($B = .928$, $\beta = .549$) und Ausbildung ($B = .920$, $\beta = .550$) in den Lebensjahren zwischen 0 und 6 Jahren jeweils etwa 30.2 % der

Varianz der Schönheitsurteile über natürliche Bildinhalte aufgeklärt wurden. Bezüglich der Varianzaufklärung der Vertrautheitsurteile über natürliche Umwelten ergaben sich lediglich 10.8 % durch das Wohnumfeld ($B = .536$, $\beta = .328$) sowie 10.7 % durch die Kindergartenumgebung ($B = .533$, $\beta = .326$). Die Wahrscheinlichkeit einer Beurteilung natürlicher Bildinhalte in Richtung *schön* und *vertraut* war bei Personen, die in *städtischen* Umwelten wohnten und einen Kindergarten besuchten insbesondere bezüglich der Schönheitsurteile höher einzuschätzen, als bei Probanden, deren Lebensumwelten einer *ländlichen* Umgebung entsprachen.

Weiterhin wurden die sehr hoch miteinander korrelierenden ($\Phi > .9$, $p < .001$) biographischen Lebensumwelten gegliedert in *Land* versus *Stadt* gemeinsam hinsichtlich ihres Einflusses auf die Urteile über Bildinhalte mit Hilfe der multiplen Regressionsrechnung untersucht. Die ermittelten Koeffizienten sind in Tabelle 15 zusammengefasst und ausführlich den Tabellen F4-63 & F4-64 im Anhang F4 zu entnehmen. Es zeigte sich, dass 30.3 % der Variation des Schönheitsurteils durch die Vorhersagevariablen erklärt werden konnten ($R^2 = .303$, $F = 58.478$, $p < .001$). Ein Vergleich der Beta-Gewichte verweist darauf, dass die Beeinflussung der Schönheitsurteile natürlicher Bildinhalte in eine positive Richtung durch *städtische* Umgebungen der Kindertagesstätten wahrscheinlicher ist als durch die Wohnumwelten. Allerdings erwiesen sich diese Umweltbereiche einzeln betrachtet, wie jedoch mittels einfacher Regression dargestellt, nicht als signifikante Prädiktoren ($p > .05$) sowohl bezogen auf das Schönheits- als auch auf das Vertrautheitsurteil über natürliche Bildinhalte. Zusammen ergab sich eine signifikante Varianzaufklärung des Urteils hinsichtlich Vertrautheit von 10.8 % ($R^2 = .108$, $F = 16.264$, $p < .001$). Hierbei erwies sich die Ausbildungsumgebung mit einem sehr geringen Beta-Gewicht als redundanter Prädiktor. Dies ist ein Resultat der starken linearen Abhängigkeit zwischen Wohn- und Arbeitsumgebungen, wodurch die Schätzungen der Koeffizienten des Modells ungenau werden (Redundanz- bzw. Suppressionseffekt).

Tab. 15: Zusammenfassung der multiplen linearen Regressionsanalyse zur Vorhersage des Schönheits- und Vertrautheitsurteils über natürliche Bildinhalte durch die objektiven biographischen Umwelten in der Lebensphase a in der Stichprobe ($N = 272$)

objektiv	Schönheitsurteil				Vertrautheitsurteil			
	R^2	B	SE (B)	β	R^2	B	SE (B)	β
Wohnen		.418	.711	.247		.496	.778	.304
Ausbildung/Arbeit	.303***	.515	.712	.304	.108***	.040	.778	.025

Anmerkungen. ***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Zwischen dem subjektiven Künstlichkeitsempfinden der Kindergartenumgebung in den ersten 6 Lebensjahren ließen sich sowohl bezüglich des Schönheits- als auch des Vertrautheitsurteils über natürliche Bildinhalte signifikante negative Korrelationen von sehr geringer Höhe nachweisen ($r_s < .2$, $p < .05$). Ein Zusammenhang zwischen dem Künstlichkeitserleben biographischer Umwelten und Urteilen über künstliche Bildinhalte war

in der ersten Lebensphase nicht zu verzeichnen ($p > .05$). Tabelle 16 gibt die Korrelationen zwischen dem subjektiven Erleben der biographischen Umwelten in der Lebensphase a und den Schönheits- und Vertrautheitsurteilen über künstliche und natürliche Bildinhalte wieder (vgl. Tab. F4-69).

Tab. 16: Korrelationen (Spearman Rho) für den Zusammenhang zwischen dem subjektiven Erleben der biographischen Umwelten und Schönheits- sowie Vertrautheitsurteilen über künstliche bzw. natürliche Bildinhalte in der Lebensphase a in der Stichprobe ($N = 272$)

subjektiv	Schönheitsurteil		Vertrautheitsurteil	
	natürlich	künstlich	natürlich	künstlich
Wohnen	-.112	-.053	-.093	-.011
Ausbildung/Arbeit	-.126*	-.037	-.131*	.000

Anmerkungen. *Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .05$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Die einfache lineare Regressionsanalyse ließ eine signifikante Varianzaufklärung des Schönheitsurteils von lediglich 1.5 % durch das subjektive Erleben der Kindergartenumgebung ($B = -.295$, $\beta = -.122$) sowie 1.9 % des Vertrautheitsurteils über natürliche Bildinhalte durch das Künstlichkeitserleben des Umfeldes der Kindertagesstätten ($B = -.321$, $\beta = -.138$) erkennen ($p < .05$; vgl. Tab. F4-70). Personen, die in den ersten Lebensjahren die Umgebung der Kindertagesstätten *künstlich* erlebten, beurteilten natürliche Umweltinhalte mit einer höheren Wahrscheinlichkeit *nicht schön* sowie *fremd* im Vergleich zu Personen, die selbige Lebensumwelt ihrerseits als *natürlich* empfanden. Allerdings weist dieser sehr schwache Effekt bereits darauf hin, dass praktisch kaum ein Einfluss der subjektiv erlebten Umwelten auf die Urteile besteht.

Der Einbezug beider miteinander korrelierenden subjektiv erlebten biographischen Umwelten ($\Phi > .5$, $p < .001$) als Einflussfaktoren auf Schönheits- und Vertrautheitsurteile über natürliche Umweltinhalte erbrachte im Rahmen der multiplen Regressionsanalyse keine signifikanten Ergebnisse ($p > .05$; vgl. Tab. F4-71 & F4-72). Dies ist nachfolgender Tabelle 17 zu entnehmen.

Tab. 17: Zusammenfassung der multiplen linearen Regressionsanalyse zur Vorhersage des Schönheits- sowie Vertrautheitsurteils über natürliche Bildinhalte durch die subjektiv erlebten biographischen Umwelten in der Lebensphase a in der Stichprobe ($N = 272$)

subjektiv	Schönheitsurteil				Vertrautheitsurteil			
	R ²	B	SE (B)	β	R ²	B	SE (B)	β
Wohnen	.017	-.162	.215	-.059	.020	-.129	.208	-.049
Ausbildung/Arbeit		-.203	.190	-.084		-.249	.183	-.107

Weiterhin wurde in Anlehnung an bisherige Ergebnisse die schrittweise Berechnung der Regression herangezogen, um ein theoretisches Modell zu generieren, welches die Beurteilung natürlicher Bilder durch biographische Lebensumwelten in der Lebensphase a bestmöglich vorhersagt (vgl. Tab. F4-65 & F4-66). Abbildung 11 veranschaulicht zusammenfassend den Einfluss objektiver und subjektiver Wohn- (W) sowie

Ausbildungsumgebungen (A) der ersten 6 Lebensjahre (Phase a) auf Schönheits- und Vertrautheitsurteile über natürliche Umweltinhalte.

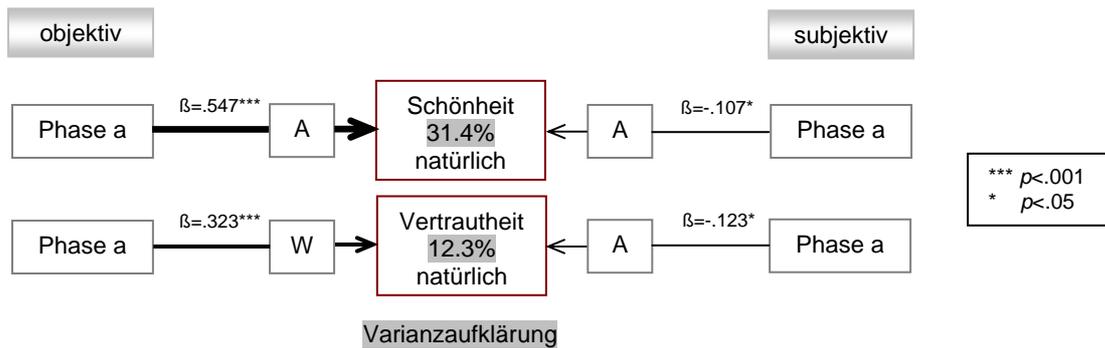


Abb. 11: Zusammenfassung eines theoretisch möglichen Vorhersagemodells der Schönheits- und Vertrautheitsurteile über natürliche Umweltinhalte durch objektive und subjektive biographische Umwelten in den Lebensphasen a in der Stichprobe ($N = 272$)

Obiger Abbildung 11 ist zu entnehmen, dass 31.4 % der Varianz des Schönheitsurteils über natürliche Bilder insbesondere durch die objektive Umgebung der Kindertagesstätte ($\beta = .547$) unter Einbezug des davon unabhängigen subjektiven Erlebens ($\beta = -.107$) in den ersten 6 Lebensjahren erklärt werden konnte. Es ist wahrscheinlicher, dass Personen, deren Kindertagesstätten sich in *städtischen* Umgebungen befanden und diese dennoch als *natürlich* erlebten, natürliche Umwelten *schöner* beurteilten, als Probanden, die einen Kindergarten in ländlicher Umgebung besuchten bzw. das Umfeld des Kindergartens *eher künstlich* erlebten. Demgegenüber stand eine geringere Varianzaufklärung des Vertrautheitsurteils über natürliche Umweltinhalte von 12.3 % hauptsächlich durch die Künstlichkeit der Wohnumgebung ($\beta = .323$), wobei das subjektive Empfinden der Kindergartenumgebung ($\beta = -.123$) in der ersten Lebensphase auch hier einen geringeren Einflussfaktor darstellte. Die Wahrscheinlichkeit, natürliche Bildinhalte als *vertraut* zu beurteilen war bei Personen höher einzuschätzen, die in den ersten 6 Lebensjahren in *städtischen* Umgebungen gewohnt sowie die Umgebung des Kindergartens als *natürlich* empfunden haben, als bei Personen, bei denen sich umgekehrte Bedingungen zeigten.

6.4.2 Lebensphase b (7 bis 12 Jahre)

Wie aus nachfolgender Tabelle 18 ersichtlich wird, zeigten sich zwischen den biographischen Umweltbereichen *Land* und *Stadt* im Schulalter und den Urteilen über Bildinhalte lediglich bezogen auf das Vertrautheitsurteil über künstliche Umwelten signifikante positive Zusammenhänge von sehr geringer Höhe ($r_s < .2$, $p < .05$; vgl. Tab. F4-61).

Tab. 18: Korrelationen (Spearman Rho) für den Zusammenhang zwischen den objektiven biographischen Umwelten und Schönheits- sowie Vertrautheitsurteilen über künstliche bzw. natürliche Bildinhalte in der Lebensphase b in der Stichprobe ($N = 272$)

objektiv	Schönheitsurteil		Vertrautheitsurteil	
	natürlich	künstlich	natürlich	künstlich
Wohnen	-0.021	-0.075	-0.052	.146*
Ausbildung/Arbeit	-0.026	-0.061	-0.040	.152*

Anmerkungen. *Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .05$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Die einfache lineare Regressionsanalyse zur Untersuchung des einzelnen Einflusses der Umwelten *Stadt* versus *Land* sowohl im Bereich Wohnen ($B = 2.163$, $\beta = .127$) als auch Ausbildung ($B = 2.283$, $\beta = .133$) auf die Vertrautheitsurteile über künstliche Bildinhalte erbrachte in der Stichprobe signifikante Ergebnisse mit einer Varianzaufklärung von jeweils weniger als 2 % ($p < .05$; vgl. Tab. F4-67). Die Wahrscheinlichkeit, künstliche Bildinhalte als *vertrauter* zu beurteilen, scheint im Rahmen dieser Ergebnisse bei Personen höher zu sein, die sich in den Lebensjahren zwischen 7 und 12 in *städtischen* Umwelten aufhielten, als bei Personen, die in *ländlichen* Umgebungen wohnten und zur Schule gingen. Ein Vergleich der Beta-Gewichte weist darauf hin, dass die Schulumgebung hierbei einen geringfügig höheren Einflussfaktor darstellt. Jedoch scheinen aufgrund der sehr geringen Werte praktisch weitere Einflussfaktoren von entscheidender Bedeutung zu sein.

Der Einbezug beider miteinander in einem Zusammenhang stehenden Umweltbereiche Wohnen und Ausbildung ($\Phi > .9$, $p < .001$) in die Regressionsrechnungen ließ keinen signifikanten Einfluss auf die Vertrautheitsurteile über künstliche Umwelteinhalte erkennen ($p > .05$, vgl. Tab. F4-68). Entsprechende Koeffizienten sind in Tabelle 19 aufgezeigt.

Tab. 19: Zusammenfassung der multiplen linearen Regressionsanalyse zur Vorhersage des Vertrautheitsurteils über künstliche Bildinhalte durch die objektiven biographischen Umwelten in der Lebensphase b in der Stichprobe ($N = 272$)

	R^2	B	SE (B)	β
Wohnen		-0.070	.426	-0.041
Ausbildung/Arbeit	.018	.296	.428	.173

Ein Zusammenhang zwischen dem subjektiven Empfinden der biographischen Lebensumwelten und den Schönheits- sowie Vertrautheitsurteilen über künstliche und natürliche Inhalte ließ sich in der Lebensphase b in der Stichprobe nicht feststellen ($p > .05$). Die entsprechenden Korrelationskoeffizienten sind der Tabelle 20 zu entnehmen (vgl. Tab. F4-69).

Tab. 20: Korrelationen (Spearman Rho) für den Zusammenhang zwischen dem subjektiven Erleben der biographischen Umwelten und Schönheits- sowie Vertrautheitsurteilen über künstliche bzw. natürliche Bildinhalte in der Lebensphase b in der Stichprobe ($N = 272$)

subjektiv	Schönheitsurteil		Vertrautheitsurteil	
	natürlich	künstlich	natürlich	künstlich
Wohnen	-0.069	-0.013	.005	.004
Ausbildung/Arbeit	-0.083	-0.025	-0.043	.044

6.4.3 Lebensphase c (13 bis 18 Jahre)

Die Überprüfung eines Zusammenhangs zwischen den objektiv untergliederten Lebensumwelten in den Jahren zwischen 13 und 18 und den Schönheits- sowie Vertrautheitsurteilen über natürliche bzw. künstliche Umweltausschnitte erbrachte in der Stichprobe keine signifikanten Ergebnisse ($p > .05$). Die errechneten Korrelationen für die Lebensphase c sind in Tabelle 21 aufgeführt (vgl. Tab. F4-61).

Tab. 21: Korrelationen (Spearman Rho) für den Zusammenhang zwischen den objektiven biographischen Umwelten und Schönheits- sowie Vertrautheitsurteilen über künstliche bzw. natürliche Bildinhalte in der Lebensphase c in der Stichprobe ($N = 272$)

objektiv	Schönheitsurteil		Vertrautheitsurteil	
	natürlich	künstlich	natürlich	künstlich
Wohnen	-.049	-.063	-.095	.118
Ausbildung/Arbeit	-.010	-.082	-.064	.107

Des Weiteren ließen sich in dieser Lebensphase auch keine signifikanten Zusammenhänge zwischen dem subjektiven Erleben der biographischen Umwelten und Urteilen über künstliche sowie natürliche Bildinhalte nachweisen ($p > .05$), wie in nachfolgender Tabelle 22 aufgezeigt ist (vgl. Tab. F4-69).

Tab. 22: Korrelationen (Spearman Rho) für den Zusammenhang zwischen dem subjektiven Erleben der biographischen Umwelten und Schönheits- sowie Vertrautheitsurteilen über künstliche bzw. natürliche Bildinhalte in der Lebensphase c in der Stichprobe ($N = 272$)

subjektiv	Schönheitsurteil		Vertrautheitsurteil	
	natürlich	künstlich	natürlich	künstlich
Wohnen	-.065	-.036	-.015	-.009
Ausbildung/Arbeit	.014	-.051	.041	-.014

Um einen zusammenfassenden Vergleich der oben beschriebenen signifikanten Korrelationskoeffizienten in den einzelnen Lebensphasen zu ermöglichen, wurden diese in Fishers Z-Werte standardisiert (vgl. Tab. F4-73). Dies ließ für die Lebensphase a die größten Zusammenhänge zwischen objektiven Wohn- und Ausbildungsumwelten und Schönheits- ($Z = .640$) sowie Vertrautheitsurteilen ($Z = .510$) über natürliche Umweltinhalte erkennen. Für die objektiven Lebensumwelten der Phase b zeigten sich Z-Werte von .345 bezogen auf Vertrautheitsurteile über künstliche Bilder. Die geringsten (negativen) Zusammenhänge waren hinsichtlich des subjektiven Erlebens der Ausbildungsumgebungen in der Lebensphase a mit den Schönheits- ($Z = .126$) und Vertrautheitsurteilen ($Z = .131$) zu verzeichnen.

6.5 Zusammenhänge zwischen biographischen Umwelten und dem Schönheitsurteil über den Fritz-Förster-Platz (Fragestellung 5)

Weiterhin geht es um die Klärung der Frage, ob sich im Laufe des Lebens erworbene ästhetische Standards als stabil erweisen und sich auch hinsichtlich der Schönheitsbeurteilung eines konkreten Umweltausschnittes aufzeigen lassen. Die

Probanden wurden gefragt, ob sie den Fritz-Förster-Platz in Dresden nach dem Umbau *schöner* finden als früher. Die Analyse des Antwortverhaltens in der Stichprobe (vgl. Anhang E3, S.148) ließ erkennen, dass 18.4 % aller Probanden diesbezüglich keine Meinung abgaben. Diese Personen ($n = 50$) wurden für weitere Berechnungen der Fragestellung 5 ausgeschlossen. Die in Abbildung E3-8 graphisch veranschaulichte Schönheitsbeurteilung des Fritz-Förster-Platzes in den Kategorien „ja“ (d. h. die Abbildung der baulich umgestalteten Straßenkreuzung wurde bevorzugt) und „nein“ (d. h. der Fritz-Förster-Platz wurde vor dem Umbau schöner empfunden) zeigte eine leichte Präferenz der natürlichen Gestaltung der Kreuzung in der Stichprobe ($N = 222$). Der prozentuale Anteil derer, die mit „nein“ antworteten (52.7 %, $n = 117$) lag geringfügig über dem der Probanden, welche die Frage mit „ja“ beantworteten (47.3 %, $n = 105$).

Bezug nehmend auf vorherige Fragestellungen wurde weiterhin untersucht, ob Zusammenhänge zwischen den biographischen Umwelten in den Lebensphasen a bis c und der Schönheitsbeurteilung des Fritz-Förster-Platzes bestehen. Der Chi-Quadrat-Test für den Unabhängigkeitsvergleich zwischen objektiven als auch subjektiv erlebten Lebensumwelten und der Beurteilung des Fritz-Förster-Platzes erbrachte keine signifikanten Ergebnisse ($p > .05$; vgl. Tab. F5-74 & F5-75) in der Stichprobe. Tabelle 23 gibt die Korrelationen (Phi-Koeffizienten) der Zusammenhänge zwischen oben genannten Variablen wieder, welche sich als nicht signifikant erwiesen ($p > .05$; vgl. Tab. F5-76 & F5-77).

Tab. 23: Korrelationen (Phi-Koeffizienten) für den Zusammenhang zwischen den objektiven Lebensumwelten sowie deren subjektivem Erleben in den Lebensphasen a bis c und dem Schönheitsurteil über den Fritz-Förster-Platz in der Stichprobe ($N = 222$)

	objektiv						subjektiv					
	Phase a		Phase b		Phase c		Phase a		Phase b		Phase c	
	W	A	W	A	W	A	W	A	W	A	W	A
Urteil F-F-P	.114	.114	-.024	-.007	-.012	.025	-.063	-.035	.008	-.061	.543	.100

Anmerkungen. W: Wohnumwelt. A: Ausbildungs- und Arbeitsumwelt. F-F-P: Fritz-Förster-Platz

6.6 Einflüsse personeller Variablen auf die Schönheits- und Vertrautheitsurteile über natürliche sowie künstliche Umweltinhalte

6.6.1 Geschlechterunterschiede

Ausgehend von der Annahme, dass sich Männer und Frauen hinsichtlich ihrer Präferenzen in Bezug auf ästhetische Urteile unterscheiden, werden im Weiteren geschlechtsspezifische Einflüsse auf bisherige Ergebnisse untersucht. Im Zentrum steht die Frage, ob die Schönheits- und Vertrautheitsurteile über künstliche und natürliche Bildinhalte zwischen Männern und Frauen differieren. Deskriptive Statistiken sind im Anhang E1 (S.143 ff.) einzusehen. Die Prüfung auf Normalverteilung der Urteile beider Geschlechter mittels des Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstests erbrachte mit Ausnahme der Vertrautheitsurteile weiblicher Probanden über natürliche Bilder ($p < .05$) keine signifikanten Ergebnisse ($p > .05$).

Nachfolgende Abbildung 12 gibt die Skalenmittelwerte der Schönheits- sowie Vertrautheitsurteile über die Skalen mit künstlichen und natürlichen Bildinhalten im Geschlechtervergleich wieder.

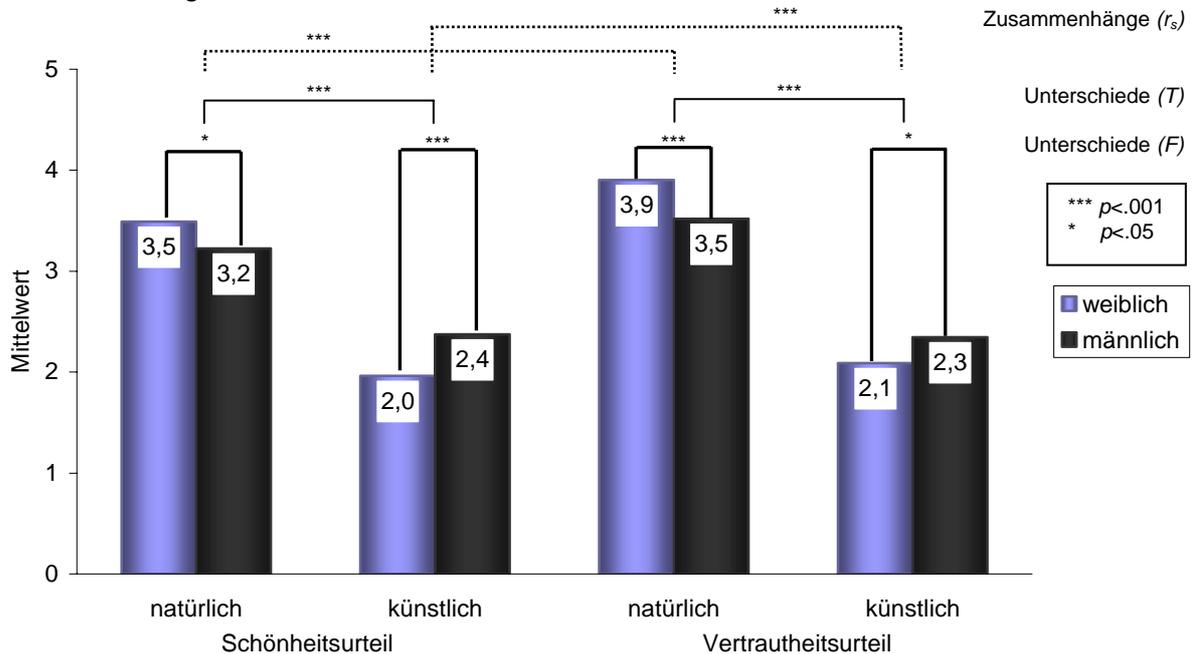


Abb. 12: Skalenmittelwerte der Schönheits- sowie Vertrautheitsurteile über natürliche und künstliche Bildinhalte im Vergleich zwischen Frauen ($n = 194$) und Männern ($n = 78$)

Der Einfluss von Geschlecht auf die Urteile über Umweltinhalte wurde mittels der multivariaten Varianzanalyse überprüft. Dabei zeigte sich, dass etwa 9 % der Variation der Urteile auf die Variable Geschlecht zurückzuführen war ($p < .001$; vgl. Tab. F6-79). Zwischen Männern und Frauen ließen sich hoch signifikante Unterschiede ($p < .001$) bezüglich der Schönheitsurteile über künstliche Umweltinhalte ($F = 14.200$) sowie der Vertrautheitsurteile über natürliche Bilder ($F = 12.801$) bei einer geschätzten Effektstärke von .05 feststellen. Weiterhin waren signifikante Ergebnisse betreffend einer differierenden Schönheitsbeurteilung natürlicher ($F = 5.607$) sowie Vertrautheitsbeurteilung künstlicher ($F = 5.214$) Umwelten zu verzeichnen, wobei hier die Effektgrößen von .02 deutlich geringer ausfielen ($p < .05$; vgl. Tab. F6-80). Die Urteile über natürliche Bildinhalte erwiesen sich bei Frauen im Mittel positiver als bei Männern, dies insbesondere bezogen auf das Vertrautheitsempfinden. Im Gegensatz dazu beurteilten Frauen künstliche Umwelten tendenziell eher *fremd* und *nicht schön* als Männer.

Eine generelle Präferenz natürlicher Umgebungen (vgl. *Fragestellung 1*) konnte jedoch für beide Geschlechter verzeichnet werden. Sowohl Frauen ($T = -14.180$) als auch Männer ($T = -4.123$) beurteilten natürliche Bildinhalte *schöner* als künstliche ($p < .001$; vgl. Tab. F6-81). Weiterhin wurden natürliche Umwelten von Frauen ($T = -17.922$) und Männern ($T = -7.241$) im Vergleich zu künstlichen Umgebungen im Mittel *vertrauter* empfunden ($p < .001$; vgl. Tab. F6-82).

Des Weiteren korrelierten die Schönheits- und Vertrautheitsurteile über künstliche Bilder bei beiden Geschlechtern hoch signifikant in geringer Höhe ($r_s < .05$, $p < .001$). Der Zusammenhang zwischen den Schönheits- und Vertrautheitsurteilen über natürliche Umwelten war für Frauen als mittelmäßig ($r_s = .580$) und für Männer als hoch ($r_s = .715$) einzustufen ($p < .001$; vgl. Tab. F6-83 & F6-84). Der Vergleich der mittleren Gesamtwerte über beide Skalen erbrachte nur bei Frauen ein signifikantes Ergebnis ($T = -6.491$, $p < .001$; vgl. Tab. F6-85). Scheinbar fiel es ihnen leichter, das Vertrautheitsurteil ($MD = 2.95$, $SD = .575$) zu fällen, als das Schönheitsurteil ($MD = 2.89$, $SD = .557$). Ferner ließ sich für beide Geschlechter zeigen, dass nur natürliche Umweltinhalte im Mittel positiver hinsichtlich der Vertrautheit beurteilt wurden als in Bezug auf die Schönheitsbewertung ($p < .001$; vgl. Tab. F6-86). Dies bestätigt die in *Fragestellung 2* bereits getroffenen Aussagen bezogen auf die Stichprobe.

Zusätzlich wurde untersucht, ob sich das Geschlecht auf die Verteilungen der objektiv kategorisierten sowie subjektiv erlebten biographischen Lebensumwelten auswirkte (vgl. *Fragestellung 3*). Der Chi-Quadrat-Test erbrachte diesbezüglich keinerlei signifikante Ergebnisse ($p > .05$; vgl. Tab. F6-87 & F6-88). Aufgrund der ähnlichen Verteilungen der biographischen Wohn- und Ausbildungs- bzw. Arbeitsumgebungen bei Frauen und Männern (s. Anhang E2, S.156 f.) wird auf weitere Berechnungen hinsichtlich eines geschlechtsspezifischen Einflusses dieser Lebensumwelten auf Urteile über Bildinhalte verzichtet.

Ein abschließender Blick gilt dem Vergleich des Antwortverhaltens bezüglich der Schönheitsbeurteilung des Fritz-Förster-Platzes (*Fragestellung 5*) zwischen Frauen und Männern. Die Berechnung des Chi-Quadrat-Tests erbrachte ein signifikantes Ergebnis. Es zeigte sich weiterhin ein sehr geringer signifikanter Zusammenhang zwischen den Variablen Geschlecht und Schönheitsurteilen in den Antwortkategorien „ja“ und „nein“ ($\Phi = .176$, $p < .01$; vgl. Tab. F6-89). Die Wahrscheinlichkeit, dass Frauen die Straßenkreuzung vor dem Umbau *schöner* fanden und mit „nein“ antworteten, war im Vergleich zu Männern höher, wogegen Männer eher die bauliche Umgestaltung bevorzugten (s. Anhang E3, S.148).

6.6.2 Zusammenhänge zwischen Persönlichkeitsmerkmalen und Schönheits- sowie Vertrautheitsurteilen über natürliche bzw. künstliche Umweltinhalte

Es soll in einem weiteren Schritt die Frage nach möglichen Zusammenhängen zwischen Persönlichkeitsmerkmalen und Präferenzen bei der Beurteilung von Umweltinhalten untersucht werden. Die Merkmale „Extraversion“, „Verträglichkeit“, „Gewissenhaftigkeit“, „Emotionale Stabilität“ sowie „Kultur“ („Offenheit für Erfahrungen“) wurden auf einer 6-stufigen bipolaren Skala erfasst. Entsprechende deskriptive Statistiken für die Stichprobe sind im Anhang E4 (S. 149 f.) aufgeführt. Die Prüfung der Normalverteilung der Daten erbrachte im Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest bezüglich aller Persönlichkeitsmerkmale signifikante Ergebnisse ($p < .05$). Die Berechnung von Korrelationskoeffizienten (Spearman

Rho) ließ lediglich signifikante positive Zusammenhänge zwischen dem Persönlichkeitsmerkmal „Kultur“ und dem Vertrautheitsurteil über natürliche Umweltinhalte ($r_s = .175, p < .01$) in geringer Höhe erkennen. Es ist wahrscheinlicher, dass Personen, die sich selbst eher als wissbegierig und abwechslungsliebend beschrieben, natürliche Umwelten *vertrauter* empfanden als Personen, die eher Bekanntes vorzogen und deren emotionale Reaktionen wenig ausgeprägt schienen. Weitere signifikante Zusammenhänge bezüglich der erhobenen Persönlichkeitsmerkmale waren nicht zu verzeichnen ($p > .05$). Nachfolgende Tabelle 24 gibt die errechneten Korrelationskoeffizienten in der Stichprobe wieder (vgl. Tab. F6-90).

Tab. 24: Korrelationen (Spearman Rho) für den Zusammenhang zwischen Persönlichkeitsmerkmalen und Schönheits- sowie Vertrautheitsurteilen über künstliche bzw. natürliche Bildinhalte in der Stichprobe ($N = 272$)

Persönlichkeitsmerkmal	Schönheitsurteil		Vertrautheitsurteil	
	natürlich	künstlich	natürlich	künstlich
Extraversion	.053	-.088	.049	.003
Verträglichkeit	.004	.052	.027	.003
Gewissenhaftigkeit	.093	.004	.073	.014
Emotionale Stabilität	.041	.093	-.015	.049
Kultur	.096	.066	.175**	.087

Anmerkungen. **Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .01$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Weiterhin wurde die einfache lineare Regressionsanalyse durchgeführt, um den Einfluss von „Kultur“ auf das Vertrautheitsurteil über natürliche Umweltinhalte zu untersuchen. Es zeigte sich eine signifikante Aufklärung der Variabilität des Vertrautheitsurteils von 2.9 % durch die Vorhersagevariable „Kultur“ ($B = .148, \beta = .170, p < .01$; vgl. Tab. F6-91). Zudem wurde das mit „Kultur“ korrelierende Persönlichkeitsmerkmal „Extraversion“ ($r_s = .291, p < .001$, vgl. Tab. E4-47) in die Berechnung der multiplen Regression einbezogen. Es war festzustellen, dass „Extraversion“ keinen signifikanten Einfluss auf das Vertrautheitsurteil über natürliche Bildinhalte ausübte ($p > .05$). Des Weiteren ließ sich bezogen auf „Kultur“ keine Erhöhung der Varianzaufklärung im Vergleich zur einfachen Regression ($B = .149, \beta = .171, p < .01$; vgl. Tab. F6-92) nachweisen.

6.6.3 Zusammenhänge zwischen der Stimmung der Probanden und den Schönheits- und Vertrautheitsurteilen

Um einen Einfluss der zum Zeitpunkt der Datenerhebung aktuellen Stimmung auf die Urteile über Umweltinhalte zu überprüfen, lag den Probanden ein Selbstbeschreibungsinstrument vor, mit welchem die beiden Dimensionen „positive“ (PA) und „negative Affektivität“ (NA) auf einer 5-stufigen Skala gemessen wurden. Eine Normalverteilung der Daten war nur für die Skala PA nachzuweisen (Kolmogorov-Smirnov-Test, $p > .05$; vgl. Anhang E4, S.149 f.).

Die Berechnung von Zusammenhangsmaßen (Spearman Rho) zeigte keine signifikanten Ergebnisse bezüglich der Skala NA ($p > .05$). Die Dimension „positive Affektivität“ korrelierte signifikant positiv in geringer Höhe mit den Gesamturteilen hinsichtlich Schönheit sowie

Vertrautheit über künstliche und natürliche Bildinhalte. Diese Korrelationskoeffizienten sind in Tabelle 25 aufgeführt ($p < .001$; vgl. Tab. F6-93).

Tab. 25: Korrelationen (Spearman Rho) für den Zusammenhang zwischen der aktuellen Stimmung und den Gesamturteilen über künstliche und natürliche Bildinhalte hinsichtlich Schönheit sowie Vertrautheit in der Stichprobe ($N = 272$)

	Schönheitsurteil	Vertrautheitsurteil
Positive Affektivität	.231***	.240***
Negative Affektivität	.009	.004

Anmerkungen. ***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Zunächst wurde mittels linearer einfacher Regression der substantielle Einfluss von „positiver Affektivität“ auf die Gesamturteile untersucht. Die Ergebnisse sind in Tabelle 26 zusammengefasst. Es ließen sich 5.2 % der Variabilität des Schönheitsurteils durch eine zum Zeitpunkt der Befragung positive Stimmung der Probanden aufklären. Weiterhin erbrachte die Befindlichkeit auf der Dimension PA eine geringfügig höhere signifikante Varianzaufklärung des Vertrautheitsurteils von 5.7 % in der Stichprobe ($p < .001$; vgl. Tab. F6-94). Personen, die sich aktiviert und konzentriert fühlten, beurteilten Bilder über Umweltausschnitte insgesamt mit einer höheren Wahrscheinlichkeit positiver als Personen, die sich eher gelangweilt oder lustlos fühlten.

Tab. 26: Zusammenfassung der einfachen linearen Regressionsanalyse zur Vorhersage des Schönheits- sowie Vertrautheitsurteils durch die aktuelle Stimmung (PA) in der Stichprobe ($N = 272$)

	Schönheitsurteil				Vertrautheitsurteil			
	R ²	B	SD (B)	β	R ²	B	SD (B)	β
PA	,052***	,212***	,554	,228***	,057***	,233***	,058	,238***

Anmerkungen. ***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

In Anlehnung an von Krohne et al. (1996) nachgewiesene signifikante Zusammenhänge zwischen Persönlichkeitsmerkmalen und den Dimensionen PA und NA wurde zusätzlich mittels multipler Regressionsrechnung überprüft, ob sich Einflüsse auf Schönheits- und Vertrautheitsurteile unter Einbezug der miteinander positiv korrelierenden Merkmale „Kultur“ und „positive Affektivität“ ($r_s = .205$, $p < .001$; vgl. Tab. E4-47) aufzeigen lassen. Bezogen auf das Vertrautheitsurteil über natürliche Umweltinhalte konnten 7.6 % der Varianz durch die Vorhersagevariablen erklärt werden, wobei sich „Kultur“ ($B = .105$, $\beta = .121$, $p < .05$) und PA ($B = .298$, $\beta = .222$, $p < .001$) einzeln betrachtet als signifikante Einflussgrößen erwiesen. Die Varianzaufklärung des Schönheitsurteils durch die Variablen „Kultur“ ($B = .052$, $\beta = .085$, $p > .05$) und PA ($B = .195$, $\beta = .209$, $p < .001$) erhöhte sich lediglich auf 5.9 %, wogegen sich die Aufklärung der Variabilität von 7.4 % des Gesamturteils hinsichtlich Vertrautheit deutlich erhöhte. Ein Vergleich der Beta-Gewichte von „Kultur“ ($B = .086$, $\beta = .136$, $p < .05$) und PA ($B = .203$, $\beta = .208$, $p < .001$) lässt vermuten, dass die aktuelle positive Befindlichkeit im Rahmen dieser Untersuchung einen bedeutsameren Einfluss auf die Vertrautheitsbeurteilung von Bildinhalten ausübte als das Persönlichkeitsmerkmal „Kultur“ (vgl. Tab. F6-95 bis F6-97).

7. Diskussion

In Anlehnung an eine von Flury (1992) durchgeführte Pilotstudie im Bereich der Schönheitswahrnehmung von Umweltinhalten beschäftigte sich diese Arbeit mit ästhetischen Präferenzen sowie möglichen Einflussfaktoren auf Schönheits- und Vertrautheitsurteile über natürliche sowie künstliche Umwelten. Die in Abschnitt 6 aufgezeigten Ergebnisse werden im Folgenden hinsichtlich der untersuchungsleitenden Fragestellungen diskutiert, wobei gegebenenfalls kritische methodische Aspekte jeweils in die Überlegungen einbezogen werden. Einige allgemeine methodische Einschränkungen werden vorab erörtert. Abschließend soll ein Ausblick für weiterführende Forschungsbemühungen gegeben sowie ein praktischer Anwendungsbezug der Diplomarbeit hergestellt werden.

7.1 Allgemeine methodische Einschränkungen

Ein grundsätzliches Problem betrifft die Wahl des quasiexperimentellen Untersuchungsdesigns. Unterschiede zwischen Personen, die nicht auf die untersuchten Variablen zurückzuführen sind, können nicht kontrolliert werden. Deshalb müssen bei der Interpretation der Ergebnisse alternative Erklärungsmöglichkeiten in Betracht gezogen werden (Bortz & Döring, 1995). Des Weiteren handelte es sich überwiegend um die Analyse korrelativer Daten, die zu *einem* Messzeitpunkt erhoben wurden. Dies erlaubt keinesfalls Aussagen über Kausalitäten. Die unabhängigen Variablen wurden in Form einer retrospektiven Befragung in schriftlicher Form erhoben. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass Gedächtniseffekte selektive Erinnerungen hervorrufen können. Im Rahmen dieser Gruppenuntersuchung konnte nicht sichergestellt werden, dass die Probanden ausreichend motiviert waren, ihre Antworten sorgfältig abzuwägen. Derartige Verzerrungen könnten in mündlichen Befragungen besser kontrolliert werden, was sich aber aufgrund des hohen Aufwandes bei einer von Flury (1992) vorgeschlagenen Stichprobengröße von mindestens 225 Personen nicht durchführen ließ.

Weiterhin ist die eingeschränkte Generalisierbarkeit der Ergebnisse zu berücksichtigen. Es wurden Dresdner Studenten zwischen 19 und 35 Jahren auf freiwilliger Basis befragt. Dabei handelte es sich um eine selektive Auswahl angehender Akademiker, wodurch die Repräsentativität eingeschränkt ist. Die im Rahmen der Ergebnisinterpretation getroffenen Aussagen gelten deshalb lediglich für die untersuchte Stichprobe.

Das subjektive Künstlichkeitserleben der Lebensumwelten wurde auf einer bipolaren Skala erhoben. Nach Flury (1992) lässt dies aufgrund der Unspezifität keine Aussagen zu, *wie* dieses Empfinden die Urteile beeinflusst. Ferner sei auf kritische Aspekte hinsichtlich der Wahl der Begrifflichkeiten hingewiesen. Die Probanden gaben unter anderem ein Vertrautheitsurteil über Bildinhalte ab. Der Begriff Vertrautheit konnte dabei subjektiv sowohl im Sinne von Bekanntheit als auch gemäß einer emotionalen Verbundenheit verstanden werden. Verzerrungen der Urteile sind demnach nicht auszuschließen.

Abschließend ist kritisch zu berücksichtigen, dass sich die anhand fotografischer Abbildungen gewonnen Befunde nur eingeschränkt auf eine alltagsästhetische Urteilsbildung übertragen lassen (vgl. Hull & Steward, 1992, in Ritterfeld, 1996). Durch die Verwendung von Bildmaterial wurde die Beurteilungsdimension gezielt auf den visuellen Bereich gelenkt, wodurch Variabilitäten in der Bilderpräsentation wie unterschiedliche Lichtverhältnisse die Wahrnehmung der Probanden beeinflussen konnten. Weiterhin ist zu bedenken, dass die Wahrnehmung realer Umwelten weitere Sinnesmodalitäten (z. B. auditiv, olfaktorisch) einschließt. Die im Rahmen dieser Untersuchung erhobenen Variablen stellen nur einen Teil eines umfassenden Beziehungsgefüges von möglichen Einflussfaktoren auf die Schönheits- und Vertrauheitsurteile über Bildinhalte dar.

7.2 Diskussion der Ergebnisse

Eine erste Frage der Untersuchung betraf die Beurteilung künstlicher und natürlicher Bildinhalte im Hinblick auf Schönheit und Vertrautheit (**Fragestellung 1**). Die im Rahmen evolutionstheoretischer Ansätze begründeten Annahmen, dass Menschen generell natürliche Umwelten bevorzugen, konnten insgesamt bestätigt werden. Personen empfanden natürliche Bildinhalte *schöner* und *vertrauter* im Vergleich zu künstlichen Umwelten. Letztere wurden eher neutral mit einer leichten Tendenz in die Richtungen *nicht schön* sowie *fremd* beurteilt. Die mittleren Urteile über das Bild eines Flusses mit jungen Birken fielen sowohl hinsichtlich Schönheit als auch Vertrautheit am höchsten aus (s. Abb. 7, S.44). Dies unterstützt die von Kaplan und Kaplan (1982) im Rahmen ihres Präferenzmodells postulierte Annahme, dass lebendige Umweltinhalte wie Wasser generell am meisten bevorzugt werden. Die Befriedigung evolutionärer Bedürfnisse nach Sicherheit, Schutz sowie Vertrautheit durch natürliche Umgebungen rufen gemäß S. Kaplan (1987) positive Affektreaktionen hervor, welche schließlich zu Präferenzen dieser Umwelten führen. Urteile über künstliche Umgebungen, welche wie die in Abbildung 7 (S. 44) dargestellte Wendeltreppe Sträucher oder Büsche beinhalten, wurden insbesondere bezüglich des Schönheitsempfindens in eine positive Richtung beeinflusst. Dadurch wird die Möglichkeit einer therapeutischen Wirkung der Natur auf das menschliche Wohlbefinden verdeutlicht (Ulrich, 1984).

Obige Ergebnisse unterstützen die Annahme von S. Kaplan, dass Präferenzurteile spontan und ohne eingehende Reflexion getroffen werden sowie bei Personen unterschiedlichen biographischen Hintergrundes ähnlich ausfallen. Diese **methodischen** Überlegungen hinsichtlich der Darbietungszeit der Bilder von 10 Sekunden sprechen des Weiteren für eine evolutionstheoretische Interpretation der gefällten Urteile.

Weiterhin werden nach Kaplan und Kaplan (1982) vertraute Umgebungen bevorzugt, was Bezug nehmend auf bisherige Ergebnisse die Vermutung impliziert, dass Vorlieben

hinsichtlich Schönheit und Vertrautheit miteinander zusammenhängen. Sowohl in Bezug auf die Beurteilung von natürlichen als auch künstlichen Umweltinhalten konnte diese Annahme bestätigt werden (**Fragestellung 2**). Nach Mehrabian und Russel (1974) werden Erfahrungen in bisherigen Lebensumgebungen gemeinsam mit den beim Individuum hervorgerufenen emotionalen Reaktionen im Gedächtnis gespeichert und für die Bewertung von Umgebungsreizen herangezogen. Das Gefühl von Vertrautheit resultiert aus entstehenden positiven Affektreaktionen in der Auseinandersetzung mit der Umwelt. Eine dadurch erleichterte Reizverarbeitung im Gedächtnis führt schließlich zu positiven ästhetischen Beurteilungen („mere exposure“-Hypothese).

Die Zusammenhangsmaße fielen bezüglich der Schönheits- und Vertrautheitsurteile über natürliche Bildinhalte nahezu doppelt so hoch aus als jene bezogen auf künstliche Umwelten. Dies unterstützt obige Annahmen einer evolutionär bedingten Präferenz und einem damit einhergehenden Aufenthalt in natürlichen Umgebungen, welcher wiederum das grundlegende Gefühl der Vertrautheit verstärkt. Der gering ausfallende Zusammenhang zwischen Schönheits- und Vertrautheitsurteilen über künstliche Bildinhalte lässt dahingehend Spielraum für weitere Überlegungen, dass nicht alle architektonisch gestalteten Umgebungen, die als *schön* betrachtet werden zugleich *vertraut* empfunden werden und umgekehrt. Bezogen auf künstliche Umwelten greifen evolutionstheoretische Annahmen nicht. Möglicherweise spielen für das Schönheits- sowie Vertrautheitsempfinden künstlicher Umgebungen Einflussfaktoren wie der architektonische Gestaltungsstil oder individuell unterschiedliche Erinnerungen an entsprechende Umgebungen eine bedeutsamere Rolle. So kann ein modernes Bauwerk zwar befremdlich aber gleichsam beeindruckend im Sinne einer positiven Schönheitsbeurteilung wirken.

Es bleibt nun die Frage zu beantworten, ob gemäß Flury (1992) die Vertrautheit mit Umwelten in positiven Schönheitsbeurteilungen mündet oder ob Umgekehrtes der Fall ist. Es konnte lediglich bezüglich natürlicher Umwelten gezeigt werden, dass Vertrautheits- im Vergleich zu Schönheitsurteilen positiver ausfielen und vermutlich von den Personen leichter gefällt wurden. Dies entspricht einem weiteren Beleg dafür, dass Vertrautheit mit natürlichen Umgebungen in der evolutionären Vergangenheit begründet liegt und infolge einer leichteren Informationsverarbeitung der Umgebungsreize zu spontan getroffenen Präferenzurteilen hinsichtlich der Schönheit führt (Bornstein & D`Agostino, 1994).

Wie bereits im Zusammenhang mit der Beurteilung künstlicher Umweltinhalte verdeutlicht wurde, sind neben evolutionär bedingten ästhetischen Präferenzen individuelle Lernerfahrungen in der Auseinandersetzung mit biographischen Lebensumgebungen im Hinblick auf eine ästhetische Bewertung von Umwelten bedeutsam. Im Rahmen wahrnehmungspsychologischer Ansätze hebt Neisser (1979) das Wechselspiel zwischen Kognitionen und Emotionen, welche die persönlichen Bedeutungen von Umwelten

widerspiegeln, hervor. Deshalb wurden die Lebensumwelten sowohl hinsichtlich objektiver Kriterien als auch in Bezug auf das subjektive Erleben untersucht. Dies im Hinblick auf vier entwicklungsbedingt aufeinander folgende Lebensphasen sowie das derzeitige Alter der Personen, jeweils unterteilt in die Bereiche Wohnen und Ausbildung bzw. Arbeit (**Fragestellung 3**).

Es zeigte sich, dass sich bei etwa der Hälfte der Personen die Wohnorte sowie die Umgebungen ihrer Kindertagesstätten in den ersten 6 Lebensjahren in *ländlichen* Umgebungen befanden. Unabhängig davon wurden das Wohnumfeld von etwa 90 % und die Kindergartenumgebung von mehr als 85 % der Probanden als *natürlich* erlebt. Dieses Ergebnis steht im Einklang mit dem nach Chawla (1992) dargestellten Entwicklungsmodell von „place attachment“, wonach Kinder in den ersten Lebensjahren ihre Lebensumwelt hinsichtlich evolutionärer Bedürfnisse nach Sicherheit, Schutz oder Liebe wahrnehmen. Der Aufenthalt in der Familie sowie im häuslichen Umfeld (welches die Kindergartenumgebung einschließt) und eine damit einhergehende emotionale Bindung führen zu einem Gefühl von Vertrautheit. Sowohl *städtische* als auch *ländliche* Gegenden werden von den Personen als ihre Heimat erlebt und entsprechend oben aufgeführten evolutionstheoretischen Annahmen als *vertraut* bzw. *schön* und vor allem *natürlich* erlebt (Flade, 1987).

Ab dem Alter von 7 Jahren wohnten knapp 60 % der Befragten in größeren *Städten*. Die besuchten Schulen befanden sich weitestgehend in denselben Umgebungen. Obwohl sich in dieser Lebensphase ein geringer Zusammenhang zwischen der Künstlichkeit (bzw. Natürlichkeit) der objektiven biographischen Umwelten und deren subjektivem Empfinden aufzeigte, erlebte der überwiegende Anteil der Personen diese Umgebungen als *natürlich*. Dies deckt sich mit Ergebnissen einer von Marcus (1992) durchgeführten Studie, wonach sich die Erinnerungen an die Lebensjahre zwischen 7 und 12 auf Aktivitäten in natürlichen Umwelten vor allem hinsichtlich ihrer emotionalen Bedeutungen beziehen.

Mit Beginn der Pubertät bis einschließlich des 18. Lebensjahres nahm der Anteil derer, die in *ländlichen* Umgebungen wohnten im Vergleich zur vorherigen Lebensphase geringfügig zu, die Umwelten weiterführender Schulen lagen dagegen bei mehr als 62 % der Befragten in *städtischen* Gegenden. Bezogen auf beide biographischen Umwelten verzeichnete sich ein leichter Rückgang des Natürlichkeitserlebens in diesen Jahren, so dass knapp ein Drittel der Personen ihr Schulumfeld als *künstlich* empfanden. Gemäß Chawla (1992) und Marcus (1992) besteht zwar eine Verbundenheit mit Kindheitsorten im Gedächtnis, jedoch werden die Lebensumwelten in den Jahren der Pubertät komplexer wahrgenommen und die Jugendlichen identifizieren sich mit den Orten, in denen sie sich überwiegend aufhalten.

Einhergehend mit dem Antritt einer Berufsausbildung oder dem Studienbeginn etwa im Alter von 19 Jahren war eine gravierende Verschiebung der Lebensumwelten in *städtische*

Gebiete zu verzeichnen. So leben im derzeitigen Alter lediglich 4 % der Personen auf dem Land und nur 2 Probanden gaben an, dass sich ihre Ausbildungsumgebung nicht in der *Stadt* befindet. Obwohl in den letztgenannten Lebensphasen das Natürlichkeitsempfinden der biographischen Umwelten im Vergleich zu vorherigen Altersstufen bei Weitem zurückging, wurden diese *städtischen* Umgebungen von mehr als der Hälfte der Probanden als *natürlich* erlebt. Diese geringe Varianz der Verteilungen der Wohn- und Ausbildungsumwelten auf die Kategorien *Land* versus *Stadt* in der Stichprobe ab dem 19. Lebensjahr lässt sich vermutlich damit erklären, dass mit einem Ausbildungs- oder Studienbeginn meist ein Umzug in eine größere Stadt einhergeht.

Methodenkritisch sei hier anzumerken, dass nur Dresdner Studenten zwischen 19 und 36 Jahren befragt wurden und demzufolge sowohl die Wohnorte als auch die Ausbildungsumgebungen aller Probanden überwiegend übereinstimmen. Die Phasen ab dem 19. Lebensjahr wurden deshalb im Rahmen dieser Untersuchung nicht einbezogen und in weiteren Erläuterungen ausgeklammert.

Die meisten der befragten Personen verbrachten ihre gesamte Kindheit und Jugend größtenteils in denselben *ländlichen* bzw. *städtischen* Umgebungen. Wie Bernáldez et al. (1995) zeigen konnten, sind jedoch in Abhängigkeit vom Entwicklungsalter der Personen unterschiedliche Erfahrungen und Eindrücke mit den Lebensumwelten verbunden, welche sich auf den Erwerb ästhetischer Standards auswirken können. Deshalb wurde im Weiteren der Einfluss biographischer Umwelten in den drei ersten Lebensphasen bis zum Erwachsenenalter auf Schönheits- und Vertrautheitsurteile betrachtet (**Fragestellung 4**).

Die Überprüfung von Einflussfaktoren auf die ästhetischen Urteile hatte die Voraussetzung, dass zunächst Zusammenhänge zwischen diesen Variablen bestätigt werden konnten. Die stärksten positiven Zusammenhänge waren zwischen *städtischen* Wohn- sowie Ausbildungsumgebungen im Kindheitsalter und der Schönheitsbeurteilung natürlicher Umgebungen zu finden. Diesbezüglich zeigten sich bei den Vertrautheitsurteilen geringfügig kleinere positive Zusammenhänge. Demnach kann die *Hypothese 4.1 (a)* dahingehend bestätigt werden, dass die Zusammenhänge zwischen objektiv gegliederten Umwelten in den ersten Lebensjahren und den Urteilen über natürliche Bildinhalte am größten waren. Diese waren jedoch bezogen auf Schönheitsurteile als mittelmäßig und bezüglich der Vertrautheitsurteile als gering einzustufen und die Richtungen der Korrelationskoeffizienten erwiesen sich als entgegengesetzt den Erwartungen. Bezogen auf das subjektive Empfinden zeigten sich lediglich zwischen dem Künstlichkeitserleben der Kindergartenumgebung und Schönheits- sowie Vertrautheitsurteilen über natürliche Umweltinhalte, wie erwartet, negative Zusammenhänge. Diese waren allerdings als sehr gering zu verzeichnen, was deutlich im Widerspruch mit den von Flury (1992) festgestellten stärksten Zusammenhängen zwischen dem subjektiven Erleben der Wohnumgebung im

Kleinkindalter und Schönheitsurteilen steht. Des Weiteren konnten keinerlei signifikante Zusammenhänge zwischen biographischen Lebensumwelten und Schönheits- und Vertrautheitsurteilen über künstliche Bildinhalte aufgezeigt werden. Dies betreffend muss die *Hypothese 4.1 (a)* anhand der vorliegenden Daten vollständig verworfen werden.

Mittels der Berechnung linearer Regressionen wurde weiterhin der Einfluss der biographischen Lebensumwelten in den ersten 6 Lebensjahren auf die Schönheits- sowie Vertrautheitsurteile über natürliche Bildinhalte untersucht. Wie aus den Ergebnissen der Zusammenhängeüberprüfung deutlich wurde, kann entsprechend die *Hypothese 4.1 (b)* nur teilweise bestätigt werden. Es konnten jeweils 30.2 % der Varianz des Schönheitsurteils über natürliche Bildinhalte durch die objektiven Umweltbereiche Wohnen und Ausbildung vorhergesagt werden. Unter Berücksichtigung der starken Abhängigkeiten jener Lebensbereiche wurden diese gemeinsam in die Berechnung der multiplen Regression einbezogen. Zwar zeigte sich hier eine signifikante Varianzaufklärung des Schönheitsurteils über natürliche Bilder von 30.3 %, jedoch erwiesen sich die Umweltbereiche einzeln betrachtet nicht mehr als signifikante Einflussgrößen. Demgegenüber stand ein deutlich geringerer Einfluss des subjektiven Erlebens der Kindergartenumgebung, wodurch lediglich 1.5 % der Varianz der Schönheitsurteile über natürliche Bilder erklärt werden konnte. Dieses Ergebnis konnte mittels multipler Regressionsrechnung unter Einbezug des Erlebens der Wohnumgebung in den ersten 6 Lebensjahren nicht mehr bestätigt werden.

Obwohl diese Resultate bereits vermuten lassen, dass die Beeinflussung von Schönheitsurteilen über natürliche Umweltinhalte durch biographische Lebensumwelten im Kindheitsalter kaum von praktischer Relevanz ist, wurde in einem weiteren Schritt ein theoretisch mögliches Vorhersagemodell unter Einbezug der voneinander unabhängigen objektiven und subjektiven Wohn- sowie Ausbildungsumgebungen der ersten 6 Lebensjahre generiert. Die Berechnung der schrittweise linearen Regression ließ eine Aufklärung der Variation der Schönheitsurteile über natürliche Bilder von 31.4 % durch die Vorhersagevariablen der objektiven Kindergartenumgebung und deren subjektiven Erlebens erkennen. Einhergehend mit einer *städtischen* Kindergartenumgebung erhöhte sich die Wahrscheinlichkeit, natürliche Umweltinhalte als *schön* zu beurteilen. Weiterhin führte entsprechend den Erwartungen das Erleben dieses Umfeldes als *künstlich* scheinbar dazu, dass natürliche Bildinhalte weniger *schön* empfunden wurden.

Betreffend die Vorhersage des Vertrautheitsurteils über natürliche Bildinhalte durch biographische Umwelten in der ersten Lebensphase zeigte sich ein ähnliches Bild. Allerdings war diesbezüglich nur eine Varianzaufklärung von jeweils knapp 11 % durch die objektiven Lebensumwelten zu verzeichnen. Interessanterweise erwies sich hier, wie mit Hilfe der multiplen Regressionsanalyse festgestellt werden konnte, die Umgebung der Kindertagesstätten als redundante Vorhersagevariable. Der Einfluss des subjektiven

Erlebens des Kindergartenumfeldes war einzeln betrachtet mit einer Varianzaufklärung von 1.9 % als sehr gering zu verzeichnen, die multiple Regressionsrechnung konnte dies allerdings nicht bestätigen.

Dennoch wurde die schrittweise Regression durchgeführt, um mögliche Einflussfaktoren auf das Vertrauensurteil über natürliche Bildinhalte theoretisch begründen zu können. Hierbei ließ sich eine geringe Aufklärung der Variabilität von 12.3 % durch die objektive Wohnumwelt unter Einbezug des subjektiven Erlebens der Kindergartenumgebung aufzeigen. Der Einfluss des subjektiven Erlebens der Kindergartenumgebung war als gering einzuschätzen, wies aber in die erwartete Richtung. Einhergehend mit dem Erleben der Kindergartenumgebung als *künstlich* stieg die Wahrscheinlichkeit, natürliche Umweltinhalte weniger *vertraut* zu empfinden. Im Gegensatz dazu schien es umso wahrscheinlicher, natürliche Bildinhalte als *vertraut* zu beurteilen, je künstlicher bzw. städtischer sich die Wohnumwelten in der frühen Kindheit auszeichneten.

Zusammenfassend lässt sich bezogen auf die ersten 6 Lebensjahre Folgendes festhalten: Das Wohnumfeld scheint theoretisch keinen bedeutsamen Einfluss auf ästhetische Urteile hinsichtlich der Schönheit auszuüben. In Anlehnung an Ausführungen zur *Fragestellung 3* könnte man vermuten, dass das Augenmerk im frühen Kindheitsalter im familiären Umfeld auf die Befriedigung evolutionärer Grundbedürfnisse gerichtet ist und Erfahrungen in diesen Jahren die nachgewiesene evolutionär bedingte Vorliebe natürlicher Umgebungen untermauern, jedoch die Entwicklung ästhetischer Standards kaum beeinflussen. Demgegenüber steht die scheinbare Beeinflussung von Vertrauensurteilen über natürliche Umweltinhalte durch das objektive Wohnumfeld dieser Lebensjahre. Es ist jedoch zu beachten, dass sich die Zusammenhänge als gering erwiesen und möglicherweise weiteren bedeutsamen Einflussgrößen Beachtung geschenkt werden müsste. Dennoch legt dies die Vermutung nahe, dass entsprechend der Entwicklung von „place attachment“ (Chawla, 1992) im familiären Wohnumfeld der ersten Lebensjahre allmählich eine emotionale Bindung und das Gefühl von Vertrautheit mit dieser Umgebung aufgebaut werden. Dies unabhängig davon, ob es sich dabei um *städtische* oder *ländliche* Gegenden handelt. Der Befund, dass Personen im Kleinkindalter ihre Lebensumgebungen überwiegend *natürlich* empfanden, deutet darauf hin, dass diesbezüglich eine Beeinflussung der Vertrauensurteile über natürliche Umweltinhalte möglich wäre. Insgesamt könnte sich aber ein gravierender Einfluss der Vertrautheit mit heimatlichen Umwelten auf ästhetische Urteile erst in einem höheren Entwicklungsalter zeigen. Das von Piaget (1975) angenommene Stufenmodell einer kognitiven Entwicklung bezieht sich möglicherweise in den ersten 6 Lebensjahren vorwiegend auf neue Erlebnisse und Entdeckungen außerhalb des sicheren Umfeldes der Familie (Kindergarten), welche deshalb im Hinblick auf Schönheitsurteile einschließlich eines Rückgriffs auf diese Gedächtnisinhalte, eine größere Rolle spielten. Des

Weiteren stehen die den Erwartungen entgegengesetzten Richtungen der Einflüsse durch objektive Umwelten auf die Schönheits- sowie Vertrautheitsurteile über natürliche Bildinhalte nur zum Teil im Widerspruch mit theoretischen Annahmen. Zieht man unter Berücksichtigung der zentralen Bedeutung von evolutionären Grundbedürfnissen im Kindheitsalter die Savannen-Hypothese als mögliche Erklärung für dieses Ergebnis heran, könnte man spekulieren, dass das Präferenzurteil hinsichtlich natürlicher Umwelten umso stärker ausgeprägt ist, je mehr Zeit man als Kleinkind in einem *städtischen* Umfeld verbrachte und die Grundbedürfnisse nach Sicherheit und Schutz, welche eine natürliche Umgebung zu erfüllen vermag, nicht hinreichend befriedigt wurden. Allerdings zeigte sich zudem, dass Personen offensichtlich natürliche Bildinhalte weniger *schön* und *fremd* beurteilten, wenn sie ihre Kindergartenumgebung *künstlich* empfanden. Der statistische Effekt war zwar als sehr gering zu verzeichnen, wies aber in die erwartete Richtung. Es wäre denkbar, dass subjektives Erleben der biographischen Umgebungen als *natürlich* bzw. *vertraut* dennoch die Umweltwahrnehmung entscheidend beeinflusst. Vermutlich spielen weitere Faktoren betreffend des Empfindens der Lebensumwelten eine Rolle, die mit diesen evolutionären Grundgefühlen in Verbindung stehen und im Rahmen dieser Studie **methodisch** nicht ausreichend erfasst wurden.

Die in Anlehnung an die Pilotstudie von Flury (1992) getroffenen Annahmen, dass biographische Umwelten der ersten 6 Lebensjahre auch die Beurteilung künstlicher Umweltinhalte beeinflussen, konnten nicht bestätigt werden. Einschränkend muss hier erwähnt werden, dass Flury für das Kindheitsalter lediglich Zusammenhänge zwischen dem subjektiven Erleben der Wohnumwelten und Schönheitsurteilen aufzeigte. Theoretisch lassen sich die Befunde in dieser Studie, wie bereits ausgeführt wurde, damit begründen, dass in den ersten Lebensjahren die Befriedigung evolutionärer Bedürfnisse im Vordergrund steht. Es ist anzunehmen, dass künstlich gestalteten Umwelten in dieser Altersklasse kaum Aufmerksamkeit geschenkt wird und sich dies entsprechend auch nicht auf die Entwicklung ästhetischer Standards bzw. spätere Umweltwahrnehmungen auswirkt.

Bezogen auf die Lebensjahre zwischen 7 und 12 ließen sich lediglich zwischen objektiv betrachteten Wohn- sowie Ausbildungsumgebungen und Vertrautheitsurteilen über künstliche Bildinhalte Zusammenhänge aufzeigen. Weitere signifikante Korrelationen zwischen biographischen Umwelten in dieser Lebensphase und Urteilen über Bilder waren überraschenderweise nicht festzustellen. Demnach kann die *Hypothese 4.2 (a)* nur im Hinblick auf die Annahme eines (sehr geringen) positiven Zusammenhangs zwischen der Künstlichkeit der Wohn- sowie Schulumgebungen und den Vertrautheitsurteilen über künstliche Umweltinhalte bestätigt werden.

Die *Hypothese 4.2 (b)* konnte entsprechend nur hinsichtlich des Einflusses objektiv unterteilter Umweltbereiche in *Land* versus *Stadt* auf die Vertrautheitsurteile über künstliche

Umweltinhalte überprüft und dahingehend nur einschränkend bestätigt werden. Einzel betrachtet konnten jeweils weniger als 2 % der Varianz durch die Wohnumwelt sowie mit einer geringfügig höheren Gewichtung durch die Schulumgebung in den Lebensjahren zwischen 7 und 12 aufgeklärt werden. Wie erwartet, erhöhte sich die Wahrscheinlichkeit bei Personen, künstliche Bildinhalte als *vertraut* zu beurteilen, wenn sie in künstlichen Umgebungen in die Schule gingen. Dieser statistisch ohnehin sehr geringe Einfluss erwies sich in der Berechnung multipler Regressionen als nicht mehr signifikant.

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die bezogen auf die ersten 6 Lebensjahre dargestellten evolutionstheoretischen Sichtweisen im Schulalter an Bedeutung verlieren. Wie im Zusammenhang mit der Entwicklung von „place attachment“ (Chawla, 1992) dargelegt wurde, wird in den Jahren zwischen 7 und 12 die Lebensumwelt über das unmittelbare häusliche Umfeld hinaus erkundet. Allerdings scheint dies lediglich einen Einfluss auf die Umweltwahrnehmung hinsichtlich Vertrautheit gegenüber künstlichen Umgebungen auszuüben. Entgegen den Erwartungen werden Schönheitsurteile über künstliche Bildinhalte nicht durch die objektive Künstlichkeit der Wohn- und Schulumgebungen beeinflusst. Dies lässt sich möglicherweise damit erklären, dass in den Jahren der Schulzeit Vertrautheit im Sinne von Bekanntheit, Gewohnheit und Wissensaneignung über heimatliche Umwelten interpretiert werden könnte und eine damit verbundene emotionale Bindung die Sehnsucht nach vertrauten (städtischen) Umgebungen entstehen lässt (Mitzscherlich, 1997). Entgegen den Erwartungen erwiesen sich des Weiteren die biographischen Umwelten der Schulzeit nicht als Einflussfaktoren auf Schönheits- und Vertrautheitsurteile über natürliche Bilder. Spekulativ könnte man vermuten, dass grundlegende evolutionäre Bedürfnisse in den Jahren der Schulzeit bereits befriedigt sind und die Aufmerksamkeit auf neue Erfahrungen in einem komplexeren sozialen Umfeld gerichtet ist (Hart, 1977). Entsprechend kognitiver Theorien (Piaget, 1975) werden diese für die Beurteilung von Umweltinhalten herangezogen und besitzen vermutlich in den Lebensjahren zwischen 7 und 12 eine zentrale Bedeutung bezogen auf künstliche bzw. städtische Umwelten.

Entgegen den Annahmen von Flury (1992) ließen sich weiterhin keinerlei statistische Zusammenhänge zwischen dem Erleben biographischer Umwelten und Urteilen über Bildinhalte nachweisen. In den Ausführungen zur *Fragestellung 3* zeigte sich allerdings, dass Personen ihre Lebensumwelten in diesen Jahren überwiegend natürlich erlebten. Es wäre denkbar, dass Natürlichkeitserleben hier mit einem Bekanntheitsgefühl assoziiert (Mitzscherlich, 1997) und von den Personen als selbstverständlich betrachtet wird. Im Gegensatz dazu werden Erinnerungen an die objektive Schulumgebung und damit verbundenen neuen Erlebnissen möglicherweise hinsichtlich der Beurteilung von Bildern einschließlich eines Rückgriffes auf Gedächtnisinhalte mehr Beachtung geschenkt.

Die in *Hypothese 4.3.1 und 4.3.2* postulierten Zusammenhänge zwischen biographischen Umwelten im Jugendalter und Schönheits- und Vertrauheitsurteilen konnten nicht bestätigt werden. Es ließen sich weder bezogen auf objektiv betrachtete Lebensumwelten noch auf deren subjektives Empfinden signifikante Zusammenhänge sowie folglich keine Einflüsse auf Urteile über künstliche und natürliche Bildinhalte nachweisen. Flury (1992) konnte zwar Zusammenhänge zwischen dem subjektiven Erleben biographischer Umwelten und Schönheitsurteilen über Bildinhalte nachweisen, jedoch verdeutlichte er auch, dass sich Personen in den Lebensjahren zwischen 13 und 18 von ihren vertrauten Umgebungen distanzieren. Bezug nehmend auf Befunde dieser Studie wäre denkbar, dass im Jugendalter Entwicklungsaufgaben wie die Identitätsbildung oder das Schaffen zwischengeschlechtlicher Kontakte in den Vordergrund rücken (Chawla, 1992). Neue Erfahrungen aufgrund einer aktiven Exploration der Lebenswelten im Jugendalter wirken sich offensichtlich nicht auf die Entwicklung ästhetischer Standards aus. Vielmehr steht in diesem Lebensalter die Entfaltung der eigenen Persönlichkeit im Vordergrund. Obwohl kein direkter Einfluss der biographischen Umwelten des Jugendalters auf Präferenzurteile nachgewiesen werden konnte, wäre es vorstellbar, dass sich diese aufgrund einer ständigen Interaktion zwischen Person und Umwelt (Mitzscherlich, 1997) dennoch indirekt auf Umweltwahrnehmungen auswirken.

In Anlehnung an obige Ausführungen zur *Fragestellung 4* sei **methodenkritisch** anzumerken, dass die Bedeutsamkeit des subjektiven Empfindens der Lebensumwelten keinesfalls vernachlässigt werden darf. Die theoretischen Berechnungen zeigten zwar, dass objektive Lebensumwelten im Vergleich zum subjektiven Empfinden dieser Umgebungen in den ersten beiden Lebensphasen einen höheren Einflussfaktor auf Schönheits- sowie Vertrauheitsurteile darstellten. Die statistischen Effekte fielen jedoch sehr gering aus. Wie Befunden zur *Fragestellung 3* zu entnehmen ist, bestehen zwischen den theoretisch untergliederten Umweltbereichen sowohl in Bezug objektiver Kriterien als auch hinsichtlich des subjektiven Empfindens enge Zusammenhänge. Dies zeigte sich in den Ergebnissen der multiplen Regressionsrechnung dahingehend, dass sich die Einflussvariablen einzeln betrachtet nicht mehr als signifikant erwiesen. Hohe Korrelationen zwischen Prädiktoren können dazu führen, dass eine der Variablen zur Vorhersage der Urteile redundant wird, da die andere Variable deren Vorhersagebeitrag mit beinhaltet. Weiterhin können Anteile der Vorhersagevarianz bedeutsamer Variablen unterdrückt werden (Multikollinearitäts- bzw. Suppressionseffekte; vgl. Rudolf & Müller, 1999). Dadurch wird die praktische Aussagekraft der Regressionsrechnungen erheblich eingeschränkt und es müssen weitere Einflussgrößen bedacht werden. Eine getrennte Betrachtung der Lebensumwelten in den Bereichen Wohnen und Ausbildung bzw. Arbeit ist im Hinblick auf die Fragestellungen dieser Untersuchung praktisch kaum durchführbar. Erlebnisse und Emotionen, die mit diesen Lebensbereichen verbunden sind, wirken gleichermaßen auf die Person ein. Unterschiede würden sich

lediglich hinsichtlich subjektiver Erfahrungen und Eindrücken feststellen lassen, welche aber im Wohn- und Ausbildungsumfeld zwangsläufig ineinander fließen. Dies verdeutlicht des Weiteren die Schwierigkeit, einen subjektiven Bezug zur Lebensumwelt als Einzelaspekt aus einer ganzheitlichen Wahrnehmung herauszulösen und zu interpretieren. Jedoch könnten durch die Erfassung des subjektiven Künstlichkeitsempfindens der Umwelten in jedem einzelnen Lebensjahr (vgl. Flury, 1992) möglicherweise individuell bedeutsame Faktoren in der Entwicklung differenzierter erfasst und gewichtet werden.

Des Weiteren ging es darum aufzuzeigen, ob sich im Laufe der Entwicklung erworbene ästhetische Standards als stabil erweisen und sich auch hinsichtlich der Schönheitsbeurteilung eines konkreten Umweltausschnittes aus dem aktuellen Lebensumfeld zeigen lassen (**Fragestellung 5**). Auf die Frage, ob die Probanden den Fritz-Förster-Platz in Dresden nach dem Umbau *schöner* fanden als vor der baulichen Umgestaltung, antworteten etwas mehr als die Hälfte der Personen mit „nein“. Es zeigte sich demnach in der Stichprobe eine leichte Präferenz der eher natürlichen Gestaltung vor dem Umbau. Dies steht im Einklang mit Ergebnissen zur *Fragestellung 1*, wonach generell natürliche Umwelten bevorzugt werden (S. Kaplan, 1987) und Büsche oder Sträucher entlang einer künstlich wirkenden Straßenkreuzung das Schönheitsurteil sowie die Bewertung der Lebensqualität in eine positive Richtung beeinflussen können (Sheets & Manzer, 1991). Zusammenhänge zwischen der Künstlichkeit biographischer Lebensumwelten und der Schönheitsbeurteilung des Fritz-Förster-Platzes konnten jedoch nicht nachgewiesen werden. Aufgrund der vorliegenden Daten gilt die *Hypothese 5* als widerlegt. Jedoch kann aus diesen Ergebnissen nicht die Schlussfolgerung gezogen werden, dass Einflüsse ästhetischer Standards so gering sind, dass sie in der Schönheitsbeurteilung konkreter Situationen nicht sichtbar werden. Möglicherweise sind die unzureichenden statistischen Effekte bezüglich der *Fragestellung 5* unter Einbezug **methodenkritischer** Aspekte zu erklären. Im Gegensatz zu den auf einer 6-stufigen Ratingskala erfassten Schönheits- und Vertrauheitsurteilen lagen den Probanden für das Schönheitsurteil über den Fritz-Förster-Platz die weit weniger differenzierten Antwortmöglichkeiten „ja“ und „nein“ (bzw. „weiß nicht“) vor. Weiterhin ist einschränkend zu beachten, dass lediglich 222 Studenten, von denen etwa die Hälfte im Alter zwischen 19 und 21 waren, in die Auswertungen einbezogen werden konnten. Es ist anzunehmen, dass sich die Personen bereits eine subjektive Meinung bezüglich der sich in ihrer Ausbildungsumwelt befindenden Straßenkreuzung gebildet haben. Man könnte vermuten, dass die jüngeren Personen eventuell mit dem Fritz-Förster-Platz nur während der Baumaßnahmen bzw. nach der Fertigstellung vertraut waren und dies dazu führte, mit „ja“ zu antworten. Außerdem wäre denkbar, dass ältere Probanden den Umbau als befremdlich wahrnahmen und deshalb die frühere Gestaltung der Straßenkreuzung bevorzugten. Diesbezüglich können jedoch

keinerlei Aussagen gemacht werden, da die Erfassung des Vertrautheitsempfindens in Bezug auf den Fritz-Förster-Platz nicht erfolgte.

Die Bedeutung personeller Variablen im Zusammenhang mit der Umweltwahrnehmung wurde bereits mehrfach hervorgehoben (Fishwick & Vining, 1995). Dabei wirkt die Umwelt nicht nur hinsichtlich ihrer objektiven Charakteristika (Natürlichkeit und Künstlichkeit) sondern auch in Bezug auf soziale Einflüsse auf das Individuum ein. Deshalb wurde abschließend untersucht, ob sich personelle Variablen als moderierende Einflussgrößen auf Schönheits- und Vertrautheitsurteile aufzeigen lassen (**Fragestellung 6**).

In Anlehnung an Frieling (1979), der Geschlechterunterschiede hinsichtlich Farbpräferenzen (als eine Facette ästhetischer Vorlieben) feststellen konnte, war im Weiteren von Interesse, ob sich Unterschiede zwischen Männern und Frauen bezüglich der Schönheits- und Vertrautheitsurteile nachweisen lassen. Es zeigte sich, dass Frauen natürliche Bildinhalte im Mittel *schöner* und insbesondere *vertrauter* empfanden sowie künstliche Umwelten v. a. weniger *schön* sowie weniger *vertraut* beurteilten als Männer. Entsprechend kann die *Hypothese 6.1* bestätigt werden, allerdings zeichneten sich diesbezüglich nur geringe statistische Effektstärken aus. Ergänzend seien zudem folgende Ergebnisse aufgeführt: Die in *Fragestellung 1* diskutierte evolutionär bedingte Vorliebe natürlicher Umwelten zeigte sich bei beiden Geschlechtern. Des Weiteren ließen sich sowohl bei Männern als auch bei Frauen signifikante Zusammenhänge zwischen Schönheits- und Vertrautheitsurteilen über natürliche bzw. künstliche Bildinhalte nachweisen. Es war bei beiden Geschlechtern anzunehmen, dass die Urteile über natürliche Bilder hinsichtlich Vertrautheit leichter gefällt wurden als in Bezug auf die Schönheitsbewertung. Überraschenderweise deuten die Ergebnisse aber darauf hin, dass dies bei Frauen etwas stärker ausgeprägt ist als bei Männern (vgl. *Fragestellung 2*). Ferner ließ sich keine Unterschiedlichkeit in den biographischen Lebensumwelten zwischen Frauen und Männern feststellen (vgl. *Fragestellung 3*). Zusammenfassend lassen diese Ergebnisse vermuten, dass die oben aufgeführten Geschlechterunterschiede in ästhetischen Urteilen auf Sozialisationsprozesse im Laufe der Entwicklung einer Geschlechtsidentität zurückzuführen sind. Mädchen werden beispielsweise durch das Spielen mit Puppen im häuslichen Umfeld bereits in der frühen Kindheit Verhaltensweisen gelehrt, die mit einer Familiengründung oder einem sicheren Zuhause assoziiert werden. Dies scheint sich darin zu äußern, dass die evolutionär begründete und verfestigte Vorliebe natürlicher Umgebungen insbesondere bezogen auf das Vertrautheitsempfinden bei Frauen stärker ausgeprägt war als bei Männern. Demgegenüber lernen Jungen schon frühzeitig, sich z. B. durch das Spielen mit Autos oder Bausteinen mit materiellen, künstlichen Aspekten der Umwelt auseinanderzusetzen (Zimbardo, 1996). Möglicherweise beurteilten Männer deshalb künstliche Umwelten positiver hinsichtlich der Schönheit und Vertrautheit als Frauen. Ein Blick auf das

Schönheitsurteil über den Fritz-Förster-Platz erweist sich als weiterer Beleg für dieses Ergebnis: Die Wahrscheinlichkeit war bei Frauen höher, die frühere natürliche Gestaltung der Straßenkreuzung schöner zu empfinden, wogegen Männer eher den künstlich gestalteten Straßenplatz präferierten (vgl. *Fragestellung 5*). Allerdings sei einschränkend erwähnt, dass sich diese Ergebnisse auf eine **Stichprobe** mit einem knapp zwei Drittel höheren Frauen- als Männeranteil beziehen.

Des Weiteren wurde untersucht, ob sich Zusammenhänge zwischen den Persönlichkeitsmerkmalen „Extraversion“, „Verträglichkeit“, „Gewissenhaftigkeit“, „emotionale Stabilität“ sowie „Kultur“ mit Schönheits- und Vertrautheitsurteilen zeigen lassen. Aufgrund der Ergebnisse konnte die *Hypothese 6.2* lediglich hinsichtlich eines positiven Zusammenhangs geringer Höhe zwischen dem Merkmal „Kultur“ und dem Vertrautheitsurteil über natürliche Umwelteinhalte bestätigt werden. Die Berechnung der linearen Regression erbrachte eine Varianzaufklärung des Vertrautheitsurteils über natürliche Umwelteinhalte von lediglich 2.9 % durch die Vorhersagevariable „Kultur“. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass Personen, die an neuen Erfahrungen interessiert sind und Abwechslungen bevorzugen, natürliche Bilder *vertrauter* empfanden, als Personen, die an Bekanntem festhalten und deren emotionale Reaktionen wenig ausgeprägt sind. In Anlehnung an Hart (1977), der eine sich bei Kindern entwickelnde innige Beziehung zur Natur auf das Persönlichkeitsmerkmal „Kultur“ bzw. „Offenheit für Neues“ zurückführt, unterstreicht dieses Ergebnis bisherige Ausführungen in Bezug auf die *Fragestellung 4*. Es wäre denkbar, dass experimentierfreudige und an Neuem interessierte Personen bereits in ihrer Kindheit durch den Aufenthalt in und das Explorieren der Natur eine ausgeprägte emotionale Bindung zu ihrem Lebensumfeld aufbauen und sich dies schließlich in einem Vertrautheitsgefühl diesen Umwelten gegenüber äußert. Entgegen theoretischer Erwartungen ließen sich keine Zusammenhänge zwischen „Extraversion“ und Umweltpräferenzen nachweisen (Jung, 1992; Eysenck, 1952). Präferenzurteile über visuell wahrgenommene Umweltausschnitte stellen nur *einen methodisch* erfassten spezifischen Aspekt individuellen Verhaltens in der Auseinandersetzung mit Umwelten dar. Es wäre denkbar, dass sich durch die Darbietung von Bildmaterial mit anregenden und stimulierenden Elementen (z. B. Farbenreichtum oder Lebhaftigkeit) die von Berlyne (1960) angenommenen individuellen Unterschiede eines optimalen Bewältigungsmaßes dieser Gesichtspunkte aufzeigen ließen. Ferner ist zu berücksichtigen, dass ästhetische Umweltpräferenzen von einer Vielzahl an Faktoren beeinflusst werden können und ein einzelnes Persönlichkeitsmerkmal nicht ausreichen kann, konkrete Vorlieben vorherzusagen.

Abschließend wurde untersucht, ob die aktuelle Stimmung der Probanden zum Zeitpunkt der Untersuchung die Beurteilung von Umweltausschnitten beeinflusste. Es zeigte sich, dass eine eher positive Stimmung mit dem Schönheits- sowie Vertrautheitsurteil über beide

Skalen signifikant positiv korrelierte. Die *Hypothese 6.3.1* kann demnach angenommen werden. Ein Zusammenhang zwischen negativer Stimmung und den Schönheits- und Vertrautheitsurteilen konnte nicht festgestellt werden, so dass die *Hypothese 6.3.2* aufgrund vorliegender Daten verworfen wird. Mittels Regressionsrechnung ließ sich eine signifikante Varianzaufklärung des Schönheitsurteils von 5.2 % und des Vertrautheitsurteils von 5.7% durch die Vorhersagevariable „positiver Affekt“ aufzeigen. Weiterhin konnten 7.4 % des Vertrautheitsurteils durch die korrelierenden Vorhersagevariablen „Kultur“ und „positive Affektivität“ vorhergesagt werden. Es schien wahrscheinlicher, ein insgesamt positiveres Urteil abzugeben, wenn sich die Personen als offen für neue Erfahrungen beschrieben sowie aktiviert und konzentriert waren. Dies steht im Einklang mit Ergebnissen von Höge (1994), wonach Personen in euphorischer Stimmung dasselbe Objekt schöner beurteilten als Personen in deprimierter Stimmung. Im Rahmen dieser Arbeit zeigte sich allerdings, dass sich eine positive Stimmung unter Einbezug des weniger bedeutsamen Persönlichkeitsmerkmals „Kultur“ insbesondere auf Vertrautheitsurteile auswirkte. Dies weist darauf hin, dass die aktuelle Stimmung die Beurteilungen beeinflussen kann. Möglicherweise ließen sich im Rahmen der Gruppenuntersuchung diese Stimmungsdimensionen **methodisch** schwer erfassen. Es wäre denkbar, dass sich ein Großteil der befragten Studenten in ihrem Studienalltag in einer eher neutralen bis freudigen Stimmung befand und sich deshalb keine signifikanten bzw. recht schwachen statistischen Effekte zeigten. Vielleicht könnte in Untersuchungen von Extremgruppen ein Einfluss sowohl von Persönlichkeitsmerkmalen als auch der Stimmung auf den sehr spezifischen Aspekt der Schönheits- und Vertrautheitsbeurteilung von Umweltinhalten besser erfasst werden.

7.3 Ausblick und praktische Relevanz

Die im Rahmen dieser Untersuchung gefundenen Zusammenhänge zwischen Lern-erfahrungen in biographischen Lebensumwelten und ästhetischen Präferenzen sowohl bezüglich der Schönheits- als auch Vertrautheitswahrnehmung von Umweltinhalten liefern wichtige Hinweise für weiterführende Forschungsbemühungen. Die Verbindung verschiedener theoretischer Ansätze aus den Bereichen der Kognition, Emotion, Evolution, Wahrnehmung und Biopsychologie verdeutlicht die Komplexität des Beziehungsgefüges Mensch – Umwelt, welches durch eine aktive Auseinandersetzung des Individuums mit seiner Umgebung ständigen Änderungen unterworfen ist. In der Persönlichkeitsentwicklung bedeutsame Veränderungsereignisse könnten in einer mündlichen Befragung zu diesem Thema größere Beachtung geschenkt werden. Außerdem wäre es denkbar, weitere in den Wahrnehmungsprozess eingeschlossene Sinnesmodalitäten im Hinblick auf das subjektive Erleben und die Bewertung von Umweltinhalten in Untersuchungen einzuschließen. Diesbezüglich wäre auch interessant, ob die Darbietungszeit der Bilder die Urteile der

Probanden beeinflusst. Des Weiteren könnte die Untersuchung von Experten, d. h. Personen, welche sich durch großes Interesse an gestalterischen Tätigkeiten auszeichnen, Hinweise geben, ob eine intensive Auseinandersetzung mit ästhetischen Phänomenen die Wahrnehmung von Umweltinhalten lenkt. Außerdem ließe der Einbezug einer anderen Kohorte mögliche motivationale Aspekte aufzeigen, ob sich im Laufe der Entwicklung erworbene ästhetische Standards auf die Wahl des späteren Wohnortes auswirken. Insgesamt verdeutlicht dies, dass eine Vielzahl an Einzelfaktoren im Zusammenhang mit einer lebenslangen Entwicklung auf das umfassende Phänomen ästhetischer Präferenzen von Umwelten einwirken kann. Diese zu beleuchten sollte das Ziel weiterführender Bemühungen in einem interdisziplinärerem Forschungsfeld sein.

Bezug nehmend auf die Ergebnisse dieser Arbeit lässt sich Folgendes festhalten: Im Kleinkindalter steht offensichtlich die Befriedigung evolutionärer Grundbedürfnisse nach Schutz, Liebe und Vertrautheit im häuslichen Umfeld und damit eine Hinwendung zu natürlichen Umgebungen im Vordergrund. Im vorpubertären Alter richtet sich die Aufmerksamkeit auf neue Erfahrungen in einer komplexeren Umwelt, welche eine emotionale Bindung an gewohnte, über das familiäre Milieu hinausgehende Umgebungen einschließt. Die Wahrnehmung architektonischer Gebäude erscheint in diesem Alter bereits ausgereifter zu sein und kann sich auf spätere Präferenzen gestalteter Umwelten auswirken. Jugendliche beschäftigen sich vorwiegend mit der Identitätsbildung in einem sozialen Umfeld. Diese beinhaltet jedoch auch eine Identifikation mit Orten, an denen sich die Personen aufhalten, weshalb der mögliche Einfluss entsprechender Lebensumwelten nicht unberücksichtigt bleiben darf.

Wesentlich ist jedoch, dass auf die Person einwirkende Sozialisationsprozesse, Umweltcharakteristika wie Natürlichkeit und Künstlichkeit in einem ganzheitlichen, sich fortwährend verändernden Beziehungsgeflecht einschließlich der subjektiven Empfindungen und Wahrnehmungen dieser Umgebungen betrachtet werden muss. Bei der Gestaltung von beispielsweise Kindergärten, Schulumgebungen oder Wohnumwelten ist deshalb eine Zusammenarbeit von Psychologen und Architekten erforderlich. Die Wirkung architektonischer Bauwerke auf den Menschen soll nachfolgend anhand einiger Beispiele verdeutlicht werden (vgl. Anhang G, S. 167 f.). Der Einsteinturm gliedert sich durch seine rundplastischen Formen in die Natur ein (Mendelsohn, vgl. Abb. G-10) ohne dabei auf den Menschen befremdlich zu wirken. Demgegenüber wirkt der deutsche Pavillon in Barcelona (Mies van der Rohe, vgl. Abb. G-11) auf den ersten Blick aufgrund seiner klaren und einfachen Formen eher künstlich und kahl. Dennoch könnte dessen Innenraumgestaltung mit warmen Farbtönen und organischen Materialien bei Personen das Gefühl von Wohnlichkeit und Vertrautheit hervorrufen. Das Guggenheim Museum in Bilbao zeichnet sich durch eine unnatürliche Titanverkleidung aus (O Gehry, vgl. Abb. G-12). Die Kombination des modernen

Baustils mit perplexen Wölbungen sowie einer warm wirkenden Beleuchtung lässt dieses Bauwerk mit seiner landschaftlichen Umgebung im Einklang stehend erscheinen. Das von Gropius begründete Bauhaus, welches sich durch eine leichte, funktionale Bauweise sowie klare Formensprache auszeichnet (vgl. Abb. G-13), wurde Bestandteil des Internationalen Stils. Gropius bezog durch die Ausrichtung auf das Praktische den Menschen ein und schaffte urban verständliche Bauwerke.

Zu bedenken ist allerdings, dass die architektonische Gestaltungsweise und das ästhetische Empfinden dem Zeitgeist und Aspekten wie Kultur, Gesellschaftsformen, Geschlecht oder Alter von Personen unterliegen. Dennoch kann eine generelle Präferenz natürlicher Umgebungen angenommen werden. Die Berücksichtigung eines harmonischen, mit der Natur stimmigen Baustils sowie die Anreicherung gebauter Umgebungen mit natürlichen Umweltattributen verbessern die Lebensqualität und das Wohlbefinden der Menschen (z. B. Sheets & Manzer, 1991; Ulrich, 1984). Dies sollte im Rahmen einer interdisziplinären Planung zukünftiger Stadtgestaltungen berücksichtigt werden. Abschließend soll die Relevanz der Beachtung menschlicher Grundbedürfnisse im Zusammenhang mit der Wahrnehmung und dem Erleben von Umwelten und vor allem hinsichtlich planerischer Tätigkeiten anhand eines Zitates von Gropius verdeutlicht werden:

„Die Krankheit unserer heutigen Städte und Siedlungen ist das traurige Resultat unseres Versagens, menschliche Grundbedürfnisse über wirtschaftliche und industrielle Forderungen zu stellen.“

Walter Gropius (deutscher Architekt, 1883 – 1969)

Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
Abschn.	Abschnitt
bzgl.	bezüglich
bzw.	beziehungsweise
d. h.	das heißt
df	Freiheitsgrade
et al.	et alii
F	Prüfgröße der Varianzanalyse
i. A.	im Allgemeinen
K-S-Z	Prüfgröße des Kolmogorov-Smirnov-Tests
MD	Mittelwert
n. d.	nicht datiert
o. Ä.	oder Ähnliches
p	asymptotische Signifikanz
persönl.	persönlich
r	Korrelationskoeffizient
R	multipler Korrelationskoeffizient
R ²	multipl. Bestimmtheitsmaß
S.	Seite
s.	siehe
SD	Standardabweichung
SE	Standardfehler
T	Prüfgröße des t-Tests
Tab.	Tabelle
u. a.	und andere
usw.	und so weiter
v. a.	vor allem
vgl.	vergleiche
vs.	versus
Z	Fischers Z-Wert
Z	Prüfgröße des Mann-Whitney-U-Tests
z. B.	zum Beispiel

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abb. 1: Mensch-Umwelt-Beziehungen (nach Studer, 1999)	4
Abb. 2: Basisparadigma in der Forschung (nach Gärling, 1995)	4
Abb. 3: Modell der ästhetischen Umweltbewertung (nach Nasar, 1994)	6
Abb. 4: Brunswiks Linsenmodell des Wahrnehmungsprozesses bezogen auf das Schönheitsempfinden von Umweltmerkmalen (nach Gifford, 1997)	8
Abb. 5: Prozessmodell der ästhetischen Urteilsbildung (nach Leder, 2002).....	20
Abb. 6: Modell möglicher Einflussfaktoren auf das Schönheitsempfinden von Umwelten	27
Abb. 7: Bildbeispiele für einen künstlichen (links) und natürlichen (rechts) Umweltausschnitt	44
Abb. 8: Vergleich der Skalenmittelwerte der Schönheits- und Vertrautheitsurteile über künstliche und natürliche Bildinhalte in der Stichprobe ($N = 272$).....	50
Abb. 9: Prozentuale Häufigkeitsverteilungen der Kategorie <i>Land</i> in der Stichprobe bezüglich der Wohn- sowie Ausbildungs- und Arbeitsumwelten in allen Lebensphasen ($N = 272$)	52
Abb. 10: Prozentuale Häufigkeitsverteilungen des Natürlichkeitsempfindens in der Stichprobe bezüglich der Wohn- sowie Ausbildungs- und Arbeitsumwelten in allen Lebensphasen ($N = 272$).....	54
Abb. 11: Zusammenfassung eines theoretisch möglichen Vorhersagemodells der Schönheits- und Vertrautheitsurteile über Umweltinhalte durch objektive und subjektive biographische Umwelten in den Lebensphasen a in der Stichprobe ($N = 272$)	58
Abb. 12: Skalenmittelwerte der Schönheits- sowie Vertrautheitsurteile über natürliche und künstliche Bildinhalte im Vergleich zwischen Frauen ($n = 194$) und Männern ($n = 78$).....	62
Tab. 1: Wesentliche Begriffe und Definitionen.....	5
Tab. 2: Vier-Faktoren-Modell zur Erklärung ästhetischer Präferenzen (nach S. Kaplan, 1987)	13
Tab. 3: Entwicklung von "place attachment" (nach Chawla, 1992).....	21
Tab. 4: Erhobene Variablen und methodische Verfahren zu deren Erfassung.....	38
Tab. 5: Lebensphasen unterteilt in Altersklassen (nach Havighurst, 1956; Piaget, 1975; Chawla, 1992)	39
Tab. 6: Charakterisierung der Wohnumgebung nach Einwohnerzahlen	40
Tab. 7: Skalen und Reliabilitäten des MRS-20-Inventars	41
Tab. 8: Skalen und Reliabilitäten der deutschen Version des PANAS	42
Tab. 9: Präsentation der Beispielbilder mit künstlichen und natürlichen Inhalten.....	43
Tab. 10: Beschreibungen (Flury, 1992) und Präsentationen der Bilder sowie Reliabilitäten der Skalen mit künstlichen und natürlichen Inhalten getrennt für das Schönheits- und Vertrautheitsurteil	45
Tab. 11: Charakterisierung der Gesamtstichprobe (GSP) hinsichtlich Alter, Geschlecht und Herkunft	48

Tab. 12: Soziodemographische Charakteristika für die Stichprobe deutscher Studenten sowie getrennt nach Geschlecht	49
Tab. 13: Korrelationen (Spearman Rho) für den Zusammenhang zwischen Schönheits- und Vertrauheitsurteilen über künstliche sowie natürliche Bildinhalte in der Stichprobe ($N = 272$)	51
Tab. 14: Korrelationen (Spearman Rho) für den Zusammenhang zwischen den objektiven biographischen Umwelten und Schönheits- sowie Vertrauheitsurteilen über künstliche bzw. natürliche Bildinhalte in der Lebensphase a in der Stichprobe ($N = 272$)	55
Tab. 15: Zusammenfassung der multiplen linearen Regressionsanalyse zur Vorhersage des Schönheits- und Vertrauheitsurteils über natürliche Bildinhalte durch die objektiven biographischen Umwelten in der Lebensphase a in der Stichprobe ($N = 272$)	56
Tab. 16: Korrelationen (Spearman Rho) für den Zusammenhang zwischen dem subjektiven Erleben der biographischen Umwelten und Schönheits- sowie Vertrauheitsurteilen über künstliche bzw. natürliche Bildinhalte in der Lebensphase a in der Stichprobe ($N = 272$).....	57
Tab. 17: Zusammenfassung der multiplen linearen Regressionsanalyse zur Vorhersage des Schönheits- sowie Vertrauheitsurteils über natürliche Bildinhalte durch die subjektiv erlebten biographischen Umwelten in der Lebensphase a in der Stichprobe ($N = 272$)	57
Tab. 18: Korrelationen (Spearman Rho) für den Zusammenhang zwischen den objektiven biographischen Umwelten und Schönheits- sowie Vertrauheitsurteilen über künstliche bzw. natürliche Bildinhalte in der Lebensphase b in der Stichprobe ($N = 272$)	59
Tab. 19: Zusammenfassung der multiplen linearen Regressionsanalyse zur Vorhersage des Vertrauheitsurteils über künstliche Bildinhalte durch die objektiven biographischen Umwelten in der Lebensphase b in der Stichprobe ($N = 272$)	59
Tab. 20: Korrelationen (Spearman Rho) für den Zusammenhang zwischen dem subjektiven Erleben der biographischen Umwelten und Schönheits- sowie Vertrauheitsurteilen über künstliche bzw. natürliche Bildinhalte in der Lebensphase b in der Stichprobe ($N = 272$).....	59
Tab. 21: Korrelationen (Spearman Rho) für den Zusammenhang zwischen den objektiven biographischen Umwelten und Schönheits- sowie Vertrauheitsurteilen über künstliche bzw. natürliche Bildinhalte in der Lebensphase c in der Stichprobe ($N = 272$)	60
Tab. 22: Korrelationen (Spearman Rho) für den Zusammenhang zwischen dem subjektiven Erleben der biographischen Umwelten und Schönheits- sowie Vertrauheitsurteilen über künstliche bzw. natürliche Bildinhalte in der Lebensphase c in der Stichprobe ($N = 272$).....	60
Tab. 23: Korrelationen (Phi-Koeffizienten) für den Zusammenhang zwischen den objektiven Lebensumwelten sowie deren subjektivem Erleben in den Lebensphasen a bis c und dem Schönheitsurteil über den Fritz-Förster-Platz in der Stichprobe ($N = 222$)	61
Tab. 24: Korrelationen (Spearman Rho) für den Zusammenhang zwischen Persönlichkeitsmerkmalen und Schönheits- sowie Vertrauheitsurteilen über künstliche bzw. natürliche Bildinhalte in der Stichprobe ($N = 272$).....	64

Tab. 25: Korrelationen (Spearman Rho) für den Zusammenhang zwischen der aktuellen Stimmung und den Gesamturteilen über künstliche und natürliche Bildinhalte hinsichtlich Schönheit sowie Vertrautheit in der Stichprobe ($N = 272$).....	65
Tab. 26: Zusammenfassung der einfachen linearen Regressionsanalyse zur Vorhersage des Schönheits- sowie Vertrautheitsurteils durch die aktuelle Stimmung PA in der Stichprobe ($N = 272$)	65

Literaturverzeichnis

- Andritzky, M., Becker, P. & Selle, G. (Hrsg.). (1975). *Labyrinth Stadt. Planung und Chaos im Städtebau. Ein Handbuch für Bewohner*. Köln: Verlag M. DuMont Schauberg.
- Aronson, E., Wilson, T. D. & Alcert, R. M. (2004). *Sozialpsychologie*. München u. a.: Pearson Studium.
- Axia, G., Peron, E. M. & Baroni, M. R. (1991). Environmental Assessment Across the Life Span. In T. Gärling, T. & G. W. Evans (Eds.), *Environment, Cognition, and Action. An Integrated Approach* (p. 221-244). New York: Oxford University Press.
- Beilin, H. (1993). Konstruktivismus und Funktionalismus in der Theorie Jean Piagets. In W. Edelstein & S. Hoppe-Graff (Hrsg.). *Die Konstruktion kognitiver Strukturen. Perspektiven einer konstruktivistischen Entwicklungspsychologie*. (S. 28-67). Bern: Verlag Hans Huber.
- Bell, P. A., Fisher, J. D., Baum, A. & Greene, T. C. (1990). *Environmental Psychology* (3rd ed.). Fort Worth u. a.: Harcourt Brace Jovanovich College Publishers.
- Bernaldez, F. G. , Gallardo, D. & Abelló, R. P. (1995). Children`s Landscape Preference: From Rejection to Attraction. In A. Sinha (Ed.). *Landscape Perception* (p. 11-18). San Diego: Academic Press.
- Böhme, G. (2003). Die Schönheit des Menschen. In A. Hahn (Hrsg.), *Ausdruck und Gebrauch. Dresdner wissenschaftliche Halbjahreshefte für Architektur Wohnen Umwelt. Heft II/2003* (S. 42-50). Aachen: Shaker Verlag.
- Bonnes, M. & Secchiaroli G. (1995). *Environmental Psychology. A psycho-social Introduction*. London: SAGE Publications.
- Bortz, J. & Döring, N. (1995). *Forschungsmethoden und Evaluation* (2. Aufl.). Berlin: Springer.
- Bortz, J. (1999). *Statistik für Sozialwissenschaftler* (5. Aufl.). Berlin: Springer.
- Broer, W., Etschmann, W., Hahne R. & Tlusty, V. (1997). *Kammerlohr. Epochen der Kunst. Band 5: 20. Jahrhundert. Vom Expressionismus zur Postmoderne* (2. Aufl.). München: Oldenbourg Verlag.
- Brown T. C. & Daniel, T. C. (1995). Context Effects in Perceived Environmental Quality Assessment: Scene Selection and Landscape Quality Ratings. In A. Sinha (Ed.). *Landscape Perception* (p. 19-36). San Diego: Academic Press.
- Bühl, A. & Zöfel, P. (2000). *SPSS Version 10. Einführung in die moderne Datenanalyse unter Windows* (7. Aufl.). München: Addison Wesley Verlag.
- Bühner, M. (2004). *Einführung in die Test- und Fragebogenkonstruktion*. München: Pearson Studium.
- Buss, D. M. (2004). *Evolutionäre Psychologie* (2. Aufl.). München: Pearson Studium.
- Chawla, L. (1992). Childhood Place Attachments. In I. Altman & S. M. Low (Eds.), *Human Behavior and Environment. Advances in Theory and Research. Vol. 12. Place Attachment* (p. 63-86). New York: Plenum Press.

- Colledge, R. G. (1991). Cognition of Physical and Built Environments. In T. Gärling & G. W. Evans, *Environment, Cognition, and Action. An Integrated Approach* (p. 35-62). New York: Oxford University Press.
- Conning, A. M. & Byrne, R. W. (1995). Pointing to Preschool Children's Spatial Competence: a Study in Natural Settings In C. Spencer (Ed.). *Readings in Environmental Psychology. The Child's Environment* (p. 27-38). San Diego: Academic Press.
- Das große Dudenlexikon in acht Bänden* (Bd. 1). (1964). Mannheim: Bibliographisches Institut GmbH.
- Das große Dudenlexikon in acht Bänden* (Bd. 8). (1968). Mannheim: Bibliographisches Institut GmbH.
- De Raad, B. (2000). *The Big Five Personality Factors. The Psycholexical Approach to Personality*. Göttingen: Hogrefe & Huber Publishers.
- Der Brockhaus in einem Band*. (9. Aufl.). (2000). Leipzig: F.A. Brockhaus GmbH.
- Der Brockhaus in fünf Bänden* (Bd. 1). (9. Aufl.). (2000). Leipzig: F.A. Brockhaus GmbH.
- Der Brockhaus in fünf Bänden* (Bd. 5). (9. Aufl.). (2000). Leipzig: F.A. Brockhaus GmbH.
- Dieckmann, F., Flade, A., Schuemer, R., Ströhlein, G. & Walden, R. (1998). *Psychologie und gebaute Umwelt. Konzepte, Methoden, Anwendungsbeispiele*. Darmstadt: Institut Wohnen und Umwelt.
- dtv-Lexikon in 20 Bänden*. (Bd. 19). (1982). München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Düttmann, S. (2000). *Ästhetische Lernprozesse. Annäherung an atmosphärische Wahrnehmung von Lernräumen*. Marburg: Tectum Verlag.
- Eckstein, P. P. (1999). *Angewandte Statistik mit SPSS: praktische Einführung für Wirtschaftswissenschaftler* (2. Aufl.). Wiesbaden: Gabler.
- Evans, G. W. & Gärling, T. (1991). Environment, Cognition, and Action: The Need for Integration. In T. Gärling & G. W. Evans G. W. (Eds.), *Environment, Cognition, and Action. An Integrated Approach* (p. 3-13). New York: Oxford University Press.
- Eysenck, M. W. (2001). *Principles of Cognitive Psychology* (2nd ed.). Hove: Psychology Press.
- Felser, G. (1997). *Werbe- und Konsumentenpsychologie. Eine Einführung*. Stuttgart: Schäffer-Poeschel; Heidelberg; Berlin; Oxford: Spektrum Akademischer Verlag.
- Fischer, M. (1991). Umwelt und Wohlbefinden. In A. Abele & P. Becker, P. (Hrsg.), *Wohlbefinden. Theorie – Empirie – Diagnostik* (S. 245-266). Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Fishwick, L. & Vining, J. (1995). Toward a Phenomenology of Recreation Place. In A. Sinha (Ed.). *Landscape Perception* (p. 37-46). San Diego: Academic Press.
- Fiske, S. T. (1981). Social Cognition and Affect. In J. H. Harvey (Ed.), *Cognition, Social Behavior, and the Environment* (p. 227-235). Hillsdale, New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates.

- Fisseni, H. J. (1997). *Gebrauch der psychologischen Diagnostik* (2. Aufl.). Göttingen: Hogrefe.
- Flade, A. (1987). *Wohnen psychologisch betrachtet*. Bern: Verlag Hans Huber.
- Flavell, J. H., Miller, P. H. & Miller, S. A. (1993). *Cognitive Development* (3rd ed.). New Jersey: Prentice-Hall.
- Flury, P. (1992). *Lerneinflüsse auf das Schönheitsempfinden gegenüber Umwelteinhalten. Der Zusammenhang zwischen den biographischen Umwelten und der persönlichen Umweltästhetik. Forschungsbericht*. Zürich: Universität Zürich.
- Frieling, H. (1990). *Gesetz der Farbe* (3. Aufl.). Göttingen: Muster-Schmidt Verlag.
- Gärling, T. & Evans G. W. (1991). *Environment, Cognition, and Action. An Integrated Approach*. New York: Oxford University Press.
- Gärling, T. (1995). Introduction: How do urban residents acquire, mentally represent, and use knowledge of spatial layout. In T. Gärling (Ed.), *Readings in Environmental Psychology. Urban Cognition* (p. 1-12). San Diego: Academic Press.
- Gebhard, U. (1993). Erfahrung von Natur und seelische Gesundheit. In H.-J. Seel, R. Sichler & B. Fischerlehner (Hrsg.), *Mensch – Natur. Zur Psychologie einer problematischen Beziehung* (S. 127-147). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Gibson, J. J. (1982). *Wahrnehmung und Umwelt. Der ökologische Ansatz in der visuellen Wahrnehmung*. München: Urban & Schwarzenberg.
- Gifford, R. (1997). *Environmental Psychology. Principles and Practice* (2nd ed.). Allyn and Bacon.
- Häcker, H. & Stapf, K. (Hrsg.). (1998). *Dorsch Psychologisches Wörterbuch*. Bern: Verlag Hans Huber.
- Hagerhall, C. M. (2001). Consensus in Landscape Preference Judgements. *Journal of Environmental Psychology*. 21, 83-92.
- Hahn, A. (1994). *Erfahrung und Begriff. Zur Konzeption einer soziologischen Erfahrungswissenschaft als Beispielhermeneutik*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft.
- Hahn, A. (2002). Überlegungen zur lebensweltlichen Perspektive von Wohnen und Bauen zugleich: Anregung zu einem ästhetisch-pragmatischen Architekturverständnis. *Ausdruck und Gebrauch*. 1, 3-24.
- Harenberg Kompaktlexikon in 5 Bänden* (Bd. 1). (1994). Dortmund: Harenberg Lexikon Verlag.
- Harloff, H. J. & Ritterfeld U. (1993). Psychologie im Dienste von Wohnungs- und Siedlungsplanung. In H. J. Harloff (Hrsg.), *Psychologie des Wohnungs- und Siedlungsbaus. Psychologie im Dienste von Architektur und Stadtplanung* (S. 31-42). Göttingen: Verlag für angewandte Psychologie.
- Heath, T., Smith, S. G. & Lim, B. (2000). Tall Buildings and the Urban Skyline. The Effect of Visual Complexity on Preferences. *Environment and Behavior*. 32(4), 541-556.

- Heft, H. (1999). Affordances of Children's Environments: A Functional Approach to Environmental Description. In J. L. Nasar & W. F. E. Preiser (Eds.), *Directions in Person-Environment Research and Practice* (p. 43-69). Hants: Ashgate Publishing.
- Herzog, T. R., Herbert, E. J., Kaplan, R. & Crooks, C. L. (2000). Cultural and Developmental Comparisons of Landscape Perceptions and Preferences. *Environment and Behavior*. 32(3), 323-346.
- Hotzan, J. (1994). *dtv-Atlas Stadt. Von den ersten Gründungen bis zur modernen Stadtplanung*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Hull, R. B. & Revell, G. R. B. (1995). Cross-cultural Comparisons of Landscape Scenic Beauty Evaluations: A Case Study in Bali. In A. Sinha (Ed.). *Landscape Perception* (p. 83-97). San Diego: Academic Press.
- Kaltenbrunner, G.-K. (Hrsg.). (1983). *„Was aber schön ist...“ Rechtfertigung des Ästhetischen*. München: Herder.
- Kaminski, G. (Hrsg.). (1976). *Umweltpsychologie. Perspektiven – Probleme – Praxis*. Stuttgart: Ernst Klett Verlag.
- Kaplan, R. (1991). Environmental Description and Prediction: A Conceptual Analysis. In T. Gärling & G. W. Evans G. W. (Eds.), *Environment, Cognition, and Action. An Integrated Approach* (p. 19-34). New York: Oxford University Press.
- Kaplan, S. (1987). Aesthetics, Affect, and Cognition. Environmental Preference from an Evolutionary Perspective. *Environment and Behavior*. 19(1), 3-32.
- Keul, A. G. (Hrsg.). (1995). *Wohlbefinden in der Stadt. Umwelt- und gesundheitspsychologische Perspektiven*. Weinheim: Beltz.
- Kleinmann, B. (2002). *Das ästhetische Weltverständnis. Eine Untersuchung zu den grundlegenden Dimensionen des Ästhetischen*. München: Wilhelm Fink Verlag.
- Klockhaus, R. (1975). *Einstellung zur Wohnumgebung. Empirische Studie an zwei Wohnarealen in Nürnberg-Langwasser*. Göttingen: Hogrefe.
- Krohne, H. W., Egloff, B., Kohlmann C.-W. & Tausch, A. (1996). Untersuchungen mit einer deutschen Version der „Positive and Negative Affect Schedule“ (PANAS). *Diagnostica*. 42(2), 139-156.
- Küller, R. (1991). Environmental Assessment from a Neuropsychological Perspektive. In T. Gärling & G. W. Evans (Eds.), *Environment, Cognition, and Action. An Integrated Approach* (p. 111-147). New York: Oxford University Press.
- Leder, H. (2002). *Explorationen in der Bildästhetik. Vertrautheit, künstlerischer Stil und der Einfluss von Wissen als Determinanten von Präferenzen bei der Kunstbetrachtung*. Band 30. Lengerich: Pabst Science Publishers.
- Lienert, G. A. & Raatz, U. (1994). *Testaufbau und Testanalyse* (5. Aufl.). Weinheim: Beltz Psychologie Verlags Union.
- Low, S. M. & Altman, I. (1992). Place attachment: A Conceptual Inquiry. In I. Altman & S. M. Low (Eds.), *Human Behavior and Environment. Advances in theory and Research. Vol. 12. Place Attachment*. (p. 1-12). New York: Plenum Press.

- Marcus, C. C. (1992). Environmental Memories. In I. Altman & S. M. Low (Eds.), *Human Behavior and Environment. Advances in theory and Research. Vol. 12. Place Attachment.* (p. 87-112). New York: Plenum Press.
- McAndrew, F. T. (1993). *Environmental Psychology.* California: Brooks/Cole Publishing Company.
- Meyer, H. (2004). *Theorie und Qualitätsbeurteilung psychometrischer Tests.* Stuttgart: Kohlhammer.
- Meyers neues Lexikon* (Bd. 1). (1971) Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
- Meyers neues Lexikon* (Bd. 14). (1976) Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
- Meyers Taschenlexikon in einem Band.* (4. Aufl.). (2000). Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: B.I. Taschenbuchverlag.
- Miller, R. (1998). *Umweltpsychologie. Eine Einführung.* Stuttgart: Kohlhammer.
- Mitzscherlich, B. (1997). „Heimat ist etwas, was ich mache“. *Eine psychologische Untersuchung zum individuellen Prozess von Beheimatung.* Pfaffenweiler: Centaurus-Verlags-Gesellschaft.
- Mogel, H. (1984). *Ökopsychologie. Eine Einführung.* Stuttgart: Kohlhammer.
- Mogel, H. (1990). *Umwelt und Persönlichkeit. Bausteine einer psychologischen Umwelttheorie.* Göttingen: Hogrefe.
- Müller, W. & Vogel, G. (Hrsg.). (2000). *dtv-Atlas. Baukunst. Baugeschichte von der Romanik bis zur Gegenwart* (Bd. 2). München: Deutscher Taschenbuch-Verlag.
- Nasar, J. L. (1994). Urban Design Aesthetics. The Evaluative Qualities of Building Exteriors. *Environment and Behavior.* 26 (3), 377-401.
- Nasar, J. L. (1999). Perception and Evaluation of Residential Street Scenes. In J. L. Nasar & W. F. E. Preiser (Eds.), *Directions in Person-Environment Research and Practice* (p. 229-247). Hants: Ashgate Publishing.
- Oerter, R. (1998). Kultur, Ökologie, Entwicklung. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.). *Entwicklungspsychologie. Ein Lehrbuch* (4. Aufl.). Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Ohta, H. (2001). A Phenomenological Approach to Natural Landscape Cognition. *Journal of Environmental Psychology.* 21, 387-403.
- Parkyn, N. (Hrsg.). (2002). *70 Wunderwerke der Architektur. Die kühnsten Werke der Baugeschichte und wie sie realisiert wurden.* Frankfurt a. M. : 2001 Versand.
- Preuss, S. (1993). Psychologische Aspekte naturbewussten Verhaltens. In H.-J. Seel, R. Sichler & B. Fischerlehner (Hrsg.). *Mensch – Natur. Zur Psychologie einer problematischen Beziehung* (S. 214-224). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Richter, K. (1999). *Die Herkunft des Schönen. Grundzüge der evolutionären Ästhetik.* Mainz: Verlag Philipp von Zabern.
- Richter, P.-G. (Hrsg.). (2004). *Architekturpsychologie. Eine Einführung.* Lengerich: Pabst Science Publishers.

- Riley, R. B. (1992). Attachment to Ordinary Landscape. In I. Altman & S. M. Low (Eds.), *Human Behavior and Environment. Advances in Theory and Research. Vol. 12. Place Attachment.* (p. 13-35). New York: Plenum Press.
- Ritterfeld, U. (1996). *Psychologie der Wohnästhetik: Wie es uns gefällt.* Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Rudolf, M. & Müller, J. (2004). *Multivariate Verfahren. Eine praxisorientierte Einführung mit Anwendungsbeispielen in SPSS.* Göttingen: Hogrefe.
- Schallberger, U. & Venetz, M. (1999). Kurzversion des MRS-Inventars von Ostendorf (1990) zur Erfassung der fünf „großen“ Persönlichkeitsfaktoren. *Berichte aus der Abteilung Angewandte Psychologie*, 30. Psychologisches Institut der Universität Zürich.
- Schneider, G. (1990). Umweltästhetik. In L. Kruse, C.F. Graumann & E.-D. Lantermann (Hrsg.). *Ökologische Psychologie* (S. 301-310). *Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen.* München: Psychologie Verlags Union.
- Schmidt, S. J. (1976). `Schön`: Notizen zu Gebrauch, Funktion und Spezifikationsmöglichkeiten eines umstrittenen Begriffs. In S. J. Schmidt (Hrsg.), „schön“. *Zur Diskussion eines umstrittenen Begriffs* (S. 29-46). München: Wilhelm Fink Verlag.
- Seel, M. (1991). *Eine Ästhetik der Natur.* Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Sinha, A. (1995). Introduction: Varieties of Nature Viewing. In A. Sinha (Ed.). *Landscape Perception* (p. 1-10). San Diego: Academic Press.
- Snodgrass, J., Russell, J. A. & Ward, L. M. (1995). Planning, Mood, and Place-Liking. In T. Gärling (Ed.), *Readings in Environmental Psychology. Urban Cognition* (p. 187-200). San Diego: Academic Press.
- Spencer, C. & Darvizeh, Z. (1995). The Case for Developing Cognitive Environmental Psychology that does not Underestimate the Abilities of Young Children. In C. Spencer (Ed.). *Readings in Environmental Psychology. The Child's Environment* (p. 15-26). San Diego: Academic Press.
- Spencer, C. (1991). Life-span Changes in Activities, and consequent Changes in the Cognition and Assessment of the Environment. In T. Gärling & G. W. Evans G. W. (Eds.), *Environment, Cognition, and Action. An Integrated Approach* (p. 295-308). New York: Oxford University Press.
- Spencer, C. (1995). Introduction: the Child's Environment – a Challenge for Psychologists and Planners Alike. In C. Spencer (Ed.). *Readings in Environmental Psychology. The Child's Environment* (p. 1-14). San Diego: Academic Press.
- Stengel, M. (Hrsg.). (1990). *Ökologische Psychologie.* München; Wien: Oldenbourg.
- Stephan, Luke, Dej, Richter (in Vorbereitung). *Vergleichsdaten von Psychologie-, Wirtschafts- und Technischen Studenten. Big Five.*
- Studer, R. G. (1999). Introduction: Reflections on Man-Environment Relations. In J. L. Nasar & W. F. E. Preiser (Eds.), *Directions in Person-Environment Research and Practice* (p.xvii-xxviii). Hants: Ashgate Publishing.

- Sturm, H. (1997). Ästhetik und Umwelt. Anmerkungen zum Verhältnis von Wahrnehmung, ästhetischen Funktionen – Normen – Werten. In H. Sturm (Hrsg.). *Ästhetik & Umwelt. Wahrnehmung, ästhetische Aktivität und ästhetisches Urteil als Momente des Umgangs mit Umwelt* (S. 77-95). Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Thomae, H. (Hrsg.). (1996). *Das Individuum und seine Welt. Eine Persönlichkeitstheorie* (3. Aufl.). Göttingen: Hogrefe.
- Triemer, A. & Rau, R. (2001). Stimmungskurven im Arbeitsalltag – eine Feldstudie. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*. 22 (1), 42-55.
- Tunmer, W. (1999). *Psychologie und Kunst. Vom Sehen zur sinnlichen Erkenntnis*. Wien: Springer-Verlag.
- Ulrich, R. S., Simons, R. F., Losito, B. D., Fiorito, E., Miles, M.A. & Zelson, M. (1995). Stress Recovery during Exposure to Natural and Urban Environments. In A. Sinha (Ed.). *Landscape Perception* (p. 149-178). San Diego: Academic Press.
- Walsh, W. B., Craik, K. H. & Price, R. H. (Hrsg.). (1992). *Person-Environment Psychology. Models and Perspectives*. Hillsdale, New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates.
- Winter, S. (1997). *Subjektive Theorien über Mensch und Natur*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Technische Universität Dresden.
- Wittenberg, R. & Cramer, H. (2003). *Datenanalyse mit SPSS für Windows* (3. Aufl.). Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Zimbardo, G. P. & Gerring, R. J. (1996). *Psychologie* (7. Aufl.). Berlin: Springer-Verlag.
- Zube, E. H. (1991). Environmental Assessment, Cognition, and Action: Research Applications. In T. Gärling & G. W. Evans (Eds.), *Environment, Cognition, and Action. An Integrated Approach* (p. 96-110). New York: Oxford University Press.
- Zube, E. H., Pitt, D. G. & Evans, G. W. (1995). A Lifespan Developmental Study of Landscape Assessment. In A. Sinha (Ed.), *Landscape Perception* (p. 179-192). San Diego: Academic Press.

Internetquellen:

www.diepresse.com. *Web-Seiten haben ein Geschlecht*: <http://www.diepresse.com/Artikel.aspx?channel=h&ressort=ho&id=500504>. (Zugriff am 03.09.2005).

www.google.de. *Bilder*: <http://www.google.de/imgnp?hl=derab=wig>. (Zugriff am 24.09.2005)

Anhang

Inhaltsverzeichnis Anhang

Anhang A:	Erhebungsbogen in der Version `S` und `V` sowie relevante Skalenbeschreibungen eingesetzter Verfahren (MRS-20-Inventar und PANAS)	102
Anhang A1:	Erhebungsbogen in der Version S	103
Anhang A2:	Erhebungsbogen in der Version V	113
Anhang A3:	Skalenbeschreibungen des MRS-20-Invetars zur Erfassung der fünf „großen“ Persönlichkeitsfaktoren (Schallberger & Venetz, 1999) und der PANAS (Krohne et al., 1996)	123
Anhang B:	Statistische Berechnungen zur methodischen Gestaltung des Erhebungsbogens	124
Anhang B1:	Untersuchung eines Reihenfolgeeffektes bezüglich der Schönheits- und Vertrauheitsurteile ($N = 272$)	125
Anhang B2:	Tendenzieller Vergleich der Schönheitsurteile auf unterschiedlichen Ratingskalen	126
Anhang C:	Tabellen und Abbildungen zur Analyse des verwendeten Bildmaterials sowie zur Iteanalyse	127
Anhang C1:	Inhaltliche Analyse des Bildmaterials ($N = 304$)	128
Anhang C2:	Iteanalyse der Skalen mit künstlichen und natürlichen Bildinhalten	133
Anhang D:	Analysen und Statistiken zur Beschreibung der Stichprobe	135
Anhang D1:	Deskriptive Analyse demographischer Daten der Gesamtstichprobe ($N = 304$)	136
Anhang D2:	Analyse der Gesamtstichprobe ($N = 304$) hinsichtlich der Variable Herkunft (unterteilt in die Kategorien Deutschland und Ausland)	137
Anhang D3:	Deskriptive Analyse demographischer Daten der Stichprobe ($N = 272$)	139
Anhang E:	Deskriptive Statistiken	142
Anhang E1:	Deskriptive Statistiken für die Schönheits- und Vertrauheitsurteile über Bilder mit künstlichen und natürlichen Bildinhalten	143
Anhang E2:	Deskriptive Statistiken für die biographischen Umwelten in den Lebensphasen	146
Anhang E3:	Deskriptive Analyse des Antwortverhaltens in Bezug auf die Beurteilung des Fritz-Förster-Platzes	148
Anhang E4:	Deskriptive Statistiken personeller Variablen (fünf „große“ Persönlichkeitsmerkmale und aktuelle Stimmung)	149
Anhang F:	Statistische Ergebnisse zu den einzelnen Fragestellungen	151
Anhang F1:	Ergebnisse zur Fragestellung 1	152
Anhang F2:	Ergebnisse zur Fragestellung 2	153
Anhang F3:	Ergebnisse zur Fragestellung 3	154
Anhang F4:	Ergebnisse zur Fragestellung 4	157
Anhang F5:	Ergebnisse zur Fragestellung 5	161
Anhang F6:	Ergebnisse zur Fragestellung 6	162
Anhang G:	Beispiele architektonischer Gestaltungsmöglichkeiten im Hinblick auf die Aspekte Natürlichkeit und Künstlichkeit	167

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis Anhang

Abb. C1-1:	Häufigkeitsverteilungen des Schönheitsurteils über das Bild 2 mit künstlichem Inhalt	129
Abb. C1-2:	Häufigkeitsverteilungen des Schönheitsurteils über das Bild 8 mit künstlichem Inhalt	129
Abb. C1-3:	Häufigkeitsverteilungen des Vertrautheitsurteils über das Bild 4 mit künstlichem Inhalt	130
Abb. C1-4:	Häufigkeitsverteilungen des Vertrautheitsurteils über das Bild 11 mit künstlichem Inhalt	130
Abb. C1-5:	Häufigkeitsverteilungen des Schönheitsurteils (oben) und Vertrautheitsurteils (unten) über das Bild 16 mit natürlichem Inhalt.....	131
Abb. C1-6:	Häufigkeitsverteilungen des Schönheitsurteils über das Bild 18 mit natürlichem Inhalt.....	132
Abb. C1-7:	Häufigkeitsverteilungen des Vertrautheitsurteils über das Bild 21 mit natürlichem Inhalt.....	132
Abb. E3-8:	Prozentuale Verteilung der Antwortkategorien „ja“ und „nein“ in Bezug auf die Schönheitsbeurteilung des baulich umgestalteten Fritz-Förster-Platzes in der Stichprobe ($N = 222$) und getrennt nach Geschlecht	148
Abb. F3-9:	Prozentuale Häufigkeitsverteilungen der Wohnumwelten in den Lebensphasen a (0 bis 6 Jahre), b (7 bis 12 Jahre), c (13 bis 18 Jahre), d (19-24 Jahre) und e (derzeitiges Alter) in der Stichprobe ($N = 272$)	154
Abb. G-10	Erich Mendelsohn: Astrophysikalisches Institut (Einsteinurm) in Babelsberg bei Potsdam (1919–1921).....	168
Abb. G-11:	Ludwig Mies van der Rohe: Deutscher Pavillon, Barcelona (1928-1929).....	168
Abb. G-12:	Frank O Gehry: Guggenheim Museum, Bilbao (1991-1997)	169
Abb. G-13:	Walter Gropius: Bauhaus, Dessau (1926)	169
Tab. A3-1:	Skalenbeschreibungen der fünf „großen“ Persönlichkeitsfaktoren des MRS-20-Inventars (Schallberger & Venetz, 1999).....	123
Tab. A3-2:	Skalenbeschreibungen der PANAS (nach Watson, Clark & Tellengen, 1988, in Krohne et al., 1996).....	123
Tab. B1-3:	Häufigkeitsverteilungen der Probanden auf die Erhebungsbögen `S` und `V`	125
Tab. B1-4:	Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest zur Prüfung der Normalverteilung	125
Tab. B1-5:	T-Test bei unabhängigen Stichproben zum Mittelwertsvergleich der Urteile in den Versionen `S` und `V` ($N = 272$)	125
Tab. B2-6:	Vergleich der Ratingskalen zur Beurteilung der Schönheit künstlicher und natürlicher Bildinhalte ($N = 12$).....	126
Tab. C1-7:	Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest zur Prüfung der Normalverteilung bezogen auf das Schönheitsurteil über die Items der Skala mit künstlichen Bildinhalten	128
Tab. C1-8:	Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest zur Prüfung der Normalverteilung bezogen auf das Schönheitsurteil über die Items der Skala mit natürlichen Bildinhalten	128

Tab. C1-9: Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest zur Prüfung der Normalverteilung bezogen auf das Vertrauensurteil über die Items der Skala mit künstlichen Bildinhalten	128
Tab. C1-10: Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest zur Prüfung der Normalverteilung bezogen auf das Vertrauensurteil über die Items der Skala mit natürlichen Bildinhalten	128
Tab. C2-11: Itemcharakteristika der Skalen mit künstlichen und natürlichen Bildinhalten des Schönheitsurteils der Gesamtstichprobe ($N = 304$)	133
Tab. C2-12: Itemcharakteristika der Skalen mit künstlichen und natürlichen Bildinhalten des Vertrauensurteils der Gesamtstichprobe ($N = 304$).....	134
Tab. D1-13: Kennwerte der Variable Geschlecht	136
Tab. D1-14: Kennwerte der Variable Alter der Gesamtstichprobe (GSP) und getrennt nach Geschlecht	136
Tab. D1-15: Kennwerte der Variable Herkunftsland	136
Tab. D2-16: Kennwerte der Variable Herkunft der Gesamtstichprobe (GSP) und getrennt nach Geschlecht ($N = 304$)	137
Tab. D2-17: Kennwerte der Variable Alter getrennt nach Herkunft ($N = 304$)	137
Tab. D2-18: Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest zur Prüfung der Normalverteilung der Variable Alter ($N = 304$)	137
Tab. D2-19: Levene-Test zum Prüfen der Varianzhomogenität und T-Test für unabhängige Stichproben zum Mittelwertsvergleich der Variable Alter ($N = 304$)	137
Tab. D2-20: Prozentuale Häufigkeitsverteilungen der Wohnumgebungen in den Phasen a bis e ($N = 304$)	138
Tab. D2-21: Chi-Quadrat-Test nach Pearson für den Unabhängigkeitsvergleich der Wohnumwelten zwischen deutschen und ausländischen Probanden in den Lebensphasen a bis e ($N = 304$)	138
Tab. D3-22: Kennwerte der Variable Geschlecht	139
Tab. D3-23: Kennwerte der Variable Alter in der Stichprobe (SP) und getrennt nach Geschlecht	139
Tab. D3-24: Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest zur Prüfung der Normalverteilung der Variable Alter ($N = 272$)	139
Tab. D3-25: Mann-Whitney-U-Test zum Altersvergleich zwischen Frauen und Männern ($N = 272$).....	139
Tab. D3-26: Kennwerte der Variable Berufsausbildung der Stichprobe (SP) und getrennt nach Geschlecht	139
Tab. D3-27: Ausgebildete Berufe ($n = 41$) in der Stichprobe unterteilt in Fachbereiche ...	140
Tab. D3-28: Fachrichtungen der Studiengänge in der Stichprobe.....	140
Tab. D3-29: Studienfach unterteilt in die Bereiche Psychologie, Gestaltung und Sonstiges in der Stichprobe (SP) und getrennt nach Geschlecht.....	141
Tab. D3-30: Antworthäufigkeiten der Variable Hobbys unterteilt in die Kategorien Sport, Musik, Kunst/Kreatives und Sonstiges in der Stichprobe (SP) und getrennt nach Geschlecht	141

Tab. E1-31: Levene-Test zum Prüfen der Varianzhomogenität und T-Test für unabhängige Stichproben zum Mittelwertsvergleich der Urteile über künstliche und natürliche Bildinhalte zwischen deutschen ($n = 272$) und ausländischen ($n = 32$) Probanden in der Gesamtstichprobe.....	143
Tab. E1-32: Deskriptive Statistiken für die Schönheitsurteile in der Stichprobe (SP) und getrennt nach Geschlecht.....	144
Tab. E1-33: Deskriptive Statistiken für die Vertrauheitsurteile in der Stichprobe (SP) und getrennt nach Geschlecht	144
Tab. E1-34: Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest zur Prüfung der Normalverteilung der Schönheitsurteile über künstliche und natürliche Bildinhalte sowie des Gesamturteils in der Stichprobe (SP) und getrennt nach Geschlecht.....	145
Tab. E1-35: Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest zur Prüfung der Normalverteilung der Vertrauheitsurteile über künstliche und natürliche Bildinhalte sowie des Gesamturteils in der Stichprobe (SP) und getrennt nach Geschlecht.....	145
Tab. E2-36: Wohnortverteilungen in den Lebensphasen in der Stichprobe (SP) und getrennt nach Geschlecht ($N = 272$).....	146
Tab. E2-37: Häufigkeitsverteilungen der Zustimmung bzw. Ablehnung in Bezug auf die Gleichheit der Wohn- und Ausbildungs-/ Arbeitsumwelten in den Lebensphasen ($N = 272$)	146
Tab. E2-38: Kennwerte der Kategorien Land und Stadt für die Wohn- und Ausbildungs-/Arbeitsumwelten in den Lebensphasen für die Stichprobe (SP) und getrennt nach Geschlecht ($N = 272$).....	147
Tab. E2-39: Kennwerte für das Natürlichkeits- und Künstlichkeitserleben der Wohn- und Ausbildungs-/ Arbeitsumwelt in den Lebensphasen für die Stichprobe (SP) und getrennt nach Geschlecht ($N = 272$).....	147
Tab. E3-40: Häufigkeitsanalyse des Antwortmusters in den Kategorien „ja“, „nein“ und „weiß nicht“ in der Stichprobe ($N = 272$)	148
Tab. E3-41: Kennwerte der Variable Alter in der Stichprobe ($N = 222$) und getrennt nach Geschlecht	148
Tab. E3-42: Häufigkeitsanalyse des Antwortmusters in den Kategorien „ja“ und „nein“ in der Stichprobe (SP) und getrennt nach Geschlecht.....	148
Tab. E4-43: Deskriptive Statistiken der Persönlichkeitsmerkmale in der Stichprobe (SP) und getrennt nach Geschlecht.....	149
Tab. E1-44: Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest zur Prüfung der Normalverteilung der Persönlichkeitsmerkmale in der Stichprobe ($N = 272$).....	149
Tab. E4-45: Deskriptive Statistiken der PANAS in der Stichprobe (SP) und getrennt nach Geschlecht	149
Tab. E1-46: Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest zur Prüfung der Normalverteilung der PANAS in der Stichprobe ($N = 272$)	150
Tab. E4-47: Korrelationen (Spearman Rho) für die Zusammenhänge zwischen den fünf „großen“ Persönlichkeitsmerkmalen und den PANAS in der Stichprobe ($N = 272$).....	150
Tab. F1-48: T-Test bei gepaarten Stichproben zum Mittelwertsvergleich der Schönheitsurteile über künstliche und natürliche Bildinhalte in der Stichprobe ($N = 272$).....	152

Tab. F1-49: T-Test bei gepaarten Stichproben zum Mittelwertsvergleich der Vertrauheitsurteile über künstliche und natürliche Bildinhalte in der Stichprobe ($N = 272$).....	152
Tab. F2-50: Korrelationen (Spearman Rho) für den Zusammenhang zwischen Schönheits- und Vertrauheitsurteilen über künstliche sowie natürliche Bildinhalte in der Stichprobe ($N = 272$)	153
Tab. F2-51: T-Test bei gepaarten Stichproben zum Mittelwertsvergleich der Gesamturteile hinsichtlich Schönheit und Vertrautheit über beide Skalen mit künstlichen sowie natürlichen Bildinhalten in der Stichprobe ($N = 272$).....	153
Tab. F2-52: T-Test bei gepaarten Stichproben zum Mittelwertsvergleich der Schönheits- und Vertrauheitsurteile über künstliche sowie natürliche Bildinhalte in der Stichprobe ($N = 272$)	153
Tab. F3-53: Chi-Quadrat-Test nach Pearson für den Unabhängigkeitsvergleich zwischen den objektiven Kategorien der Wohn- und Ausbildungs-/ Arbeitsumwelten in den Lebensphasen a bis e in der Stichprobe ($N = 272$) .	154
Tab. F3-54: Phi-Koeffizienten für die Zusammenhänge zwischen den objektiven Kategorien der Wohn- und Ausbildungs-/ Arbeitsumwelten in den Lebensphasen a bis e in der Stichprobe ($N = 272$).....	154
Tab. F3-55: Chi-Quadrat-Test nach Pearson für den Unabhängigkeitsvergleich zwischen dem Künstlichkeitserleben in den Wohn- und Ausbildungs-/ Arbeitsumwelten in den Lebensphasen a bis e in der Stichprobe ($N = 272$)	155
Tab. F3-56: Phi-Koeffizienten für die Zusammenhänge zwischen dem Künstlichkeitserleben in den Wohn- und Ausbildungs-/Arbeitsumwelten in den Lebensphasen a bis e in der Stichprobe ($N = 272$).....	155
Tab. F3-57: Chi-Quadrat-Test nach Pearson für den Unabhängigkeitsvergleich zwischen den objektiven Kategorien Land vs. Stadt und dem subjektiven Natürlichkeits- bzw. Künstlichkeitsempfinden bezogen auf die Wohnumwelten in den Lebensphasen a bis e in der Stichprobe ($N = 272$)	155
Tab. F3-58: Phi-Koeffizienten für die Zusammenhänge zwischen den objektiven Kategorien Land vs. Stadt und dem subjektiven Natürlichkeits- bzw. Künstlichkeitsempfinden bezogen auf die Wohnumwelten in den Lebensphasen a bis e in der Stichprobe ($N = 272$).....	155
Tab. F3-59: Chi-Quadrat-Test nach Pearson für den Unabhängigkeitsvergleich zwischen den objektiven Kategorien Land vs. Stadt und dem subjektiven Natürlichkeits- bzw. Künstlichkeitsempfinden bezogen auf die Ausbildungs-/ Arbeitsumwelten in den Lebensphasen a bis e in der Stichprobe ($N = 272$).....	156
Tab. F3-60: Phi-Koeffizienten für die Zusammenhänge zwischen den objektiven Kategorien Land vs. Stadt und dem subjektiven Natürlichkeits- bzw. Künstlichkeitsempfinden bezogen auf die Ausbildungs-/ Arbeitsumwelten in den Lebensphasen a bis e in der Stichprobe ($N = 272$).....	156
Tab. F4-61: Korrelationen (Spearman Rho) für den Zusammenhang zwischen den objektiv gegliederten biographischen Lebensumwelten in den Lebensphasen a bis c und den Schönheits- sowie Vertrauheitsurteilen über natürliche bzw. künstliche Bildinhalte in der Stichprobe ($N = 272$)	157

Tab. F4-62: Zusammenfassung der einfachen linearen Regressionsanalyse zur Vorhersage des Schönheits- und Vertrauheitsurteils über natürliche Bildinhalte durch die objektiven biographischen Umwelten in der Lebensphase a in der Stichprobe ($N = 272$)	157
Tab. F4-63: Zusammenfassung des multiplen linearen Regressionsmodells zur Vorhersage des Schönheitsurteils über natürliche Bildinhalte durch die objektiven biographischen Umwelten in der Lebensphase a in der Stichprobe ($N = 272$).....	157
Tab. F4-64: Zusammenfassung des multiplen linearen Regressionsmodells zur Vorhersage des Vertrauheitsurteils über natürliche Bildinhalte durch die objektiven biographischen Umwelten in der Lebensphase a in der Stichprobe ($N = 272$).....	158
Tab. F4-65: Zusammenfassung des schrittweise linearen Regressionsmodells zur Vorhersage des Schönheitsurteils über natürliche Bildinhalte durch die biographischen Lebensumwelten in der Lebensphase a in der Stichprobe ($N = 272$)	158
Tab. F4-66: Zusammenfassung des schrittweise linearen Regressionsmodells zur Vorhersage des Vertrauheitsurteils über natürliche Bildinhalte durch die biographischen Lebensumwelten in der Lebensphase a in der Stichprobe ($N = 272$)	158
Tab. F4-67: Zusammenfassung der einfachen linearen Regressionsanalyse zur Vorhersage des Vertrauheitsurteils über künstliche Bildinhalte durch die objektiven biographischen Umwelten in der Lebensphase b in der Stichprobe ($N = 272$)	158
Tab. F4-68: Zusammenfassung des multiplen linearen Regressionsmodells zur Vorhersage des Vertrauheitsurteils über künstliche Bildinhalte durch die objektiven biographischen Umwelten in der Lebensphase b in der Stichprobe ($N = 272$).....	159
Tab. F4-69: Korrelationen (Spearman Rho) für den Zusammenhang zwischen dem subjektiven Erleben biographischer Umwelten in den Lebensphasen a bis c und den Schönheits- sowie Vertrauheitsurteilen über natürliche bzw. künstliche Bildinhalte in der Stichprobe ($N = 272$).....	159
Tab. F4-70: Zusammenfassung der einfachen linearen Regressionsanalyse zur Vorhersage des Schönheits- und Vertrauheitsurteils über natürliche Bildinhalte durch das subjektive Erleben biographischer Umwelten in der Lebensphase a in der Stichprobe ($N = 272$)	159
Tab. F4-71: Zusammenfassung des multiplen linearen Regressionsmodells zur Vorhersage des Schönheitsurteils über natürliche Bildinhalte durch das subjektive Erleben biographischer Umwelten in der Lebensphase a in der Stichprobe ($N = 272$).....	160
Tab. F4-72: Zusammenfassung des multiplen linearen Regressionsmodells zur Vorhersage des Vertrauheitsurteils über natürliche Bildinhalte durch das subjektive Erleben biographischer Umwelten in der Lebensphase a in der Stichprobe ($N = 272$).....	160
Tab. F4-73: Fishers Z-Werte signifikanter Korrelationskoeffizienten zwischen biographischen Lebensumwelten und Schönheits- sowie Vertrauheitsurteilen über Bildinhalte in der Stichprobe ($N = 272$).....	160

Tab. F5-74: Chi-Quadrat-Test nach Pearson für den Unabhängigkeitsvergleich zwischen den objektiven Kategorien der Wohn- und Ausbildungs-/Arbeitsumwelten und der Schönheitsbeurteilung des Fritz-Förster-Platzes in den Kategorien nein und ja in den Lebensphasen a bis c in der Stichprobe ($N = 222$).....	161
Tab. F5-75: Chi-Quadrat-Test nach Pearson für den Unabhängigkeitsvergleich zwischen dem subjektiven Natürlichkeits- und Künstlichkeitserleben der Wohn- und Ausbildungs-/Arbeitsumwelten und der Schönheitsbeurteilung des Fritz-Förster-Platzes in den Kategorien nein und ja in den Lebensphasen a bis c in der Stichprobe ($N = 222$).....	161
Tab. F5-76: Phi-Koeffizienten für den Zusammenhang zwischen den objektiven Kategorien Land vs. Stadt der Wohn- und Ausbildungs-/Arbeitsumgebungen und der Schönheitsbeurteilung des Fritz-Förster-Platzes in den Kategorien nein und ja in den Lebensphasen a bis c in der Stichprobe ($N = 222$).....	161
Tab. F5-77: Phi-Koeffizienten für den Zusammenhang zwischen dem subjektiven Natürlichkeits- und Künstlichkeitserleben der Wohn- und Ausbildungs-/Arbeitsumgebungen und der Schönheitsbeurteilung des Fritz-Förster-Platzes in den Kategorien nein und ja in den Lebensphasen a bis c in der Stichprobe ($N = 222$).....	161
Tab. F6-78: Levene-Test zum Prüfen der Varianzhomogenität der Schönheits- und Vertrauheitsurteile über künstliche bzw. natürliche Bildinhalte bei Männern ($n = 78$) und Frauen ($n = 194$).....	162
Tab. F6-79: Multivariate Teststatistik zur Überprüfung des Einflusses von Geschlecht Schönheits- und Vertrauheitsurteile über künstliche bzw. natürliche Bildinhalte in der Stichprobe ($N = 272$)	162
Tab. F6-80: Multivariate Varianzanalyse zum Test der Zwischensubjekteffekte bezogen auf die Schönheits- und Vertrauheitsurteile über künstliche bzw. natürliche Bildinhalte bei Männern ($n = 78$) und Frauen ($n = 194$)	162
Tab. F6-81: T-Test bei gepaarten Stichproben zum Mittelwertsvergleich der Schönheitsurteile über künstliche und natürliche Bildinhalte bei Männern ($n = 78$) und Frauen ($n = 194$).....	162
Tab. F6-82: T-Test bei gepaarten Stichproben zum Mittelwertsvergleich der Vertrauheitsurteile über künstliche und natürliche Bildinhalte bei Männern ($n = 78$) und Frauen ($n = 194$).....	162
Tab. F6-83: Korrelationen (Spearman Rho) für den Zusammenhang zwischen Schönheits- und Vertrauheitsurteilen über künstliche sowie natürliche Bildinhalte bei Frauen ($N = 194$)	163
Tab. F6-84: Korrelationen (Spearman Rho) für den Zusammenhang zwischen Schönheits- und Vertrauheitsurteilen über künstliche sowie natürliche Bildinhalte bei Männern ($N = 78$)	163
Tab. F6-85: T-Test bei gepaarten Stichproben zum Mittelwertsvergleich der Gesamturteile hinsichtlich Schönheit und Vertrautheit über beide Skalen mit künstlichen sowie natürlichen Bildinhalten bei Männern ($n = 78$) und Frauen ($n = 194$)	163
Tab. F6-86: T-Test bei gepaarten Stichproben zum Mittelwertsvergleich der Schönheits- und Vertrauheitsurteile über künstliche bzw. natürliche Bildinhalte bei Männern ($n = 78$) und Frauen ($n = 194$)	163

Tab. F6-87: Chi-Quadrat-Test nach Pearson für den Unabhängigkeitsvergleich zwischen Geschlecht und den objektiven Kategorien der Wohnumwelten sowie Ausbildungs-/Arbeitsumwelten in den Phasen a bis c in der Stichprobe (N = 272)	163
Tab. F6-88: Chi-Quadrat-Test nach Pearson für den Unabhängigkeitsvergleich zwischen Geschlecht und dem subjektiven Erleben der Wohnumwelten sowie Ausbildungs-/Arbeitsumwelten in den Phasen a bis c in der Stichprobe (N = 222)	164
Tab. F6-89: Chi-Quadrat-Test nach Pearson für den Unabhängigkeitsvergleich sowie Phi-Koeffizient für den Zusammenhang zwischen Geschlecht und der Schönheitsbeurteilung des Fritz-Förster-Platzes in den Kategorien „nein“ und „ja“ in der Stichprobe (N = 222).....	164
Tab. F6-90: Korrelationen (Spearman Rho) für den Zusammenhang zwischen den fünf „großen“ Persönlichkeitsmerkmalen und Schönheits- sowie Vertrautheitsurteilen über künstliche bzw. natürliche Bildinhalte in der Stichprobe (N = 272)	164
Tab. F6-91: Zusammenfassung der einfachen linearen Regressionsanalyse zur Vorhersage des Vertrautheitsurteils über natürliche Bildinhalte durch das Persönlichkeitsmerkmal „Kultur“ in der Stichprobe (N = 272)	164
Tab. F6-92: Zusammenfassung des multiplen linearen Regressionsmodells zur Vorhersage des Vertrautheitsurteils über natürliche Bildinhalte durch das Persönlichkeitsmerkmal Kultur (Offenheit für Erfahrungen) unter Einbezug von Extraversion in der Stichprobe (N = 272)	165
Tab. F6-93: Korrelationen (Spearman Rho) für den Zusammenhang zwischen den PANAS und den Gesamturteilen über künstliche und natürliche Bildinhalte hinsichtlich Schönheit und Vertrautheit in der Stichprobe (N = 272).....	165
Tab. F6-94: Zusammenfassung der einfachen linearen Regressionsanalyse zur Vorhersage des Schönheits- und Vertrautheitsurteils durch die aktuelle Stimmung (PA) in der Stichprobe (N = 272)	165
Tab. F6-95: Zusammenfassung des multiplen linearen Regressionsmodells zur Vorhersage des Vertrautheitsurteils über natürliche Bildinhalte durch das Persönlichkeitsmerkmal „Kultur“ und PA in der Stichprobe (N = 272)	165
Tab. F6-96: Zusammenfassung des multiplen linearen Regressionsmodells zur Vorhersage des Vertrautheitsurteils durch das Persönlichkeitsmerkmal „Kultur“ und PA in der Stichprobe (N = 272)	166
Tab. F6-97: Zusammenfassung des multiplen linearen Regressionsmodells zur Vorhersage des Schönheitsurteils durch das Persönlichkeitsmerkmal „Kultur“ und PA in der Stichprobe (N = 272)	166

Anhang A:

**Erhebungsbogen in der Version `S` und `V` sowie relevante Skalenbeschreibungen
eingesetzter Verfahren (MRS-20-Inventar und PANAS)**

Anhang A1: Erhebungsbogen in der Version S

Erhebungsbogen

Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer,

auf den folgenden Seiten finden Sie eine Reihe von Fragen zu Ihrer augenblicklichen Stimmungslage, Ihren früheren und jetzigen Wohn- und Ausbildungs- bzw. Arbeitsumgebungen sowie dazu, wie Sie sich selbst im Allgemeinen sehen.

Außerdem wird Ihnen zweimal eine Bilderpräsentation mit sowohl natürlichen als auch künstlichen bzw. architektonisch gestalteten Umwelteinhalten dargeboten. Sie werden gebeten, jeweils Einschätzungen zu den einzelnen Bildern abzugeben. Bitte beachten Sie, dass es sich dabei einmal um ein Schönheits- und einmal um ein Vertrauheitsurteil handelt. Im Vorfeld der Bearbeitung des Fragebogens werden Ihnen vier Bilder gezeigt, um das Vorgehen zu üben.

Bitte lesen Sie sich selbständig alle Instruktionen genau durch und bearbeiten Sie die Fragen schriftlich.

Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten - nur Ihre persönlichen Meinungen und Einschätzungen zählen!

Ihre Antworten werden streng vertraulich behandelt und anonym ausgewertet.

Bitte füllen Sie den Fragebogen vollständig aus. Das Ausfüllen dauert insgesamt etwa 25 - 30 Minuten.

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

cand. psych. Petra Nüchterlein

Zunächst einige Angaben zu Ihrer Person:

Alter: _____ **Geschlecht:** weiblich männlich

Herkunftsland: _____

Berufsabschluss: Nein
 Ja → wenn ja: welcher Art/ in welchem Fachbereich?

Studiengang: _____ **Fachsemester:** _____

Hobbys: _____

Ihre Meinung zum Umbau des Fritz-Förster-Platzes:

Sie sehen zwei Fotos, worauf der Fritz-Förster-Platz in Dresden *heute* (nach dem Umbau) und *früher* (vor dem Umbau) abgebildet ist.

Bitte beantworten Sie hierzu die nachfolgende Frage, indem Sie Zutreffendes ankreuzen.

Finden Sie den Fritz-Förster-Platz **heute** (nach dem Umbau) **schöner** als *vorher*?

- Ja
 Nein
 Weiß nicht

Bilderpräsentation – Beispiel:

Im Folgenden werden Ihnen nacheinander 4 Bilder präsentiert. Jedes Bild wird Ihnen 10 Sekunden dargeboten. Bitte versuchen Sie für jedes Bild anzugeben, wie Ihnen der abgebildete Bildinhalt gefällt. Hierfür steht Ihnen eine 5-stufige Skala mit den Polen „nicht schön“ und „schön“ zur Verfügung. Die Skalenwerte haben folgende Bedeutungen:

0 = nicht schön 1 = ziemlich unschön 2 = eher nicht schön als schön
 3 = eher schön als nicht schön 4 = ziemlich schön 5 = schön

Bitte urteilen Sie möglichst spontan und markieren Sie durch ein Kreuz das von Ihnen getroffene Schönheitsurteil. Bitte beurteilen Sie jedes Bild einzeln und geben Sie nur ein Urteil pro Bild ab.

Beispiel: „Das Bild 1 finde ich schön.“

		<i>Finde ich ...</i>						
Bild 1	nicht schön	0	1	2	3	4	5 *	schön
Bild 1	nicht schön	0	1	2	3	4	5	schön
Bild 2	nicht schön	0	1	2	3	4	5	schön
Bild 3	nicht schön	0	1	2	3	4	5	schön
Bild 4	nicht schön	0	1	2	3	4	5	schön

Wie ist Ihre momentane Stimmungslage?

Im Folgenden finden Sie eine Anzahl von Eigenschaftswörtern. Bitte versuchen Sie auf einer 5-stufigen Skala von 1 = „gar nicht“ bis 5 = „äußerst“ einzuschätzen, wie Sie sich im Augenblick fühlen. Bitte versuchen Sie, so spontan und offen als möglich zu antworten. Bitte entscheiden Sie sich jeweils für eine der 5 Antwortmöglichkeiten.

Beispiel: „Ich fühle mich momentan ein bisschen überrascht.“

Ich fühle mich momentan ...

	1 gar nicht	2 ein bisschen	3 einigermaßen	4 erheblich	5 äußerst
überrascht	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Ich fühle mich momentan ...

	1 gar nicht	2 ein bisschen	3 einigermaßen	4 erheblich	5 äußerst
aktiv	<input type="checkbox"/>				
interessiert	<input type="checkbox"/>				
freudig erregt	<input type="checkbox"/>				
stark	<input type="checkbox"/>				
angeregt	<input type="checkbox"/>				
stolz	<input type="checkbox"/>				
begeistert	<input type="checkbox"/>				
wach	<input type="checkbox"/>				
entschlossen	<input type="checkbox"/>				
aufmerksam	<input type="checkbox"/>				
bekümmert	<input type="checkbox"/>				
verärgert	<input type="checkbox"/>				
schuldig	<input type="checkbox"/>				
erschrocken	<input type="checkbox"/>				
feindselig	<input type="checkbox"/>				
gereizt	<input type="checkbox"/>				
beschämt	<input type="checkbox"/>				
nervös	<input type="checkbox"/>				
durcheinander	<input type="checkbox"/>				
ängstlich	<input type="checkbox"/>				

Im Folgenden werden Ihnen nacheinander 24 Bilder präsentiert. Jedes Bild wird Ihnen 10 Sekunden dargeboten. Bitte versuchen Sie für jedes Bild anzugeben, wie Ihnen der abgebildete Bildinhalt gefällt. Hierfür steht Ihnen eine 5-stufige Skala mit den Polen „nicht schön“ und „schön“ zur Verfügung. Die Skalenwerte haben folgende Bedeutungen:

0 = nicht schön 1 = ziemlich un schön 2 = eher nicht schön als schön
3 = eher schön als nicht schön 4 = ziemlich schön 5 = schön

Bitte urteilen Sie möglichst spontan und markieren Sie durch ein Kreuz das von Ihnen getroffene Schönheitsurteil. Bitte beurteilen Sie jedes Bild einzeln und geben Sie nur ein Urteil pro Bild ab.

Finde ich ...			
Bild 1	nicht schön	0 1 2 3 4 5	schön
Bild 2	nicht schön	0 1 2 3 4 5	schön
Bild 3	nicht schön	0 1 2 3 4 5	schön
Bild 4	nicht schön	0 1 2 3 4 5	schön
Bild 5	nicht schön	0 1 2 3 4 5	schön
Bild 6	nicht schön	0 1 2 3 4 5	schön
Bild 7	nicht schön	0 1 2 3 4 5	schön
Bild 8	nicht schön	0 1 2 3 4 5	schön
Bild 9	nicht schön	0 1 2 3 4 5	schön
Bild 10	nicht schön	0 1 2 3 4 5	schön
Bild 11	nicht schön	0 1 2 3 4 5	schön
Bild 12	nicht schön	0 1 2 3 4 5	schön
Bild 13	nicht schön	0 1 2 3 4 5	schön
Bild 14	nicht schön	0 1 2 3 4 5	schön
Bild 15	nicht schön	0 1 2 3 4 5	schön
Bild 16	nicht schön	0 1 2 3 4 5	schön
Bild 17	nicht schön	0 1 2 3 4 5	schön
Bild 18	nicht schön	0 1 2 3 4 5	schön
Bild 19	nicht schön	0 1 2 3 4 5	schön
Bild 20	nicht schön	0 1 2 3 4 5	schön
Bild 21	nicht schön	0 1 2 3 4 5	schön
Bild 22	nicht schön	0 1 2 3 4 5	schön
Bild 23	nicht schön	0 1 2 3 4 5	schön
Bild 24	nicht schön	0 1 2 3 4 5	schön

Der folgende Fragenkomplex bezieht sich auf einzelne Lebensabschnitte, die in Altersklassen eingeteilt sind. Ihnen werden Fragen zu Ihrer überwiegenden Wohnumwelt und der Umgebung, in der Sie einen Kindergarten/ Schule/ Ausbildungsstätte o. ä. besucht haben, gestellt. Dabei ist mit *überwiegend* mehr als die Hälfte der Zeit innerhalb der einzelnen Lebensphasen gemeint. Bitte geben Sie jeweils an, ob Sie die entsprechenden Lebensumwelten seinerzeit als „*eher natürlich*“ oder „*eher künstlich*“ erlebt haben. Bitte versuchen Sie, sich in das jeweilige Alter zurückzusetzen und sich zu erinnern. Bitte beantworten Sie die Fragen zu jedem Lebensabschnitt.

Die folgenden Fragen beziehen sich auf Ihre ersten 6 Lebensjahre bzw. die Phase des Vorschulalters.

Wo haben Sie im Zeitraum von Ihrer Geburt bis einschließlich des 6. Lebensjahres *überwiegend* gewohnt und wie haben Sie diese Wohnumgebung erlebt?

	Einwohnerzahl	<i>Erleben</i>			
<input type="checkbox"/> Gemeinde:	< 2.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 1	eher künstlich
<input type="checkbox"/> Landstadt:	2.000 – 5.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 1	eher künstlich
<input type="checkbox"/> Kleinstadt:	5.000 – 20.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 1	eher künstlich
<input type="checkbox"/> Mittelstadt:	20.000 – 100.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 1	eher künstlich
<input type="checkbox"/> Großstadt:	100.000 – 500.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 1	eher künstlich
<input type="checkbox"/> Weltstadt:	> 500.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 1	eher künstlich

Welcher Region bzw. welchem Naturraum ordnen Sie diese Wohnumgebung zu (z. B. Erzgebirge, Thüringer Wald, Oberlausitz)?

Haben Sie in diesen Jahren eine Kindertagesstätte/ Kindergarten/ Vorschule o. ä. besucht?

Nein

Ja → *wenn ja:*

Befand sich die Kindertagesstätte/ Kindergarten/ Vorschule o. ä. in derselben Stadt bzw. derselben Region?

Ja

Nein → *wenn nein:*

Die Umgebung, in der ich eine Kindertagesstätte/ Kindergarten/ Vorschule o. ä. besucht habe, ordne ich folgender Stadt/ Region/ Naturraum zu:

Wie haben Sie diese Umgebung *erlebt?* eher natürlich 0 1 eher künstlich

Die folgenden Fragen beziehen sich auf Ihre Lebensjahre zwischen 7 und 12 bzw. das Schulalter von der 1. bis etwa der 6. Klasse.

Wo haben Sie im Zeitraum von Ihrem 7. bis einschließlich des 12. Lebensjahres *überwiegend* gewohnt und wie haben Sie diese Wohnumgebung erlebt?

	Einwohnerzahl	<i>Erleben</i>		
<input type="checkbox"/> Gemeinde:	< 2.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> ₀	<input type="checkbox"/> ₁ eher künstlich
<input type="checkbox"/> Landstadt:	2.000 – 5.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> ₀	<input type="checkbox"/> ₁ eher künstlich
<input type="checkbox"/> Kleinstadt:	5.000 – 20.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> ₀	<input type="checkbox"/> ₁ eher künstlich
<input type="checkbox"/> Mittelstadt:	20.000 – 100.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> ₀	<input type="checkbox"/> ₁ eher künstlich
<input type="checkbox"/> Großstadt:	100.000 – 500.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> ₀	<input type="checkbox"/> ₁ eher künstlich
<input type="checkbox"/> Weltstadt:	> 500.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> ₀	<input type="checkbox"/> ₁ eher künstlich

Welcher Region bzw. welchem Naturraum ordnen Sie diese Wohnumgebung zu (z. B. Erzgebirge, Thüringer Wald, Oberlausitz)?

Befand sich die Schule/ Internat o. ä., die Sie während dieser Zeit besuchten, in derselben Stadt bzw. derselben Region?

Ja

Nein → *wenn nein:*

Die Umgebung, in der ich eine Schule/Internat o. ä. besucht habe, ordne ich folgender Stadt/ Region/ Naturraum zu:

Wie haben Sie diese Umgebung *erlebt*? eher natürlich ₀ ₁ eher künstlich

Die folgenden Fragen beziehen sich auf Ihre Lebensjahre zwischen 13 und 18 bzw. der Phase der Schulzeit bis zum Schulabschluss/ einer Berufsausbildung o. ä.

Wo haben Sie im Zeitraum von Ihrem 13. bis einschließlich des 18. Lebensjahres *überwiegend* gewohnt und wie haben Sie diese Wohnumgebung erlebt?

	Einwohnerzahl	<i>Erleben</i>		
<input type="checkbox"/> Gemeinde:	< 2.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> ₀	<input type="checkbox"/> ₁ eher künstlich
<input type="checkbox"/> Landstadt:	2.000 – 5.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> ₀	<input type="checkbox"/> ₁ eher künstlich
<input type="checkbox"/> Kleinstadt:	5.000 – 20.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> ₀	<input type="checkbox"/> ₁ eher künstlich
<input type="checkbox"/> Mittelstadt:	20.000 – 100.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> ₀	<input type="checkbox"/> ₁ eher künstlich
<input type="checkbox"/> Großstadt:	100.000 – 500.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> ₀	<input type="checkbox"/> ₁ eher künstlich
<input type="checkbox"/> Weltstadt:	> 500.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> ₀	<input type="checkbox"/> ₁ eher künstlich

Welcher Region bzw. welchem Naturraum ordnen Sie diese Wohnumgebung zu (z. B. Erzgebirge, Thüringer Wald, Oberlausitz)?

Befand sich die Schule/ Internat/ Ausbildungsstätte o. ä., die Sie während dieser Zeit besuchten, in derselben Stadt bzw. derselben Region?

Ja

Nein → *wenn nein:*

Die Umgebung, in der ich eine Schule/ Internat/ Ausbildungsstätte o. ä. besucht habe, ordne ich folgender Stadt/ Region/ Naturraum zu:

Wie haben Sie diese Umgebung **erlebt**? eher natürlich 0 1 eher künstlich

Die folgenden Fragen beziehen sich auf Ihre Lebensjahre zwischen 19 und 24 bzw. der Phase des Schulabschlusses/ eines Studiums/ einer Berufsausbildung o. ä. sowie auf Ihr jetziges Alter

Wo haben Sie im Zeitraum von Ihrem 19. bis einschließlich des 24. Lebensjahres bzw. bis zu Ihrem jetzigen Alter *überwiegend* gewohnt und wie haben Sie diese Wohnumgebung erlebt?

	Einwohnerzahl	Erleben			
<input type="checkbox"/> Gemeinde:	< 2.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 1	eher künstlich
<input type="checkbox"/> Landstadt:	2.000 – 5.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 1	eher künstlich
<input type="checkbox"/> Kleinstadt:	5.000 – 20.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 1	eher künstlich
<input type="checkbox"/> Mittelstadt:	20.000 – 100.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 1	eher künstlich
<input type="checkbox"/> Großstadt:	100.000 – 500.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 1	eher künstlich
<input type="checkbox"/> Weltstadt:	> 500.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 1	eher künstlich

Welcher Region bzw. welchem Naturraum ordnen Sie diese Wohnumgebung zu (z. B. Erzgebirge, Thüringer Wald, Oberlausitz)?

Befand sich die Schule/ Internat/ Hochschule/ Ausbildungsstätte o. ä., die Sie während dieser Zeit besuchten, in derselben Stadt bzw. derselben Region?

Ja

Nein → *wenn nein:*

Die Umgebung, in der ich eine Schule/ Internat/ Hochschule/ Ausbildungsstätte o. ä. besucht habe, ordne ich folgender Stadt/ Region/ Naturraum zu:

Wie haben Sie diese Umgebung **erlebt**? eher natürlich 0 1 eher künstlich

Wo wohnen Sie *zurzeit* und wie erleben Sie diese Wohnumgebung?

	Einwohnerzahl	Erleben			
<input type="checkbox"/> Gemeinde:	< 2.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 1	eher künstlich
<input type="checkbox"/> Landstadt:	2.000 – 5.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 1	eher künstlich
<input type="checkbox"/> Kleinstadt:	5.000 – 20.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 1	eher künstlich
<input type="checkbox"/> Mittelstadt:	20.000 – 100.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 1	eher künstlich
<input type="checkbox"/> Großstadt:	100.000 – 500.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 1	eher künstlich
<input type="checkbox"/> Weltstadt:	> 500.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 1	eher künstlich

Welcher Region bzw. welchem Naturraum ordnen Sie diese Wohnumgebung zu (z. B. Erzgebirge, Thüringer Wald, Oberlausitz)?

Befindet sich die Hochschule/ Ausbildungsstätte/ Arbeitsstelle o. ä., die Sie zurzeit besuchen, in derselben Stadt bzw. derselben Region?

Ja

Nein → *wenn nein:*

Die Umgebung, in der ich eine Hochschule/ Ausbildungsstätte/ Arbeitsstelle o. ä. besuche, ordne ich folgender Stadt/ Region/ Naturraum zu:

Wie **erleben** Sie diese Umgebung? eher natürlich 0 1 eher künstlich

Im Folgenden werden Ihnen nochmals die 24 Bilder in einer anderen Reihenfolge präsentiert. Jedes Bild wird Ihnen 10 Sekunden dargeboten. Bitte versuchen Sie nun anzugeben, ob Sie die einzelnen Bildinhalte als vertraut empfinden („*vertraut*“ NICHT im Sinne von „*schon mal gesehen*“). Hierfür steht Ihnen eine 5-stufige Skala mit den Polen „*fremd*“ und „*vertraut*“ zur Verfügung. Die Skalenwerte haben folgende Bedeutungen:

0 = *fremd* 1 = *ziemlich fremd* 2 = *eher fremd als vertraut*
3 = *eher vertraut als fremd* 4 = *ziemlich vertraut* 5 = *vertraut*

Bitte urteilen Sie möglichst spontan und markieren Sie durch ein Kreuz das von Ihnen getroffene Urteil. Bitte beurteilen Sie jedes Bild einzeln und geben Sie nur ein Urteil pro Bild ab.

<i>Empfinde ich als ...</i>									
Bild 1	fremd	<table border="1"> <tr> <td>0</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td> </tr> </table>	0	1	2	3	4	5	vertraut
0	1	2	3	4	5				
Bild 2	fremd	<table border="1"> <tr> <td>0</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td> </tr> </table>	0	1	2	3	4	5	vertraut
0	1	2	3	4	5				
Bild 3	fremd	<table border="1"> <tr> <td>0</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td> </tr> </table>	0	1	2	3	4	5	vertraut
0	1	2	3	4	5				
Bild 4	fremd	<table border="1"> <tr> <td>0</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td> </tr> </table>	0	1	2	3	4	5	vertraut
0	1	2	3	4	5				
Bild 5	fremd	<table border="1"> <tr> <td>0</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td> </tr> </table>	0	1	2	3	4	5	vertraut
0	1	2	3	4	5				
Bild 6	fremd	<table border="1"> <tr> <td>0</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td> </tr> </table>	0	1	2	3	4	5	vertraut
0	1	2	3	4	5				
Bild 7	fremd	<table border="1"> <tr> <td>0</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td> </tr> </table>	0	1	2	3	4	5	vertraut
0	1	2	3	4	5				
Bild 8	fremd	<table border="1"> <tr> <td>0</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td> </tr> </table>	0	1	2	3	4	5	vertraut
0	1	2	3	4	5				
Bild 9	fremd	<table border="1"> <tr> <td>0</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td> </tr> </table>	0	1	2	3	4	5	vertraut
0	1	2	3	4	5				
Bild 10	fremd	<table border="1"> <tr> <td>0</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td> </tr> </table>	0	1	2	3	4	5	vertraut
0	1	2	3	4	5				
Bild 11	fremd	<table border="1"> <tr> <td>0</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td> </tr> </table>	0	1	2	3	4	5	vertraut
0	1	2	3	4	5				
Bild 12	fremd	<table border="1"> <tr> <td>0</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td> </tr> </table>	0	1	2	3	4	5	vertraut
0	1	2	3	4	5				
Bild 13	fremd	<table border="1"> <tr> <td>0</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td> </tr> </table>	0	1	2	3	4	5	vertraut
0	1	2	3	4	5				
Bild 14	fremd	<table border="1"> <tr> <td>0</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td> </tr> </table>	0	1	2	3	4	5	vertraut
0	1	2	3	4	5				
Bild 15	fremd	<table border="1"> <tr> <td>0</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td> </tr> </table>	0	1	2	3	4	5	vertraut
0	1	2	3	4	5				
Bild 16	fremd	<table border="1"> <tr> <td>0</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td> </tr> </table>	0	1	2	3	4	5	vertraut
0	1	2	3	4	5				
Bild 17	fremd	<table border="1"> <tr> <td>0</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td> </tr> </table>	0	1	2	3	4	5	vertraut
0	1	2	3	4	5				
Bild 18	fremd	<table border="1"> <tr> <td>0</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td> </tr> </table>	0	1	2	3	4	5	vertraut
0	1	2	3	4	5				
Bild 19	fremd	<table border="1"> <tr> <td>0</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td> </tr> </table>	0	1	2	3	4	5	vertraut
0	1	2	3	4	5				
Bild 20	fremd	<table border="1"> <tr> <td>0</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td> </tr> </table>	0	1	2	3	4	5	vertraut
0	1	2	3	4	5				
Bild 21	fremd	<table border="1"> <tr> <td>0</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td> </tr> </table>	0	1	2	3	4	5	vertraut
0	1	2	3	4	5				
Bild 22	fremd	<table border="1"> <tr> <td>0</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td> </tr> </table>	0	1	2	3	4	5	vertraut
0	1	2	3	4	5				
Bild 23	fremd	<table border="1"> <tr> <td>0</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td> </tr> </table>	0	1	2	3	4	5	vertraut
0	1	2	3	4	5				
Bild 24	fremd	<table border="1"> <tr> <td>0</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td> </tr> </table>	0	1	2	3	4	5	vertraut
0	1	2	3	4	5				

Wie sehen Sie sich selbst?

Im Folgenden finden Sie eine Anzahl von Eigenschaftswörtern, die in Form von Gegensatzpaaren angeordnet sind. Bitte versuchen Sie mit Hilfe dieser Liste zu beschreiben, wie Sie selbst *im Allgemeinen* sind. Bitte versuchen Sie, so spontan und offen als möglich zu antworten. Bitte entscheiden Sie sich für jeweils eine der 6 Antwortmöglichkeiten.

Beispiel: „Im Allgemeinen empfinde ich mich selbst als ziemlich aktiv.“

	sehr	ziemlich	eher	eher	ziemlich	sehr	
aktiv	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	passiv

	sehr	ziemlich	eher	eher	ziemlich	sehr	
gesprächig	<input type="checkbox"/>	schweigsam					
reizbar	<input type="checkbox"/>	gutmütig					
gründlich	<input type="checkbox"/>	unsorgfältig					
verletzlich	<input type="checkbox"/>	robust					
künstlerisch	<input type="checkbox"/>	unkünstlerisch					
zurückhaltend	<input type="checkbox"/>	kontaktfreudig					
nachsichtig	<input type="checkbox"/>	barsch					
ungeordnet	<input type="checkbox"/>	geordnet					
selbstzufrieden	<input type="checkbox"/>	selbstmitleidig					
unkreativ	<input type="checkbox"/>	kreativ					
anschlussbedürftig	<input type="checkbox"/>	einzelgängerisch					
selbstsüchtig	<input type="checkbox"/>	selbstlos					
übergenu	<input type="checkbox"/>	ungenau					
überempfindlich	<input type="checkbox"/>	entspannt					
originell	<input type="checkbox"/>	konventionell					
zurückgezogen	<input type="checkbox"/>	gesellig					
friedfertig	<input type="checkbox"/>	streitsüchtig					
nachlässig	<input type="checkbox"/>	gewissenhaft					
labil	<input type="checkbox"/>	gefühlsstabil					
phantasielos	<input type="checkbox"/>	phantasievoll					

Nochmals herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit !

Anhang A2: Erhebungsbogen in der Version V

Erhebungsbogen

Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer,

auf den folgenden Seiten finden Sie eine Reihe von Fragen zu Ihrer augenblicklichen Stimmungslage, Ihren früheren und jetzigen Wohn- und Ausbildungs- bzw. Arbeitsumgebungen sowie dazu, wie Sie sich selbst im Allgemeinen sehen.

Außerdem wird Ihnen zweimal eine Bilderpräsentation mit sowohl natürlichen als auch künstlichen bzw. architektonisch gestalteten Umwelteinhalten dargeboten. Sie werden gebeten, jeweils Einschätzungen zu den einzelnen Bildern abzugeben. Bitte beachten Sie, dass es sich dabei einmal um ein Schönheits- und einmal um ein Vertrauheitsurteil handelt. Im Vorfeld der Bearbeitung des Fragebogens werden Ihnen vier Bilder gezeigt, um das Vorgehen zu üben.

Bitte lesen Sie sich selbständig alle Instruktionen genau durch und bearbeiten Sie die Fragen schriftlich.

Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten - nur Ihre persönlichen Meinungen und Einschätzungen zählen!

Ihre Antworten werden streng vertraulich behandelt und anonym ausgewertet.

Bitte füllen Sie den Fragebogen vollständig aus. Das Ausfüllen dauert insgesamt etwa 25 - 30 Minuten.

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

cand. psych. Petra Nüchterlein

Zunächst einige Angaben zu Ihrer Person:

Alter: _____ **Geschlecht:** weiblich männlich

Herkunftsland: _____

Berufsabschluss: Nein
 Ja → wenn ja: welcher Art/ in welchem Fachbereich?

Studiengang: _____ **Fachsemester:** _____

Hobbys: _____

Ihre Meinung zum Umbau des Fritz-Förster-Platzes:

Sie sehen zwei Fotos, worauf der Fritz-Förster-Platz in Dresden *heute* (nach dem Umbau) und *früher* (vor dem Umbau) abgebildet ist.

Bitte beantworten Sie hierzu die nachfolgende Frage, indem Sie Zutreffendes ankreuzen.

Finden Sie den Fritz-Förster-Platz **heute** (nach dem Umbau) **schöner** als *vorher*?

- Ja
 Nein
 Weiß nicht

Bilderpräsentation – Beispiel:

Im Folgenden werden Ihnen nacheinander 4 Bilder präsentiert. Jedes Bild wird Ihnen 10 Sekunden dargeboten. Bitte versuchen Sie für jedes Bild anzugeben, ob Sie den abgebildeten Bildinhalt als vertraut empfinden. Hierfür steht Ihnen eine 5-stufige Skala mit den Polen „fremd“ und „vertraut“ zur Verfügung. Die Skalenwerte haben folgende Bedeutungen:

0 = fremd 1 = ziemlich fremd 2 = eher fremd als vertraut
 3 = eher vertraut als fremd 4 = ziemlich vertraut 5 = vertraut

Bitte urteilen Sie möglichst spontan und markieren Sie durch ein Kreuz das von Ihnen getroffene Urteil. Bitte beurteilen Sie jedes Bild einzeln und geben Sie nur ein Urteil pro Bild ab.

Beispiel: „Das Bild 1 empfinde ich als vertraut.“

Empfinde ich als ...			
Bild 1	fremd		vertraut
Bild 2	fremd		vertraut
Bild 3	fremd		vertraut
Bild 4	fremd		vertraut

Wie ist Ihre momentane Stimmungslage?

Im Folgenden finden Sie eine Anzahl von Eigenschaftswörtern. Bitte versuchen Sie auf einer 5-stufigen Skala von 1 = „gar nicht“ bis 5 = „äußerst“ einzuschätzen, wie Sie sich im Augenblick fühlen. Bitte versuchen Sie, so spontan und offen als möglich zu antworten. Bitte entscheiden Sie sich jeweils für eine der 5 Antwortmöglichkeiten.

Beispiel: „Ich fühle mich momentan ein bisschen überrascht.“

Ich fühle mich momentan ...

	1 gar nicht	2 ein bisschen	3 einigermaßen	4 erheblich	5 äußerst
überrascht	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Ich fühle mich momentan ...

	1 gar nicht	2 ein bisschen	3 einigermaßen	4 erheblich	5 äußerst
aktiv	<input type="checkbox"/>				
interessiert	<input type="checkbox"/>				
freudig erregt	<input type="checkbox"/>				
stark	<input type="checkbox"/>				
angeregt	<input type="checkbox"/>				
stolz	<input type="checkbox"/>				
begeistert	<input type="checkbox"/>				
wach	<input type="checkbox"/>				
entschlossen	<input type="checkbox"/>				
aufmerksam	<input type="checkbox"/>				
bekümmert	<input type="checkbox"/>				
verärgert	<input type="checkbox"/>				
schuldig	<input type="checkbox"/>				
erschrocken	<input type="checkbox"/>				
feindselig	<input type="checkbox"/>				
gereizt	<input type="checkbox"/>				
beschämt	<input type="checkbox"/>				
nervös	<input type="checkbox"/>				
durcheinander	<input type="checkbox"/>				
ängstlich	<input type="checkbox"/>				

Im Folgenden werden Ihnen nacheinander 24 Bilder präsentiert. Jedes Bild wird Ihnen 10 Sekunden dargeboten. Bitte versuchen Sie für jedes Bild anzugeben, ob Sie den abgebildeten Bildinhalt als vertraut empfinden. Hierfür steht Ihnen eine 5-stufige Skala mit den Polen „fremd“ und „vertraut“ zur Verfügung. Die Skalenwerte haben folgende Bedeutungen:

- 0 = fremd
- 1 = ziemlich fremd
- 2 = eher fremd als vertraut
- 3 = eher vertraut als fremd
- 4 = ziemlich vertraut
- 5 = vertraut

Bitte urteilen Sie möglichst spontan und markieren Sie durch ein Kreuz das von Ihnen getroffene Urteil. Bitte beurteilen Sie jedes Bild einzeln und geben Sie nur ein Urteil pro Bild ab.

Empfinde ich als ...		
Bild 1	fremd	0 1 2 3 4 5 vertraut
Bild 2	fremd	0 1 2 3 4 5 vertraut
Bild 3	fremd	0 1 2 3 4 5 vertraut
Bild 4	fremd	0 1 2 3 4 5 vertraut
Bild 5	fremd	0 1 2 3 4 5 vertraut
Bild 6	fremd	0 1 2 3 4 5 vertraut
Bild 7	fremd	0 1 2 3 4 5 vertraut
Bild 8	fremd	0 1 2 3 4 5 vertraut
Bild 9	fremd	0 1 2 3 4 5 vertraut
Bild 10	fremd	0 1 2 3 4 5 vertraut
Bild 11	fremd	0 1 2 3 4 5 vertraut
Bild 12	fremd	0 1 2 3 4 5 vertraut
Bild 13	fremd	0 1 2 3 4 5 vertraut
Bild 14	fremd	0 1 2 3 4 5 vertraut
Bild 15	fremd	0 1 2 3 4 5 vertraut
Bild 16	fremd	0 1 2 3 4 5 vertraut
Bild 17	fremd	0 1 2 3 4 5 vertraut
Bild 18	fremd	0 1 2 3 4 5 vertraut
Bild 19	fremd	0 1 2 3 4 5 vertraut
Bild 20	fremd	0 1 2 3 4 5 vertraut
Bild 21	fremd	0 1 2 3 4 5 vertraut
Bild 22	fremd	0 1 2 3 4 5 vertraut
Bild 23	fremd	0 1 2 3 4 5 vertraut
Bild 24	fremd	0 1 2 3 4 5 vertraut

Der folgende Fragenkomplex bezieht sich auf einzelne Lebensabschnitte, die in Altersklassen eingeteilt sind. Ihnen werden Fragen zu Ihrer überwiegenden Wohnumwelt und der Umgebung, in der Sie einen Kindergarten/ Schule/ Ausbildungsstätte o. ä. besucht haben, gestellt. Dabei ist mit *überwiegend* mehr als die Hälfte der Zeit innerhalb der einzelnen Lebensphasen gemeint. Bitte geben Sie jeweils an, ob Sie die entsprechenden Lebensumwelten seinerzeit als „*eher natürlich*“ oder „*eher künstlich*“ erlebt haben. Bitte versuchen Sie, sich in das jeweilige Alter zurückzusetzen und sich zu erinnern. Bitte beantworten Sie die Fragen zu jedem Lebensabschnitt.

Die folgenden Fragen beziehen sich auf Ihre ersten 6 Lebensjahre bzw. die Phase des Vorschulalters.

Wo haben Sie im Zeitraum von Ihrer Geburt bis einschließlich des 6. Lebensjahres *überwiegend* gewohnt und wie haben Sie diese Wohnumgebung erlebt?

	Einwohnerzahl	<i>Erleben</i>			
<input type="checkbox"/> Gemeinde:	< 2.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 1	eher künstlich
<input type="checkbox"/> Landstadt:	2.000 – 5.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 1	eher künstlich
<input type="checkbox"/> Kleinstadt:	5.000 – 20.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 1	eher künstlich
<input type="checkbox"/> Mittelstadt:	20.000 – 100.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 1	eher künstlich
<input type="checkbox"/> Großstadt:	100.000 – 500.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 1	eher künstlich
<input type="checkbox"/> Weltstadt:	> 500.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 1	eher künstlich

Welcher Region bzw. welchem Naturraum ordnen Sie diese Wohnumgebung zu (z. B. Erzgebirge, Thüringer Wald, Oberlausitz)?

Haben Sie in diesen Jahren eine Kindertagesstätte/ Kindergarten/ Vorschule o. ä. besucht?

Nein

Ja → *wenn ja:*

Befand sich die Kindertagesstätte/ Kindergarten/ Vorschule o. ä. in derselben Stadt bzw. derselben Region?

Ja

Nein → *wenn nein:*

Die Umgebung, in der ich eine Kindertagesstätte/ Kindergarten/ Vorschule o. ä. besucht habe, ordne ich folgender Stadt/ Region/ Naturraum zu:

Wie haben Sie diese Umgebung *erlebt*? eher natürlich 0 1 eher künstlich

Die folgenden Fragen beziehen sich auf Ihre Lebensjahre zwischen 7 und 12 bzw. das Schulalter von der 1. bis etwa der 6. Klasse.

Wo haben Sie im Zeitraum von Ihrem 7. bis einschließlich des 12. Lebensjahres *überwiegend* gewohnt und wie haben Sie diese Wohnumgebung erlebt?

	Einwohnerzahl	<i>Erleben</i>		
<input type="checkbox"/> Gemeinde:	< 2.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> ₀	<input type="checkbox"/> ₁ eher künstlich
<input type="checkbox"/> Landstadt:	2.000 – 5.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> ₀	<input type="checkbox"/> ₁ eher künstlich
<input type="checkbox"/> Kleinstadt:	5.000 – 20.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> ₀	<input type="checkbox"/> ₁ eher künstlich
<input type="checkbox"/> Mittelstadt:	20.000 – 100.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> ₀	<input type="checkbox"/> ₁ eher künstlich
<input type="checkbox"/> Großstadt:	100.000 – 500.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> ₀	<input type="checkbox"/> ₁ eher künstlich
<input type="checkbox"/> Weltstadt:	> 500.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> ₀	<input type="checkbox"/> ₁ eher künstlich

Welcher Region bzw. welchem Naturraum ordnen Sie diese Wohnumgebung zu (z. B. Erzgebirge, Thüringer Wald, Oberlausitz)?

Befand sich die Schule/ Internat o. ä., die Sie während dieser Zeit besuchten, in derselben Stadt bzw. derselben Region?

Ja

Nein → *wenn nein:*

Die Umgebung, in der ich eine Schule/Internat o. ä. besucht habe, ordne ich folgender Stadt/ Region/ Naturraum zu:

Wie haben Sie diese Umgebung *erlebt*? eher natürlich ₀ ₁ eher künstlich

Die folgenden Fragen beziehen sich auf Ihre Lebensjahre zwischen 13 und 18 bzw. der Phase der Schulzeit bis zum Schulabschluss/ einer Berufsausbildung o. ä.

Wo haben Sie im Zeitraum von Ihrem 13. bis einschließlich des 18. Lebensjahres *überwiegend* gewohnt und wie haben Sie diese Wohnumgebung erlebt?

	Einwohnerzahl	<i>Erleben</i>		
<input type="checkbox"/> Gemeinde:	< 2.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> ₀	<input type="checkbox"/> ₁ eher künstlich
<input type="checkbox"/> Landstadt:	2.000 – 5.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> ₀	<input type="checkbox"/> ₁ eher künstlich
<input type="checkbox"/> Kleinstadt:	5.000 – 20.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> ₀	<input type="checkbox"/> ₁ eher künstlich
<input type="checkbox"/> Mittelstadt:	20.000 – 100.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> ₀	<input type="checkbox"/> ₁ eher künstlich
<input type="checkbox"/> Großstadt:	100.000 – 500.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> ₀	<input type="checkbox"/> ₁ eher künstlich
<input type="checkbox"/> Weltstadt:	> 500.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> ₀	<input type="checkbox"/> ₁ eher künstlich

Welcher Region bzw. welchem Naturraum ordnen Sie diese Wohnumgebung zu (z. B. Erzgebirge, Thüringer Wald, Oberlausitz)?

Befand sich die Schule/ Internat/ Ausbildungsstätte o. ä., die Sie während dieser Zeit besuchten, in derselben Stadt bzw. derselben Region?

Ja

Nein → *wenn nein:*

Die Umgebung, in der ich eine Schule/ Internat/ Ausbildungsstätte o. ä. besucht habe, ordne ich folgender Stadt/ Region/ Naturraum zu:

Wie haben Sie diese Umgebung **erlebt**? eher natürlich 0 1 eher künstlich

Die folgenden Fragen beziehen sich auf Ihre Lebensjahre zwischen 19 und 24 bzw. der Phase des Schulabschlusses/ eines Studiums/ einer Berufsausbildung o. ä. sowie auf Ihr jetziges Alter

Wo haben Sie im Zeitraum von Ihrem 19. bis einschließlich des 24. Lebensjahres bzw. bis zu Ihrem jetzigen Alter *überwiegend* gewohnt und wie haben Sie diese Wohnumgebung erlebt?

	Einwohnerzahl	Erleben			
<input type="checkbox"/> Gemeinde:	< 2.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 1	eher künstlich
<input type="checkbox"/> Landstadt:	2.000 – 5.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 1	eher künstlich
<input type="checkbox"/> Kleinstadt:	5.000 – 20.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 1	eher künstlich
<input type="checkbox"/> Mittelstadt:	20.000 – 100.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 1	eher künstlich
<input type="checkbox"/> Großstadt:	100.000 – 500.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 1	eher künstlich
<input type="checkbox"/> Weltstadt:	> 500.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 1	eher künstlich

Welcher Region bzw. welchem Naturraum ordnen Sie diese Wohnumgebung zu (z. B. Erzgebirge, Thüringer Wald, Oberlausitz)?

Befand sich die Schule/ Internat/ Hochschule/ Ausbildungsstätte o. ä., die Sie während dieser Zeit besuchten, in derselben Stadt bzw. derselben Region?

Ja

Nein → *wenn nein:*

Die Umgebung, in der ich eine Schule/ Internat/ Hochschule/ Ausbildungsstätte o. ä. besucht habe, ordne ich folgender Stadt/ Region/ Naturraum zu:

Wie haben Sie diese Umgebung **erlebt**? eher natürlich 0 1 eher künstlich

Wo wohnen Sie *zurzeit* und wie erleben Sie diese Wohnumgebung?

	Einwohnerzahl	Erleben			
<input type="checkbox"/> Gemeinde:	< 2.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 1	eher künstlich
<input type="checkbox"/> Landstadt:	2.000 – 5.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 1	eher künstlich
<input type="checkbox"/> Kleinstadt:	5.000 – 20.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 1	eher künstlich
<input type="checkbox"/> Mittelstadt:	20.000 – 100.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 1	eher künstlich
<input type="checkbox"/> Großstadt:	100.000 – 500.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 1	eher künstlich
<input type="checkbox"/> Weltstadt:	> 500.000	eher natürlich	<input type="checkbox"/> 0	<input type="checkbox"/> 1	eher künstlich

Welcher Region bzw. welchem Naturraum ordnen Sie diese Wohnumgebung zu (z. B. Erzgebirge, Thüringer Wald, Oberlausitz)?

Befindet sich die Hochschule/ Ausbildungsstätte/ Arbeitsstelle o. ä., die Sie zurzeit besuchen, in derselben Stadt bzw. derselben Region?

Ja

Nein → *wenn nein:*

Die Umgebung, in der ich eine Hochschule/ Ausbildungsstätte/ Arbeitsstelle o. ä. besuche, ordne ich folgender Stadt/ Region/ Naturraum zu:

Wie **erleben** Sie diese Umgebung? eher natürlich 0 1 eher künstlich

Im Folgenden werden Ihnen nochmals die 24 Bilder in einer anderen Reihenfolge präsentiert. Jedes Bild wird Ihnen 10 Sekunden dargeboten. Bitte versuchen Sie nun anzugeben, ob Ihnen die einzelnen Bildinhalte gefallen. Hierfür steht Ihnen eine 5-stufige Skala mit den Polen „nicht schön“ und „schön“ zur Verfügung. Die Skalenwerte haben folgende Bedeutungen:

0 = nicht schön 1 = ziemlich unschön 2 = eher nicht schön als schön
 3 = eher schön als nicht schön 4 = ziemlich schön 5 = schön

Bitte urteilen Sie möglichst spontan und markieren Sie durch ein Kreuz das von Ihnen getroffene Schönheitsurteil. Bitte beurteilen Sie jedes Bild einzeln und geben Sie nur ein Urteil pro Bild ab.

		<i>Finde ich ...</i>						
Bild 1	nicht schön	0	1	2	3	4	5	schön
Bild 2	nicht schön	0	1	2	3	4	5	schön
Bild 3	nicht schön	0	1	2	3	4	5	schön
Bild 4	nicht schön	0	1	2	3	4	5	schön
Bild 5	nicht schön	0	1	2	3	4	5	schön
Bild 6	nicht schön	0	1	2	3	4	5	schön
Bild 7	nicht schön	0	1	2	3	4	5	schön
Bild 8	nicht schön	0	1	2	3	4	5	schön
Bild 9	nicht schön	0	1	2	3	4	5	schön
Bild 10	nicht schön	0	1	2	3	4	5	schön
Bild 11	nicht schön	0	1	2	3	4	5	schön
Bild 12	nicht schön	0	1	2	3	4	5	schön
Bild 13	nicht schön	0	1	2	3	4	5	schön
Bild 14	nicht schön	0	1	2	3	4	5	schön
Bild 15	nicht schön	0	1	2	3	4	5	schön
Bild 16	nicht schön	0	1	2	3	4	5	schön
Bild 17	nicht schön	0	1	2	3	4	5	schön
Bild 18	nicht schön	0	1	2	3	4	5	schön
Bild 19	nicht schön	0	1	2	3	4	5	schön
Bild 20	nicht schön	0	1	2	3	4	5	schön
Bild 21	nicht schön	0	1	2	3	4	5	schön
Bild 22	nicht schön	0	1	2	3	4	5	schön
Bild 23	nicht schön	0	1	2	3	4	5	schön
Bild 24	nicht schön	0	1	2	3	4	5	schön

Wie sehen Sie sich selbst?

Im Folgenden finden Sie eine Anzahl von Eigenschaftswörtern, die in Form von Gegensatzpaaren angeordnet sind. Bitte versuchen Sie mit Hilfe dieser Liste zu beschreiben, wie Sie selbst *im Allgemeinen* sind. Bitte versuchen Sie, so spontan und offen als möglich zu antworten. Bitte entscheiden Sie sich für jeweils eine der 6 Antwortmöglichkeiten.

Beispiel: „Im Allgemeinen empfinde ich mich selbst als ziemlich aktiv.“

	sehr	ziemlich	eher	eher	ziemlich	sehr	
aktiv	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	passiv

	sehr	ziemlich	eher	eher	ziemlich	sehr	
gesprächig	<input type="checkbox"/>	schweigsam					
reizbar	<input type="checkbox"/>	gutmütig					
gründlich	<input type="checkbox"/>	unsorgfältig					
verletzlich	<input type="checkbox"/>	robust					
künstlerisch	<input type="checkbox"/>	unkünstlerisch					
zurückhaltend	<input type="checkbox"/>	kontaktfreudig					
nachsichtig	<input type="checkbox"/>	barsch					
ungeordnet	<input type="checkbox"/>	geordnet					
selbstzufrieden	<input type="checkbox"/>	selbstmitleidig					
unkreativ	<input type="checkbox"/>	kreativ					
anschlussbedürftig	<input type="checkbox"/>	einzelgängerisch					
selbstsüchtig	<input type="checkbox"/>	selbstlos					
übergenu	<input type="checkbox"/>	ungenau					
überempfindlich	<input type="checkbox"/>	entspannt					
originell	<input type="checkbox"/>	konventionell					
zurückgezogen	<input type="checkbox"/>	gesellig					
friedfertig	<input type="checkbox"/>	streitsüchtig					
nachlässig	<input type="checkbox"/>	gewissenhaft					
labil	<input type="checkbox"/>	gefühlsstabil					
phantasielos	<input type="checkbox"/>	phantasievoll					

Nochmals herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit !

Anhang A3: Skalenbeschreibungen des MRS-20-Inventars zur Erfassung der fünf „großen“ Persönlichkeitsfaktoren (Schallberger & Venetz, 1999) und der PANAS (Krohne et al., 1996)

Tab. A3-1: Skalenbeschreibungen der fünf „großen“ Persönlichkeitsfaktoren des MRS-20-Inventars (Schallberger & Venetz, 1999)

Skala	Beschreibung
Extraversion	Erfasst Aspekte wie Geselligkeit, Aktivität, Selbstsicherheit. Personen mit hohen Ausprägungen in dieser Skala geben an, Anregungen und Aufregungen zu mögen, gesprächig, Energie geladen, optimistisch und heiter zu sein. Personen mit geringen Punktwerten beschreiben sich als ruhig, zurückhaltend, reserviert, Aufregungen vermeidend und ausgeglichen.
Verträglichkeit	Erfasst Aspekte des Zwischenmenschlichen Verhaltens. Personen mit hohen Ausprägungen in dieser Skala geben an, hilfsbereit, mitfühlend, wohlwollend, verlässlich, kooperativ, nachgiebig und harmoniebedürftig zu sein. Personen mit geringen Punktwerten beschreiben sich als misstrauisch, egozentrisch und wettbewerbsorientiert.
Gewissenhaftigkeit	Erfasst Aspekte wie Aufgabenplanung und -durchführung. Personen mit hohen Ausprägungen in dieser Skala geben an, ehrgeizig, fleißig, zielstrebig, ausdauernd, diszipliniert, pünktlich, genau und ordentlich zu sein. Personen mit geringen Punktwerten beschreiben sich als eher nachlässig, leichtfertig, verantwortungslos und unsystematisch.
emotionale Stabilität	Erfasst das Erleben emotionaler Reaktionen. Personen mit hohen Ausprägungen in dieser Skala geben an, ausgeglichen, ruhig und sorgenfrei zu sein. Personen mit geringen Punktwerten beschreiben sich als traurig, unsicher, unausgeglichen, leicht erschütterbar und betroffen zu sein.
Kultur	Erfasst das Interesse an neuen Erfahrungen und Eindrücken. Personen mit hohen Ausprägungen dieser Skala geben an, phantasievoll, kreativ, wissbegierig, experimentierfreudig und künstlerisch interessiert zu sein, Abwechslungen zu bevorzugen und neue, unkonventionelle Verhaltensweisen zu erproben. Personen mit geringen Punktwerten beschreiben sich eher als konventionell und konservativ, Bekanntes vorziehend und reduziert in emotionalen Reaktionen.

Tab. A3-2: Skalenbeschreibungen der PANAS
(nach Watson, Clark & Tellegen, 1988, in Krohne et al., 1996)

Skala	Beschreibung
PA „positive Affektivität“	Ausmaß positiver Aktivität und Aufmerksamkeit zwischen den Polen Energie, Konzentration, freudiges Engagement (hoher PA-Wert) und Langeweile, Lustlosigkeit, Traurigkeit (geringer PA-Wert)
NA „negative Affektivität“	Ausmaß negativer Anspannung zwischen den Polen Gereiztheit, Nervosität, Unzufriedenheit (hoher NA-Wert) und Ausgeglichenheit, Entspannung, Ruhe (geringer NA-Wert)

Anhang B:

Statistische Berechnungen zur methodischen Gestaltung des Erhebungsbogens

Alle folgenden Berechnungen sind vollständig der CD zu entnehmen.
(vgl. Ordner „B Berechnungen Erhebungsbogen“)

Anhang B1: Untersuchung eines Reihenfolgeeffektes bezüglich der Schönheits- und Vertrautheitsurteile ($N = 272$)

Tab. B1-3: Häufigkeitsverteilungen der Probanden auf die Erhebungsbögen 'S' und 'V'

Version		Häufigkeit	Prozent
'S'	SP	137	50,4
	weiblich	105	54,1
	männlich	32	41,0
'V'	SP	135	49,6
	weiblich	89	45,9
	männlich	46	59,0

Tab. B1-4: Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest zur Prüfung der Normalverteilung

	Schönheitsurteil				Vertrautheitsurteil			
	natürlich		künstlich		natürlich		künstlich	
	'S'	'V'	'S'	'V'	'S'	'V'	'S'	'V'
N	137	135	137	135	137	135	137	135
MD	3,16	3,67	2,17	2,00	3,71	3,88	1,94	2,39
SD	,815	,802	,771	,898	,864	,761	,817	,816
K-S-Z	,682	,986	,719	,885	,833	1,055	,925	,694
Signifikanz	,741	,285	,680	,414	,491	,216	,359	,721

Tab. B1-5: T-Test bei unabhängigen Stichproben zum Mittelwertsvergleich der Urteile in den Versionen 'S' und 'V' ($N = 272$)

	Schönheitsurteil		Vertrautheitsurteil	
	natürlich	künstlich	natürlich	künstlich
T	-5,161	1,655	-1,690	-4,545
df	270	270	270	270
Signifikanz	,000***	,099	,091	,000***

Anmerkungen: ***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Anhang B2: Tendenzieller Vergleich der Schönheitsurteile auf unterschiedlichen Ratingskalen

Tab. B2-6: Vergleich der Ratingskalen zur Beurteilung der Schönheit künstlicher und natürlicher Bildinhalte ($N = 12$)

Ratingskala ^a	<i>n</i>	natürlich		künstlich	
		<i>MD</i>	%	<i>MD</i>	%
6-stufig mit Bezifferung	6 ^b	3,57	71	2,21	44
7 cm ohne Bezifferung	6	3,71	53	3,04	43

Anmerkungen. *n*: Stichprobengröße. *MD*: Mittelwert. %: prozentualer Urteilstwert berechnet aus dem Quotienten des maximal erreichbaren Urteilstwertes und der Summe der Urteile über $n = 6$ Personen.

^aEs wird jeweils bei 50% ein cut-off Punkt festgelegt, so dass die erste Hälfte der mittleren Urteilstwerte der Kategorie „nicht schön“ und die zweite Hälfte der Werte der Kategorie „schön“ zugeordnet werden können. Dies ermöglicht eine tendenzielle Interpretation der Richtungen der Urteile. ^bErhebungsbögen fließen in die Auswertung mit ein.

Anhang C:

Tabellen und Abbildungen zur Analyse des verwendeten Bildmaterials sowie zur Itemanalyse

Alle folgenden Berechnungen sind vollständig der CD zu entnehmen.
(vgl. Ordner „C Material- und Itemanalyse“)

Anhang C1: Inhaltliche Analyse des Bildmaterials (N = 304)

Tab. C1-7: Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest zur Prüfung der Normalverteilung bezogen auf das Schönheitsurteil über die Items der Skala mit künstlichen Bildinhalten

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
MD	1,79	1,48	2,52	1,76	2,72	1,39	1,99	1,03	2,43	2,62	2,22	1,88
SD	1,348	1,340	1,290	1,594	1,329	1,372	1,248	1,097	1,403	1,213	1,430	1,280
K-S-Z	3,050	3,818	3,294	3,367	2,928	3,392	2,970	4,135	2,960	2,956	2,651	2,875
p	,000											

Anmerkungen. p: Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. C1-8: Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest zur Prüfung der Normalverteilung bezogen auf das Schönheitsurteil über die Items der Skala mit natürlichen Bildinhalten

	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24
MD	3,61	3,37	3,10	3,78	3,26	4,31	3,52	3,74	3,76	3,34	3,38	3,39
SD	1,126	1,094	1,163	1,114	1,261	1,048	1,149	1,184	1,058	1,161	1,190	1,211
K-S-Z	3,785	3,140	3,348	3,833	2,957	5,726	3,055	3,408	3,744	3,472	2,844	3,336
p	,000											

Anmerkungen. p: Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. C1-9: Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest zur Prüfung der Normalverteilung bezogen auf das Vertrauensurteil über die Items der Skala mit künstlichen Bildinhalten

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
MD	1,68	2,58	2,26	1,60	2,81	1,84	1,84	2,31	2,05	2,78	1,66	2,71
SD	1,323	1,778	1,341	1,378	1,281	1,379	1,305	1,368	1,358	1,311	1,391	1,336
K-S-Z	3,716	2,849	2,790	3,791	2,827	2,907	3,078	2,764	2,908	3,188	3,458	2,716
p	,000											

Anmerkungen. p: Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. C1-10: Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest zur Prüfung der Normalverteilung bezogen auf das Vertrauensurteil über die Items der Skala mit natürlichen Bildinhalten

	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24
MD	4,01	3,91	3,78	4,22	3,49	3,73	3,89	3,81	4,09	3,89	3,62	3,76
SD	1,094	1,074	1,124	1,045	1,256	1,205	1,113	1,100	1,030	1,141	1,232	1,200
K-S-Z	4,067	3,708	4,186	5,131	3,723	3,953	3,889	3,666	4,504	3,852	3,497	4,040
p	,000											

Anmerkungen. p: Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

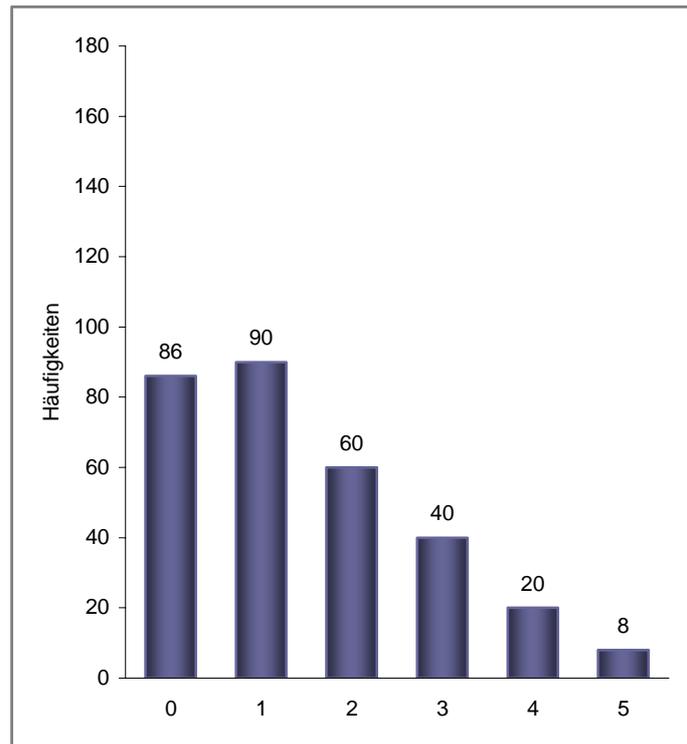


Abb. C1-1: Häufigkeitsverteilungen des Schönheitsurteils über das Bild 2 mit künstlichem Inhalt

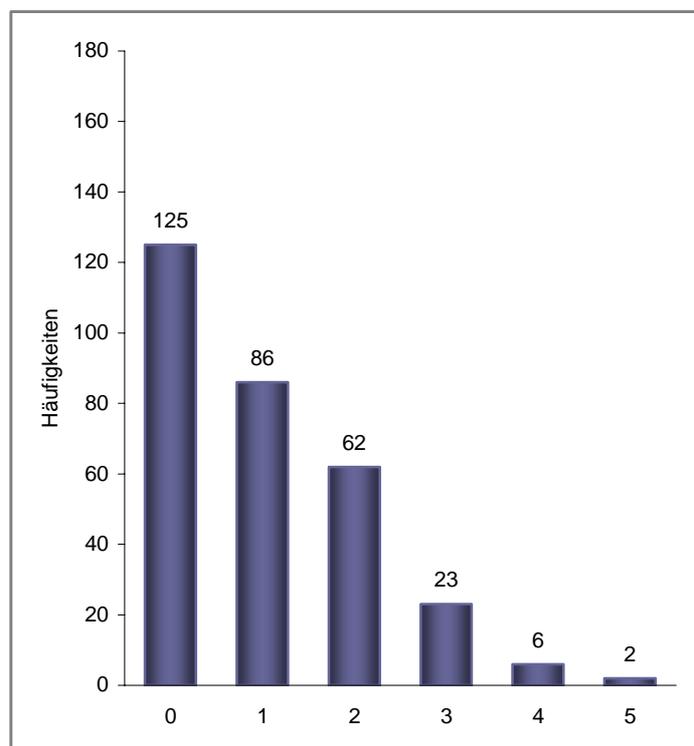


Abb. C1-2: Häufigkeitsverteilungen des Schönheitsurteils über das Bild 8 mit künstlichem Inhalt

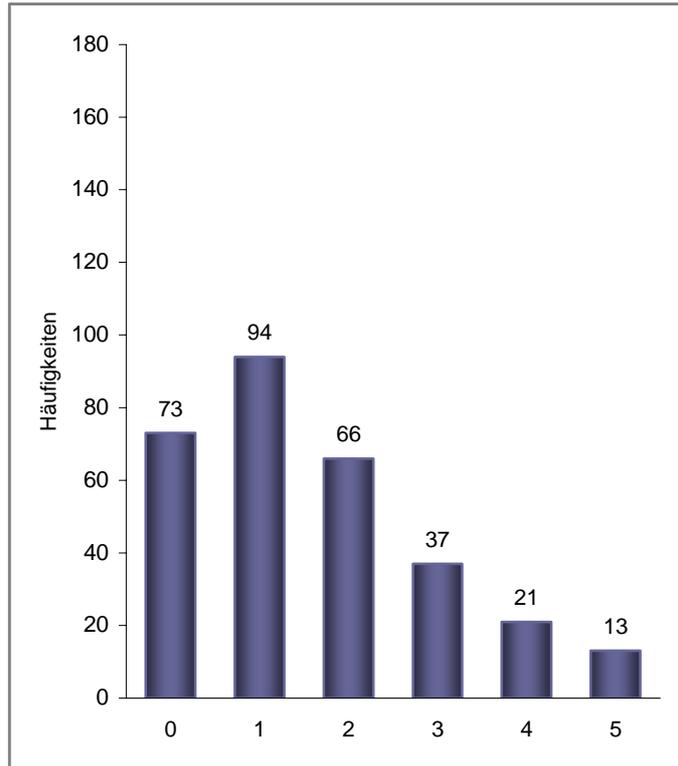


Abb. C1-3: Häufigkeitsverteilungen des Vertrauensurteils über das Bild 4 mit künstlichem Inhalt

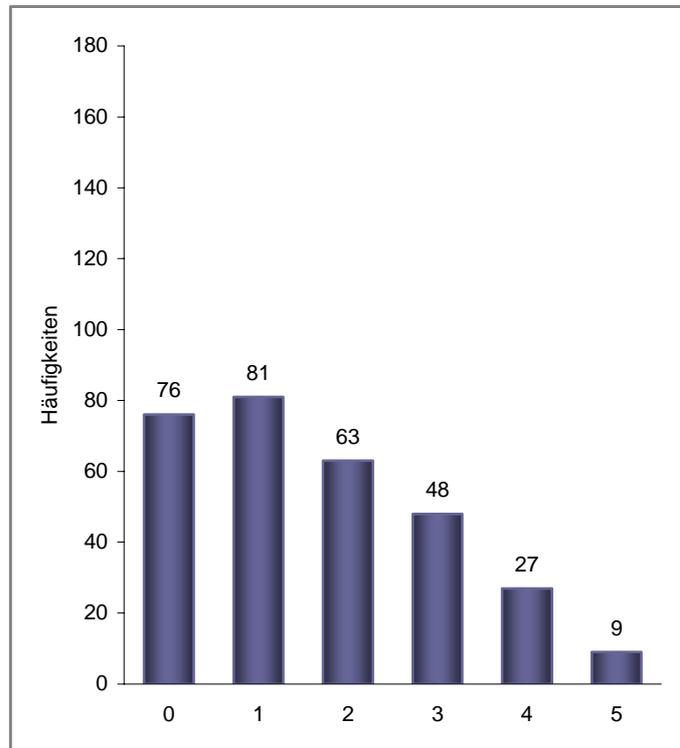


Abb. C1-4: Häufigkeitsverteilungen des Vertrauensurteils über das Bild 11 mit künstlichem Inhalt

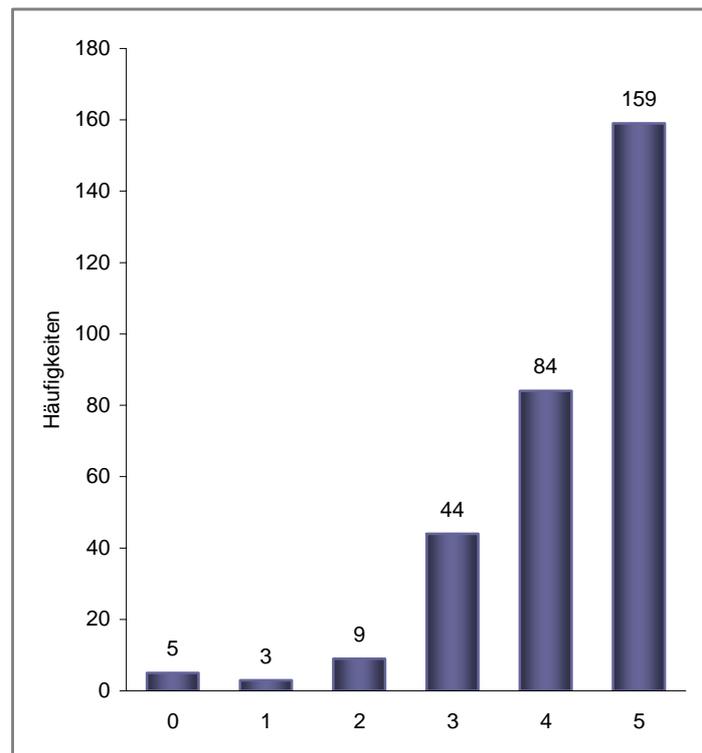
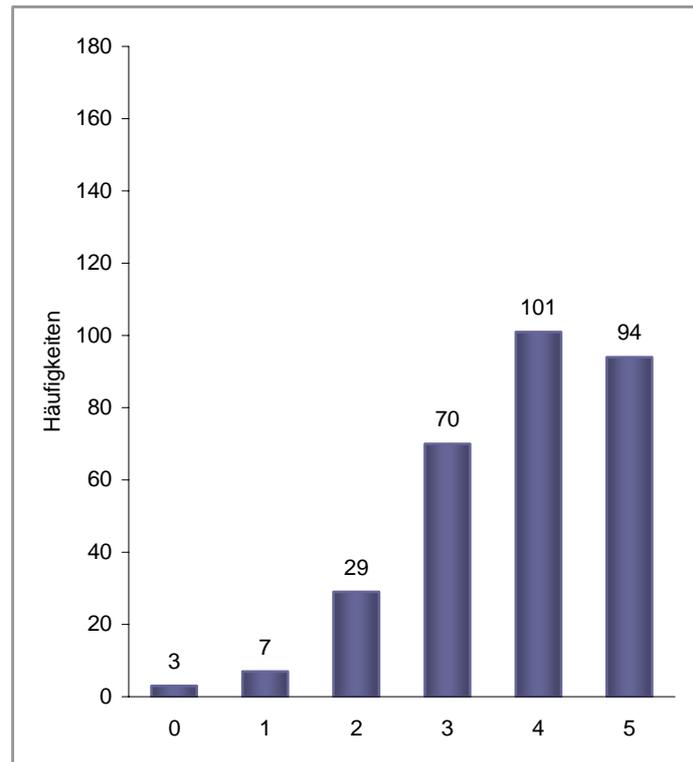


Abb. C1-5: Häufigkeitsverteilungen des Schönheitsurteils (oben) und Vertrautheitsurteils (unten) über das Bild 16 mit natürlichem Inhalt

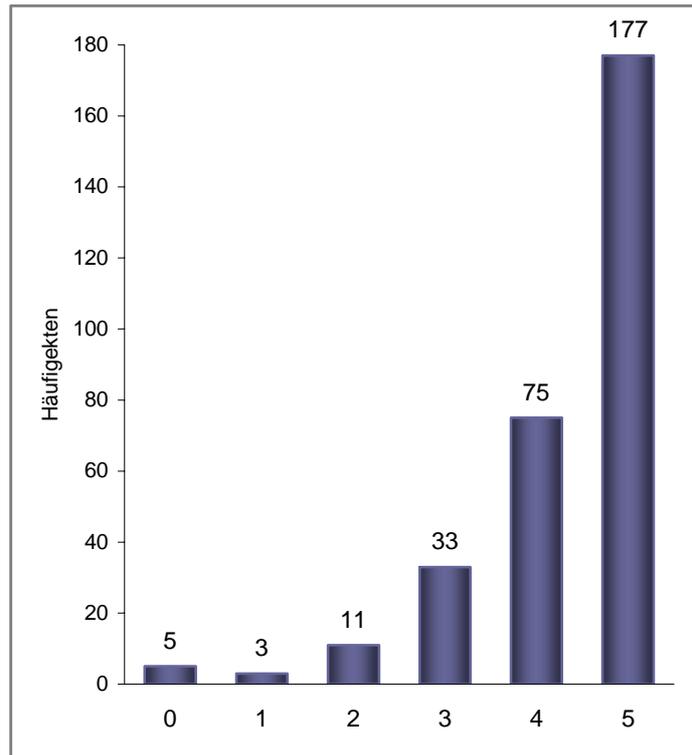


Abb. C1-6: Häufigkeitsverteilungen des Schönheitsurteils über das Bild 18 mit natürlichem Inhalt

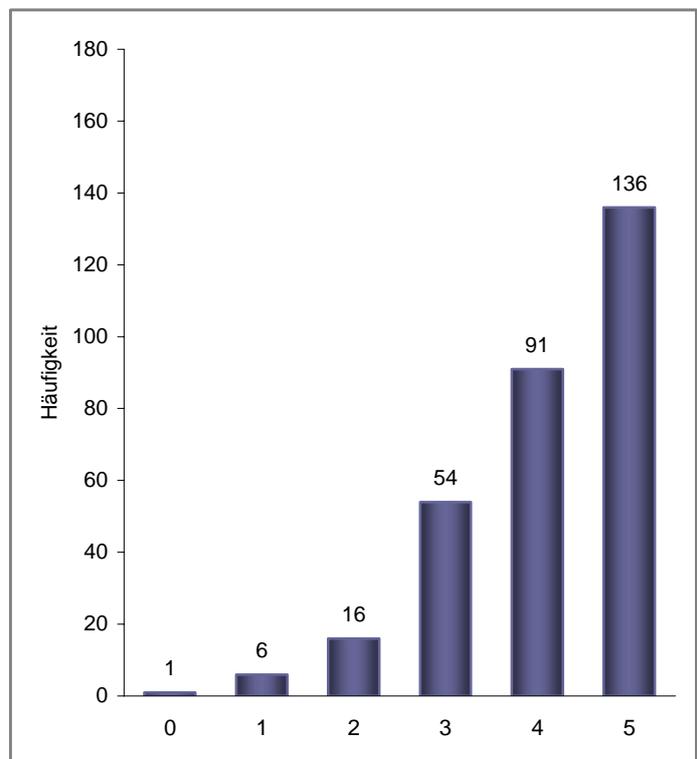


Abb. C1-7: Häufigkeitsverteilungen des Vertrautheitsurteils über das Bild 21 mit natürlichem Inhalt

Anhang C2: Itemanalyse der Skalen mit künstlichen und natürlichen Bildinhalten

Hinsichtlich der Analyse psychometrischer Itemeigenschaften wurden zunächst als quantitatives Maß der Lösungs- bzw. Zustimmungsraten von Aufgaben die *Itemschwierigkeiten* (p_i) berechnet. Da es sich um ein 6-stufiges Antwortformat handelt, wurde hierfür folgende Formel herangezogen (Bortz & Döring, 1995, S. 199):

$$p_i = \frac{\sum_{m=1}^n x_{im}}{k_j \cdot n}$$

Demnach ist der Schwierigkeitsindex der Quotient aus der Summe der beobachteten Messwerte aller Personen n für das Item i und der maximal möglichen Punktschritte dieses Items (diese ist das Produkt der maximal zu erreichenden Punktzahl (k) pro Item und der Anzahl aller Personen n). Der Wertebereich für p_i reicht von 0 (geringe Zustimmungsraten) bis 1 (hohe Zustimmungsraten), wobei nach Bortz & Döring sehr leichte bzw. sehr schwierige Items keine Differenzierung zwischen Personen zulassen und deshalb Items mit mittleren Schwierigkeiten zwischen .20 und .80 verwendet werden.

Des Weiteren wurden als Indikatoren für die Validität der Items die *Trennschärfekoeffizienten* (TR) berechnet, welche Werte zwischen -1 und 1 annehmen. Positive Werte zwischen .30 bis .50 werden als mittelmäßig und Werte $>.50$ als hoch eingestuft (Bortz & Döring, 1995).

Um die Zuverlässigkeit der Skalen zu ermitteln, wurden die *Reliabilitäten* (Cronbach's alpha) berechnet, wobei nach Fisseni (1997) Werte $<.80$ als gering, Werte zwischen .80 und .90 als mittelmäßig und Werte $>.90$ als hoch einzustufen sind.

Nachfolgende Tabellen C2-11 und C2-12 geben die Charakteristiken aller Items für die Schönheits- sowie Vertrautheitsurteile wieder.

Tab. C2-11: Itemcharakteristika der Skalen mit künstlichen und natürlichen Bildinhalten des Schönheitsurteils der Gesamtstichprobe ($N = 304$)

Skala	Item	MD	SD	p_i	TR	Häufigkeiten					
						0	1	2	3	4	5
künstlich $\alpha = .83^a$	Bild 1*	1,79	1,348	0,36	0,21	64	74	67	69	21	9
	Bild 2*	1,48	1,340	0,30	0,43	86	90	60	40	20	8
	Bild 3	2,52	1,290	0,50	0,54	21	51	67	95	55	15
	Bild 4	1,76	1,594	0,35	0,55	94	61	41	59	30	19
	Bild 5	2,72	1,329	0,54	0,33	16	42	68	93	54	31
	Bild 6	1,39	1,372	0,28	0,57	106	71	64	38	15	10
	Bild 7	1,99	1,248	0,40	0,54	38	79	79	67	39	2
	Bild 8	1,03	1,097	0,21	0,44	125	86	62	23	6	2
	Bild 9	2,43	1,403	0,49	0,57	33	52	63	78	62	16
	Bild 10	2,62	1,213	0,52	0,47	13	41	84	95	53	18
	Bild 11	2,22	1,430	0,44	0,57	45	55	69	77	40	18
	Bild 12	1,88	1,280	0,38	0,61	50	75	79	68	26	6

natürlich $\alpha = .87^b$	Bild 13	3,61	1,126	0,72	0,66	6	7	29	85	107	70
	Bild 14	3,37	1,094	0,67	0,57	1	11	54	101	84	53
	Bild 15	3,10	1,163	0,62	0,60	6	20	57	113	70	38
	Bild 16*	3,78	1,114	0,76	0,59	3	7	29	70	101	94
	Bild 17	3,26	1,261	0,65	0,61	8	18	54	88	80	56
	Bild 18*	4,31	1,048	0,86	0,49	5	3	11	33	75	177
	Bild 19	3,52	1,149	0,70	0,64	3	9	44	92	83	73
	Bild 20	3,74	1,184	0,75	0,64	3	12	28	76	84	101
	Bild 21*	3,76	1,058	0,75	0,67	2	9	19	84	106	84
	Bild 22	3,34	1,161	0,67	0,71	4	16	49	88	98	49
	Bild 23	3,38	1,190	0,68	0,61	6	11	48	99	78	62
	Bild 24	3,39	1,211	0,68	0,55	5	21	34	92	93	59

Anmerkungen. α : Cronbach's alpha nach der Ausscheidung der mit * gekennzeichneten Items.

*In der Itemanalyse ausgeschieden und als Füllitem beibehalten. ^aDie Eliminierung der Bilder 1 und 2 erbrachte eine Erhöhung von α von .8285 auf .8323. ^bDie Eliminierung der Bilder 16, 18 und 21 erbrachte eine Verringerung von α von .8971 auf .8740.

Tab. C2-12: Itemcharakteristika der Skalen mit künstlichen und natürlichen Bildinhalten des Vertrauensurteils der Gesamtstichprobe ($N = 304$)

Skala	Item	MD	SD	p_i	TR	Häufigkeiten					
						0	1	2	3	4	5
künstlich $\alpha = .85$	Bild 1*	1,68	1,323	0,34	0,27	66	91	56	61	25	5
	Bild 2*	2,58	1,778	0,52	0,28	55	45	47	43	55	59
	Bild 3	2,26	1,341	0,45	0,63	28	67	82	67	44	16
	Bild 4	1,60	1,378	0,32	0,61	73	94	66	37	21	13
	Bild 5	2,81	1,281	0,56	0,50	15	28	78	95	56	32
	Bild 6	1,84	1,379	0,37	0,59	58	75	83	45	31	12
	Bild 7	1,84	1,305	0,37	0,55	52	81	78	59	26	8
	Bild 8	2,31	1,368	0,46	0,50	30	59	84	69	42	20
	Bild 9	2,05	1,358	0,41	0,48	46	58	94	62	28	16
	Bild 10	2,78	1,311	0,56	0,52	18	34	65	95	65	27
	Bild 11	1,66	1,391	0,33	0,56	76	81	63	48	27	9
	Bild 12	2,71	1,336	0,54	0,52	17	42	72	83	62	28
natürlich $\alpha = .89$	Bild 13	4,01	1,094	0,80	0,69	2	8	21	49	98	126
	Bild 14	3,91	1,074	0,78	0,73	3	5	20	69	97	110
	Bild 15	3,78	1,124	0,76	0,66	4	10	22	67	112	89
	Bild 16*	4,22	1,045	0,84	0,63	5	3	9	44	84	159
	Bild 17	3,49	1,256	0,70	0,55	5	20	38	72	96	73
	Bild 18*	3,73	1,205	0,75	0,50	5	13	26	66	99	95
	Bild 19	3,89	1,113	0,78	0,71	3	5	29	59	97	111
	Bild 20	3,81	1,100	0,76	0,63	5	6	17	81	100	95
	Bild 21*	4,09	1,030	0,82	0,68	1	6	16	54	91	136
	Bild 22	3,89	1,141	0,78	0,67	4	9	19	64	95	113
	Bild 23	3,62	1,232	0,72	0,65	6	10	39	73	87	89
	Bild 24	3,76	1,200	0,75	0,56	5	9	34	58	99	99

Anmerkungen. α : Cronbach's alpha nach der Ausscheidung der mit * gekennzeichneten Items.

*In der Itemanalyse ausgeschieden und als Füllitem beibehalten. ^aDie Eliminierung der Bilder 1 und 2 erbrachte eine Erhöhung von α von .8341 auf .8519. ^bDie Eliminierung der Bilder 16, 18 und 21 erbrachte eine Verringerung von α von .9064 auf .8855.

Anhang D:

Analysen und Statistiken zur Beschreibung der Stichprobe

Alle folgenden sowie weitere deskriptive Analysen und Teststatistiken sind der CD zu entnehmen.

(vgl. Ordner „D Beschreibung der Stichprobe“)

Anhang D1: Deskriptive Analyse demographischer Daten der Gesamtstichprobe (N = 304)

Tab. D1-13: Kennwerte der Variable Geschlecht

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
weiblich	216	71,1	71,1	71,1
männlich	88	28,9	28,9	100,0
GSP	304	100,0	100,0	

Tab. D1-14: Kennwerte der Variable Alter der Gesamtstichprobe (GSP) und getrennt nach Geschlecht

	GSP	weiblich	männlich
N	304	216	88
MD	22,78	22,69	22,99
SD	3,071	3,162	2,842
Median	22,0	22,0	22,0
Minimum	19	19	19
Maximum	35	35	34

Tab. D1-15: Kennwerte der Variable Herkunftsland

Herkunft	Häufigkeit	Prozent
Deutschland	272	89,5
Polen	11	3,6
Bulgarien	6	2,0
Kasachstan	2	,7
Russland	2	,7
Vietnam	2	,7
China	2	,7
Österreich	1	,3
Schweiz	1	,3
USA	1	,3
Ungarn	1	,3
Usbekistan	1	,3
Peru	1	,3
Niederlande	1	,3

Anhang D2: Analyse der Gesamtstichprobe (N = 304) hinsichtlich der Variable Herkunft (unterteilt in die Kategorien Deutschland und Ausland)

Tab. D2-16: Kennwerte der Variable Herkunft der Gesamtstichprobe (GSP) und getrennt nach Geschlecht (N = 304)

		Herkunft		gesamt
		Deutschland	Ausland	
weiblich	<i>n</i>	194	22	216
	%	89,8	10,2	100,0
männlich	<i>n</i>	78	10	88
	%	88,6	11,4	100,0
GSP	<i>N</i>	272	32	304
	%	89,5	10,5	100,0

Tab. D2-17: Kennwerte der Variable Alter getrennt nach Herkunft (N = 304)

	Deutschland	Ausland
N	272	32
MD	22,57	24,56
SD	3,060	2,577
Median	22,0	25,0
Minimum	19	20
Maximum	35	30

Tab. D2-18: Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest zur Prüfung der Normalverteilung der Variable Alter (N = 304)

	Deutschland	Ausland
N	272	32
K-S-Z	3,150	,558
Signifikanz	,000***	,914

Anmerkungen: ***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. D2-19: Levene-Test zum Prüfen der Varianzhomogenität und T-Test für unabhängige Stichproben zum Mittelwertsvergleich der Variable Alter (N = 304)

		Levene-Test		T-Test ^a		
		F	Signifikanz	T	df	Signifikanz
Alter	Varianzen sind gleich	,310	,578	-3,543	302	,000***
	Varianzen sind nicht gleich			-4,058	42,011	,000***

Anmerkungen. ^aDie Voraussetzung der Normalverteilung für die Anwendung des T-Tests kann aufgrund der vorliegenden Varianzgleichheit vernachlässigt werden (J. Klotsche., persönl. Mitteilung, 04.08.2005).

***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. D2-20: Prozentuale Häufigkeitsverteilungen der Wohnumgebungen in den Phasen a bis e (N = 304)

Lebensphase	Wohnumgebung	Herkunft		gesamt
		Deutschland	Ausland	
Phase a	Gemeinde	7,4 (20) ^a	3,1 (1)	6,9 (21)
	Landstadt	10,7 (29)	21,9 (7)	11,8 (36)
	Kleinstadt	30,1 (82)	34,4 (11)	30,6 (93)
	Mittelstadt	32,0 (87)	21,9 (7)	30,9 (94)
	Großstadt	19,9 (54)	18,8 (6)	19,7 (60)
Phase b	Gemeinde	20,6 (56)	12,5 (4)	19,7 (60)
	Landstadt	7,4 (20)	3,1 (1)	6,9 (21)
	Kleinstadt	14,7 (40)	18,8 (6)	15,1 (46)
	Mittelstadt	24,3 (66)	25,0 (8)	24,3 (74)
	Großstadt	29,0 (79)	6,3 (2)	26,6 (81)
	Weltstadt	4,0 (11)	34,4 (11)	7,2 (22)
Phase c	Gemeinde	22,1 (60)	6,3 (2)	20,4 (62)
	Landstadt	7,7 (21)	,0 (0)	6,9 (21)
	Kleinstadt	15,1 (41)	18,8 (6)	15,5 (47)
	Mittelstadt	23,9 (65)	18,8 (6)	23,4 (71)
	Großstadt	27,6 (75)	18,8 (6)	26,6 (81)
	Weltstadt	3,7 (10)	37,5 (12)	7,2 (22)
Phase d	Gemeinde	4,0 (11)	3,1 (1)	3,9 (12)
	Landstadt	1,8 (5)	,0 (0)	1,6 (5)
	Kleinstadt	4,0 (11)	3,1 (1)	3,9 (12)
	Mittelstadt	8,1 (22)	12,5 (4)	8,6 (26)
	Großstadt	76,8 (209)	40,6 (13)	73,0 (222)
	Weltstadt	5,1 (14)	40,6 (13)	8,9 (27)
Phase e	Gemeinde	1,5 (4)	,0 (0)	1,3 (4)
	Landstadt	,7 (2)	,0 (0)	,7 (2)
	Kleinstadt	2,2 (6)	6,3 (2)	2,6 (8)
	Mittelstadt	6,3 (17)	6,3 (2)	6,3 (19)
	Großstadt	87,1 (237)	68,8 (22)	85,2 (259)
	Weltstadt	2,2 (6)	18,8 (6)	3,9 (12)

Anmerkungen. ^aZahl in Klammern entspricht immer *n*.

Tab. D2-21: Chi-Quadrat-Test nach Pearson für den Unabhängigkeitsvergleich der Wohnumwelten zwischen deutschen und ausländischen Probanden in den Lebensphasen a bis e (N = 304)

	Phase a	Phase b	Phase c	Phase d	Phase e
Chi-Quadrat^a	4,912	43,986	52,653	47,080	23,474
df	4	5	5	5	5
Signifikanz	,296	0,000***	0,000***	0,000***	0,000***

Anmerkungen. ^aAls Voraussetzung für den Chi-Quadrat-Test gilt, dass nur 20% der Felder eine erwartete Häufigkeit von <5 aufweisen. Da diese Fälle geringe standardisierte Residuen aufweisen und einen unwesentlichen Beitrag leisten, kann die Voraussetzung für Phase b und c hier vernachlässigt werden (Bühl & Zöfel, 2000). In Phase d und e ist diese Voraussetzung gravierend verletzt. Hier ist der Chi-Quadrat-Test nicht zulässig (Ruldolf & Müller, 2004) und bleibt unberücksichtigt.

***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Anhang D3: Deskriptive Analyse demographischer Daten der Stichprobe (N = 272)

Tab. D3-22: Kennwerte der Variable Geschlecht

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
weiblich	194	71,3	71,3	71,3
männlich	78	28,7	28,7	100,0
SP	272	100,0	100,0	

Tab. D3-23: Kennwerte der Variable Alter in der Stichprobe (SP) und getrennt nach Geschlecht

	SP	weiblich	männlich
N	272	194	78
MD	22,57	22,50	22,73
SD	3,060	3,154	2,827
Median	22,0	21,0	22,0
Minimum	19	19	19
Maximum	35	35	34

Tab. D3-24: Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest zur Prüfung der Normalverteilung der Variable Alter (N = 272)

	weiblich	männlich
N	194	78
K-S-Z	2,761	1,580
Signifikanz	,000***	,014*

Anmerkungen: ***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, *Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .05$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. D3-25: Mann-Whitney-U-Test zum Altersvergleich zwischen Frauen und Männern (N = 272)

	Alter
Mann-Whitney-U	6723,500
Z	-1,452
Signifikanz	,147

Tab. D3-26: Kennwerte der Variable Berufsausbildung der Stichprobe (SP) und getrennt nach Geschlecht

Geschlecht	Antwort	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
weiblich	nein	162	83,5	83,5
	ja	32	16,5	100,0
	gesamt	194	100,0	
männlich	nein	69	88,5	88,5
	ja	9	11,5	100,0
	gesamt	78	100,0	
SP	nein	231	84,9	84,9
	ja	41	15,1	100,0
	gesamt	272	100,0	

Tab. D3-27: Ausgebildete Berufe ($n = 41$) in der Stichprobe unterteilt in Fachbereiche

Fachbereich	Häufigkeit	Prozent
Kaufmann	11	4,0
Krankenschwester	6	2,2
Fachangestellter	3	1,1
Bauzeichner*	2	0,7
Betriebswirt	2	0,7
Tischler*	2	0,7
Touristik	2	0,7
Grafikassistent*	1	0,4
Handwerker	1	0,4
Kindergärtnerin	1	0,4
Laborassistent	1	0,4
Landwirt	1	0,4
Monteur	1	0,4
Pädagoge	1	0,4
Physiotherapeut	1	0,4
Rettungsassistent	1	0,4
Schneider*	1	0,4
Soziologe	1	0,4
Trainer Prävention	1	0,4
Verwaltung	1	0,4

Anmerkungen: *Diese Fachbereiche beinhalten gestalterische Aspekte. Da es sich lediglich um $n = 6$ Personen handelt, die einer gestalterischen Berufsrichtung zugeordnet werden können, bleibt dies im Rahmen dieser Untersuchung unberücksichtigt.

Tab. D3-28: Fachrichtungen der Studiengänge in der Stichprobe

Fachbereich	Häufigkeit	Prozent
Psychologie	125	46,0
Architektur*	40	14,7
Sprachwissenschaften	25	9,2
Wirtschaftsmathematik	21	7,7
Mathematik	11	4,0
Maschinenbau/Technisches Design*	9	3,3
Wirtschaftsinformatik	9	3,3
Verkehrswirtschaft	9	3,3
Wirtschaftsingenieur	7	2,6
Kommunikationswissenschaften	3	1,1
Physik	3	1,1
Soziologie	3	1,1
BWL	2	0,7
Erziehungswissenschaften	2	0,7
Chemie	1	0,4
Wasserwirtschaft	1	0,4
Volkswirtschaft	1	0,4

Anmerkungen: *Die Studiengänge Architektur und Maschinenbau/Technisches Design wurden hinsichtlich gestalterischer Inhalte zusammengefasst.

Tab. D3-29: Studienfach unterteilt in die Bereiche Psychologie, Gestaltung und Sonstiges in der Stichprobe (SP) und getrennt nach Geschlecht

		Psychologie	Gestaltung ^a	Sonstiges ^b	gesamt
weiblich	<i>n</i>	112	16	66	194
	%	57,7	8,2	34,0	100,0
männlich	<i>n</i>	13	33	32	78
	%	16,7	42,3	41,0	100,0
SP	<i>N</i>	125	49	98	272
	%	46,0	18,0	36,0	100,0

Anmerkungen. ^aDie Studiengänge Architektur und Maschinenbau/Technisches Design wurden hinsichtlich gestalterischer Inhalte zusammengefasst. ^bDies sind die Studiengänge Sprachwissenschaften, Wirtschaftsmathematik, Mathematik, Wirtschaftsinformatik, Verkehrswirtschaft, Wirtschaftsingenieur, Kommunikationswissenschaften, Physik, Soziologie, BWL, Erziehungswissenschaften, Chemie, Wasserwirtschaft, Volkswirtschaft.

Tab. D3-30: Antworthäufigkeiten der Variable Hobbys unterteilt in die Kategorien Sport, Musik, Kunst/Kreatives und Sonstiges in der Stichprobe (SP) und getrennt nach Geschlecht

		Hobby ^a				gesamt
		Sport	Musik	Kunst/ Kreatives	Sonstiges	
weiblich	<i>n</i>	109	51	38	140	163
	%	66,9	31,3	23,3	85,9	72,4
männlich	<i>n</i>	43	20	17	38	62
	%	69,4	32,3	27,4	61,3	37,6
SP	<i>N</i>	152	71	55	178	225
	%	67,6	31,6	24,4	79,1	100,0

Anmerkungen. ^aDie Kategorienbildung erfolgte inhaltlich. Beispiele sind für die Kategorie Sport: Fußball, Inline skaten; Musik: Klavier, Gitarre; Kunst/Kreatives: fotografieren, zeichnen; Sonstiges: lesen, kochen, reisen.

Anhang E:

Deskriptive Statistiken

Alle folgenden Berechnungen sind vollständig der CD zu entnehmen.
(vgl. Ordner „E Deskriptive Statistiken“)

Anhang E1: Deskriptive Statistiken für die Schönheits- und Vertrauheitsurteile über Bilder mit künstlichen und natürlichen Bildinhalten

Vorbemerkung: Eine inhaltliche Analyse des Bildmaterials sowie die Itemanalyse einschließlich einer Häufigkeitsverteilung der von den Probanden gewählten Antwortkategorien zur Beurteilung der Items wurde bereits im Anhang C ausführlich dargestellt. Hierfür wurde die Gesamtstichprobe mit $N = 304$ Personen herangezogen (weitere Analysen hinsichtlich der Urteile über Bildinhalte zum Vergleich zwischen Personen deutscher und ausländischer Herkunft sind der CD (vgl. Ordner „Beschreibung der Stichprobe“) zu entnehmen. Dies begründet sich aufgrund der Ergebnisse eines Mittelwertvergleiches der Schönheits- und Vertrauheitsurteile zwischen der Stichprobe deutscher ($n = 272$) und ausländischer Probanden ($n = 32$). Wie aus nachfolgender Tabelle E1-31 ersichtlich wird, zeigten sich diesbezüglich keine signifikanten Unterschiede ($p > .05$).

Tab. E1-31: Levene-Test zum Prüfen der Varianzhomogenität und T-Test für unabhängige Stichproben zum Mittelwertsvergleich der Urteile über künstliche und natürliche Bildinhalte zwischen deutschen ($n = 272$) und ausländischen ($n = 32$) Probanden in der Gesamtstichprobe

Urteil	Skala		Levene-Test		T-Test ^a		
			F	Signifikanz	T	df	Signifikanz
schön	künstlich	Varianzen sind gleich	,033	,955	1,577	302	,116
	natürlich	Varianzen sind nicht gleich	3,406	,066	,214	302	,831
vertraut	künstlich	Varianzen sind gleich	7,066	,008**	-1,010	302	,320
	natürlich	Varianzen sind nicht gleich	,088	,767	-,107	302	,904

Anmerkungen. ^aDie Voraussetzung der Normalverteilung wurde mittels des Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstests überprüft und erbrachte lediglich für die Stichprobe deutscher Probanden ein signifikantes Ergebnis bezüglich des Vertrauheitsurteils natürlicher Bilder ($p < .05$; vgl. Tab. E1-35). Da in diesem Fall Varianzhomogenität vorliegt ($p > .05$), kann dies vernachlässigt werden (J. Klotsche, persönl. Mitteilung, 04.08.2005).

**Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .01$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Alle weiteren statistischen Analysen basieren auf Daten der Stichprobe mit $N = 272$. Der Ausschluss ausländischer Probanden wurde in Abschnitt 5.5 (S.47 ff.) bzw. im Anhang D2 ausführlich begründet.

Tab. E1-32: Deskriptive Statistiken für die Schönheitsurteile in der Stichprobe (SP) und getrennt nach Geschlecht

		N	künstlich	natürlich	gesamt
MD	weiblich	194	1,96	3,49	2,69
	männlich	78	2,38	3,23	2,78
	SP	272	2,08	3,42	2,71
SD	weiblich	194	,821	,799	,537
	männlich	78	,816	,932	,638
	SP	272	,839	,846	,568
Median	weiblich	194	2,0	3,5	2,6
	männlich	78	2,4	3,3	2,8
	SP	272	2,1	3,4	2,7
Schiefe (SD)	weiblich	194	,263 (,175)	-,218 (,175)	,123 (,175)
	männlich	78	-,182 (,272)	-,369 (,272)	-,243 (,272)
	SP	272	,133 (,148)	-,331 (,148)	,014 (,148)
Kurtosis (SD)	weiblich	194	-,161 (,347)	-,086 (,347)	-,283 (,347)
	männlich	78	,908 (,538)	-,607 (,538)	,338 (,538)
	SP	272	-,076 (,294)	-,162 (,294)	-,018 (,294)
Minimum	weiblich	194	,2	,7	1,26
	männlich	78	,2	,8	,8
	SP	272	,2	,7	,8
Maximum	weiblich	194	4,4	5,0	4,0
	männlich	78	4,7	4,9	4,1
	SP	272	4,7	5,0	4,1

Tab. E1-33: Deskriptive Statistiken für die Vertrautheitsurteile in der Stichprobe (SP) und getrennt nach Geschlecht

		N	künstlich	natürlich	gesamt
MD	weiblich	194	2,09	3,90	2,95
	männlich	78	2,35	3,52	2,90
	SP	272	2,16	3,79	2,94
SD	weiblich	194	,824	,809	,575
	männlich	78	,878	,778	,648
	SP	272	,846	,817	,596
Median	weiblich	194	2,1	4,0	2,9
	männlich	78	2,3	3,6	2,8
	SP	272	2,1	3,9	2,9
Schiefe (SD)	weiblich	194	,247 (,175)	-,868 (,175)	,005 (,175)
	männlich	78	,365 (,272)	-,559 (,272)	-,211 (,272)
	SP	272	,301 (,148)	-,717 (,148)	-,084 (,148)
Kurtosis (SD)	weiblich	194	-,024 (,347)	,601 (,347)	,060 (,347)
	männlich	78	,072 (,538)	,455 (,538)	,430 (,538)
	SP	272	,042 (,294)	,339 (,294)	,226 (,294)
Minimum	weiblich	194	,2	,9	1,3
	männlich	78	,7	1,0	1,0
	SP	272	,2	,9	1,0
Maximum	weiblich	194	4,5	5,0	4,5
	männlich	78	4,9	4,8	4,6
	SP	272	4,9	5,0	4,6

Tab. E1-34: Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest zur Prüfung der Normalverteilung der Schönheitsurteile über künstliche und natürliche Bildinhalte sowie des Gesamturteils in der Stichprobe (SP) und getrennt nach Geschlecht

	künstlich			natürlich			gesamt		
	weiblich	männlich	SP	weiblich	männlich	SP	weiblich	männlich	SP
N	194	78	272	194	78	272	194	78	272
K-S-Z	,893	,769	,932	,779	,728	1,080	,787	,499	,700
Signifikanz	,403	,595	,350	,579	,664	,194	,566	,964	,711

Tab. E1-35: Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest zur Prüfung der Normalverteilung der Vertrautheitsurteile über künstliche und natürliche Bildinhalte sowie des Gesamturteils in der Stichprobe (SP) und getrennt nach Geschlecht

	künstlich			natürlich			gesamt		
	weiblich	männlich	SP	weiblich	männlich	SP	weiblich	männlich	SP
N	194	78	272	194	78	272	194	78	272
K-S-Z	,747	,694	,939	1,377	,592	1,371	,810	,439	,905
Signifikanz	,633	,722	,341	,045*	,875	,047*	,528	,990	,386

Anmerkungen. *Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .05$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Anhang E2: Deskriptive Statistiken für die biographischen Umwelten in den Lebensphasen

Tab. E2-36: Wohnortverteilungen in den Lebensphasen in der Stichprobe (SP) und getrennt nach Geschlecht ($N = 272$)

		Phase a	Phase b	Phase c	Phase d	Phase e
Gemeinde	% weiblich	6.7 (13) ^a	19.1 (37)	21.6 (42)	4.1 (8)	1.5 (4)
	% männlich	9.0 (7)	24.4 (19)	23.1 (18)	3.8 (3)	0.7 (2)
	% SP	7.4 (20)	20.6 (56)	22.1 (60)	4.0 (11)	1.5 (4)
Landstadt	% weiblich	11.3 (22)	7.2 (14)	8.2 (16)	1.5 (3)	1.0 (2)
	% männlich	9.0 (7)	7.7 (6)	6.4 (5)	2.6 (2)	-
	% SP	10.7 (29)	7.4 (20)	7.7 (21)	1.8 (5)	0.7 (2)
Kleinstadt	% weiblich	28.4 (55)	13.9 (27)	13.9 (27)	2.6 (5)	1.5 (3)
	% männlich	34.6 (27)	16.7 (13)	7.9 (14)	7.7 (6)	3.8 (3)
	% SP	30.1 (82)	14.7 (40)	15.1 (41)	4.0 (11)	2.2 (6)
Mittelstadt	% weiblich	30.9 (60)	25.8 (50)	24.7 (48)	6.2 (12)	5.7 (11)
	% männlich	34.6 (27)	20.5 (16)	21.8 (17)	12.8 (10)	7.7 (6)
	% SP	32.0 (87)	24.3 (66)	23.9 (65)	8.1 (22)	6.3 (17)
Großstadt	% weiblich	22.7 (44)	30.4 (59)	28.9 (56)	80.9 (157)	88.7 (172)
	% männlich	12.8 (10)	25.6 (20)	24.4 (19)	66.7 (52)	83.3 (65)
	% SP	19.9 (54)	29.0 (79)	27.6 (75)	76.8 (209)	87.1 (237)
Weltstadt	% weiblich	-	3.6 (7)	2.6 (5)	4.6 (9)	1.5 (3)
	% männlich	-	5.1 (4)	6.4 (5)	6.4 (5)	3.8 (3)
	% SP	-	4.0 (11)	3.7 (10)	5.1 (14)	2.2 (6)

Anmerkungen. ^aZahl in Klammern entspricht immer n .

Tab. E2-37: Häufigkeitsverteilungen der Zustimmung bzw. Ablehnung in Bezug auf die Gleichheit der Wohn- und Ausbildungs-/ Arbeitsumwelten in den Lebensphasen ($N = 272$)

Phase	Zustimmung/Ablehnung	Häufigkeit	Prozent
a^a	ja	267	96,7
	nein ^b	5	1,8
b	ja	261	96,0
	nein ^c	11	4,0
c	ja	237	87,1
	nein ^d	35	12,9
d	ja	244	89,7
	nein ^e	28	10,3
e	ja	253	93,3
	nein ^f	19	7,0

Anmerkungen: ^aBei Personen ($n = 4$), die keinen Kindergarten besuchten, wurde die Ausbildungs-/Arbeitsumwelt als die selbige wie die Wohnumgebung angenommen und der Kategorie „ja“ zugeordnet. ^bGenannt wurden Kleinstadt ($n = 1$), Großstadt ($n = 2$), Weltstadt ($n = 1$), Industriegebiet ($n = 1$). ^cGenannt wurden Kleinstadt ($n = 2$), Mittelstadt ($n = 2$), Großstadt ($n = 4$), Industriegebiet ($n = 1$), sonstiges ($n = 2$). ^dGenannt wurden Kleinstadt ($n = 7$), Mittelstadt ($n = 15$), Großstadt ($n = 9$), Industriegebiet ($n = 1$), sonstiges ($n = 3$). ^eGenannt wurden Kleinstadt ($n = 2$), Mittelstadt ($n = 2$), Großstadt ($n = 4$), sonstiges ($n = 3$). ^fGenannt wurden Großstadt ($n = 19$), sonstiges ($n = 1$).

Tab. E2-38: Kennwerte der Kategorien Land und Stadt für die Wohn- und Ausbildungs-/Arbeitsumwelten in den Lebensphasen für die Stichprobe (SP) und getrennt nach Geschlecht ($N = 272$)

Kategorie		Phase a		Phase b		Phase c		Phase d		Phase e	
		W	A ^c	W	A	W	A	W	A	W	A
Land ^b	%	46,4	46,4	40,2	38,1	43,8	35,6	8,2	3,6	4,1	0,5
	weiblich	(90) ^a	(90)	(78)	(74)	(85)	(69)	(16)	(7)	(8)	(1)
	%	52,6	51,3	48,7	48,7	47,4	42,3	14,1	7,7	5,1	1,3
	männlich	(41)	(49)	(38)	(38)	(37)	(33)	(11)	(6)	(4)	(1)
	SP	(131)	(130)	(116)	(112)	(122)	(102)	(27)	(13)	(12)	(2)
Stadt ^c	%	53,6	53,6	59,8	61,9	56,2	64,4	91,8	96,4	95,9	99,5
	weiblich	(104)	(104)	(116)	(120)	(109)	(125)	(178)	(187)	(186)	(193)
	%	47,4	48,7	51,3	51,3	52,6	57,7	85,9	92,3	94,9	98,7
	männlich	(37)	(38)	(40)	(49)	(41)	(45)	(67)	(72)	(74)	(77)
	SP	(141)	(142)	(157)	(160)	(150)	(170)	(245)	(259)	(260)	(270)

Anmerkungen: W: Wohnumwelt. A: Ausbildungs- und Arbeitsumwelt.

^aZahl in Klammern entspricht immer n . ^bDie Kategorie Land beinhaltet Gemeinde, Landstadt, Kleinstadt. ^cDie Kategorie Stadt beinhaltet Mittelstadt, Großstadt, Weltstadt. ^cVon der Wohnumgebung abweichende Arbeitsumwelten wurden entsprechend der Angaben der Personen ergänzt. Die Nennung Industriegebiet wurde inhaltsgeleitet der Kategorie Stadt zugeordnet. Keine oder sonstige Angaben wurden derselben Kategorie zugeordnet wie die der Wohnumgebung in der jeweiligen Lebensphase.

Tab. E2-39: Kennwerte für das Natürlichkeits- und Künstlichkeits erleben der Wohn- und Ausbildungs-/Arbeitsumwelten in den Lebensphasen für die Stichprobe (SP) und getrennt nach Geschlecht ($N = 272$)

Erleben		Phase a		Phase b		Phase c		Phase d		Phase e	
		W	A ^a	W	A	W	A	W	A	W	A
natürlich	%	88,7	85,6	86,6	82,0	83,5	76,8	60,8	52,1	62,9	56,2
	weiblich	(171) ^a	(166)	(168)	(159)	(162)	(149)	(118)	(101)	(122)	(109)
	%	91,0	85,9	87,2	82,1	83,3	74,4	60,3	51,3	56,4	52,6
	männlich	(71)	(67)	(68)	(64)	(65)	(58)	(47)	(40)	(44)	(41)
	SP	(243)	(233)	(236)	(233)	(227)	(207)	(165)	(141)	(166)	(150)
künstlich ^b	%	11,3	14,4	13,4	18,0	16,5	23,2	39,2	47,9	37,1	43,8
	weiblich	(22)	(28)	(26)	(35)	(32)	(45)	(76)	(93)	(72)	(85)
	%	9,0	14,1	12,8	17,9	16,7	25,6	39,7	48,7	43,6	47,4
	männlich	(7)	(11)	(10)	(14)	(13)	(20)	(31)	(38)	(34)	(37)
	SP	(29)	(39)	(32)	(49)	(45)	(65)	(107)	(131)	(106)	(122)

Anmerkungen: W: Wohnumwelt. A: Ausbildungs- und Arbeitsumwelt.

^aZahl in Klammern entspricht immer n . W: ^bWerte des Künstlichkeits-Indexes für die Ausbildungs-/Arbeitsumwelt wurden bei Personen, die in der Lebensphase a keinen Kindergarten ($n = 4$) besuchten, mit denen ihrer Wohnumwelt ergänzt.

Anhang E3: Deskriptive Analyse des Antwortverhaltens in Bezug auf die Beurteilung des Fritz-Förster-Platzes

Tab. E3-40: Häufigkeitsanalyse des Antwortmusters in den Kategorien „ja“, „nein“ und „weiß nicht“ in der Stichprobe ($N = 272$)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	105	38,6	47,3	47,3
	nein	117	43,0	52,7	100,0
	gesamt	222	81,6	100,0	
Fehlend^a	weiß nicht	50	18,4		
gesamt		272	100,0		

Anmerkungen: ^aDiese Personen ($n = 50$) werden für weitere Berechnungen der Fragestellung 5 ausgeschlossen.

Tab. E3-41: Kennwerte der Variable Alter in der Stichprobe ($N = 222$) und getrennt nach Geschlecht

	SP	weiblich	männlich
N	222	164	58
MD	22,53	22,51	22,60
SD	3,103	3,261	2,629
Median	22,0 ^a	21,0	22,0
Minimum	19	19	19
Maximum	35	35	34

Anmerkungen: ^a48.2 % ($n = 107$) der Probanden sind im Alter zwischen 19 und 21 Jahren.

Tab. E3-42: Häufigkeitsanalyse des Antwortmusters in den Kategorien „ja“ und „nein“ in der Stichprobe (SP) und getrennt nach Geschlecht

	SP	weiblich	männlich
% ja	47,3 (105) ^a	42,1 (69)	62,1 (36)
% nein	52,7 (117)	57,9 (95)	37,9 (22)

Anmerkungen: ^aZahl in Klammern entspricht immer n .

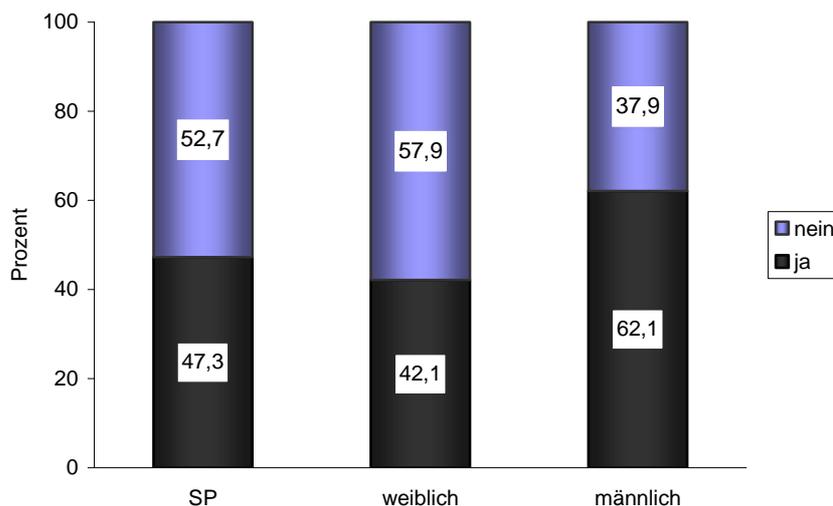


Abb. E3-8: Prozentuale Verteilung der Antwortkategorien „ja“ und „nein“ in Bezug auf die Schönheitsbeurteilung des baulich umgestalteten Fritz-Förster-Platzes in der Stichprobe ($N = 222$) und getrennt nach Geschlecht

Anhang E4: Deskriptive Statistiken personeller Variablen (fünf „große“ Persönlichkeitsmerkmale und aktuelle Stimmung)

Tab. E4-43: Deskriptive Statistiken der Persönlichkeitsmerkmale in der Stichprobe (SP) und getrennt nach Geschlecht

		N	Extra- version	Verträglich- keit	Gewissen- haftigkeit	Emotionale Stabilität	Kultur
MD	weiblich	194	4,26	4,09	4,27	3,51	4,18
	männlich	78	3,64	4,35	4,03	3,92	4,05
	SP	272	4,08	4,17	4,20	3,63	4,14
SD	weiblich	194	,958	,719	,863	,795	,893
	männlich	78	,949	,639	,861	,789	1,037
	SP	272	,994	,705	,867	,813	,937
Minimum	weiblich	194	1,00	2,00	1,75	1,25	1,75
	männlich	78	1,75	2,50	2,00	1,75	1,50
	SP	272	1,00	2,00	1,75	1,25	1,50
Maximum	weiblich	194	6,00	6,00	5,75	5,75	6,00
	männlich	78	5,75	5,75	5,75	5,75	6,00
	SP	272	6,00	6,00	5,75	5,75	6,00

Anmerkungen. Als Vergleichsdaten wurde eine Stichprobe ($N = 402$) ostdeutscher Personen herangezogen (Stephan, Lukes, Dej & Richter, in Vorbereitung). Es zeigten sich in der Stichprobe ($N = 272$) keine extremen Ausprägungen hinsichtlich MD und SD in den Persönlichkeitsmerkmalen.

Tab. E4-44: Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest zur Prüfung der Normalverteilung der Persönlichkeitsmerkmale in der Stichprobe ($N = 272$)

	Extraversion	Verträglich- keit	Gewissen- haftigkeit	Emotionale Stabilität	Kultur
N	272	272	272	272	272
K-S-Z	1,368	1,927	1,899	1,371	1,633
Signifikanz	,047*	,001***	,001***	,047*	,010**

Anmerkungen. ***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, **Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .01$, *Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .05$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. E4-45: Deskriptive Statistiken der PANAS in der Stichprobe (SP) und getrennt nach Geschlecht

		N	Positive Affektivität (PA)	Negative Affektivität (NA)
MD	weiblich	194	2,61	1,41
	männlich	78	2,61	1,47
	SP	272	2,61	1,43
SD	weiblich	194	,626	,504
	männlich	78	,569	,524
	SP	272	,609	,509
Minimum	weiblich	194	1,20	1,00
	männlich	78	1,20	1,00
	SP	272	1,20	1,00
Maximum	weiblich	194	4,00	3,80
	männlich	78	3,80	3,70
	SP	272	4,00	3,80

Anmerkungen. Als Vergleichsdaten wurde eine Stichprobe mit $N = 349$ herangezogen (Krohne et al., 1996). Es zeigten sich in der Stichprobe ($N = 272$) keine extremen Ausprägungen hinsichtlich MD und SD in den Dimensionen PA und NA.

Tab. E4-46: Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest zur Prüfung der Normalverteilung der PANAS in der Stichprobe ($N = 272$)

	Positive Affektivität (PA)	Negative affektivität (NA)
N	272	272
K-S-Z	,823	3,296
Signifikanz	,494	,000***

Anmerkungen. ***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. E4-47: Korrelationen (Spearman Rho) für die Zusammenhänge zwischen den fünf „großen“ Persönlichkeitsmerkmalen und den PANAS in der Stichprobe ($N = 272$)

	Extraversion	Verträglichkeit	Gewissenhaftigkeit	Emotionale Stabilität	Kultur	PA
Extraversion						
Verträglichkeit	-,006					
Gewissenhaftigkeit	,055	,044				
Emotionale Stabilität	,126*	,294***	-,063			
Kultur	,291***	,052	-,020	,019		
PA	,136*	,045	,115	,124*	,205***	
NA	-,102	-,115	-,196***	-,271***	,020	-,028

Anmerkungen. ***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, *Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .05$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Anhang F:

Statistische Ergebnisse zu den einzelnen Fragestellungen

Alle folgenden Berechnungen sind vollständig der CD zu entnehmen.
(vgl. Ordner „Ergebnisse der Fragestellungen“)

Anhang F1: Ergebnisse zur Fragestellung 1

Tab. F1-48: T-Test bei gepaarten Stichproben zum Mittelwertsvergleich der Schönheitsurteile über künstliche und natürliche Bildinhalte in der Stichprobe ($N = 272$)

T	-17,647
df	271
Signifikanz	,000***

Anmerkungen. ***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. F1-49: T-Test bei gepaarten Stichproben zum Mittelwertsvergleich der Vertrautheitsurteile über künstliche und natürliche Bildinhalte in der Stichprobe ($N = 272$)

T	-23,091
df	271
Signifikanz	,000***

Anmerkungen. ***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Anhang F2: Ergebnisse zur Fragestellung 2

Tab. F2-50: Korrelationen (Spearman Rho) für den Zusammenhang zwischen Schönheits- und Vertrauensurteilen über künstliche sowie natürliche Bildinhalte in der Stichprobe ($N = 272$)

		Vertrauensurteil	
		künstlich	natürlich
Schönheitsurteil	künstlich	Korrelation	,376
		Signifikanz	,000***
	natürlich	Korrelation	-,050
		Signifikanz	,408

Anmerkungen. ***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. F2-51: T-Test bei gepaarten Stichproben zum Mittelwertsvergleich der Gesamturteile hinsichtlich Schönheit und Vertrautheit über beide Skalen mit künstlichen sowie natürlichen Bildinhalten in der Stichprobe ($N = 272$)

5	
T	-6,403
df	271
Signifikanz	,000***

Anmerkungen. ***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. F2-52: T-Test bei gepaarten Stichproben zum Mittelwertsvergleich der Schönheits- und Vertrauensurteile über künstliche sowie natürliche Bildinhalte in der Stichprobe ($N = 272$)

	künstlich	natürlich
T	-1,457	-8,637
df	271	271
Signifikanz	,146	,000***

Anmerkungen. ***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Anhang F3: Ergebnisse zur Fragestellung 3

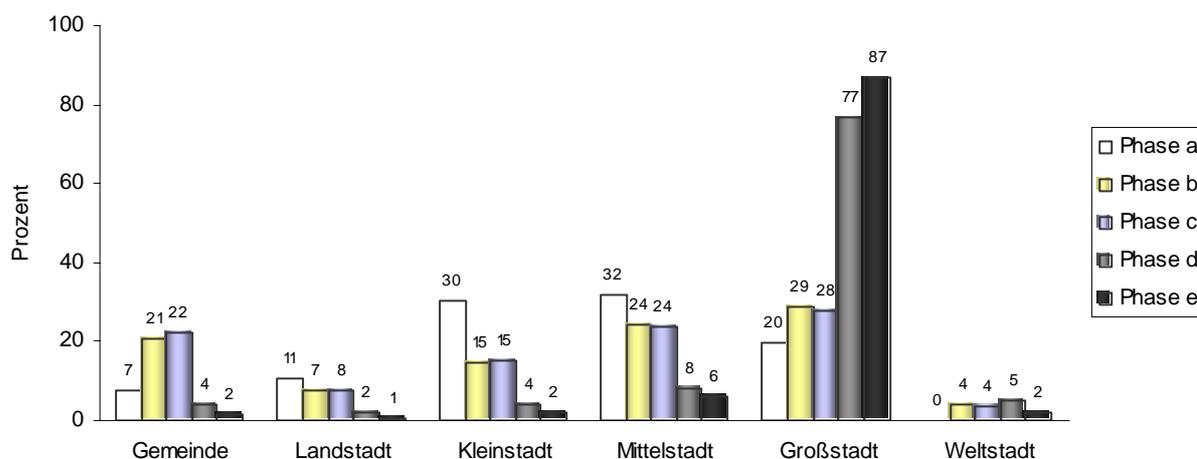


Abb. F3-9: Prozentuale Häufigkeitsverteilungen der Wohnumwelten in den Lebensphasen a (0 bis 6 Jahre), b (7 bis 12 Jahre), c (13 bis 18 Jahre), d (19-24 Jahre) und e (derzeitiges Alter) in der Stichprobe ($N = 272$)

Tab. F3-53: Chi-Quadrat-Test nach Pearson für den Unabhängigkeitsvergleich zwischen den objektiven Kategorien der Wohn- und Ausbildungs-/ Arbeitsumwelten in den Lebensphasen a bis e in der Stichprobe ($N = 272$)

	Phase a	Phase b	Phase c	Phase d	Phase e
Chi-Quadrat^a	268,023	256,055	193,585	123,884	43,654
Signifikanz^b	0,000***	0,000***	0,000***	0,000***	0,002**

Anmerkungen. ^aAls Voraussetzung für den Chi-Quadrat-Test gilt, dass nur 20% der Felder eine erwartete Häufigkeit von <5 aufweisen. Da diese Fälle geringe standardisierte Residuen aufweisen und einen unwesentlichen Beitrag leisten, kann die Voraussetzung für Phase d hier vernachlässigt werden (Bühl & Zöfel, 2000). In Phase e ist diese Voraussetzung gravierend verletzt. Hier ist der Chi-Quadrat-Test nicht zulässig (Ruldolf & Müller, 2004) und bleibt unberücksichtigt. ^bDa es sich um eine 2x2-Tabelle handelt, wird der exakte Test nach Fischer berechnet.

***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, **Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .01$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. F3-54: Phi-Koeffizienten für die Zusammenhänge zwischen den objektiven Kategorien der Wohn- und Ausbildungs-/ Arbeitsumwelten in den Lebensphasen a bis e in der Stichprobe ($N = 272$)

	Phase a	Phase b	Phase c	Phase d	Phase e
Phi	,993	,970	,844	,675	,401
Signifikanz	0,000***	0,000***	0,000***	0,000***	0,000***

Anmerkungen. ***Signifikanz (näherungsweise) auf dem Niveau $p < .001$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. F3-55: Chi-Quadrat-Test nach Pearson für den Unabhängigkeitsvergleich zwischen dem Künstlichkeitserleben in den Wohn- und Ausbildungs-/ Arbeitsumwelten in den Lebensphasen a bis e in der Stichprobe ($N = 272$)

	Phase a	Phase b	Phase c	Phase d	Phase e
Chi-Quadrat^a	111,566	152,393	125,235	169,871	185,324
Signifikanz^b	0,000***	0,000***	0,000***	0,000***	0,000***

Anmerkungen. ^aAls Voraussetzung für den Chi-Quadrat-Test gilt, dass nur 20% der Felder eine erwartete Häufigkeit von <5 aufweisen. Da diese Fälle geringe standardisierte Residuen aufweisen und einen unwesentlichen Beitrag leisten, kann diese Voraussetzung für Phase a hier vernachlässigt werden (Bühl & Zöfel, 2000). ^bDa es sich um eine 2x2-Tabelle handelt, wird der exakte Test nach Fischer berechnet.

***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. F3-56: Phi-Koeffizienten für die Zusammenhänge zwischen dem Künstlichkeitserleben in den Wohn- und Ausbildungs-/Arbeitsumwelten in den Lebensphasen a bis e in der Stichprobe ($N = 272$)

	Phase a	Phase b	Phase c	Phase d	Phase e
Phi	,640	,749	,679	,678	,825
Signifikanz	0,000***	0,000***	0,000***	0,000***	0,000***

Anmerkungen. ***Signifikanz (näherungsweise) auf dem Niveau $p < .001$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. F3-57: Chi-Quadrat-Test nach Pearson für den Unabhängigkeitsvergleich zwischen den objektiven Kategorien Land vs. Stadt und dem subjektiven Natürlichkeits- bzw. Künstlichkeitsempfinden bezogen auf die Wohnumwelten in den Lebensphasen a bis e in der Stichprobe ($N = 272$)

	Phase a	Phase b	Phase c	Phase d	Phase e
Chi-Quadrat^a	,639	11,450	15,980	15,951	4,955
Signifikanz^b	,439	0,001***	0,000***	0,000***	0,032*

Anmerkungen. ^aAls Voraussetzung für den Chi-Quadrat-Test gilt, dass nur 20% der Felder eine erwartete Häufigkeit von <5 aufweisen. In Phase e ist diese Voraussetzung gravierend verletzt. Hier ist der Chi-Quadrat-Test nicht zulässig (Ruldolf & Müller, 2004) und bleibt unberücksichtigt. ^bDa es sich um eine 2x2-Tabelle handelt, wird der exakte Test nach Fischer berechnet.

***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, *Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .05$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. F3-58: Phi-Koeffizienten für die Zusammenhänge zwischen den objektiven Kategorien Land vs. Stadt und dem subjektiven Natürlichkeits- bzw. Künstlichkeitsempfinden bezogen auf die Wohnumwelten in den Lebensphasen a bis e in der Stichprobe ($N = 272$)

	Phase a	Phase b	Phase c	Phase d	Phase e
Phi	-,048	,205	,242	,242	,135
Signifikanz	,424	0,001***	0,000***	0,000***	0,000***

Anmerkungen. ***Signifikanz (näherungsweise) auf dem Niveau $p < .001$, *Signifikanz (näherungsweise) auf dem Niveau $p < .05$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. F3-59: Chi-Quadrat-Test nach Pearson für den Unabhängigkeitsvergleich zwischen den objektiven Kategorien Land vs. Stadt und dem subjektiven Natürlichkeits- bzw. Künstlichkeitsempfinden bezogen auf die Ausbildungs-/ Arbeitsumwelten in den Lebensphasen a bis e in der Stichprobe ($N = 272$)

	Phase a	Phase b	Phase c	Phase d	Phase e
Chi-Quadrat^a	,222	8,654	6,050	8,956	1,639
Signifikanz^b	,730	0,004**	0,018*	0,003**	,503

Anmerkungen. ^aAls Voraussetzung für den Chi-Quadrat-Test gilt, dass nur 20% der Felder eine erwartete Häufigkeit von <5 aufweisen. In Phase e ist diese Voraussetzung gravierend verletzt. Hier ist der Chi-Quadrat-Test nicht zulässig (Ruldolf & Müller, 2004) und bleibt unberücksichtigt. ^bDa es sich um eine 2x2-Tabelle handelt, wird der exakte Test nach Fischer berechnet.

**Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .01$, *Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .05$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. F3-60: Phi-Koeffizienten für die Zusammenhänge zwischen den objektiven Kategorien Land vs. Stadt und dem subjektiven Natürlichkeits- bzw. Künstlichkeitsempfinden bezogen auf die Ausbildungs-/ Arbeitsumwelten in den Lebensphasen a bis e in der Stichprobe ($N = 272$)

	Phase a	Phase b	Phase c	Phase d	Phase e
Phi	-,029	,178	,149	,181	,078
Signifikanz	,424	0,003**	0,014*	0,003**	0,201

Anmerkungen. ***Signifikanz (näherungsweise) auf dem Niveau $p < .001$, **Signifikanz (näherungsweise) auf dem Niveau $p < .01$, *Signifikanz (näherungsweise) auf dem Niveau $p < .05$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Anhang F4: Ergebnisse zur Fragestellung 4

Tab. F4-61: Korrelationen (Spearman Rho) für den Zusammenhang zwischen den objektiv gegliederten biographischen Lebensumwelten in den Lebensphasen a bis c und den Schönheits- sowie Vertrautheitsurteilen über natürliche bzw. künstliche Bildinhalte in der Stichprobe ($N = 272$)

			Phase a		Phase b		Phase c	
			W	A	W	A	W	A
Schönheitsurteil	künstlich	Korrelation	-,003	-,009	-,075	-,061	-,063	-,082
		Signifikanz	,963	,885	,217	,313	,300	,177
	natürlich	Korrelation	,568	,568	-,021	-,026	-,049	-,010
		Signifikanz	,000***	,000***	,733	,666	,418	,870
Vertrautheitsurteil	künstlich	Korrelation	,076	,080	,146	,152	,118	,107
		Signifikanz	,214	,187	,016*	,012*	,051	,079
	natürlich	Korrelation	,324	,321	-,052	-,040	-,095	-,064
		Signifikanz	,000***	,000***	,389	,516	,120	,296

Anmerkungen. W: Wohnumwelt. A: Ausbildungs- und Arbeitsumwelt.

***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, *Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .05$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. F4-62: Zusammenfassung der einfachen linearen Regressionsanalyse zur Vorhersage des Schönheits- und Vertrautheitsurteils über natürliche Bildinhalte durch die objektiven biographischen Umwelten in der Lebensphase a in der Stichprobe ($N = 272$)

	Schönheitsurteil ^a				Vertrautheitsurteil ^b			
	R ²	B	SE (B)	β	R ²	B	SE (B)	β
Wohnen	,302***	,928***	,086	,549***	,108***	,536***	,094	,328***
Ausbildung/Arbeit	,302***	,929***	,086	,550***	,107***	,533***	,094	,326***

Anmerkungen. ^aFolgende Testgrößen wurden für die Signifikanzprüfung herangezogen: $F_{\text{Wohnen}} = 116.639$, $T_{\text{Wohnen}} = 10.800$, $F_{\text{Ausbildung/Arbeit}} = 116.895$, $T_{\text{Ausbildung/Arbeit}} = 10.812$. ^bFolgende Testgrößen wurden für die Signifikanzprüfung herangezogen: $F_{\text{Wohnen}} = 32.646$, $T_{\text{Wohnen}} = 5.714$, $F_{\text{Ausbildung/Arbeit}} = 32.191$, $T_{\text{Ausbildung/Arbeit}} = 5.674$.

***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. F4-63: Zusammenfassung des multiplen linearen Regressionsmodells zur Vorhersage des Schönheitsurteils über natürliche Bildinhalte durch die objektiven biographischen Umwelten in der Lebensphase a in der Stichprobe ($N = 272$)

R	R ²	SE (Schätzer)	df	F	Signifikanz	Durban-Watson ^a
,550	,303	,70891	2	58,478	,000***	1,914
	B	SE (B)	β	T	Signifikanz	
(Konstante)	2,930	,062		47,123	,000***	
Wohnen	,418	,711	,247	,587	,558	
Ausbildung/Arbeit	,515	,712	,304	,723	,470	

Anmerkungen. ^aDie Voraussetzung der statistischen Unabhängigkeit der Residuen gilt als erfüllt.

***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. F4-64: Zusammenfassung des multiplen linearen Regressionsmodells zur Vorhersage des Vertrauensurteils über natürliche Bildinhalte durch die objektiven biographischen Umwelten in der Lebensphase a in der Stichprobe ($N = 272$)

R	R ²	SE (Schätzer)	df	F	Signifikanz	Durban-Watson ^a
,328	,108	,77494	2	16,264	,000***	1,911
	B	SE (B)	β	T	Signifikanz	
(Konstante)	3,515	,068		51,722	,000***	
Wohnen	,496	,778	,304	,638	,524	
Ausbildung/Arbeit	,040	,778	,025	,052	,959	

Anmerkungen. ^aDie Voraussetzung der statistischen Unabhängigkeit der Residuen gilt als erfüllt.

***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. F4-65: Zusammenfassung des schrittweise linearen Regressionsmodells zur Vorhersage des Schönheitsurteils über natürliche Bildinhalte durch die biographischen Lebensumwelten in der Lebensphase a in der Stichprobe ($N = 272$)

R	R ²	SE (Schätzer)	df	F	Signifikanz	Durban-Watson ^a
,560	,314	,70355	2	61,430	,000***	1,914
	B	SE (B)	β	T	Signifikanz	
(Konstante)	2,969	,064		46,048	,000***	
Ausbildung/Arbeit (objektiv)	,924	,085	,547	10,816	,000***	
Ausbildung/Arbeit (subjektiv)	-,257	,122	-,107	-2,113	,036*	

Anmerkungen. Ausgeschlossene Variablen: Wohnen (objektiv), Wohnen (subjektiv), $p > .05$.

^aDie Voraussetzung der statistischen Unabhängigkeit der Residuen gilt als erfüllt.

***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, *Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .05$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. F4-66: Zusammenfassung des schrittweise linearen Regressionsmodells zur Vorhersage des Vertrauensurteils über natürliche Bildinhalte durch die biographischen Lebensumwelten in der Lebensphase a in der Stichprobe ($N = 272$)

R	R ²	SE (Schätzer)	df	F	Signifikanz	Durban-Watson ^a
,351	,123	,76837	2	18,856	,000***	1,868
	B	SE (B)	β	T	Signifikanz	
(Konstante)	3,562	,070		50,561	,000***	
Wohnen (objektiv)	,527	,093	,323	5,646	,000***	
Ausbildung/Arbeit (subjektiv)	-,286	,133	-,123	-2,151	,032*	

Anmerkungen. Ausgeschlossene Variablen: Ausbildung/Arbeit (objektiv), Wohnen (subjektiv), $p > .05$.

^aDie Voraussetzung der statistischen Unabhängigkeit der Residuen gilt als erfüllt.

***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. F4-67: Zusammenfassung der einfachen linearen Regressionsanalyse zur Vorhersage des Vertrauensurteils über künstliche Bildinhalte durch die objektiven biographischen Umwelten in der Lebensphase b in der Stichprobe ($N = 272$)

	R ²	B	SE (B)	β
Wohnen^a	,016*	2,163*	1,031	,127*
Ausbildung/Arbeit^b	,018*	2,283*	1,035	,133*

Anmerkungen. ^aFolgende Testgrößen wurden für die Signifikanzprüfung herangezogen: $F = 4.406$, $T = 2.099$,

^bFolgende Testgrößen wurden für die Signifikanzprüfung herangezogen: $F = 4.868$, $T = 2.206$.

*Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .05$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. F4-68: Zusammenfassung des multiplen linearen Regressionsmodells zur Vorhersage des Vertrauensurteils über künstliche Bildinhalte durch die objektiven biographischen Umwelten in der Lebensphase b in der Stichprobe ($N = 272$)

R	R ²	SE (Schätzer)	df	F	Signifikanz	Durban-Watson ^a
,133	,018	,84145	2	2,438	,089	1,779
	B	SE (B)	β	T	Signifikanz	
(Konstante)	2,029	,080		25,514	,000***	
Wohnen	-,070	,426	-,041	-,164	,870	
Ausbildung/Arbeit	,296	,428	,173	,692	,489	

Anmerkungen. ^aDie Voraussetzung der statistischen Unabhängigkeit der Residuen gilt als erfüllt.

***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. F4-69: Korrelationen (Spearman Rho) für den Zusammenhang zwischen dem subjektiven Erleben biographischer Umwelten in den Lebensphasen a bis c und den Schönheits- sowie Vertrauensurteilen über natürliche bzw. künstliche Bildinhalte in der Stichprobe ($N = 272$)

			Phase a		Phase b		Phase c	
			W	A	W	A	W	A
Schönheitsurteil	künstlich	Korrelation	-,053	-,037	-,013	-,025	-,036	-,051
		Signifikanz	,387	,541	,827	,678	,557	,400
	natürlich	Korrelation	-,122	-,126	-,069	-,083	-,065	,014
		Signifikanz	,064	,038*	,253	,175	,289	,824
Vertrauensurteil	künstlich	Korrelation	-,011	,000	,004	,044	-,009	-,014
		Signifikanz	,853	,997	,954	,472	,877	,817
	natürlich	Korrelation	-,093	-,131	,005	-,043	-,015	,041
		Signifikanz	,125	,031*	,940	,481	,805	,501

Anmerkungen: W: Wohnumwelt. A: Ausbildungs- und Arbeitsumwelt.

*Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .05$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. F4-70: Zusammenfassung der einfachen linearen Regressionsanalyse zur Vorhersage des Schönheits- und Vertrauensurteils über natürliche Bildinhalte durch das subjektive Erleben biographischer Umwelten in der Lebensphase a in der Stichprobe ($N = 272$)

	Schönheitsurteil ^a				Vertrauensurteil ^b			
	R ²	B	SE (B)	β	R ²	B	SE (B)	β
Ausbildung/Arbeit	,015*	-,295*	,146	-,122*	,019*	-,321*	,140	-,138*

Anmerkungen. ^aFolgende Testgrößen wurden für die Signifikanzprüfung herangezogen: $F = 4.107$, $T = -2.026$,

^bFolgende Testgrößen wurden für die Signifikanzprüfung herangezogen: $F = 5.241$, $T = -2.289$.

*Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .05$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. F4-71: Zusammenfassung des multiplen linearen Regressionsmodells zur Vorhersage des Schönheitsurteils über natürliche Bildinhalte durch das subjektive Erleben biographischer Umwelten in der Lebensphase a in der Stichprobe ($N = 272$)

R	R ²	SE (Schätzer)	df	F	Signifikanz	Durban-Watson ^a
,131	,017	,84187	2	2,334	,099	1,765
		B	SE (B)	β	T	Signifikanz
(Konstante)		3,461	,055		62,447	,000***
Wohnen		-,162	,215	-,059	-,753	,452
Ausbildung/Arbeit		-,203	,190	-,084	-,1073	,284

Anmerkungen. ^aDie Voraussetzung der statistischen Unabhängigkeit der Residuen gilt als erfüllt.

***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. F4-72: Zusammenfassung des multiplen linearen Regressionsmodells zur Vorhersage des Vertrautheitsurteils über natürliche Bildinhalte durch das subjektive Erleben biographischer Umwelten in der Lebensphase a in der Stichprobe ($N = 272$)

R	R ²	SE (Schätzer)	df	F	Signifikanz	Durban-Watson ^a
,143	,020	,81203	2	2,806	,062	1,828
		B	SE (B)	β	T	Signifikanz
(Konstante)		3,843	,053		71,878	,000***
Wohnen		-,129	,208	-,049	-,619	,537
Ausbildung/Arbeit		-,249	,183	-,107	-1,360	,175

Anmerkungen. ^aDie Voraussetzung der statistischen Unabhängigkeit der Residuen gilt als erfüllt.

***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. F4-73: Fishers Z-Werte signifikanter Korrelationskoeffizienten zwischen biographischen Lebensumwelten und Schönheits- sowie Vertrautheitsurteilen über Bildinhalte in der Stichprobe ($N = 272$)

	Skala	Biographische Umwelt	Phase a		Phase b	
			W	A	W	A
Schönheitsurteil	natürlich	objektiv	.640	.640		
		subjektiv		.125		
Vertrautheitsurteil	natürlich	objektiv	.510	.510		
		subjektiv		.131		
	künstlich	objektiv			.345	.345

Anmerkungen. Die Werte sind Tabelle H (Bortz, 1999, S. 786) entnommen.

Anhang F5: Ergebnisse zur Fragestellung 5

Tab. F5-74: Chi-Quadrat-Test nach Pearson für den Unabhängigkeitsvergleich zwischen den objektiven Kategorien der Wohn- und Ausbildungs-/ Arbeitsumwelten und der Schönheitsbeurteilung des Fritz-Förster-Platzes in den Kategorien nein und ja in den Lebensphasen a bis c in der Stichprobe ($N = 222$)

	Phase a		Phase b		Phase c	
	W	A	W	A	W	A
Chi-Quadrat	2,869	2,869	,123	,012	,302	,143
Signifikanz^a	,106	,106	,787	1,000	,893	,784

Anmerkungen. W: Wohnumwelt. A: Ausbildungs- und Arbeitsumwelt.

^aDa es sich um eine 2x2-Tabelle handelt, wird der exakte Test nach Fischer berechnet.

Tab. F5-75: Chi-Quadrat-Test nach Pearson für den Unabhängigkeitsvergleich zwischen dem subjektiven Natürlichkeits- und Künstlichkeitserleben der Wohn- und Ausbildungs-/ Arbeitsumwelten und der Schönheitsbeurteilung des Fritz-Förster-Platzes in den Kategorien nein und ja in den Lebensphasen a bis c in der Stichprobe ($N = 222$)

	Phase a		Phase b		Phase c	
	W	A	W	A	W	A
Chi-Quadrat	,876	,277	,015	,814	,369	2,238
Signifikanz^a	,384	,706	1,000	,461	,576	,150

Anmerkungen. W: Wohnumwelt. A: Ausbildungs- und Arbeitsumwelt.

^aDa es sich um eine 2x2-Tabelle handelt, wird der exakte Test nach Fischer berechnet.

Tab. F5-76: Phi-Koeffizienten für den Zusammenhang zwischen den objektiven Kategorien Land vs. Stadt der Wohn- und Ausbildungs-/ Arbeitsumgebungen und der Schönheitsbeurteilung des Fritz-Förster-Platzes in den Kategorien nein und ja in den Lebensphasen a bis c in der Stichprobe ($N = 222$)

		Phase a		Phase b		Phase c	
		W	A	W	A	W	A
Schönheitsurteil	Phi	,114	,114	-,024	-,007	-,012	,025
Fritz-Förster-Platz	Signifikanz	,090	,090	,726	,912	,858	,705

Anmerkungen. W: Wohnumwelt. A: Ausbildungs- und Arbeitsumwelt.

Tab. F5-77: Phi-Koeffizienten für den Zusammenhang zwischen dem subjektiven Natürlichkeits- und Künstlichkeitserleben der Wohn- und Ausbildungs-/ Arbeitsumgebungen und der Schönheitsbeurteilung des Fritz-Förster-Platzes in den Kategorien nein und ja in den Lebensphasen a bis c in der Stichprobe ($N = 222$)

		Phase a		Phase b		Phase c	
		W	A	W	A	W	A
Schönheitsurteil	Phi	-,063	-,035	,008	-,061	,543	,100
Fritz-Förster-Platz	Signifikanz	,349	,599	,901	,367	,543	,135

Anmerkungen. W: Wohnumwelt. A: Ausbildungs- und Arbeitsumwelt

Anhang F6: Ergebnisse zur Fragestellung 6

Tab. F6-78: Levene-Test zum Prüfen der Varianzhomogenität der Schönheits- und Vertrautheitsurteile über künstliche bzw. natürliche Bildinhalte bei Männern ($n = 78$) und Frauen ($n = 194$)

			F	df	Signifikanz
Schönheitsurteil	künstlich	Varianzen sind gleich	,838	1	,368
	natürlich	Varianzen sind gleich	3,553	1	,061
Vertrautheitsurteil	künstlich	Varianzen sind gleich	,512	1	,475
	natürlich	Varianzen sind gleich	,108	1	,743

Tab. F6-79: Multivariate Teststatistik zur Überprüfung des Einflusses von Geschlecht Schönheits- und Vertrautheitsurteile über künstliche bzw. natürliche Bildinhalte in der Stichprobe ($N = 272$)

Effekt			F	df	Signifikanz	Eta ²
Geschlecht	Pillai-Spur	,094	6,954	4	,000***	,094

Anmerkungen. ***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. F6-80: Multivariate Varianzanalyse zum Test der Zwischensubjekteffekte bezogen auf die Schönheits- und Vertrautheitsurteile über künstliche bzw. natürliche Bildinhalte bei Männern ($n = 78$) und Frauen ($n = 194$)

		QS	Fehler (QS)	df	F	Signifikanz	Eta ²
Schönheitsurteil	künstlich	9,537	181,331	1	14,200	,000***	,050
	natürlich	3,946	190,016	1	5,607	,019*	,020
Vertrautheitsurteil	künstlich	3,674	190,241	1	5,214	,023*	,019
	natürlich	8,196	172,883	1	12,801	,000***	,045

Anmerkungen. QS: Quadratsumme.

***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, *Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .05$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. F6-81: T-Test bei gepaarten Stichproben zum Mittelwertsvergleich der Schönheitsurteile über künstliche und natürliche Bildinhalte bei Männern ($n = 78$) und Frauen ($n = 194$)

	T	df	Signifikanz
weiblich	-14,180	193	,000***
männlich	-4,123	77	,000***

Anmerkungen. ***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. F6-82: T-Test bei gepaarten Stichproben zum Mittelwertsvergleich der Vertrautheitsurteile über künstliche und natürliche Bildinhalte bei Männern ($n = 78$) und Frauen ($n = 194$)

	T	df	Signifikanz
weiblich	-17,922	193	,000***
männlich	-7,241	77	,000***

Anmerkungen. ***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. F6-83: Korrelationen (Spearman Rho) für den Zusammenhang zwischen Schönheits- und Vertrauensurteilen über künstliche sowie natürliche Bildinhalte bei Frauen ($N = 194$)

		Vertrauensurteil		
		künstlich	natürlich	
Schönheitsurteil	künstlich	Korrelation	,334	-,053
		Signifikanz	,000***	,463
	natürlich	Korrelation	,061	,580
		Signifikanz	,400	,000***

Anmerkungen. ***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. F6-84: Korrelationen (Spearman Rho) für den Zusammenhang zwischen Schönheits- und Vertrauensurteilen über künstliche sowie natürliche Bildinhalte bei Männern ($N = 78$)

		Vertrauensurteil		
		künstlich	natürlich	
Schönheitsurteil	künstlich	Korrelation	,420	,172
		Signifikanz	,000***	,132
	natürlich	Korrelation	,105	,715
		Signifikanz	,362	,000***

Anmerkungen. ***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. F6-85: T-Test bei gepaarten Stichproben zum Mittelwertsvergleich der Gesamturteile hinsichtlich Schönheit und Vertrautheit über beide Skalen mit künstlichen sowie natürlichen Bildinhalten bei Männern ($n = 78$) und Frauen ($n = 194$)

	T	df	Signifikanz
weiblich	-6,491	193	,000***
männlich	-1,850	77	,068

Anmerkungen. ***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. F6-86: T-Test bei gepaarten Stichproben zum Mittelwertsvergleich der Schönheits- und Vertrauensurteile über künstliche bzw. natürliche Bildinhalte bei Männern ($n = 78$) und Frauen ($n = 194$)

	künstlich			natürlich		
	T	df	Signifikanz	T	df	Signifikanz
weiblich	-1,914	193	,057	-7,852	193	,000***
männlich	,296	77	,768	-3,723	77	,000***

Anmerkungen. ***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. F6-87: Chi-Quadrat-Test nach Pearson für den Unabhängigkeitsvergleich zwischen Geschlecht und den objektiven Kategorien der Wohnumwelten sowie Ausbildungs-/Arbeitsumwelten in den Phasen a bis c in der Stichprobe ($N = 272$)

	Phase a		Phase b		Phase c	
	W	A	W	A	W	A
Chi-Quadrat	,849	,533	1,648	2,568	,295	1,079
Signifikanz^a	,421	,503	,223	,134	,593	,333

Anmerkungen. ^aDa es sich um eine 2x2-Tabelle handelt, wird der exakte Test nach Fischer berechnet.

Tab. F6-88: Chi-Quadrat-Test nach Pearson für den Unabhängigkeitsvergleich zwischen Geschlecht und dem subjektiven Erleben der Wohnumwelten sowie Ausbildungs-/Arbeitsumwelten in den Phasen a bis c in der Stichprobe ($N = 222$)

	Phase a		Phase b		Phase c	
	W	A	W	A	W	A
Chi-Quadrat	,327	,005	,016	,000	,001	,183
Signifikanz^a	,668	1,000	1,000	1,000	1,000	,753

Anmerkungen. ^aDa es sich um eine 2x2-Tabelle handelt, wird der exakte Test nach Fischer berechnet.

Tab. F6-89: Chi-Quadrat-Test nach Pearson für den Unabhängigkeitsvergleich sowie Phi-Koeffizient für den Zusammenhang zwischen Geschlecht und der Schönheitsbeurteilung des Fritz-Förster-Platzes in den Kategorien „nein“ und „ja“ in der Stichprobe ($N = 222$)

Chi-Quadrat	Signifikanz ^a	Phi	Signifikanz
6,873	,010**	,176	,009**

Anmerkungen. W: Wohnumwelt. A: Ausbildungs- und Arbeitsumwelt.

^aDa es sich um eine 2x2-Tabelle handelt, wird der exakte Test nach Fischer berechnet.

**Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .01$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. F6-90: Korrelationen (Spearman Rho) für den Zusammenhang zwischen den fünf „großen“ Persönlichkeitsmerkmalen und Schönheits- sowie Vertrautheitsurteilen über künstliche bzw. natürliche Bildinhalte in der Stichprobe ($N = 272$)

		Schönheitsurteil		Vertrautheitsurteil	
		natürlich	künstlich	natürlich	künstlich
Extraversion	Korrelation	,053	-,088	,049	,003
	Signifikanz	,383	,147	,424	,963
Verträglichkeit	Korrelation	,004	,052	,027	,003
	Signifikanz	,951	,396	,662	,964
Gewissenhaftigkeit	Korrelation	,093	,004	,073	,014
	Signifikanz	,126	,950	,229	,813
Emotionale Stabilität	Korrelation	,041	,093	-,015	,049
	Signifikanz	,505	,128	,804	,422
Kultur	Korrelation	,096	,066	,175	,087
	Signifikanz	,114	,277	,004**	,151

Anmerkungen. **Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .01$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. F6-91: Zusammenfassung der einfachen linearen Regressionsanalyse zur Vorhersage des Vertrautheitsurteils über natürliche Bildinhalte durch das Persönlichkeitsmerkmal „Kultur“ in der Stichprobe ($N = 272$)

	R ²	B	SE (B)	β
Kultur^a	,029**	,148**	,052	,170**

Anmerkungen. ^aFolgende Testgrößen wurden für die Signifikanzprüfung herangezogen: $F = 7.988$, $T = 2.826$.

**Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. F6-92: Zusammenfassung des multiplen linearen Regressionsmodells zur Vorhersage des Vertrauensurteils über natürliche Bildinhalte durch das Persönlichkeitsmerkmal „Kultur“ unter Einbezug von „Extraversion“ in der Stichprobe ($N = 272$)

R	R ²	SD (Schätzer)	df	F	Signifikanz	Durban-Watson ^a
,170	,029	,808	2	3,983	,020*	1,910
		B	SD (B)	β	T	Signifikanz
(Konstante)		3,193	,266		12,018	,000***
Kultur		,149	,055	,171	2,723	,007**
Extraversion		-,004	,052	-,005	-,082	,935

Anmerkungen. ^aDie Voraussetzung der statistischen Unabhängigkeit der Residuen gilt als erfüllt.

***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, **Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .01$, *Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .05$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. F6-93: Korrelationen (Spearman Rho) für den Zusammenhang zwischen den PANAS und den Gesamturteilen über künstliche und natürliche Bildinhalte hinsichtlich Schönheit und Vertrautheit in der Stichprobe ($N = 272$)

		Schönheitsurteil	Vertrauensurteil
Positive Affektivität (PA)	Korrelation	,213	,240
	Signifikanz	,000***	,000***
Negative Affektivität (NA)	Korrelation	,009	,004
	Signifikanz	,886	,951

Anmerkungen. ***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. F6-94: Zusammenfassung der einfachen linearen Regressionsanalyse zur Vorhersage des Schönheits- sowie Vertrauensurteils durch die aktuelle Stimmung (PA) in der Stichprobe ($N = 272$)

	Schönheitsurteil ^a				Vertrauensurteil ^b			
	R ²	B	SD (B)	β	R ²	B	SD (B)	β
PA	,052***	,212***	,554	,228***	,057***	,233***	,058	,238***

Anmerkungen. ^aFolgende Testgrößen wurden für die Signifikanzprüfung herangezogen: $F = 14.767$ $T = 3.843$,

^bFolgende Testgrößen wurden für die Signifikanzprüfung herangezogen: $F = 16.185$, $T = 4.023$.

***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. F6-95: Zusammenfassung des multiplen linearen Regressionsmodells zur Vorhersage des Vertrauensurteils über natürliche Bildinhalte durch das Persönlichkeitsmerkmal „Kultur“ und PA in der Stichprobe ($N = 272$)

R	R ²	SD (Schätzer)	df	F	Signifikanz	Durban-Watson ^a
,275	,076	,789	2	10,999	,000***	1,917
		B	SD (B)	β	T	Signifikanz
(Konstante)		2,579	,272		9,495	,000***
Kultur		,105	,052	,121	2,011	,045*
PA		,298	,081	,222	3,693	,000***

Anmerkungen. ^aDie Voraussetzung der statistischen Unabhängigkeit der Residuen gilt als erfüllt.

***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .05$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. F6-96: Zusammenfassung des multiplen linearen Regressionsmodells zur Vorhersage des Vertrauensurteils durch das Persönlichkeitsmerkmal „Kultur“ und PA in der Stichprobe ($N = 272$)

R	R ²	SD (Schätzer)	df	F	Signifikanz	Durban- Watson ^a
,272	,074	,575	2	10,765	,000***	1,877
		B	SD (B)	β	T	Signifikanz
(Konstante)		2,046	,198		10,329	,000***
Kultur		,086	,038	,136	2,258	,025*
PA		,203	,059	,208	3,459	,001***

Anmerkungen. ^aDie Voraussetzung der statistischen Unabhängigkeit der Residuen gilt als erfüllt.

***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, *Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .05$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Tab. F6-97: Zusammenfassung des multiplen linearen Regressionsmodells zur Vorhersage des Schönheitsurteils durch das Persönlichkeitsmerkmal „Kultur“ und PA in der Stichprobe ($N = 272$)

R	R ²	SD (Schätzer)	df	F	Signifikanz	Durban- Watson ^a
,242	,059	,553	2	8,394	,000***	1,863
		B	SD (B)	β	T	Signifikanz
(Konstante)		1,990	,190		10,451	,000***
Kultur		,052	,037	,085	1,403	,162
PA		,195	,057	,209	3,448	,001***

Anmerkungen. ^aDie Voraussetzung der statistischen Unabhängigkeit der Residuen gilt als erfüllt.

***Signifikanz (2-seitig) auf dem Niveau $p < .001$, signifikante Ergebnisse sind fett gedruckt.

Anhang G:

**Beispiele architektonischer Gestaltungsmöglichkeiten im Hinblick auf die Aspekte
Natürlichkeit und Künstlichkeit**

Quelle: <http://www.google.de/imgnp?hl=derab=wig=> (Zugriff am 24.09.2005)



Abb. G-10: Erich Mendelsohn: Astrophysikalisches Institut (Einsteinturm) in Babelsberg bei Potsdam (1919-1921)



Abb. G-11: Ludwig Mies van der Rohe: Deutscher Pavillon, Barcelona (1928-1929)



Abb. G-12: Frank O Gehry: Guggenheim Museum, Bilbao (1991-1997)

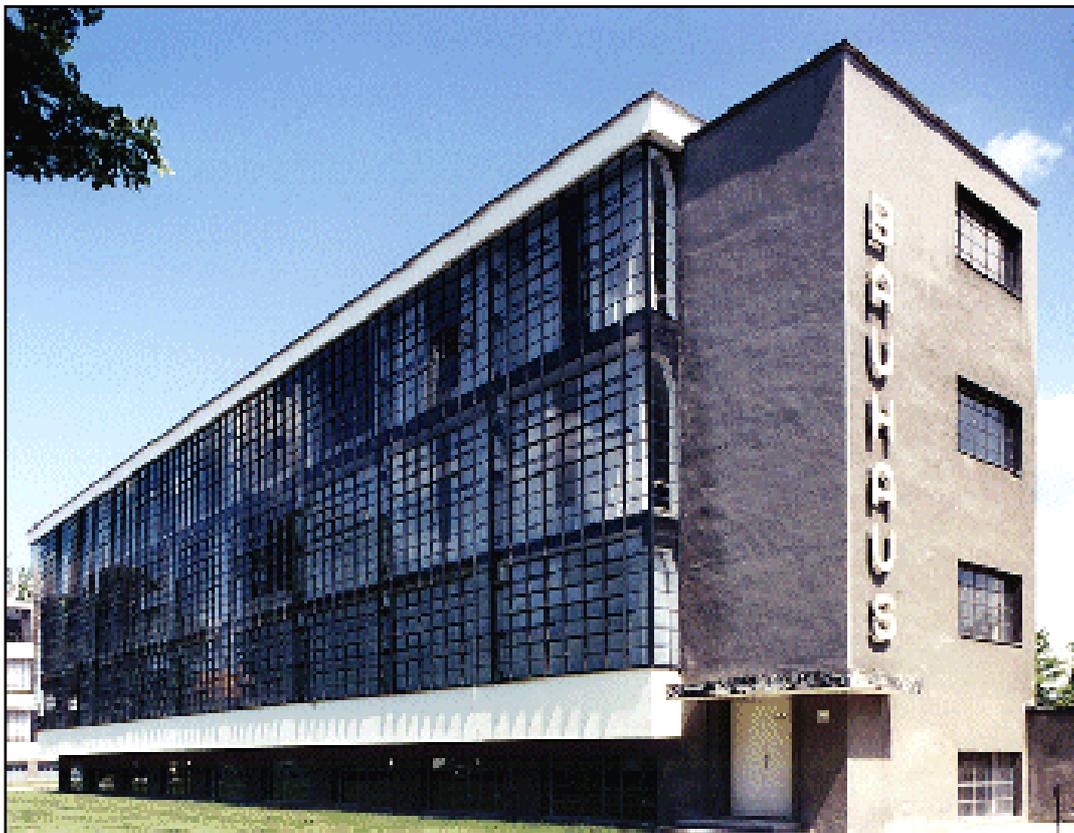


Abb. G-13: Walter Gropius: Bauhaus, Dessau (1926)

Erklärung

Hiermit erkläre ich, Petra Nüchterlein, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel verwendet habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Dresden, den 29.09.2005

Petra Nüchterlein